BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Orgelmacher

aus Freudenthal

in ſeiner

guten Kameradſchaft

mit dem

Vetter aus Schwaben

von

J. Nefflen.

Mit muſikaliſchen Zugaben.

Nördlingen,

Verlag der Beck'ſchen Buchhandlung.

1845.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Schon wieder eine Schrift zur Belehrung und Unterhaltung des Volks! Zum Glück bedarf ſie keines Ausweiſes über ihr Herkommen, keiner Recht-fertigung ihres Erſcheinens, ſo wenig als ihr Vor-gänger, der Herr Vetter aus Schwaben. Sie will ſich weder als ein Bedürfniß der Zeit, noch als ein längſt vermißtes Heilmittel geltend machen; ſie ſucht ihren ſchönſten Lohn nicht, wie ſo Viele von ſich großmüthigſt rühmen, im frohlockenden Beifall des lieben Publikums, noch weniger buhlt ſie um die Anpreiſung, um die Gunſt des Milch-ſpeisen-Vereins; ſie hat von All' dem nicht das Mindeſte im Sinn.

Wenn jedoch die Vorrede des Brauchs halber zeigen ſoll, was der Zweck des Buches iſt, oder wie es der Leſer zu gebrauchen hat, ſo mag auch dieſes ſeine Schuldigkeit thun, ſey es, daß es hierin wieder ſeinen eigenen Weg geht. Darum begnügt es ſich, ſtatt einer weitläufigen Predigt

über ſeine Entſtehung, ſein Weſen und über den Nutzen, den man ſich davon verſprechen darf, — mit einer Epiſtel, die der Orgelmacher aus Freudenthal unlängſt an ſeinen Kameraden, an den Vetter, gerichtet hat. Die lautet ſo:

Lieber Vetter!

Sag, was Du willſt, die Welt liegt im Argen! Es geht alles den Krebsgang. Entweder ſind wir in der letzten Zeit, welche die ſchlimmſte ſeyn ſoll, oder kommen wir zur erſten zurück. Wie viel fehlt denn noch, daß ſie uns das Aepfeleſſen wieder verbieten, uns an die Arbeit ſpannen bei Dorn und Diſtel? So jetzt der Adam ſein Land vor dem Paradies gereinigt hätte und fruchtbar gemacht im Schweiß ſeines Angeſichts, ſo er jetzt ſich gütlich thun und fröhlich ſeyn könnte, — ſag! jetzt geht man darauf um, ihm die Pfeife zu beſchneiden, er ſoll fleißig arbeiten, gehorſam und willig ſeyn, ſtatt der Erholung, wie er ſie ſucht, etwas leſen oder ſich vorleſen laſſen und — dann ſchläfrig zu Bette geh'n.

Aber was leſen und immer leſen? wirſt Du fragen, und wozu?

Für die Antwort darauf iſt ſchon geſorgt. Denn ſieh, es gibt ſo eine Art Volks-Freunde, die fein gebildet ſind und ſehr gelehrt, die Alles ausdüf-

teln, man heißt ſie Feinſchmecker, und die halten Dich für zu dumm, als daß Du im Stande wäreſt, den rechten Weg zum Frohſinn, noch weniger das richtige Maaß zu finden, oder nur, — wenn du Leſeluſt ſpürſt, das heilſame Büchlein ſelbſt auszuwählen. Darin ſeyſt Du noch zu unerfahren, auch iſt ihnen mitunter die Cenſur zu nachſichtig, oder gar zu gottlos.

Denk nur, wie ich heute im Orgelkaſten ſitze und ſtimme an der vox humana, zu deutſch: „Menſchenſtimme," da ſpricht der Herr Pfarrer mit dem Schulmeiſter, — denn die ſehen zuweilen auch nach mir, — über Volksbücher, die er und Viele ſeiner Collegen haufenweiſe herbeiſchaffen wollen und austheilen unter alles Volk; er der Schulmeiſter ſoll auch das Seinige thun, daß die Leute, alt und jung, in der Feierſtunde ja nichts treiben, als ſich erbauen in den Büchlein; das ſey noch das einzige Mittel gegen das Wachsthum der Sünde im Volk; Schule und Kirche reichen nicht mehr aus; für den Anfang komme etwas leicht Verdauliches, die ſogenannten Milchſpeislein, z. B. das Blumenkörbchen, die Oſtereier, die Roſa von Tannenburg, auch mitunter die Calwer Traktätlein, das Miſſionsblatt und dann ſpäter auch Etwas zur Unterhaltung und Beluſtigung, jedoch Alles in chriſtlicher Richtung.

Mein Schulmeiſter aber, der den heitern Kopf am rechten Fleck hat, dem zur ſchicklichen Stunde die Gläſer ſo lieblich klingen, als die Kirchen-Glocken, der „Weit um mich her iſt nichts als Freude“ lieber ſingt, als „Es koſtet viel ein Chriſt zu ſeyn,“ — ja, der nicht faul und macht Einſprache. „Um Vergebung,“ ſagt er, „die Büchlein ſind ja für Kinder, nicht für Erwachſene; und dieſe ſind der Milch längſt entwöhnt, die wollen etwas Geiſtiges und wenn's nur Wein iſt, die riechen lieber am Blumenkörbchen, als daß ſie es blos angucken, die eſſen lieber die Oſtereier, als leſen, die haben des Nachbars Röschen lieber im Arm, als die Roſa von Tannenburg im Buch. Und auch das Miſſionsweſen liegt mir quer im Kopfe. Muß zwar oft die Treue und Standhaftigkeit bedauern, mit der die Heiden an ihrem Irrglauben feſt halten, finde dagegen ihre Abneigung gegen unſern Chriſtenglauben zum öftern klug, ich möchte faſt ſagen gerecht, wenn ich ſehe, daß bei ihnen nach Chriſtus immer noch die europäiſchen Apoſtel einzukehren pflegen, nämlich die Bajonnette und Kanonen. Und vollends das Volk unterhalten, es beluſtigen, Beides in chriſtlicher Richtung? Wie geht wohl das zu? Will man, wie einſt in Schilda, der Kirchweihgeige das Crucifix vorantragen? Mit einem Wort,

Digitized by Google

Herr Pfarrer, ſo gefällt mir die Sache nicht. Kommen hingegen Bücher zur Erheiterung der Erwachſenen und im Geſchmack des Volks, dann dürfen ſie auf meine Mitwirkung zählen, vorher nicht. Ich habe ſchon mit Kinderſpeiſen genug, im Vollauf zu thun, den Alten mag ich ſie nimmer einlöffeln. — Und da gieng der Herr Pfarrer etwas verduzt das Orgelſtieglein hinab und ließ dem linkiſchen Schulmeiſter ſeinen Eigenſinn.

Guck Vetter, ſo ſtehts. Die Feinſchmecker gehen der Volksſünde auf den Leib und nur der Volksſünde, weil ihnen die Herrenſünde zu hoch ſteht, und ſie das Fingerklopfen fürchten, wenn ſie hinauflangen, oder weil ſie doch zu klug ſind, als daß ſie offen beichten, wie ſchwarzwolkig ihnen der Himmel vorkommt, wie unten noch mehr Chriſtenthum, als oben, wie im Volke kein Streit iſt, ob und in welcher Eigenſchaft Gott über uns, ob Chriſtus eine göttliche oder nur, wie Moſes und Mohamed, eine geſchichtliche Perſon ſey.

Kann zwar nicht läugnen, es klingt ſehr edel, das Heil des Volkes in ſeinem Feierabend zu ſuchen, hingegen ſchmeckt es etwas zu edelmänniſch, dem Volke damit den kleinen Reſt ſeiner Lebensfreuden, ſeine frohe Geſelligkeit zu rauben; das führt offenbar wieder zu Dorn und Diſteln. Ueberhaupt will es mir ſcheinen, daß die Fein-

ſchmecker in Deiner Fröhlichkeit nichts als Sünde finden, die allerlei Unglück über Dich bringt: Dein Wirthshausgeläuf führt zur Völlerei; im Kartenſpiel geht Zeit und Geld verloren; der Kirchweih-Tanz raubt die allgemeine Nächſtenliebe, weil dabei gelegenheitlich die einfache, die beſondere in Dir erwacht; im Lichtkarz wirſt Du zu aufrichtig mit der Spinnerin und ſie vielleicht zu offenherzig gegen Dich; Deine Gaſſen- und Schelmenlieder halten ſich zu viel an das Natürliche, kurz und gut Du rennſt ſo in Dein ewiges Verderben. Und das ſchmerzt die Volksfreunde. Du ſollſt, wie es mir vorkommt, glücklich ſeyn nach ihrem Geſchmack, mithin nicht ſo glücklich, daß es Dir wohl dabei iſt, ſonſt möchteſt Du übermüthig werden und Dich in neues Unglück ſtürzen.

Daraus kann man nun ſehen, wie beſorgt ſie ſind um Dich, faſt mehr als um ſich ſelbſt. Es iſt auch wahr, in's Wirthshaus kommen ſie nicht, nur in die Gaſthöfe; berauſchen ſich nie, werden nur fidel, im ſchlimmſten Fall etwas exaltirt; ſpielen Schach, Tarock, auch Billiard, ein äußerſt nützlicher Zeitvertreib, weil bald die Denkkraft geübt wird, bald der Leib die ihm ſo nothwendige, wohlthätige Bewegung erhält; tanzen nur auf dem Balle und anſtändig; erbauen ſich im Concert und Theater; ſingen auch, verſteht ſich Lieder,

worin die Natur nur in Bildern ſichtbar wird. Ueberhaupt treiben ſie alles anſtändiger und gottſeliger, zumal in der Jugend. Während nämlich ſo ein junger, fein gebildeter Herr ſeiner Laura ein Ständchen bringt, legſt Du roher Burſche die Leiter an, und ſteigſt in das Kämmerlein zum Gretchen, bis er ein Sonettchen ausdichtet, haſt Du Dein Schätzchen im Arm, preißt er in wonnevoller Hoffnung den alten Hymen, ſprichſt Du unverblümt vom Heirathen, oder gar vom Weiben. Und ſieh', hierin treibſt Du's etwas zu derb, zu unanſtändig und gibſt vielfaches Aergerniß, ſogar dem, der am hellen Tage zur geheimen Herberge barmherziger Schweſtern wandelt, oder der in der Stille eine unglückliche Dame tröſtet, weil der zärtliche Gatte ſeine beſte Lebenskraft im Berufe hinopfert. —

Auch vergißſt Du gar oft die Pflicht der Sparſamkeit, die mit dem Beruf zur Arbeit in der engſten Verbindung ſteht, Du wirſt üppig, ein Verſchwender, ein Faullenzer, und am Ende gar ein Lump, während der Feingebildete, — es kommt manchmal auch ein Unglück über ihn, — nur unglücklich ſpeculirt, zu ſchnell lebt, und dann entweder mit ſeinen Gläubigern einen Abſtreich vornimmt, oder der Ehre zu lieb ſich ein Kügelein durch den Kopf ſchnellt.

Digitized by Google

Und ſo haueſt Du, ſchäme Dich doch! eben in Allem über die Schnur, Deine Unwiſſenheit, Deine Rohheit ſtürze Dich in allerlei Laſter. Darum ſollſt Du leſen und leſen, damit Du ein feines gottſeliges Leben kennen lernſt, es lieb gewinnſt, damit Du eben beſſer wirſt, zum Mindeſten keine Zeit findeſt, Deiner rohen Natur, Deiner ungeſchliffenen Liebhaberei Gehör zu geben.

Während ich nun ſo meine Betrachtungen anſtelle, tauchen in mir allerlei Erinnerungen auf, die mich ſehr argwöhniſch machen. Und Du biſt in dem Stück auch nicht leichtgläubig. Weiß noch wohl, wie Du aufbrauſteſt, als einſt der Raudendokterle Dir begreiflich machte, wie man aus Holz ein Brod bereite recht geſund und ſchmackhaft, und wie Du ihn im Verdacht hatteſt, er möchte Dich an's Holzbrod gewöhnen, um ſich und ſeinen Kameraden das herrliche Kernenbrod wohlſeiler zu machen. Und ſo jetzt, wenn die ſuperklugen Feinſchmecker ihr Roßfleiſch herausſtreichen, die Aasfreſſer, denke ich jedesmal an Dich und Dein Holzbrod. Wäre es ihnen Ernſt damit, könnten ſie meinetwegen auch noch die niedere Jagd an ſich ziehen, weißt die auf das gemeine Wildpret, — das edle iſt Dir ohnehin nur zu Laſt, nicht zum Genuß, — alſo die auf Mäuſe und Ratten, auf Maienkäfer und Raupen,

auf Fliegen, Flöhe und Wanzen, — doch nein, wie ſchlimm wäreſt daran, wenn Du über Wildſchaden erſt klagen und unterthänigſt um ein Jagen bitten müßteſt! — Darum kommt mir immer der argwöhniſche Gedanke, auch mit dem Roßfleiſch-Jubel iſt's nur halb richtig, darum hoffe ich zu Gott, Du läſſeſt Dir nicht ſo bald das Maul darnach wäſſ'rig machen, denn ſonſt, biſt Du einmal daran gewöhnt, fallen die Feinſchmekker wieder über Deine Ochſen her, über Deine Rinder, Hämmel und Schweine, und bekommens natürlich wohlfeiler, weil Du einen Karrengaul im Salz haſt oder im Rauch, weil Dir eben deswegen das Maſtſchwein oder der Küchenknecht — weißt das fette Rind oder Oechslein, — entbehrlich und die koſtbare Metzelſuppe erſpart iſt.

Lieber Vetter! ich bitte Dich um Alles, laß Dich hierin nicht anpoppeln, ſonſt muthen ſie Dir am Ende noch zu, Du ſollſt auch die abgängigen Locomotive der Eiſenbahn freſſen. Sey vielmehr getroſten Muthes! Man kennt Dich ſchon, wie Du den übermüthigen Ausländer zum Beſten haſt, und ihn abkartelſt, wenn er aufbraust; wie Du auf dem Rathhauſe bald das Maul brauchſt, bald die Fauſt in die Taſche ſteckſt; wie Du Dir gütlich thuſt mit Verwandten und Freunden am erſten Hausfeſte, bei der Metzelſuppe; man weiß auch

die Gewandtheit Deiner Frau im Pfarrhauſe, die Aufrichtigkeit Deiner Töchterchen in der Prüfung ihrer kirchlichen Andacht, den Schmutz alter Flecken-Dirnen am Waſchzuber, wie die feine Bildung der Städtles-Frauen. Und trotz dem können die Feinſchmecker noch manche Seite nicht, manche Falte nicht von Dir. Darum ſollen ſie jetzt auch hören, wie Du handthierſt, Dich aufführſt beim Tauf- und Hochzeitſchmaus, bei der Leichenzeche, vor allerlei Obrigkeit, hoher und niederer, im Eheſtand und vorher, wie Du ſingſt und liebſt, wie Du bei Deines Gleichen gerne fröhlich, überhaupt ein vernünftiges Weſen biſt, das Geſchmack findet an dem, was ihm innerlich wohl thut, und wie Deine gemeinen Sünden den vornehmen an Zahl und Gewicht weit nachſtehen.

Wills ſchon an Die hinbringen im Feierabend, da und dort, wo ich meine Geſellſchaft treffe, bald gebildete Leute, bald natürliche, wie es kommt, ich bin — wohl gemerkt! — bin Künſtler, und habe überall Zutritt. Da ſollen ſie erfahren, was Dir wohl anſteht, und daß ſie beſſer daran thun, von oben herab, jedenfalls auf ihrem Boden zu kehren, zu ſäubern und heller zu machen, damit das hohe Licht hell ſcheine in die Tiefe, damit Du ſehen kannſt, obs der Mühe werth iſt, zu ihnen hinauf zu ſteigen, damit Du

mit Luſt die Sternlein am wolkenloſen Himmel anſchauen, die Güte und Weisheit des Schöpfers von ſelbſt preiſen mögeſt, und ohne Hinzuthun eines Rathgebers.

Gib' Acht, die Volksfreunde gehen in ſich, wenn anders der Drang ihrer Nächſtenliebe nicht eine andere Leuchte aufſteckt, bei welcher Du als Menſch und Bürger Dein Recht in ſeiner Klarheit durch und durch gucken, es liebgewinnen und gebrauchen lernſt. Nur ein ſolcher Unterricht iſt Dir Bedürfniß, iſt Dir heilſam. Dann erſt wird Dir die Pflicht ſchmackhafter, wirſt ſie viel leichter begreifen und freudiger erfüllen ohne Lehrmeiſter. Reicht man ja ſchon dem Pferde den Haber, bevor es an den Wagen geſpannt wird, und ſo muß auch das Recht der Pflicht, das Angenehme dem Ernſten vorangehen, wenn anders ihr edles Werk gedeihen ſoll.

Und dieſes mein Treiben nun ſollſt Du von Zeit zu Zeit erfahren, das folgende Büchlein gibt Dir Bericht davon.

Indeſſen gehab' Dich wohl und ſey vielmal gegrüßt von meines lieben Vetters

Seinem

aufrichtigen Freund und Kameraden

Felix Heiterbach,

derzeit Orgelmacher in Freudenthal.

Digitized by Google

Einleitung.

Unſer Orgelmacher aus Freudenthal will den Unterricht, den der Vetter aus Schwaben im gleichen Kapitel über das Verſtändniß ſeiner Sprache gibt, auch ſich zu Nutzen machen; ebenſo läßt er dem Wörterbuch deſſelben ſeine volle Geltung, bis er im Stande iſt, am Schluß ſeiner Feierabende dem Leſer dieſelbe Gefälligkeit zu erzeigen. Jedoch, wenn er indeſſen ein Wort vorbringt, das dort nicht zu Hauſe iſt, verdeutlicht ers in kurzen Anmerkungen. Mit dieſem Wenigen mag ſich einſtweilen der Nichtſchwabe begnügen.

Nun komme ich, mit Erlaubniß Herr Orgelmacher, an Deine werthe Perſon. So ausgebreitet auch Deine Bekanntſchaft ſeyn mag, ſo gibt es doch noch Viele, welche Dich nicht kennen, nicht wiſſen, wer Du biſt, wie Du lebſt, welche Freude es Dir macht, Frohſinn um Dich zu verbreiten, und wie glücklich Du ſelbſt dabei biſt. Darum darfſt Du wohl zuhören, und auch ein Wörtlein d'rein ſprechen, wenn ich Dir Unrecht thue.

Alſo unſer Orgelmacher, — der iſt, ſo viel ich weiß, unter dieſem Titel mehr bekannt, als ſein Name, „Felix Heiterbach." In Freudenthal iſt er eingebürgert und wohnhaft. Die Orgelmacherei treibt er Jahr aus Jahr ein mit

Digitized by Google

zwei Gehülfen, wovon der eine Orgelmacher, und der andere ein Schreiner ſeines Handwerks, und mit einem Lehrling. Hat er eine Arbeit vollendet, ſo zieht er aus mit ſeiner Mannſchaft und ſtellt das Werk an ſeinen Ort; darnach geht er weiter zur Ausbeſſerung alter oder verſtimmter Orgeln. Doch nicht ſeine Kunſt im Orgelbau allein, mehr ſeine unübertreffliche Gewandtheit, mit der er ſich unter allerlei Volk, in allen Geſellſchaften beliebt, faſt unentbehrlich zu machen weiß, — — dieſe Naturgabe verſchafft ihm die meiſten Geſchäfts = Anträge. Denn die Kunde von ſeiner Ankunft im Städtlein oder Dorfe verbreitet ſich, gleich einem Lauffeuer, dort wie in der Nachbarſchaft, daher des Abends, etwa nach ſechs Uhr, wenn er zu ſeinem Vesper = Schöpplein, an welches er das Nacht = Schöpplein und zuletzt das Schlaftränklein in Wein oder Bier zu ſpinnen beliebt, ja wenn er in dieſer wohlthätigen Abſicht in ſeine Herberge kommt, ſo iſt die Stube ſchon mit Freunden der Unterhaltung gefüllt, die ſeine Meiſterſchaft darin kennen, ſie mindeſtens rühmen gehört haben, die ſich glücklich preiſſen um den Genuß, der ihnen für dieſen Abend zu Theil werden ſoll. Wohl gemerkt, er iſt auch ein ſchöner, kräftig geſtalteter Mann, noch in ſeinen beſten Jahren, darum auch die Wirthin, die ihn ungemein gerne ſieht und hört, ihm das Compliment macht: „Ach Sie lieber beſter Herr Orgelmacher, gelten Sie, ich bin älter worden? Und Sie, o Sie bleiben immer jung! Wie machen Sie es nur, daß Sie nicht älter werden?“ — und aus ſeinem Angeſicht ſtrahlt die Heiterkeit, in all' ſeinem Thun liegt eine zauberhafte Leichtigkeit und Fertigkeit, eine unumſchränkte Herrſchaft über die ihm inwohnende Kraft. Er ſpricht geläufig, ohne die mindeſte Anſtrengung ſtundenlange, und was ſeine Rede hie und da dunkel läßt, das

bringt ſein natürliches Geberdenſpiel zur Klarheit. Ebenſo ungezwungen und ungekünſtelt iſt ſein Sang; die klare volle Stimme umfaßt den tiefſten Baß, wie den höchſten Tenor, in der Fiſtel ſo hell klingend, wie der jodelnde Tyroler. Und vollends ſeine Kunſt in der Nachahmung fremder Sprache, Geberden und Manieren von Menſchen und Thieren erregt die freudigſte Bewunderung, ja als Bauchredner täuſcht er ſogar die Aufmerkſamſten zum allgemeinen Ergötzen. — Unſer Orgelmacher ſpielt, wie nicht anders zu erwarten, das Klavier, und ſtreicht er das kurze Meerröhrlein auf dem Rock=Aermel oder auf den Hoſen, ſo hört man die Geige, die große und kleine, auch ſägt er damit den ſchönſten Tiſch entzwei dem Laut nach; auf einem hohlgebogenen Kartenblatt bläst er fertig den Fagott, wie die Clarinette, ſogar der Poſtknecht muß ſich hören laſſen, ſo täuſchend, daß man nur Pferde und Wagen vermißt; und ſchiebt er gar ſeine Doſe auf dem Tiſch hin und her, ſo hobelt ein Schreiner nach Herzensluſt, kurz und gut, er hat ſo viele Kunſtfertigkeiten in ſeiner Gewalt, für welche nur eine reiche Naturgabe empfänglich ſeyn kann. Bei All' dem unterſtützt ihn ein ſeltenes Gedächtniß und eine unerſchöpfliche Phantaſie, wie man ſie ſelten vereinigt treffen wird.

So ausgerüſtet muß es ſeinem unvergleichlichen Humor ein liebes und leichtes Spiel ſeyn, Alles, was ſich im Frohſinn glücklich fühlt, an ſich zu feſſeln. Auch ſeine Begleitung, Ernſt den Orgelmacher, Sigmund den Schreiner, und Chriſtian den Lehrling hat er ſich zur Beihülfe in Spiele und Sang mit allerlei Fertigkeiten ausgerüſtet, ſo daß er mit ihnen kleine Luſtſpiele getreuer darſtellt, als das beſte Hoftheater. Chriſtian ſingt die zweite Stimme und ſpricht kinder= und mädchenhaft, Ernſt die erſte und

Digitized by Google

gibt Erwachſene männlichen Geſchlechts, wie der Sigmund die weiblichen, und den erſten Baß ſingt. Der Meiſter jedoch übernimmt gewöhnlich die Rollen der Alten, ernſte und ſpaßhafte, und wenn es Noth thut, zeigt er auch, daß er jeder Rolle gewachſen iſt, vom Kindlein in der Wiege bis zum Graukopf im Lehnſeſſel; im Geſang hat er regelmäßig den tiefen Baß, wenn nicht ſonſt wo ſeine Nachhülfe nöthig wird. Denn er iſt nicht allein Operiſt und Schauſpieler, ſondern auch Dichter, Componiſt, Direktor, Regiſſeur, vornemlich aber Souffleur, Alles in einer Perſon. Die letztere Eigenſchaft kommt ihm trefflich zu Statten, wenn es ſich darum handelt, aus Schonung des Einen oder des Andern in der Geſellſchaft, etwas Anſtößiges auszulaſſen, oder ihm zu lieb etwas Paſſendes hinzu zu fügen. Wenn jedoch irgend Einer aus der Umgebung ihm nicht behagt, ſo kann er recht einſylbig, ein trockener Geſellſchafter ſeyn, und ſeine Abneigung iſt nicht leicht zu überwinden. So wird es ihm ſchwer, mit Stolzen, Uebermüthigen, Herriſchen, Falſchen, Heimtückiſchen, mit Kriechern, zum Allerwenigſten mit Scheinheiligen ſich zu befreunden, während er ſich über andere Gebrechen und Schwachheiten, als Geiz, Verſchwendung, Müßiggang, Zankſucht, Hochmuth, Unwiſſenheit, Leichtgläubigkeit, Großſprecherei, Schwatzhaftigkeit und Lügnerei leicht hinweg ſetzt, ja die ſogar ſich zu Nutzen macht und ſie öfters auf Verlangen zahlt nach Gebühr. Es verſteht ſich, daß unſer Orgelmacher, der nur im Volke lebt, und mit ihm verkehrt, deſſen Schwachheiten und Vorzüge, deſſen Liebhaberei und Unluſt, deſſen Bräuche und Gewohnheiten durch und durch kennt, und ſo natürlich auch das Volk in ſeiner Unterhaltung wieder gibt; von den höhern Ständen will er nichts, die ſind ihm zu affektirt, und verſtimmen ſo

Digitized by Google

leicht, wie er ſagt, ſeine vox humana. Auſſer der Geſellſchaft unterhält er ſich am liebſten mit einem Prozeßkrämer, mit einer geſchiedenen Frau, mit einer alten oder unglücklichen Jungfer, oder auch mit einem armen Hoffnungspinſel, der ſeinen feſten Glauben an die holländiſche Erbſchaft mit in's Grab nimmt; aus ihrer Redſeligkeit zieht er mehr Nahrung für ſeine Menſchenkenntniß als aus Lavaters Schriften.

Das wäre nun ſein Prädikat; wenn es beliebt, wollen wir ihn jetzt in ſeinen Feierabenden aufſuchen und dort näher kennen lernen; er freut ſich ſchon im Stillen auf weitere Bekanntſchaft.

Digitized by Google

Der Orgelmacher

aus

Freudenthal.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erſter Feierabend.

„Willkommen Herr Felix! Tauſendmal willkommen!“ jubelt der einſtimmige Gruß dem Orgelmacher entgegen, derweil er im Stern zu Luſthauſen von der Wirthsſtube außen in das ſogenannte Herrenzimmer tritt, und da den grünen Tiſch oben von heiterer Geſellſchaft umlagert findet, meiſt von alten Bekannten und Freunden, und wie er bald merkt, voll freudiger Erinnerung an die Orgel-Reparatur im benachbarten Engelsweiler. Es ſind ihrer Zehne: Spänle der Schulmeiſter ſein alter Freund und Anbeter, Bucher der Rathſchreiber, Karle der Schloſſer, Störchle der Heiligenpfleger, Sephle der Sonnenbauer, Marx der Haſenbauer, Simme der Schloßpächter, Winkler der Feldmeſſer und der Huzelmüller Stäuber, auch der Forſtwarth Franz, dem Felix noch unbekannt. „Unſern Gruß zuvor liebe Getreue, zum Theil noch unbekannte Herren!“ fällt der Orgelmacher ein, „bin durch und durch entzückt, finde alte theure Bekannte wieder, liebe werthe Freunde geſund und glücklich beiſammen,“ — reicht ihnen der Reihe nach die Hand, drückt und ſchüttelt ſie nach Herzensluſt, — „es iſt eben etwas Herrliches um das Wiederſehen auf dieſer Welt, um das Wiederſehen Aller, die man lieb=

Digitized by Google

gewonnen hat; — ach ja, und jetzt das Glück, mein erſtes Veſperbrödchen in ſo appetitlicher Geſellſchaft! O du göttlicher Appetit, wenn Dir des Abends ſchon das prächtige Morgenroth aus dem Glaſe hervorbricht, wenn der Abendſegen ſo handgreiflich vor Dir liegt auf dem Teller, — ein Gansſchlägelein, oder ſo etwas vom jungen Ochſen, oder auch von der alten Sau! Wie Frau Wirthin, Frau Anna Katharina Baas, 'n Schoppen vom Uhlbacher für heute!" — er läßt ſich bei ſeinen Gehülfen nieder, die indeſſen am untern Tiſchlein Platz genommen, — „und da für meine Hülfsbeamten eine Kanne Judenbier, vom ungetauften! Und Sie, mein koſtbares Herzblättlein, Sie allerliebſtes Jungfer Lenchen, — darf ich wohl um die Mittagsbrocken bitten, die ich ihrem ehrlichen Schelmenäugle anvertraute, — eben um Alles, was man ſonſt noch braucht unter Wegs, — wiſſen Sie, — vom Teller bis zur Magenthüre?" Die Wirthin und ihr Töchterlein eilen davon, doch dieſes kann das Schelmenäugle nicht hinunterſchlukken, es dreht ſich noch einmal um, etwas zänkiſch: „Von Herze gern! Aber meine Auga laſſa Sie mir unkeit, die ſind net halb ſo ſchelmiſch, als Sie am ganza Leib.

Orgelmacher: Dank gar ſchön, Sie goldpapierne Bosheit! s'ſoll net umſonſt ſeyn.

Sternwirth: Ja, die läßt ſe net lang im Bart kraza, ſie hot kein, es goht ihre glei auf d'Haut, und doo fraze die Weibsleut gern ſelber oder ſchlage ſe ein uf d'Finger, — mein Anne Katharine iſt die nämlich, ſie hot's von meiner Schwieger ſelig zur Ausſtuir kriegt.

Wirthin: (kommt zurück) Was ſchwäzſt Du wieder für Zuigs? Mein Ausſtuir hauni recht kriegt und

gut, a beſſere als Du. Wie hauni mi akämpfe müſſe, bis vom Verſprochene nuⁿ d'Hälfte ins Haus komme iſt, — s'Ander iſt da Bach na, i ſieh's meiⁿ Lebtig nimme; gelt, die meiⁿ hoſt ganz kriegt, und hot Dir doch nie gnug ſeyⁿ wölle! — (ſtellt dem Orgelmacher den Wein hin) — Wohl bekomm's au! Sie müße deam ner glaube, dem Oſehocker, dem dockelmauſige!

Sternwirth: Guck' ſe! hä, hä!

Orgelmacher: O Sie, liebe Frau Anna Kathrina Baas! (faßt ihre Hand) Ihne laß ih ner g'ſcheha. Do hänt Sie meiⁿ Hand druf! (ſeufzet tief auf) O, wenn ih tauſche dürft! Wie glücklich wär ih!

Wirthin: Was tauſche?

Orgelmacher: Ach, Sie wiſſe ja, ib bin ein Orgelmacher und g'ſchickt in dem Stück, aber ſo g'ſchickt wie meiⁿ liebe Frau Anna Kathrina Baas, do lang ih weit net hiⁿ; wenn ih ſo nette Stubeörgele mache könnt, mit ſo liebliche Regiſterle, offene und deckte, s'Clavierle, s'Pfeifle, s'Windlädle und s'Blasbälgle, Aelles an eim Stück, — äll' Jahr müßt mir ein's her, mit eim zum erſte und letzte Mol wär ich net z'friede, wie meiⁿ Frau Anna Kathrina Baas; da thät ih zwiſche meine Oergele neiⁿ ſitze, eins um 'sander ſpiele, däs wär a Leibmuſich, ih möcht meiⁿ Lebtag keiⁿ ſchönere.

Wirthin: Wie? Was? Ih glaub', Sie ſehnt mih für die Letz' aⁿ. Wo hauⁿ ih mol an eiⁿ Oergele docht!

Orgelmacher: Sie freilich! Ha, da kommt's ja! (Lene bringt den verlangten Reſt vom Mittageſſen) Gibt's wohl in der Chriſtenwelt ein ſchöneres Oergele, als das hübſche Sternlenele?

Wirthin: Hauⁿ mir's doch einbildt. (reißt ſich

los) s'werd wieder ſo a Schnitz ſeyⁿ. — Lene, ſag doch, der Herr Felix macht di zum a Stubeórgele!

Lene: So, hänt Sie mi ſchon wieder uf der Muck? Möcht doch au wiſſe, mit was ih mi ſo verfeindet hätt.

Orgelmacher: O beſter Schatz! Wir Zwei und Feindſchaft! Wenn ih nuⁿ das Unglück net immer vor Auga hätt von dem kranke, junge Man, der ſchoⁿ lang a Stubeörgele ſucht, und kaⁿ's net kriege! Er ſpielt's feiⁿ ſo nett, — aber die in der Kirch iſt ihm z'groß, er braucht dazu ein Orgeltreter, und mit dem Oergele doo könnt ers alleiⁿ, s'hat eigene Wind.

Lene: (davon eilend) Fehl g'ſchoſſe, Herr Felix! Meiⁿ Oergele geht Sie ner aⁿ, Sie hänt au keiⁿ Recht dazu, brauche ner d'raⁿ z'doktere.

Orgelmacher: Wohl bekomm's Orgelmacher? (verſtummt und arbeitet mit ſeinen Geſellen am Veſperbrod.)

Nach einer Weile nähert ſich der Schulmeiſter und läßt ſich an ſeiner Seite nieder mit dem halblauten Vorwurf: „Aber hör, Du bringſt mich in Verlegenheit. So weit bin ich mit meinem Plane noch nicht, werd' auch ſo bald nicht weiter kommen. Das Lenchen wird mir täglich räthſelhafter. Du glaubſt nicht, wie gut ſie mir iſt. Ich bin ihr durchaus nicht gleichgültig. Allein will ich's auf eine Probe ankommen laſſen, huſch, iſt meine Hoffnung wie weggewiſcht. Sie ſpricht Dir mit Jedermann, thut freundlich, tanzt bei Gelegenheit, und ſingt, aber von mir hält ſie ſich in Allem fern, wo ich ein trauliches Wort anbringen könnte, immer iſt etwas, das ſie zurückzieht. Glaub mir, ich wäre ohne Hoffnung, wenn ich mir nicht auf den Beiſtand der Mutter einige Rechnung machen dürfte."

Digitized by Google

Orgelmacher: Kommt Zeit, kommt Rath, jedenfalls geht meine Hülfe voraus. Kann ich Eure Kirchenorgel wieder zurecht machen, die alte Lotterfalle, werd ich doch auch über das Stubenörgele Meiſter werden, dem es nur an der Stimmung fehlt.

Schulmeiſter: Würde nicht zweifeln, allein es hat noch einen Haken. Du weißt, wie ſchlecht meine Wohnung beſchaffen iſt: nur ein heitzbares Stüblein, keine wohnliche Kammer, weder für mich noch für den Proviſor, nicht einmal für eine Magd, geſchweige für einen Beſuch, wenn nur eins von meinen Geſchwiſtern kommt, eine Küche zwar, aber keinen Heerd, für die Schule keinen Abtritt, trotz dem der offene Schulpferch am Pfarrhauſe aufgeſchlagen iſt zum täglichen Eckel und Aergerniß. Und was noch ſchlimmer iſt, alles Klagen hilft nichts, das Conſiſtorium wird nicht Herr über den Baron von Kniggenburg, der weiß immer eine Ausrede, wenn er als Dienſtpatron etwas leiſten ſoll. Muß ja der Proviſor, der unter meiner Aufſicht lehren, im Schulhauſe wohnen und ſeine Koſt haben ſoll, im Wirthshaus Quartier nehmen und Schule halten. Doch genug für jetzt, morgen mehr davon! Unſere Geſellſchaft ſehnt ſich ſehr nach Deiner Unterhaltung. Wirſt wieder etwas Neues bereit haben?

Orgelmacher: Für heut hab ich keine Luſt.

Schulmeiſter: Warum denn? Wirſt uns doch ein Vergnügen gönnen, das wir ſchon ſo lange ſchmerzlich vermißten!

Orgelmacher: Kann nicht, kann wahrlich nicht. 'siſt eine Perſon da in der Uniform, die der Teufel anlegt, wenn er einen Vornehmen abholt. Geh' mir!

*

So Einen muß ich durch und durch kennen, bevor ich ihm traue.

Schulmeiſter: Ach ſo! Du meinſt den Herrn Franz? Vor dem ſcheue Dich nicht! Der iſt ein Ehrenmann, uns ein werther Gaſt. Ich bürge Dir, daß er Deine Freundſchaft ſo gut verdient, als Einer von uns; weiß gewiß, Du wirſt ihn lieb gewinnen. Säume nicht länger und laß uns jetzt was Schönes hören!

Orgelmacher: Auf Deine Gefahr hin?

Schulmeiſter: Immerhin, ohne Bedenken!

Orgelmacher: (laut) Meine Herrn und Freunde! Unſer Schulmeiſter da hat mir erlaubt, auf ſeine Rechnung den Tauſſchmaus zu Schmalhansfelden aufzuführen, ein ganz neues Stück, das man noch nirgends nicht geſehen, als dort im Schulhauſe. Merken Sie wohl, was das ſagen will, keine Anſpielung, alles reine Wahrheit. Und wenn's Jemand verdrießt, mein Schulmeiſter da mags verantworten.

Vom obern Tiſche: Gut, gut! Wir freuen uns ſchon lange darauf, fürchten keinen Verdruß.

Forſtwarth: Ei, wollen Sie uns doch näher rücken!

Orgelmacher: Nein, es iſt mir hier bequemer: das Stück braucht großen Raum. — Nun wohlan! Chriſtian paß mir auf! Du haſt das Rickele, die Kindlesträgerin. Hanne die Pfarrmagd und Jette die Nähterin. -- Ernſt, was haſt Du? Weiß ſelber nicht. — (ſieht in ſein Schreibbüchlein) Richtig, Du gibſt den Schulmeiſter, den Caſpar ſeinen Schwiegervater, den Pfarrer und den Schuldheiß Strohhalm; und Du Sigmund nimmſt das Gretchen die Schulmeiſterin, die Pfarrerin, die Sara Peters Frau, Sibylle

die Hebamme und die Nachbarin Judith; — ſo jetzt bleibt mir noch die Margreth der Schulmeiſterin Mutter, Peter der Gevattermann, die Frau Adelheid Förſters Wittwe, Mauſer der Gemeindepfleger, Schmärrle der Mezger, und der Amtsdiener der Baſche, — Arbeit genug für einen Mann, wenn er's mit ſechs aufnimmt und nebenher noch commandirt. — Merkt Euch, ich ſage immer die Perſon vor, an der die Rede iſt. So jetzt werden wir die Ehre haben, den Anfang zu machen. Es iſt

der Tauſſchmaus.

Doch halt! Einem großen Stück geht zum erſtenmal immer der Prolog voraus, es iſt ſo der Brauch. — (wendet ſich gegen den Schulmeiſter) Zufällig muß ich Dir die Rede halten, wenn's erlaubſt.

Schulmeiſter: Nur zu!

Orgelmacher: (wirft ſich in eine gravitätiſche Stellung und gibt mit ſeinem Meerröhrlein einen Schlag auf den Tiſch, das Zeichen zum Anfang) O, Du armes Dorfſchulmeiſterlein! Mit Verlaub, von einem Herrn Collega iſt die Rede, ob von einem in der neuen geſetzlichen Herrlichkeit, oder von einem in der alten ungeſetzlichen Niedrigkeit, das magſt Du ſelbſt entſcheiden.

Es wird Dir nämlich ein kleines Bild aufgeſteckt von Deiner Häuslichkeit, von dem glücklichen Ende Deiner Armuth durch die Freigebigkeit des bekehrten Schwiegervaters, von dem Wachsthum Deines Wohlſtandes, nicht des Amtseinkommens, denn um das beneidet Dich heute noch kein Hausknecht. Weißt, Schubart hat ſchon Deiner gedacht, und wäre er noch am Leben, wie glücklich würde er Dich preißen, daß Du jetzt Dein ſorgenvolles

Haupt auf das immergrüne Schulgeſetz niederlegen darfſt. Wie glücklich haben ſich die Zeiten geändert! Haſt jetzt vielleicht fünfzig Gulden mehr Einkommen, biſt alſo nach vierzigjähriger Dienſtzeit um zweitauſend Gulden reicher, wenn Du nicht um viertauſend Gulden ärmer geworden biſt. - Aber halt! Zu dieſem Verluſt darf es natürlich nicht an Mitteln fehlen, denn wer wenig hat, kann nicht viel verlieren. Wie Du aber jetzt zum Armwerden und zum Beharren in der Dürftigkeit mehr Gelegenheit haſt, als vorher, magſt Du, aber nicht Jeder wiſſen; darum darf man wohl ſagen, wie das Ding zugeht.

Vor dreißig Jahren, oder auch vierzig, lagerte auf den Bucklen des armen Dorfſchulmeiſterleins, auf der dicken Haarwurſt über der Anke und auf den zwei kleinen Würſtlein über den Ohren — ein großer Dreiſpitz mit ſtumpfer Naſe und etwas breiter als die des Bauern, nämlich als die Spitze ſeines Huts, und mit weiten langen Ohren, ausſtehend wie ein doppelter Wegzeiger; das Chriſtkindle brachte ihm, wenn es Noth that, eine weiße baumwollene Kappe, die recht ſchön ſtand, wenn ſie mit dem Chorhemde des Pfarrers gewaſchen, mit erübrigter Stärke geſteift, auch gebügelt, das niedliche Zöttelein hoch empor trug, wie das Dach auf dem Kirchenthurm ſeinen Göggel; ein ſchwarzes Tuch ſchlang ſich um den Hals, und wenn Viſitation war oder ſonſt eine ernſte Feierlichkeit, auch noch ein weißes darunter, als Stellvertreter eines weißen Kragens vom geſchwärzten Hemde; darnach ein blautüchenes Ueberröcklein, vor dem Hochzeittage ſchon gewendet, die Farbe etwas bläſſer auf dem Rücken, da wo die Achſelknochen ſich hervorbäumen; weiter abwärts kurze Hoſen von ſchwarzem Leder, und wenn die Frau eine ordentliche Erbſchaft ein-

gethan, zum Unterſchied am Sonntag von Sammt, auch nur von Mancheſter, — an den beſuchteſten Stellen röthlich braun ſchattirt zum Wahrzeichen der Demuth und vieler Kniebeugungen; lange Strümpfe weiß oder ſchwarz, zu Freud und Leid, alſo auch Schuh gewichst mit Fett und Pfannenruß, ſilberne Schnallen darauf, zum mindeſten plattirt; ſpäter freilich etwas vornehmer — ſchwarze Bändelein daran; gieng er über Feld, ſo war ein Weißdorn, braun gebeizt, ſein Begleiter; ein Gückle vom Krämer mit dem feinſten Polongaro, zwei Loth um einen Kreuzer, diente gegen die Erdbirnniederſchläge in den Subſellien; und endlich in der Bibliothek prangte mancherlei Leitfaden zum Unterricht in Gottes Wort, auch Schmalzrieds Rechenbuch fehlte nicht.

Jetzt aber, ſagen die Neider, ziert im erſten Jahr des Anfangs-Dienſtleins ein feiner, runder Hut, — die Schachtel dazu koſtet mehr, als jener Dreiſpitz, — den mit unendlich mehr Kenntniſſen überladenen Kopf vom Seminar und den langen Proviſorats-Jahren her, oder ein tüchenes Käpplein mit Stilp zur Schonung des Huts. Eine breite Cravatte ſtäupert das dürre, ſpitzige Kinn hinauf, der Mund thut ſich darob Zwang an, wenn er ſingt: „Womit ſoll ich Dich wohl loben!“ eine ſchwarze ſeidene Weſte, auch von Caſimir, oder eine ſchön gefärbte, recht bunt, ziemlich offen, natürlich vornen, ſonſt ſieht man ja das fein gefältete Hemd, vulgo Schmisle nicht, daran drei Sternlein prangen, wie der Jakobs-Stab am Firmament; der Ueberrock ſchwarz, grün, auch blau, oder gar mixtur, recht fein, nebſt einem ſchwarzen Frack für den Spezial, wenn er die Ehre hat, ein unterthänigſtes Memorial in Empfang zu nehmen, und für den Prälaten im Durchgang, oder

auch für den Feſttag; lange Hoſen von Tuch, zwei, drei Paar, kann auch ſeyn ein oder zwei leichtere für den Sommer, oder gar, wenn der Zeug langt, auch einen Rock davon zum Ausgehen, wenn's warm iſt; die Stiefel glänzend gewichst. Nicht zu vergeſſen den ſeidenen Schirm für jedwede Witterung auswärts, zu Wagen oder zu Pferd, oder gar zu Fuß, iſt gleich, und wenn's nur auf den Kirchhof geht bei hellem Himmel, — das macht die ängſtliche Sorge um die Feinheit vom Rock und Hut, oder auch die Erbſünde vom Proviſor her; und endlich eine Tabackspfeife, wo nicht zwei, mit etwas mehr Durſt, ſchicklicherweiſe nach Bier, der Wein iſt zu ſtark und zu theuer; die Büchersammlung iſt gefüllt mit Religion und Moral, zu deutſch Sittenlehre, Pädagogik, Arithmetik, Geometrie und Geographie, Geſchichte von der Welt, und die vaterländiſche vor uns, auch von der Natur, ſogar Aſtronomie, ein Hauptlehr-Gegenſtand in jetziger Zeit, wo das ſomnambüle-Reiſen in die Sternenwelt, zum wenigſten in den Mond, häufiger wird, es iſt auch wohlfeiler, als die Luxus-Reiſen der Engländer nach Italien und in die Schweiz, und wenn der Kopf etwas politiſcher Natur iſt, findet man etliche Zeitungen, die acht Tage vorher im Amtsſtädtchen hauſiren, vornenweg den Merkur und den Schwarzwälder Boten, auch den Beobachter, oder den Chriſtenboten, 'skommt blos darauf an, ob die Religion inwendig oder auswendig iſt. — Natürlich findet man jetzt das Stiefelputzen, die heilſame Bewegung am Strohſtuhl, oder gar das Holzſpalten für den Pfarrherrn etwas unbequem und unſchicklich, doch in der Noth ſchmiert der geborne Diener noch hie und da die Pfarr-Kutſche, je nachdem ihm die Herablaſſung des

Digitized by Google

Pfarrherrn oder ſeiner Frau Gebieterin ſchmeichelt. Hingegen von Amtswegen iſt er auch Meßner und Zeitrichter. Das Uhraufziehen, das Läuten früh und ſpät, zu allerlei Feierlichkeit, oder wie das Herkommen es mit ſich bringt, gibt dem müden Leib die nöthige Bewegung in den Erholungsſtunden; Taufwaſſerwärmen, Kirche- und Schulausfegen, Ausräuchern, Heizen der Sakriſtey und Schule, die Anfrage, was er ſingen dürfe in der Kirche, — in der Schule gibt der Meiſter das Lied und den Ton an, ſingt nach Zahlen oder Noten, oft dreiſtimmig, wenn er den Baß dazu macht, — das Nachtragen des Kirchenrocks zu Privat-Communionen, des Kelchs und der Hoſtie im Futteral, und alle dieſe Ehren- und Liebesdienſte zeigen ihm deutlich, wie ſo richtig ſeine Beſoldung nach der Amtswürde zugeſchnitten, und ihr angepaßt iſt. Um zwölf Kreuzer die Stunde findet er keinen Privat-Unterricht, weil der Alte ſich mit zwei Kreuzer begnügte. Auch die Amts-Subſtituten ſind ausgeſtorben, und die Abſchrifts-Gebühren erſpart der Amtsnotar und der Verwaltungsaktuar, ihre Incipienten ſchreiben ja umſonſt und zahlen noch Lehrgeld.

So ſteht es jetzt mit dem Wohlſtand unſeres reicher beſoldeten, armen Dorfſchulmeiſterleins, freilich nur auf einem Anfangsdienſtlein. Auf dem zweiten fünfzig Gulden weiter, das iſt keine Kleinigkeit, man braucht ſich nichts mehr abzubrechen, ſo lange die vielen Kinder, nämlich die Privat-Kinder, noch am eigenen Tiſche ſizen, oder noch etwas von der Ausſteuer der jungen Frau zum Einbüßen übrig iſt. Allein man weiß auch Rath, wenn die Mittel zum Luxus knapp werden. Iſt der ſeidene Schirm invalid, ſo wählt man einen von baumwollenem Zeug, ſo einer iſt dauerhafter; will der

Sonntag einen neuen Rock, ſo gibt der Tuchmacher die Elle um einen Gulden wohlfeiler, auch zwei, das Tuch iſt auch ſtärker, jedenfalls gröber, thut aber nichts, weil man jetzt die Weſte ſchließt gegen die Rheumatismen vom Thurmſteigen, oder von ſonſtigen Amts- und Privat-Anſtrengungen, — ach! und auch das Rauchen, nämlich Taback, will nicht mehr ſo zuſchlagen, der Schulſtaub ſetzt ſich etwas feſter auf die Bruſt und die lebensluſtigere Frau Schulmeiſterin kann das Huſten nicht leiden, der Mann geht ihr über Alles, der zweite iſt ſo rar, weil der Dienſt nicht erblich und die Proviſoren ſchon vor dem Anſtellungs-Decret, ja oft lange vorher gar zu gerne ſingen: „Du, Du liegſt mir im Herzen“ denn ſie müſſen etwas Junges heimführen, damit doch auch Eines von ihnen die Hochzeit der Kinder mitfeiert, für den Schulmeiſter langt es ſelten; der Weisheits-Zahn regt ſich bei Manchem, ehe er zum Ehehimmel aufſteigt.

Wir wollen's kurz machen, man weiß es ſchon, daß das arme Dorfſchulmeiſterlein eben heut zu Tage noch da und dort zu treffen iſt, ober und unter der Steig, auch in den neuerworbenen Landen, alſo auch in Schmalhansfelden, wo die Wachholderbeere vortrefflich gedeiht, eigentlich wild daher wächst.

Wohl gemerkt! Schmalhansfelden iſt ein recht anſehnliches Dorf von dreißig bis vierzig Haushaltungen; die übrigen Einwohner, oder die Mehrzahl halten kein Haus, ſie ſind ſtets auf Handels- und Geſchäfts-Reiſen mit Wagenſchmiere, inländiſchem Gewürz, Kümmel und Wachholderbeeren, mit Künſtler-Arbeiten, Rührlöffeln, Spindeln, Rechen, Mausfallen und neuerdings mit dem Krauthobel. Der Ort hat zwar eigene

Kirche und Schule, ſeinen Pfarrer und Schulmeiſter, aber keine Feuerſpritze, jedoch einen hinkenden Nachtwächter, der nur auf der rechten Seite lahm iſt, und einen Bettelvogt, der mehrtheils auswärts hauſirt mit dem Brodſäckle. An wohlhabenden Leuten fehlt es übrigens nicht, auch treffen wir das Schulhaus nicht ſo windig leer, wie man glauben möchte, denn, wir wollen gleich ſehen, doch ſtill! die Thüre nicht ſo weit aufgeriſſen! — die Frau Schulmeiſterin liegt im Wochenbette, eben ſchlummert ſie, — es iſt zum zweitenmal ſeit fünfzehn Monaten nach der Hochzeit, weil — weil nämlich — weil eigentlich — wie ſoll ich nur ſagen? weil ſie das „ſeyd fruchtbar und mehret euch" vor dem Eintreffen des Conſiſtorial-Ehepatents als Altar-Segen in aller Stille hingenommen, auch der Herr Schwiegerpapa etwas zu ſpät ſein gezwungenes „Meinetwegen" von ſich gegeben, und erſt nur aus Rückſicht auf das Conſiſtorium, das dergleichen Uebereilungen ſich nicht gerne zu Ohren kommen läßt, und noch etwas — ach wozu! es iſt ja das zweite Wochenbett, — und wer wird da noch ſo viele Worte machen von der Nothreiſe des erſten, — alſo im zweiten treffen wir die arme Frau Dorfſchulmeiſterin. Doch weil ſie ſchlummert, wollen wir mittlerweile ſehen, was der ſorgliche Vater treibt in ſeinem Uebermaaß der Freude über den armen Erbprinzen.

„Aus tiefer Noth ſchrei ich zu Dir" betet er im Stillen, als er durch den Hof des Herrn Gemeindekaſſiers ſchreitet, ganz früh am Tage, und dort im offenen Stalle den geſtrengen Herrn trifft, als er gerade ſeine Maſtochſen einer Prüfung ihrer Fettigkeit unterwirft, und ſie recht mezgerartig ausgreift.

Schulmeiſter: (geht in den Stall hinein und reibt in aller Demuth die gefalteten Hände.) Ah guten Morgen, Herr Burgermeiſter! Ich wünſche wohl geruht zu haben! Iſt mir ſehr lieb, daß ich Sie, wie ich merke, allein treffe, ich habe ein ſchweres Anliegen auf dem Herzen, das Sie —

Burgermeiſter: Wenn ih au net alloaⁿ biⁿ, meine Ochſa doo wearud Sia net hindera. — Gucka Se au, wie fett!

Schulmeiſter: Mein neugebornes Kind möchte ich gern heute zur heiligen Taufe bringen, die Hebamme meint, man ſoll nicht länger warten, weil das erſte ſo — ſchnell geſtorben ſey. — Ja, und dazu fehlt es mir an Geld.

Burgermeiſter: (Seine Ochſen betaſtend) Doo greifa Se nuⁿ au die Ripp aⁿ, wia dia rutſcha, doo iſt joo d'Fette knuistief, und —

Schulmeiſter: Die Ochſen möcht ich von Herzen gern bewundern, wenn nur meine Geldnoth nicht ſo ſchwer —

Burgermeiſter: (nimmt von einem Ochſen den Schwanz in die Hand) Ah was, dear iſt joo ganz z'ſäma g'wachſa, — Ihna wurd au z'helfa ſeyⁿ, — doo ſchlottert joo älles z'ſäma, — aber (naht ſich dem andern Ochſen) doo dear ſchlecket Donnder, dear iſt ſchauⁿ a bisle luckser, und seiⁿ Schwanzgrüaba iſt nuⁿ buckelhärt, herrentgegen iſt er doch au guat, ſo oaⁿr hoot d'Fette beſſer drinna, er iſt von je hear ſo a verſteckter Dockelmauſer gwea, ah was! —

Schulmeiſter: Ich bitte, mich doch nicht aufzualten, bei mir preſſirt —

Burgermeiſter: Ja, bei Leibe net! Was iſt denn

Ihr Begeahr? Ih woaß es wohl, wemmer ſotte Gſchichte im Haus hoot, noo iſt mer ällemool net reacht im Strumpf, — iſt mer au ſchaun ſo ganga, — ih haun oft zu meinra Alta g'ſait, du hätteſt mir lieber ſo a Kind zwoamool in oam Tag, — uf ſo a paar Aunrer käm's joo net an, — als oam dui Schur und dui Flattirerey in's Haus rein z'ſchleppa mit ſora ſchleckiche Täufe doo. — Ha joo, in der Kirch ſott's eaba ausgaun.

Schulmeiſter: Was wollen Sie klagen! In einem Haus, wo alles in Hülle und Fülle iſt, da kann man einem ſolchen Familienfeſt getroſten Muths entgegen ſehen. Aber bei mir, wo es in allen Ecken fehlt — ja das iſt eine bittere Vaterfreude.

Burgermeiſter: Ja, komme Se, wir geahnt in d'Stuba, Se wearnd doch ebbes Geld wölla. Was hänt Se denn nun guat?

Schulmeiſter: Ach du lieber Gott! Nichts, gar nichts hab ich gut! Deßwegen bitte ich um einen Vorſchuß auf das nächſte Martini-Schulgeld.

Burgermeiſter: (mit dem Schulmeiſter in der Wohnſtube angelangt) So wäcker! I'ja, wie mache mers? Ih haun voar a paar Täg g'liefert, und wirklich ner in der Kaſſa, als was mer der Amtspfleger ausſchoſſirt hot. (zieht eine Schublade auf) Doo könne Se ſelber gucka. Doo iſt a mool a Käſperle mit a ma Loch. — Ach was! Dear Herr iſt gar z'obſtinat. Wemmer weaga ma Löchle Alles verwerfa könnt, hauni g'ſait, noo müaßt mer nun viele Sacha wieder z'ruck gea. — Ear hoot noo lacha müaßa, ih woaß öt woorum, aber g'nomma hoot ear's eaba nimme. — Potz Strohl! doo haun ih au nun ſo a paar a'gſchätzte Sechſer und Groſcha, ſo Coburger, Gothaer und Mariaſtück, au etlich

Vögelesgroſcha, lauter ſo Gſchmois, — ih mag ner draⁿ verkiara, ſuſt wär mer dear Lumpapack ſchauⁿ uſſem Haus. Wenn Se's wölla, könna Se Aelles hauⁿ. Joo, und in deam Papuierle doo ſind au etlich Zehnerla, ſo Badiſche, dia Buger kaⁿ ih nuⁿ gar net leida, ſe geant ſo leicht mit de Sechſer fort, — o was macht Oam däs Geld für a Ploog, mer ſott d'Auga hinta und voarna hauⁿ!

Schulmeiſter: Wenn es nur auch zu vier Gulden reicht! Es wird knapp hergehen, wenn ich das Nöthige an Zucker und Kaffee, Fleiſch, Brod, auch den Wein damit anſchaffen will.

Burgermeiſter: Doo woaß ih ſchauⁿ Rooth. Se neahmet däs Geld und zahlet da Krämer, — da Wein lauⁿt Se uffſchreiba, und s'Floaſch — könne Se bei mir hauⁿ, — ih gib Ihne Oaⁿs von meine Milchſäule, ſe ſind ſchauⁿ reif, ha joo ſechs Wocha ſind ſe geſtert alt g'wea, — um zweⁿ Gulde hänt Se Oaⁿs, — däs geit en Staatsbroota, — wohlfeler kaⁿ ih's net gea, lieber iß es ſelber, — ah däs woadet der Metzger aus, noo geant Se's em Becka zum Brota im Ofa, — joo geant Se Aacht, däs wurd a Staatseſſele, doo därf ſe keaⁿ gmoaner Maⁿ draⁿ ſchäma. (er zählt das Geld)

Schulmeiſter: Kann ich das Milchſäule gleich mitnehmen?

Burgermeiſter: Glei, glei! Woorum denn net! Doo zähle Se nooch, es wurd 2 fl. 14 kr. ausmacha, und mit em Säule 4 fl. 14 kr., — und ſo will ih's eiⁿſchreiba. Jetzt wölle mer gauⁿ na, und s'Säule raus fanga. (ſie gehen und kommen vor den Schweinſtall) Sehanet Se, doo iſt oaⁿs, s'hoot koaⁿ Schwänzle, de

Alt hoot's em ra biſſa, wenn's d'Ratta net thaun hänt, — zum Breta iſt ſchaun reacht, — herrentgegen a Manchs thät ſe doch dran ſtaußa, zum Einſtella iſt es eaba ungättelich, — s'iſt Dans von de Schönſta, und beira Täufe guckt mer doch nooch ſo ebbes net.

Schulmeiſter: (bindet dem Milchſchwein mit dem Schnupftuch das Maul zu und ſteckt es unter den Rock) So, ſchreien darfſt nicht. Adje Herr Burgermeiſter! Ich wünſche Ihnen einen guten Tag.

Burgermeiſter: Kommet guat hoam mitanander!

Das arme Dorfſchulmeiſterlein geht ziemlich befriedigt von dannen, um bei dem Mezger Schmärrle das Zurichten ſeines Säuleins zu beſorgen. Dort erfährt er, daß ein Nachbar vom ihm Hausbrod backe, der Bäcker aber heute nicht. Getroſten Muthes eilt er mit dem zugerichteten Schweinlein nach Haus, legt es auf den Tiſch in der Wohnſtube, zieht ein weißes Tüchlein aus der Schublade und deckt es damit zu, um die Fliegen abzuhalten.

Mit ſichtlicher Freude erzählt er ſeiner Gebieterin, — das iſt jede Frau im Wochenbett, — wie ihm der Burgermeiſter mit Rath und That an die Hand gegangen ſey, aber auch, was er für Schaden nehmen könne an dem ſchlechten Geld.

Schulmeiſterin: Däs Geld gibſt dem Krämer und ſagſt, von wem Du's haſt; der wird es ſchon wieder an ſein Ort thun, wenn ers net ohne Schade wegbringa kan. Ja, wenn der Burgermeiſter helfe ſoll, ſo muß der Vortheil auf ſein Seita hange, — däs Milchſäule hat er Dir au z'theuer ang'hängt, um en Gulde kauft mers wirklich überall, ſe ſind gar unwerth. Warum haſt mein Vater net ang'ſprocha? Wenn er däs

hört, wird er uns uf's Neu wieder bös, er gieng uns net zur Täufe.

Schulmeiſter: O liebe Frau! Du mußt mir das nicht zumuthen. Er ſoll Dir vorher Deine Ausſteuer geben. Ihn freut es, daß wir darben, — er iſt ein harter Mann.

Schulmeiſterin: Er gibt au weich, und kommt ja heut zum Tauſeſſe; der Mutter hat ers verſproche. Thu' doch heut ein Uebrig's und gib ihm gute Wort!

Schulmeiſter: Die gute Wort will ich dem Herrn Pfarrer überlaſſen. — Er ſoll nur kommen, umſonſt ſoll er mir den Tag nicht verderben!

Schulmeiſterin: O lieber Friz!

Schulmeiſter: Was willſt gutes Gretchen?

Schulmeiſterin: Sieh dein Kind an! Dein zweites nach fünf Vierteljahr! Und gib nach! Sieh, wenn unſer Kinderſege ſo fort gieng — was könne wir poche!

Schulmeiſter: Was Gott erſchaffen hat, das wird er auch erhalten, Dein Vater nicht.

Schulmeiſterin: Ja, Gott will's au net ſo ſchnell nacheinander, und — z'bald ſo net. Sieh hwir habe ebe g'fehlt, — er bleibt am End doch mein Vater. Gelt Fritz! Du läßt unſer Kind Kaſpar taufe und Dein Name derzu, — däs freut mein Vater, — gib Acht, der Nam' bringt uns a paar Aecker und Wieſe — dann könne mir a Kuh verhalte, und Dein liebs Kind, Dein Ebebild, kriegt au Milch.

Schulmeiſter: Du lieber Schelm! Ich will ſehen. — Kaſpar Friederich — Friederich Kaſpar — Edmund Viktor — Friederich Edmund Kaſpar Viktor — ha ha ha, ein ſchöner Akkord, harmonirt wie Dein Va er und ich. Ich will jetzt den Wein beſorgen. — Hat die Hebamme ſchon Alles beſtellt?

Schulmeiſterin: Ja lieber Fritz! Es iſt Alles — wie Du — wie mir — wie ich g'meint hab. Geh nur und komm bald wieder!

Schulmeiſter: Ja, ja, ich habe nichts zum Beſten, ich muß auch noch in's Pfarrhaus, und das Säule, — faſt hätt' ich's vergeſſen, ſoll man in einer Stunde dem Nachbar Bäuerle bringen, er wills im Backofen braten und der Mezger, der Schmärrle, will darnach ſehen. (geht ab)

Eben will die hocherfreute Frau-Schulmeiſterin ſich ihr Glück ausmalen, — eine Kuh im Stall, — ihren Vater im Haus, am Tiſch, Aecker und Wieſen — auf einmal Reichthum, — als die Frau Nachbarin Judith aus Nachbarlichkeit, auch etwas Fürwitz, weil ſie von der Taufe hörte und gern eingeladen wäre, — mit einer alten Henne im Schurz vor die Stubenthüre tritt. Mit vieler Aengſtlichkeit, — denn die gute Frau Judith leidet ſtark am Augenlicht und der Raum vor der Thüre iſt am hellen Tage etwas dunkel, — ſucht ſie die Stubenſchnalle, faßt ſie feſt und klopft dann recht niedlich mit der Fauſt an. Auf das zarte, halblaute „Herein" der ſehr angegriffenen Frau Wöchnerin öffnet ſie die Thüre, ſchreitet ſehr behutſam in die Stube und drückt die Thüre ganz ſchonend hinter ſich zu mit dem Fuß. Hier ſteht nun die verſtändige Frau Judith, und, weil ſie nichts Lebendes ſieht und aber doch die Frau Wöchnerin am dritten Tage noch im Bette zu treffen hofft, geht ſie einen Schritt vor und richtet ihre Anrede gerade zu an unſere Frau Schulmeiſterin, die links aus einem Alkov, hinter halb geöffnetem Umhange im Bette ſitzend, hervor guckte: — „Ih wünſch Ihne en gehorſama guata Morga, Frau Schualmoiſtere! Wie ih g'hairt hau",

ſind Sie au wieder mit ebbes Jungs zur Welt komma. — Koz hinta eine neiⁿ! Herr Jerem! Ja wäcker, däs ſey joo reacht guat ganga. (geht einen Schritt weiter vor) Ah was, s'Aairſt iſt ällemool 'shärteſt, joo! — ih muaß doch au noch Ihne gucke, joo wohl, ſuſt könnte Se glauba, Sie fechte mi gar net aⁿ — ja noaⁿ. — (ſie heftet ihre Augen auf einen Tiſch rechts, wo ſie etwas Länglichtes zugedeckt wahrnimmt)

Schulmeiſterin: So, däs iſt recht ſchöⁿ, daß die Frau Judith auch nach mir guckt, freut mih recht.

Judith: Ih muaß doch au nach Ihrem Prinza gucka. (geht auf den Tiſch zu, hält das Tüchlein etwas empor, und guckt hinunter) A was, däs iſt joo a Fezakerle! — Der erzig Vater! — Koz hinta eine neiⁿ! — Ha joo, em Herr Schuolmoaſter wie aus deam raus-g'ſchnitta! — Joo, joo, gucket nuⁿ au, seiⁿ Mäule! Mer moaⁿt, er ſing ſchauⁿ. — Herr Jeſes joo, s'leib-lich Ebabild vom Herr Schuolmoaſter, — ach der leibhäftig. —

Schulmeiſterin: (lacht laut auf) Judith, o Frau Judith, bei Leib net, — doo, doo, — in der Wiege iſt meiⁿ Bua, — o Gott! o Gott! — Frau Judith, komm Se nuⁿ zu mir! (deckt die Wiege auf) Komm' Se doch!

Judith: (deckt ganz auf) Ha joo! däs iſt joo a Milchſäule! Wie mer ſe doch glei irra kaⁿ! — Ha nuⁿ, es wird net weit g'fehlt ſeyⁿ, 'sg'hairt doch au zur Täufe, ja wohl! — (deckt wieder zu und nähert ſich der Wiege) — Ha joo! Wo hauⁿ ih meine Auge g'hät! Däs iſt a bisle Anders, — der hoot au Ebbes von Ihna, gelta Se? Däs nett kurz Näsle und däs rund Kiⁿle, däs ſpizig, — aber ſuſt iſt doch Alles voⁿ ſeim

Vater, — dear hat joo Backa 's wie a Staabstrompeter, — koz hinta eine nein! und en Kopf! — will wenig ſa, wie en Alts. — Aber dear hoot golta!!!

Schulmeiſterin: Hab' doch, Gottlob! däsmal den Dokter net braucht.

Judith: Ah was! D'Bube haun ih au gerner g'hät, — mer iſt bälder mit en z'g'reacht worda — aber die Mädle bringt mer faſt net vom Fleck, ſie ſind ſo ebbes verzüglichs, au verzagt, wenn ſe an d'Helle ſollet. Mer ſott's zwoor net ſa, die Mannsleut thäta van glei mit uza. — A was! es hairt's joo koanr. (greift in ihren Schurz und hält ein Huhn empor) Doo haun en au Ebbes uf d'Täufe, Se dürfet doch ſuſt koin Floiſch eſſa, und der Kindbettere g'hairt au ebbes, dui hoot em härtſte dran müaßa. — Koz hinte eine nein! Ja wohl! dia Mannsleut ſpüret ner davon — dia Kerle. — Verzeih mers Gott! — Dia därfa ſe net plooga, bis mer a Häufle Kinder hoot.

Schulmeiſterin: (nimmt das Huhn in beide Hände) Iſt mir recht leid, daß Sie mit mir Unkoſten macht. Däs iſt g'wis a rechte Legere. Ey, wie ſchwer! —

Judith: Noan, ſe legt ſchaun lang nimme, drum iſt ſe au ſo fett, aber däs iſt woohr, dui hoot mir ebbes Dier z'ſäma g'legt, — ſui iſt eaba au ſchaun im a Alter, wo d'Natur noochläßt, — mer ſoll Menſcha und Vieh net z'ſäma rechna, joo wäger, s'gooht joo uns au ſo, — ja wohl! D'Hebamm ſoll ſe nun athuan, — joo geant Se's hear! 'smöcht Se anſtrenga, in ſotte Umſtänd hebt mer net gearn, doo iſt mer gar ag'ſchla. — Ih woaß wohl, (nimmt das Huhn) s'hoot mi oft au dran kriegt — ja wohl! ſechse ufem Kirchhof und feinfe nun am Leaba, — mer ſott's net glauba, was a

Weib ausſtaun kan, — noan, mer ſotts net glauba, — mir hänt gar a zäh's Leaba, — a Man ging s'airſt mool druf, — joo und wia thäta ſe dia b'heba, wenn ſe a halb Joohr mit ema dicka Bauch rum laufa müaßtet, — und dabei doch nun Aelles präſtira, wie voarhear, — ha joo! — So bald Danr a bisle en Ranza hoot, ſo ſuacht er ſe ſchaun z'bhelfe, er zuigt ſe a, wo er kan. Wie machts nun der ufg'ſchwolle Wettebauer! — Und er hätts nun gar net näuthig, er ſoll nun voar a Kind auſſe thuan, wie ih ſchaun drui. — O du lieber Gott! noo könnt er mit de Baufälter fliega, — (die Hebamme tritt ein) joo wäger! So Du biſt's, Sibylle! Däsmool hooſt dein Moaſterſtück g'macht, Du kanſt baldvoll alloan. O nun koan Dokter, ſo lang mers verheba kan! Däs Ding lauft glei ſo ins Geld, und vom Andere iſch gar net z'ſchwäza. — Vogel friß oder ſtirb! hoaßt's gleich bei en, — s'iſt en Dans, wemmer au druf gooht, — zahla muß mers doch!

Hebamme: Ih glaub d'Frau Schualmoiſtere hoot doo Ebbes zum Anaga kriagt, — däs iſt wohl ang'legt, s'geit ſo guate Suppa.

Judith: Joo neam ſe nun, — thua ſe an ihr Oertle. Dui Henna iſt von ra guata Art, ſe ſtammt von meinra Ahna ſelig hear, — mir haltet gar viel druf, — zum Bruata thu ih au d'Oier zoichne, noo kommt mer nia von der Art. S'kommt freile au viel uf d'Pfloog an, wie mer in Wald nein ſchreit, ſo thuats wieder raus, — ſo a Thierle hoot eaba da Menſcha, — was es duſſa rum findet, däs geit koan Dotter, (die Hebamme nimmt das Huhn und geht mit ab) ja, ja, 'sSibylle g'rothet, — s'iſt er z'gonna, dahoam hoot ſe net viel guat's, ihr fauler Zimmerjokkel läßt er wenig zua-

komma, er ſchluißt ihr joo s'Brod ein, und nun viel Sach, däs er ſelber gern ißt, — ear ſchafft aber koan Stroach, dear Dickkopf! In ſein Seſſel leit er nein da liaba langa Tag, und ſtreckt d'Füaß naus, ſeine Kinder müaße s'Brod verdiana — ja, däs iſt a Lezer!

Hebamme: (tritt wieder ein) Däs iſt aber a Prachthenne, deara muaß mer da Garaus macha, — heunt iſt's am Beſta ang'legt.

Judith: Koz hinte eine nein! Schier hätte Ebbes vergeſſe. Doo hauni au nun a paar Oier. (geht zum Tiſch und zählt ein Duzend Eier hin) Was mer unterm Schurz hoot, vergißt mer doch ſuſt net ſo glei! Hauns derwega in Rockſack thuan.

Hebamme: (Spricht leiſe mit der Schulmeiſterin und dann etwas laut) Noch em Schultaſa froogt mer ner, von ſeinra geiziga Breikachel kriega Se doch ner.

Schulmeiſterin: Ach, das iſt mir zu arg! Wie werd ich es der Frau Judith wieder wett mache!

Judith: Zu deam iſt's z'ſpoot. Ueber däs bin ih naus, — ih kan net ſaga, Gottlob! noan, ih wött liaber nun a Kindbett, als da Man ſchaun zwoa Johr hinterm Oſa, — ih ſpürs wohl, dear iſt eaba gar ner mai, er leidet ſo an Verſtopſinga, — und s'wär mer doch au arg g'fehlt, — a Wittfrau im meim Alter, net weit von fufzga, dui keit mer bald zua de Spüallumpa, ja wohl! — a junge, wenn ſe Baza hoot, und der Kinderhauf net z'graus iſt, dui iſt doch nun bſuchenech, — joo und die Narra verführet en ärgera Lärma ufem Kirchhof, als unſer Dans, wia wenn d'Welt ausg'ſtorba wär. — Wenns Dam au mittem Zwoata net grothet, noo kann mer doch da Airſta loba.

Schulmeiſterin: Aber eine Bitt', wird Se mer

doch net abſchlage. Es wär mir eben zu lieb, wenn d'Frau Judith auch zur Tauf käm.

Judith: Ih komm freile, was moana Se!

Schulmeiſterin: Ja, ich mein auch zum Eſſe.

Judith: O bei Leibe net! Koz hinta eine nein! Zu deane hauſfärtige Leut taug ih net.

Hebamme: Ha, 'sPfarrers wirſt net fürchta, und da Schultſa ſo net, — ſuſt kommt neamer, als der Altvater und 'sMuetterle; joo und der G'vatterman der alt Schultes, 'skan ſeyn au ſein Sara.

Judith: Vom Fürchta iſt koan Red. Aber was moanſt, ih ſiz zu dem Schulteſle nan, zua deam Zaunſchlupferle? Und wenn gar voll ſein vornehme Frau käm, die 'sBarfeslauſa ſchaun vergeſſa hoot! Koz hinta eine nein! Wie oft iſt dui mit em Aehraſäckle hinter mer drein, wemmer Garbe bunda hänt, — dui Aepfelbrootere! Wie wohl ſui hoot ihrn Bettelſtolz net kauft, er iſt bei der Ausſtuier g'lea. Wie theant ſe ihre Leut raus! Der Hauchmuth frißt's joo, — dui Lumpabagaſche!

Hebamme: D'Schulteſe kommt net, ſe hoot's rund agſchla, — ſe könn net von ihrer Schweſter weg, ſe ſey ſo ſchleacht, — ſe häb wieder ihre Anfäll g'hät. — Komm Du nun!

Judith: Ach laß mi unkeit! Was moanſt? —

Schulmeiſterin: Ih laß mir koin Korb gebe, ih hab ja 'sUeberbracht au ohne Widerred ang'nomme.

Judith: Ih will ſeahn, — kan ner verſprecha, mein Veitle muaß ſein Einwilliging au derzua gea.

Hebamme: Freile muaß er. Narr der iſt frauh, wenn du auſſem Haus kommſt, — au wieder unter d'Leut.

Judith: O Du Strick, Du! Gelt mein Veitle und

Deiⁿ Pfingſtlümmel, däs gäb ſo a Pärle zum Eiⁿſalza. — Noaⁿ! Narr lieber glei miten in Rauch, mer hoot länger draⁿ. — Ja nuⁿ, ih komm joo nuⁿ amool voar der Kirch — ih will net B'hügott neahma.

Hebamme: Joo und noch der Kirch laß ih Di net hoam.

Schulmeiſterin: Meinen herzlichen Dank, Frau Judith!

Die Frau Judith geht ſchnell ab, die Hebamme begleitet ſie. Der Mezger kommt mit der Hebamme zurück und verlangt das Säule, er woll's in den Ofen thun beim Nachbar Bäuerle. Wenn es fertig ſey, bring ers wieder.

Hebamme! Joo laſſets nuⁿ net z'lang drinn, dia Leut verſtauⁿd's s'Fuira net.

Mezger: Sorg Du net für die uⁿglegte Dier! Ih hauⁿ meine Auga au nuⁿ im Kopf und doo muaß airſt d'Naſa helfa. (ab)

Hebamme: D'Judith muaß hear! Dui bringts Ihne zehamool wieder reiⁿ, ſe kaⁿs au, ſe hoots. Um koaⁿ Karliⁿ blieb ſe weg, und woorum? doorum — 'm Schultſa zum Poſſe, und ſeiⁿra Mamſell, — ſo hoaßt ſe der Balbierer voⁿ Knickaburg. — Wenn nuⁿ dia komme könnt'! Dui dürft bei der Judith koiⁿ Maul ufthuaⁿ. Ja däs iſt a ausg'ſuchte! — Aber gut iſche, s'Bluet thät ſe mit Dim thoila, nuⁿ da Hauchmuath kaⁿ ſe net leida, ſe ſait, ſe häb joo au koin, und ſey doch reicher, als a ganz Duzed ſo Schulteſla. — D'Judith und der alt Schultes, dia könnets mit enander. Wenns Pfarrers net doo wära, doo würd's a ſchöns Gaudium agea. Ledig hauⁿt dia zwoa, wie mer ſait, älleweil z'ſämma g'halta, ſe häⁿts heuⁿt nuⁿ net ganz vergeſſa; aber bis der alt Schultes vom Soldataleaba

z'rückkomma ſey, häb d'Judith ihr'n Beitle ſchaun g'hät. — Er iſt au a braver Man, — ſe leaba wia d'Kinder, — nun muß er eaba ſui macha laun, d'Hoſa hoot ſui an, — er woißt's wohl, er lacht eaba derzua. Wia oft ſait er, es geit eaba oin Judith, und duj haun ih, — ſui hoot ihrn oigena Kopf, doch läßt ſe mer da mein, — mit dem Holofernes thät ih net tauſcha, — der ſell hätt' au könna dahoam bleiba, er thät vielleicht heunt nun leaba. G'ſpäßle kan er net laun, er mag au rumkeucha, wie er will, im Kopf hoot er's.

Schulmeiſterin: Wo bleibt aber meine Mutter ſo lang?

Hebamme: O dui iſt ſchaun lang in der Küche, und hoot ſe hinter dui Henna g'macht. Se hoot g'ſait, mit der Judith könn'ſe jetzt net datſcha, ih ſoll ſe nun einlada. Ih will ſe rein ſchicka. (ab) —

Mutter: (kommt herein) D'Judith hoot ſe reacht angriffa. An deara hooſt a guata Nochbere, nehamſe nun in Acht! Dui kans. — Wia iſt ders? Soll der Ebbes bringa?

Schulmeiſterin: Ha, s'iſt mer wohl. Ih bin recht vergnügt. Sag nun, der Friz gibt nach. Der Vater kommt doch?

Mutter: Verſprocha hoot er mers, 's hoot aber ſchwer g'halta. Ih bin em arg z'Leib g'ſtiega, — ih haun g'ſait, es ſchreit joo a Kuh, wemmer s'Kälble wegbind. Und ih ſoll a Tochter haun, dui koin Vater hoot? Auf dui Frog hat er woach gea.

Schulmeiſterin: Mein Friz iſt au weicher, er hat mir halb und halb verſproche, dem Kind s'Vaters Name z'gebe. Ach mein Fritz iſt gut, wenn nun der Vater au wüßt, wie er mi in Acht nimmt. Es ſollt ihm ja lieb ſeyn, wenn wir einander verſtehe, und —

Digitized by Google

Mutter: Der Vater ſieht es wohl ein; s'iſt em nun a bisle z'handig, daß Du ſo ſchnell nochenander kommſt, — er hoot g'ſait, wenn dia ſo fortmacha, noo muaß zum Lezſta d'Wiag in Taubeſchlag. Gottlauſer Man! haun ih g'ſait. Soll ſes atreiba? Däs wirſt doch au net verlanga, s'iſt jòo dein Floiſch und Bluat. Lies da Seaga vom Abraham, vom Iſak und Jakob und handle net wieder Gottes Gebot! Sey z'frieda, daß ſe enander möga! — Wärs net Gott's Will, ſo läge ſe enander ſchaun lang in de Hoor bei ihrer Armetei. — Du biſt doch au koin Türk, ſuſt wäreſt net bei mir älloan blieba. — Sieh, ſo mueß ih mi akämpfa, mit deam oagaſinnige Man.

Schulmeiſterin: (weinerlich) Was g'ſchehe iſt, iſt g'ſchehe, es hat ja ihm ner g'ſchadet. — Aber — jetzt — hab ih ebe au Pflichte und — s'reut mi heut nun net, — mein Friz liebt mi, und ih ihn zwoimal für oinmal. Wenn Gott Vater ſaga würd: Fritz oder Vater? Doo wär ih glei b'ſonne — ih ſüg' — Fritz! In Gottes Name! — Ih kan net anderſt. Soll ih denn lüge? Ih mueß doch am beſte wiſſe, wie mers ums Herz iſt.

Mutter: Därſt net heula! Ih verlaß Di net und der Vater — iſt au im Umkaihra. Wenn der Anfang ſchwer iſt, hoot ällemol d'Ahne ſelig g'ſait, noo iſt s'End um ſo leichter. — D'Nähre will mer helfa kocha, s'iſt mer reacht, ſe kan mit umgaun, — alloan wär mers doch a bisle z'viel. — Jezt leg de a bisle umme, bis s'Gläuf angooht. Du mueſt de in Acht neahma, — Dein Kind hoots z'büaßa, wenn de z'arg verneahmſt. Soll der Bua Kaſpar hoaßa, noo därſt en wohl dervon bringa. Wegen em Airſta bin ih heunt nun net ganz

Digitized by Google

ruhig, — doch der Herr hat's gegeba, der Herr hat's genomma, — doo ſeahnt mir net ganz nein, wir ſind doo z'kurz und z'ſchwach. — Komm ih will da Umhangzuamacha, d'Mucka launt Di ainer in Ruh. (macht den Umhäng zu und deckt die Wiege auf) S'iſt a lieb's Kind! — Wenns nun dervon bringſt! — Du lieber Kerle! — Du! — Du muaſt Frieda ſtiſta zwiſchenem Stamm Juda und Iſrael! S'iſt doch Ebbes nets um ſo a unſchuldigs Tröpfle! — Däs woißt jetzt nun gar ner — ner! Du Engele Du! — Uf Di wartet nun viel. — Schloof nun! — Wenn amól in mein Alter kommſt, noo leiſt nimme ſo ruhig.

Schulmeiſterin: O Mutter! So kan ih net ſchloofa.

Mutter: Ja, ja! Ih will fort. (deckt wieder zu) Mer kan von deam lieba Kerle faſt net wegkomma! (Während ſie ſich entfernen will, kommt der Schulmeiſter herein) Bst! Bst! komma Se mit mir!

Schulmeiſter: Ja, ja! Ich komm liebe Mutter. (beide ab in die Küche.)

Da hält nun der Schulmeiſter Rath mit ſeiner Schwiegermutter über allerlei Anſtalten, namentlich wie ſie den Vater heute drankriegen wollen; ſie ſind darüber einig, daß der Pfarrer am beſten zum Friedensſtifter paſſe, hingegen mit dem Herausſchmuſen von Aeckern und Wieſen, dazu eine junge Kuh, könne keiner beſſer umgehen, als der Gevattermann, der alte Schultheiß, der ſey in ſolchen Geſchäften bewandert und habe Geſchick und Glück. Während dieſer Unterhandlung ſind Beyde vollauf beſchäftigt mit Zurüſtungen zur Mittagstafel. Der Schulmeiſter ſchreibt auf ein Zettelchen, was man an Tafelgeſchirr braucht, das doch etwas herriſch ſeyn muß. Er

notirt Schüſſeln und Teller von Steingut, Kaffeekannen und Taſſen, geſchliffene Flaſchen und Gläſer, einen großen Tiſch und Seſſel dazu, auch feinen Tiſchzeug, vornehmlich einige Servietten. — Die Mutter meint freilich, ein Salvet ſey überflüſſig, wenn das Tiſchtuch weit herunterhänge. — Aber woher die Sachen nehmen? Das war eine Frage, worüber die Beide nicht ſobald einig werden konnten. Die Schwiegermutter ſchlägt den Wirth vor und meint, weil er den Wein dazu gebe, könne er das wohl thun. Unſer Schulmeiſter aber hat ſein Auge auf die verwittwete Frau Revierförſterin gerichtet, er zweifelt nicht an ihrer Gefälligkeit, er ſey wohl angeſchrieben und ſie mit derlei Sachen reichlich verſehen; ihre Feindſchaft mit der Pfarrerin gehe ihn nichts an; die Frau Förſterin kenne wohl die Schicklichkeit, daß der Schulmeiſter ſeine Pfarrerin zur Frau Gevatter erwähle. — Iſt auch wahr. Was kann ein Schulmeiſter wohl anders thun, als daß er ſich beiden Pfarrleuten zu gleicher Unterthänigkeit hingibt, und daß die Schulmeiſterin denſelben Weg einſchlägt? Denn was Gott zuſammen gefügt hat, ſoll der Menſch im Amt nicht trennen; wer es verſucht, oder gar thut, der iſt verdammt unpraktiſch, über kurz oder lang verklemmt er die Finger.

Unſer armes Dorfſchulmeiſterlein begnügt ſich mit einem „Meintweage" ſeiner Schwiegermutter und eilt mit ſeinem Hausrathszettel der Frau Revierförſterin zu. Mit etwas gepreßtem Herzen, wie ein demüthiger Supplikant, will er doch etwelche Schwierigkeiten voraus ſehen, und wirklich, als er in die Nähe des Hauſes kommt, ſeufzet er im Stillen: Gott, welche Vorbedeutung! Das Haus iſt geſchloſſen, und ſonſt ſteht es mir

Digitized by Google

doch immer freundlich offen! — Wunderbarlich, der arme Mann bedenkt nicht, wie früh es noch am Tage iſt, und daß eine Wittwe, zwiſchen dreißig und vierzig, in der Morgenſtunde Vieles zu thun mit dem Repariren ihrer Jugend und Schönheit, und daß ſie dazu allerlei Mittel im Vorrath hat, an welche eine arme Dorfſchulmeiſterin niemals denkt, die ſtatt Eau de Cologne, des fleurs d'Oranges, Pommade pour les mains, à la Venus et à dérider und dergleichen Schönheitsmittelchen nichts bei der Hand hat, als ihr friſches Waſſer, und nicht wie die vornehm bekümmerte Wittwe jede beſchauliche Stelle ſorgſam prüft und jeder annahenden Runzel Einhalt thut mit Erweichen, Verwaſchen und Planiren. — Von ſolchen Verrichtungen in der Morgenſtunde weiß er eben ſo wenig, er hat ſein Gretchen ohne Zuſätze, ohne erkünſtelte Schönheit aus der gütigen Hand des Schöpfers genommen, darum betrachtete er auch die ſtrahlenden Reize der jungen Wittwe für nichts als ein geſegnetes Fortwirken der ſchöpferiſchen Natur, deren äſthetiſches Walten voll Gnade und Erbarmen ſich an ihr verherrliche, wie an ſeinem netten Gretchen, deſſen farbige Blüthe noch kein heißer Sonnenſtrahl bleichen, vielweniger ein Sturm knicken konnte. Darum wollte er auch erwarten, die Förſterin, die ſonſt immer auf ihrem Trippel ſitzend, durch die Fenſter ſchielend, ſein Herannahen jedesmals zur rechten Zeit erſpähte, und die Thüre aufzog, ehe er das Haus erreichen konnte, — von dieſer lieben aufmerkſamen Frau erwartete er jetzt dieſelbe Zuvorkommenheit, zumal er ein ſo wichtiges Anliegen an ſie auf dem Herzen trage, da ſie, die ja ſonſt das ihrige vor ihm ohne Scheu auskramte. Man darf darüber den Kopf nicht ſchütteln, denn ein junger Schul-

meiſter kann auch ein ſchöner, angenehmer Mann ſeyn, nebenher dienſtfertig und ehrerbietig, der in allen Menſchen, die ihm günſtig und wohlwollend ſind, Vorgeſetzte zu finden meint. Hierin gibt es zwar in neuerer Zeit manche Ausnahme, hingegen unſer armes Dorfſchulmeiſterlein gehört zur Regel, — hat ja er ſelbſt ſeinem Gretchen mit einem „Weil Sie es gütigſt erlaubt haben, ſo will ich ſo frei ſeyn,“ das erſte Küßchen anvertraut.

Genug hievon! Dießmal verrechnete er ſich eben, weil er die Hausordnung der jungen Wittwe entweder nicht kannte, oder ſie in ſeiner Bedrängniß zu wenig beachten wollte, — oder ſie gar vielleicht für eine Nebenſache hielt gegenüber der hohen Wichtigkeit ſeines häuslichen Feſtes. Darum zieht er etwas ſtark und halb unwillig am Glockenzug. — Aber ach, kein Laut, keine Spur von einem lebendigen Weſen im Hauſe! Er zieht ſtärker zum zweitenmal, — ein Fenſter öffnet ſich und ſchnell klappt es wieder zu. Jetzt thut ſich ſeine Bruſt auf, er lauſcht an der Thüre, allein wieder die vorige Stille. Nun kommt ihm die Ungeduld im Eilmarſch, er tritt ſich im Zorn mit dem rechten Fuß auf den linken, er flucht halblaut „poz Himmel — kreuz Peſtalozzi“ und — die Thüre fliegt auf.

Unſere Frau Wittwe hatte natürlich mit Ueberdeckung des geheimen Negligee, mit dem Aufräumen einiger Spezies, beſonders aber etwelcher Separatartikel, die noch zur Abrundung anzubringen waren, man heißt ſie Wattirungsſtücke, vollauf zu thun, ſie konnte einen Schulmeiſter, der im Augenblick weder erobern noch erobert ſeyn will, mit dieſer geheimen Oeconomie nicht vertraut machen ohne ſtandesmäßige Schamröthe. An eine ſolche

Digitized by Google

Vorbereitung zu ſeinem Empfang dachte der Einfältige, der Unerfahrene wieder nicht, ſein Gretchen gebrauchte dieſe Vorſicht nie gegen ihn, hatte nichts wegzuräumen, wenn er ihr Heiligthum betreten wollte, — und jetzt ſo nimmer.

In ſtarker Aufreizung klopft er an die Thüre des Wohnzimmers. Wie von einem elektriſchen Schlag ſchreckt er zuſammen, derweil von innen ein heftiges und haſtiges „Herein“ ſich hören läßt. Ganz kleinmüthig tritt er ein und grüßt mit ſchwacher Stimme! Wünſche Ihnen einen angenehmen guten Morgen, Frau Revierförſterin! Wünſche wohl geruht zu haben.

Revierförſterin: Danke Ihnen, Sie kommen früh! Haben Sie etwas Preſſantes an mich?

Schulmeiſter: Preſſant eigentlich nicht, und doch preſſant, weil Ihre Hülfe mir Noth thut und keinen Aufſchub leidet.

Revierförſterin: Preſſant und nicht preſſant? Und ſchellen doch ſo abſcheulich? Bald glaubte ich, Sie wollten Sturm läuten.

Schulmeiſter: Verzeihen Sie! ich habe das Erſte geläutet, das heißt vergeblich, das Andere auch faſt — faſt vergeblich, denn gerade wollte ich zuſammenläuten, wie es mein Dienſt mit ſich bringt, als Sie die Thüre hatten, mir die Güte aufzuzieh'n, wollte ſagen die Thüre.

Revierförſterin: Und ich, ich war gerade in meiner Morgen-Andacht vertieft, und mußte wegen Ihres Anſtürmens, kaum halb erbaut, zum Schluße eilen, nur um einem unzeitigen Beſuche Eingang zu verſchaffen. Es iſt etwas Erhabenes um die ſtille Erbauung, Sie müßen wiſſen, daß man ſich nicht gern darin ſtören

Digitized by Google

läßt. Ueberdieß iſt es von Ihnen eine große Unſchicklichkeit, einer jungen Wittwe, deren Reputation eine ſo gefährliche und kizeliche Sache iſt, vielerlei Anfechtungen ausgeſetzt, ja recht ungeräumt iſt es, ohne Noth mich in früher Morgenſtunde zu incommodiren, in der Morgenſtunde, wo jede Frau von Stand noch in leichten Kleidern umhergeht, noch kein Haar in Ordnung hat und — Gott weiß es, das können nur Sie thun, weil Ihre Baurenfrau nichts von Anſtand weiß, und Sie keinen lernen. Wenn ich auch ſonſt gegen ſie artig bin, Sie mit beſonderer Liebe auszeichne, ſo gibt Ihnen das noch kein Recht, ſich etwas zu erlauben, was meine Ehre, meinen heiligen ehrwürdigen Stand nur im Mindeſten verdächtigen kann.

Schulmeiſter: Wie ſchmettern Sie mich doch zuſammen! Habe ich das verdient, wollte ſagen verſchuldet, ſo nehme ich mir die Freiheit, unverrichteter Dinge wieder zu gehen, und Sie gehorſamſt zu bitten, daß Sie doch Ihr Morgengebet in aller Ruhe zu Ende bringen, oder ſo lange fortſetzen, bis ich eine mildere Behandlung von Ihnen erwarten darf.

Revierförſterin: Nur nicht gleich oben draußen Herr Schulmeiſter! Ich glaube, wir kennen uns ſo weit, daß man wohl ein aufrichtiges Wort ſich erlauben darf. Sie kommen mir einmal ſehr ungelegen und ungeſchickt. Meine Entrüſtung über Ihr rückſichtsloſes Benehmen, das ich in der neueſten Zeit auch noch auf eine andere Weiſe erfahren muß, iſt Ihre Schuld. Sie werden mir doch noch ein Recht einräumen, empfindlich zu ſeyn?

Schulmeiſter: Warum das nicht! Allein womit habe ich mich denn ſonſt verfehlt? Und der heutige Verſtoß kann nicht ſo arg ſeyn. Ihre Kleidung iſt wirk-

lich recht nett und lieblich, ſo gefallen Sie mir beſſer, als im ſchönſten Schmuck.

Revierförſterin: Wie anmaßend! Bin ich nur da, um Ihnen zu gefallen, Ihnen, der mich auf die Seite ſetzt, wenn es gilt, mir eine Ehre zu erzeigen, eine Anerkennung der vielen Artigkeiten, eines aufrichtigen und redlichen Wohlwollens, womit ich Sie ſeit langer Zeit, möchte faſt ſagen, überhäufte, ja wirklich überhäufte? Hätten Sie mir nicht die Pathenſtelle Ihres Kindes anvertrauen ſollen, wenn Sie nur einige Rückſicht auf meine bisherige Vertraulichkeit hätten zeigen mögen? Doch das könnte ich noch hinnehmen, — denn Undank iſt der Welt Lohn, aber daß Sie die Pfarrerin, meine Feindin, — Sie wiſſen, daß ſie Ihre Beſuche in meinem Hauſe als unanſtändig ausſchreit, meine Ehre verdunkelt, — von der Ihrigen will ich nichts ſagen, — ja daß Sie die boshafte Verläumderin an die Stelle ſetzen, die ich um Sie verdient habe, — nein das iſt zu arg, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut!

Schulmeiſter: So, da liegt der Haas im Pfeffer! Nun wohlan, wenn Sie meine Verbindlichkeit ſo genau abwägen wollen, ſo dürfen Sie auch, wenn Sie gerecht ſind, mein Dienſtverhältniß nicht aus dem Auge laſſen. Durfte ich meine Taufpathen nach freier Neigung wählen? Sie wiſſen ſo gut als ich, was die Pfarrerin über meine Beſuche judicirte: was davon zu halten ſey, werde man finden, wenn ich Taufpathen wähle. Darauf legte ſie ein großes Gewicht, ſie machte keinen Hehl daraus. Eben darum wählte ich die Pfarrerin und ſtopfte ihr ſo den Mund, hatte alſo Ihren Vortheil im Auge, wie den meinigen.

Revierförſterin: Ach, was haben Sie ſich um das Geſchwäz der Pfarrerin zu bekümmern! Vom Pfarrer hängen Sie ab, und der iſt ja ein guter Mann.

Schulmeiſter: Ihr Mann ſelig war auch gut, und doch war nicht er, ſondern Sie die Gevatterin; der Waldſchüz Schmelzle wußte auch, warum?

Revierförſterin: Er hätte es auch bleiben laſſen können! Was glauben Sie, wie hoch ich die Ehrenbezeugung eines Untergebenen anſchlage?

Schulmeiſter: Aber der Untergebene ſchlägt ſie an, dem kann es nicht gleichgültig ſeyn, wer an ſeinen Familien-Ereigniſſen Theil nimmt. Doch laſſen wir's gut ſeyn. Nach freier Wahl hätte ich meine Bitte an Sie gerichtet ſo gewiß, als das Dienſtverhältniß mich ins Pfarrhaus geführt hat. Das können Sie mir nicht verdenken, Sie müßten mir nur jezt erſt übel nehmen, daß ich Schulmeiſter bin.

Revierförſterin: Ich ſehe wohl ein, daß an mir das Nachgeben iſt. Aergerlich iſt's, ich ſage Ihnen, ſehr ärgerlich, daß das Amt die Pfarrerin über mich hinauf ſezt. Mein Vater war ein hoher Staatsdiener, und ſie ſtammt nur von einem Dorfs-Kaufmann her, von einem Gewürzkrämer; — ſchon als Kind hatte ich täglich Zutritt in den vornehmſten Häuſern, fand dort frühe meine Bildung, und ſie ſprang mit ihrer Magd den Hühnern und Gänſen nach, oder machte Viſiten vor dem Schweinſtall; — ich lernte franzöſiſch, engliſch, auch Muſik bis zur höchſten Fertigkeit, und ſie plagte ſich mit ihrem Catechiſimus in der Kirche, plapperte ihn her vor der ganzen Gemeinde, in der Todesangſt um ein paar Kreuzerwecken; ich lernte Zeichnen, Sticken, auch in wenigen Stunden die Schnellmahlerei, und — ſie

mußte zerriſſene Hemde und Bettzeug flicken, oder für ihre Geſchwiſter an Waſchzuber ſtehen; — ich hörte die feinſten Artigkeiten von jungen Herrn aus den erſten Häuſern und vertheidigte mich ſchon in meinem ſiebzehnten Jahre mit der gewandteſten jungfräulichen Hardieſſe und — ſie machte Papp, falzte Fließpapier oder ſchmutzige Makulatur, und machte Kaffee- und Gewürz-Guken daraus; — ſo lange mein Vater noch am Leben war, oder vielmehr noch in ſeinem hohen Staatsdienſt, ſchlug ich die glänzendſten Parthien aus, und — ſie fiel mit ganzem Herzen, ja mit dem ganzen Leib einem armen Vikar in die Arme, ehe er im Ernſt nach ihrer Hand greifen wollte; ich wurde zu den üppigſten Diners und Soupers gezogen, koſtete die edelſte Produkte der Kochkunſt, der Conditorei, die koſtbarſten Erſtlinge aus den Frühbeeten, und — ſie ſchälte Kartoffeln, oder tupfte mit altgebackenen Brodſchnitten ihren aufgewärmten Kaffee aus; — im Theater, in Conzerten labte ich mich an den herrlichſten Genüſſen der Poeſie und Tonkunſt, und ſie lag des Abends unterm Fenſter, oder ſaß auf der Steinbank vor ihrem Hauſe, und horchte auf die Zoten roher Gaſſenjungen; — ich ſang die ſchönſten Parthien aus Opern, überwand die ſchwierigſten Stellen in Doppel-Sonaten mit einer Leichtigkeit, die ſelbſt bei einem Virtuoſen Staunen erregte, — es war ein ruſſiſcher Geſandſchafts-Sekretär, der mir den Baß ſpielte, der wollte mir keine Schmeicheleien ſagen, ſonſt hätte er ſich nicht ſo oft bemüht um ein vierhändiges Spiel mit mir, — und was that die Pfarrerin? die krägelte: „Freut Euch des Lebens,“ oder auch, wenn ſie Gänſe ſtopfte: „Nimm dies kleine Angedenken“ — ich bequemte mich allen Forderungen des Anſtands, was die Bildung und Haltung des Kör-

Digitized by Google

pers betrifft, meine ſchlanke Geſtalt hat mich manche ſchmerzenvolle Stunde gekoſtet, — und ſie ließ ihrem Ranzen jede freie Ausdehnung zu, dafür quatſchelt ſie auch, beſonders wenn ſie ſpät zur Kirche kommt, wie eine Ente daher, die ins Waſſer eilt, ſie macht erſt keinen Hehl aus ihren plumpen Füßen, bald übertrifft ſie die bekannte Speckliſel, die dicke Gemüshändlerin am Roſenbach; — kurz und gut ihre Erziehung und Bildung verhält ſich zur meinigen, — ich will mich recht ſchonend ausdrücken, — wie Proſa zur Poeſie.

Schulmeiſter: An dieſem Contraſt darf und kann ich nichts ändern, er iſt mir auch ganz gleichgültig. Dafür erlauben Sie mir einmal, daß ich mit meiner Bitte herausrücke, daß ich Ihnen zeige, wie mein Vertrauen auf Ihr gütiges Wohlwollen jetzt Anſprüche macht, an die ich gewiß nicht denken könnte, wenn ich mir einer abſichtlichen Verfehlung gegen Sie bewußt wäre! Ich glaube auch heute noch nicht, daß Sie mir gram ſind.

Revierförſterin: (reicht ihm die Hand) Sie Ungeſtümmer, ich kann Ihnen nicht bös ſeyn. — Eigentlich hat mich die Pfarrerin ſo in Harniſch gejagt, ich läugne meine Eiferſucht nicht. Sie kennen meine Offenheit und werden nicht irre, wenn ich damit heftig werde. Sagen Sie nur jetzt, was Sie wollen, Alles ſteht Ihnen zu Dienſten. Vielleicht kann ich eben damit der Pfarrerin mein Uebergewicht zeigen.

Schulmeiſter: Dießmal haben Sie mich hart angelaſſen, ich glaube die Feuerprobe iſt überſtanden. Darum bitte ich jetzt um ſo beherzter. Sehen Sie, zu meinem Taufeſſen bin ich allerlei Dinge benöthigt, Dinge von Werth, für die mein Einkommen nicht gewachſen

Digitized by Google

iſt, und die eben ſo wenig bei der Ausſteuer meiner Frau gelegen ſind. Wie flott dieſe geweſen iſt, das wiſſen Sie, und auch warum.

Revierförſterin: Ja doch! Ich kann mir ſchon einbilden. Sagen Sie nur! Mit aller Bereitwilligkeit — vielleicht mehr, als Sie wollen.

Schulmeiſter: Ja, da ſehen Sie ſelbſt, etwas Tiſchzeug, einen großen Tiſch, Seſſel, Teller, Schüſſeln, Gläſer, Kaffeegeſchirr, mit dem Allem bin ich nicht verſehen, und doch möchte ich —

Revierförſterin: Weiß ſchon. Und das iſt Alles? Brauchen Sie kein Silbergeſchirr? An Beſtecke, Vorleglöffel, Zuckerdoſen, Zuckerklammen, Meſſer und Teller zum Deſſert, Leuchter, Kaffeebret, ach und — noch an Vieles haben Sie geiſtlicher Handlanger freilich nicht gedacht. Schicken Sie nur Jemand her zu mir, verſteht ſich eine redliche Perſon, Sie ſollen meine Koſtbarkeiten alle haben, die Pfarrerin ſoll ſehen, ſoll ſehen daran, was ihr fehlt, und was ihr Gewürzkrämer vergeſſen hat.

Schulmeiſter: Sie können doch recht bös ſeyn, und — auch wieder recht gut, Sie unerſchöpfliche, unergründliche, Sie, ach, darf ichs ſagen? zwiſchen Extremen ſchwebende, unvergleichliche Gönnerin! Jetzt wünſche ich Ihnen getroſt und von Herzen einen recht angenehmen Tag, und ſcheide von Ihnen glücklicher, als Salomo.

Revierförſterin: Und Sie ſind bei aller Einfalt doch immer noch ein gutmüthiger Schelm. Ich muß Ihnen gut ſeyn, das wiſſen Sie wohl, Sie unterthänigſt Verwegener! — Wünſche Ihnen eine angenehme Taufe. Sie kommen doch bald wieder zu mir? Freue mich jetzt ſchon auf Ihren Rapport. Ja, ja, vergeſſen

Digitized by Google

Sie nur nicht im Sonnenſchein Ihrer Pfarrleute, daß ich Ihnen denſelben Liebesdienſt erwieſen hätte, und — wie? Ja wie?

Schulmeiſter: Weiß es zu gut; Sie können ſich leichter darein ſchicken, als ich. Einſtweilen meinen Dank! Empfehle mich höflichſt! (ab)

Revierförſterin: (ihn begleitend) Grüßen Sie mir auch Ihre liebe Frau! Werde ſie bald beſuchen. Muß doch auch ſehen, wie Ihre zwei Bilder in einem harmoniren. O ihr Naturkinder!

Unſer überglückliches Dorfſchulmeiſterlein ſteuert nun ſo reich und wohlgemuth ſeiner Wöchnerin zu, als ob er ſchon längſt im Beſitz all dieſer Koſtbarkeiten geweſen wäre, und in einem lebhaften Selbſtgeſpräch über ſeine unbegreifliche Gönnerin, in die nur er, wie er im Stillen rühmt, ſich zu finden weiß, während hundert Andere ſie bald für gut, bald für böſe, wohlthätig und geizig, hochmüthig und herablaſſend, feindſelig und friedliebend, offenherzig und falſch, bald für reich, bald für arm halten wollen, — er weiß am Beſten, was ſie iſt und wie ſie iſt, und läßt ſich vom flachen Urtheil Anderer nicht irre machen. Denn ein Bauernmädchen zur Frau, geſund, ſchön, verſtändig und brav und zur Ausſchmückung des einfachen Landlebens, eine verfeinerte Dame, mehr Gönnerin als Freundin, — was will ein armes Dorfſchulmeiſterlein mehr?

In dieſer glückſeligen Stimmung erreicht er ſeine Wohnung wieder. Dort trifft er ſeine Schwiegermutter, die Nähterin und die Hebamme emſig beſchäftigt mit Zimmer-Verſchönerung und mit Ausſchmückung des Wiegenbetts, des Täuflings und der obern Hälfte der Wöchnerin. Die Nähterin putzt den Spiegel mit einem Mer-

kurblatt, wovon ſie ſich ein Stück heimlich zugeeignet hatte, juſt mit dem beſcheidenen Bericht über den Glanz des Blechfelder Veteranen⸗Feſtes. — Sie hatte ihn zuvor geleſen, und ihre Gedanken gehen nun mit einem andern Feſte um, ein jungfräuliches Veteranen⸗Feſt, — eine beſcheidene Bitte, — an wen? ſie weiß es nicht, der Vorſtände gibt es ſo viele, — ein anſtändiges Denkzeichen an glücklich beſtandene Jungfrauſchaft ſchwebt ihr vor. Sie iſt etwas beleſen, ſie war Stubenmädchen bei einem penſionirten Ober— Ober— Pupillenrath, und die tägliche Leihbibliothekenpoſt, Jahre lang. Und da hat ihr Fürwitz Manches herausgeſtachelt, über das ſie faſt ſtolperte, darum ſie endlich leidend an der fallenden Krankheit nach Schmalhansfelden zurückkehren mußte. Dort ſieht man einer ſolchen Krankheit nicht ſo ſehr auf den Grund, denn was von der Hauptſtadt kommt der Art, hat ſchon nicht mehr den gemeinen pöbelhaften Anſtrich, der Vorwurf des Leichtſinns fällt da ganz weg, weil man wohl weiß, daß man im Dienſte der Vornehmen nicht nach allen Fliegen ſchlagen darf, die ſtechen. Und die Schmalhansfelder hatten da wirklich die richtige Anſicht, ihnen ſind die Leibeigenſchaftsgefälle ihres gnädigen Herrn noch zu gut bekannt, ſie wiſſen ſchon von d e m, daß die kleinen und mächtigen Herren fordern und nehmen, was ihnen beliebt, und daß der Leibeigene, will er das Lob eines guten und getreuen Unterthanen davon tragen, mehr und willig geben muß, als er wirklich ſchuldig iſt. Unſere Nähterin war indeſſen mit dieſer Realleibeigenſchaft noch nicht behaftet und die perſönliche brachte ſie nicht mit, darum gelangt ſie in Schmalhansfelden bald wieder zu ihrer vollen Geſundheit und war bald beliebt bei allen Familien des

Dorfes, wo ſie mit ihrer Waſſerſteins- und Leihbibliotheken-Bildung überlegen war, und ſich damit wichtig machen konnte. So auch bei unſerer Frau Mutter. — Wir wollen nun wieder zu ihrer Beſchäftigung zurückkehren.

Sie ſtäubt das alte Klavier ab, deckt es mit einem alten Roßteppich zu, den die Mutter ihrer Tochter zum Bügelteppich geſchenkt hatte, — ſie macht ſo das Klavier zum Servirtiſch. Die Muſikalien, die darauf liegen, ſchiebt ſie einſtweilen unter die Bettdecke des Schulmeiſters und denkt, an der Tauf ſpielt er ſo nicht, und ſpäter will ich ſie ſchon wieder an ihren Ort thun, er ſoll mich damit nicht auslachen. Die Hebamme aber hat die neue Auflage vom armen Dorfſchulmeiſterlein in Correktur und Reviſion genommen, ſie bringt das liebe Kind in einen ſchmucken Einband mit zackigen roſenrothen Bändelein umwunden, ſteckt ihm ſein Tabackspfeifſlein gefüllt mit Kandis und Schrot aus einem geröſteten Wecken in das wehklagende Mäulchen, krönt es mit einem weißen, durchſichtigen Häubchen — bekanntlich der erſte Stempel zum künftigen Pantoffel-Soldaten. — Und die Mutter ſchmückt ihre Tochter mit einem Präſentchen von der Frau Gevatter, der Pfarrerin, mit einer ſchön gefältelten Haube, gleichfalls mit roſenfarben Bandſtreifen durchflochten und geknüpft. Den Oberleib hüllt ſie in eine weiße Bettjacke von weitem Umfang. Das Kopfkiſſen knüpft ſie mit grünen Taffetbändelein, und den Pfulben, — und, als ſo die Bettkönigin an ihrem hochaufgepolſterten Kopflager ſich anlehnt, ſpringt die geſchäftige Alte nach Rauchwerk von der Wachholderſtaude, und erfüllt Wohnſtube und Alkov mit einem dichten, wohlriechenden Nebel. Allein eben darin ſtört

ſe der Herr Tochtermann mit ſeinem Tadel: der Rauch ſetzt der Bruſt und den Aeugelein des Kleinen zu.

Mutter: Ach was, 's iſt nuⁿ koaⁿs draₙ verſtickt. Nooch 'm airſt Läuta macht mer a Feaⁿſter uf, und bis d'Leut komma, iſt's wieder hell und koaⁿ G'ſtank, wia in Ihrer Schual. Aber net woohr (den Schulmeiſter auf ſeine Frau hinweiſend) ſe iſt reacht rausſtaffirt? Do ſitzt ſe joo, wia a Mädle.

Schulmeiſterin: Ha joo, will hoffe! Manchs Mädle iſt älter, als ih, aber —

Mutter: Drum, nuⁿ ſtill! 's kaⁿ 's Schnaufa net leida.

Schulmeiſter: Warum denn nicht? Gelt Du Gretchen, Du athmeſt nie ſchwer? Aber wahr iſt's, ſo gefällſt mir auch. Bisher wareſt jung ſchön, und ſo — biſt auch alt ſchön.

Schulmeiſterin: Du Föppler! Wart, ich will Dir!

Schulmeiſter: Es iſt mein Ernſt. Wie oft hab' ich Dir ſchon bemerkt, ſchöne Kleider werden an Dir erſt ſchön, und ohne Kleider biſt Du allein ſchön, wie jetzt in Deiner alten Weibertracht, die Du wieder ſchön machſt. Wenn Du nach vierzig Jahren noch dieſelbe biſt, und ich auch noch bin, wie heute — ſo lachen wir unſere Kinder aus, und —

Hebamme: Däs Ding iſt anderſt. Wenn Sie mi ällritt braucha, noo wurd dia Juged bald vertobt hauⁿ.

Schulmeiſterin: O Sibylle, was ſchwäzt Sie doch!

Hebamme: Was ih ſchwäz? Was ih woaß, däs woaß ih, und was ih woaß, däs muß ih wiſſa und laß mir's net neahma; mer wöllet ananđer draⁿ mahna.

Mutter: Hauⁿ au ſchauⁿ g'hairt, daß d'Hebamme

ebbes wiſſet; doch mit mir hänt ſe's juſt net verrotha.

Schulmeiſter: Die Hebammen muß man etwas gelten laſſen. In welchem Reſpekt ſtehen ſie nur bei den Franzoſen! Die heißen die Hebamme weiſe Frauen, ſie ſetzen ihnen die Weisheit vornen hin, allen andern Frauen aber hinten.

Hebamme: Ach ganga Sie mir weg mit Ihre Franzoſa! Däs ſind au die rechte! Mit ſomma Schlingel hätt ih a mool recht unglücklich werda könna. Er iſt bei uns im Quatier g'wä, ih glaub a Korpral, — eaba oaner von de Hauche, wo ſchaun ebbes z'ſaga hänt, er hoot a bisle deutſch könna, ih haun a guat verſtanda, aber er mi net, — hätt dean mein Man verwiſcht, doo hätt ſe ebbes g'ſezt, — haun natürlich derzua g'ſchwiega, — 's iſt mer um de Unfriede g'wea. Ach was d'Franzoſa, die mache eim ner als Unruh ins Haus, bei Tag und bei Nacht kommt mer net zur leibliche Ruha: am Obeds komma ſe, und am Morgets maſchiret ſe wieder; doo iſt koan Bleibes; jeder will ſein Sach wieder anderſt, ſo daß mer oft net woaß, wie mer nun thun ſoll. Haun oft g'ſait, lieber oan an ganze Woch, als äll Tag en andera. Die Koiſerliche, die Küresreiter, die hänt doch an Stammquatir g'halta, mit deane hoot mer beſſer auskomma könna, mer iſt bekannt worda und hoot ſe inander g'ſchickt. Sind au luſtige Vögel drunter g'wea, doch koine ſo freche, mer hoot ſe aihner mit en vertraga könna, ſe ſind au leutſelig, — aber die Franzoſa!

Nähterin: D'Franzoſe? Mer kann en au z'viel thun. In Stuegert iſt oft oiner zu meim Herre komme, a vornehmer Herr, aber recht ordelich und ganz niederträchtig, wenn er mi allein troffa hoot, — mein Herr

iſt oft au net uf d'Zeit hoim komme, — doo hoot er ſe ſo gmoiⁿ zu mer ra gea, hoot mi eiⁿ Freudemädichen ums ander g'haiſe, — er muß g'merkt hauⁿ, daß ih a Freud an ihm hauⁿ. Zu deam wear ih au in Dienſt. Der hoot a Geldwerk g'hät, Gold und Silber, — und net geizig', — ja, wenn ſie äll ſo ſind, laß ih de Franzoſa ner g'ſcheha, und mer ſchimpft ſo oft über ſe, mer ſait en ällerlei nooch, — aber ih müaſt lüaga, wenn ih nuⁿ 's kleinſt Unthätle an ihm g'funde hätt, ha joo a ſchöner Herr, net grauß, aber recht luſtig und viel wuſeliger, als unſere Leut, ha joo ſo oiner dreht ſe zeha mool um, bis mein Ober— Ober— Pupillerooth nuⁿ draⁿ denkt. Der Franzos iſt aber koiⁿ Soldat gwea.

Hebamme: O Du Gänsle! Was ſchwäzſt Du doo! Narr, noo iſt 's au koaⁿ Franzos g'wea! D'Franzoſa ſind eaba Soldata, hooſt Du a mol en andere g'ſeha?

Schulmeiſter: (lacht laut auf) Welch graſſe Unwiſſenheit! Unter den Franzoſen gibt's auch allerlei Leute, aus allerlei Ständen, ſogar Hebammen.

Hebamme: O Sia! Jetzt wölla Se me wieder zum Beſta hauⁿ. Dia brüchta Hebamma! Joo meintweaga wie Sia, wenn's an der Frau iſt.

Mutter: Au voll Franzoſa und Hebamma! Fällt en ſonſt koiⁿ Luge mai eiⁿ? Gucke Se nooch Ihrer Uhr! 's würd um's airſt Läuta rum gauⁿ.

Schulmeiſter: (ſieht nach der Uhr) Ja liebe Mutter! Es iſt mir recht, daß Sie mich draⁿ erinnert. Muß eilen, die Zeit iſt ſchon vorüber. (geht ſchnell ab)

Mutter: Wenn der a mool an d'Franzoſa kommt und aⁿ ſein Napoléum, noo vergißt er d'Kirch und d'Schuel, am End 's Weib nuⁿ.

Digitized by Google

Schulmeiſterin: Nein, mi vergißt er net, doo hab ih kein Sorg.

Mutter: Gang mer weg! Wenn er Di net oft vergeſſa könnt, thät er net ſo lang zu dera Jägere neinhocka. Närrle, däs g'fällt nun viel Leut net, — därſt nun d' Pfarrere haira.

Schulmeiſterin: O Mutter, mach mir de Kopf net ſo voll. Meinſt denn Du, ich kenn mein Mann net beſſer als andere Leut? Die Frau Revierförſtere iſt a ſehr vornehme Frau, — die hoot viel g'lernt, die kan an ner Schlechts denke; mein Mann hat ſie ſehr gern, er läugnets net, — 's Gſchwäz iſt joo a mool ganga, er hätt ſe vor mir habe könne; — aber mi hat er eba wölle, und will me nun, — bei uns hat ſich 's Wetter noch kein einzigs mool g'ändert, — däs thät ih glei ſpüre; — er muß mit ihr Klavier ſpiele, hab ſelber au a Freud dran, bin au ſchon derbei g'weſe. Mein Mann ſagt, es ſei ihr blos um de Takt z'thun, ſie ſey nun gar net taktfeſt. Aber ſpiele kan ſe, mein Mann kan's g'wiß gut, doch g'ſteht er, daß ſie ihn mit ihrer Fertigkeit hinter de Ofe num ſpiel; in ſchwere Läuf komm er ihr gar net nach; — es ſey auch kein Wunder, — ſie treib däs Ding ſchon länger, häb mehr Zeit derzu als er, abſonderlich ſeitdem ſie Wittfrau iſt. Hat au a mool a Schualmeiſter doo g'ſagt, wenn mer viel auf der Orgel ſpiel, ſo verlier ſich d'Fertigkeit uf'm Klavier, und grad 's Orgelſpiele verſteht die Frau Förſtere gar net, es geh' ihr z'tief und z'ſchwer für ihre zarte Finger.

Mutter: Ach was, er kan joo dahoam ſpiela uf ſeim Klavierle! Bei Dir därf er koin Angſt haun, daß Du ihn hinter da Ofa num ſpielſt. Was

braucht er dere Jägere nooch z'ſpringa! Wenn ſe vorauſe will mit ihre ſchwere Gäng, — er ſoll ſpringa laun, alloan wurd ſe bald gnuag kriaga. Die Voarnehme wearnd oft vor der Zeit alt, ſie ſterbet au, doo hänt ſe ner voraus, als daß en ſäurer g'ſchieht, ſie müaße wiſſa, daß ſes nimme ſo gut kriaga. Wiewohl däs Aelles gooht mi ner an. Ih ſag nun von de Leut, was die drüber ſchwäzet, — und ime Amt, wie Dein Man in eim ſtooht, muß mer au uf ſo ebbes merka, — abſonderlich, wenn ſe d'Pfarrere dran ſtaußa will.

Schulmeiſterin: Wenn ſe nun der Pfarrer net dran ſtoßt. In dem Stück geh ih net uf d'Pfarrere, ſe ſteht net gut mit der Frau Revierförſtere.

Nähterin: O uf die Pfarrere, uf dui därf mer net in Aellem abheba, 's iſt au net Jedermann gebe, de Man ſo am Strickle z'halte, wie ſie. Se gooht em joo net vom Leib! In d'Kirch, uf de Kirchhof, zure Täufe, Hochzeit, Leich, im Dorf oder über Feld, ebe überall iſt ſe hinterem und vorem, rum und num, wie a Filzlaus. Und 's Raiſſonire iſt koin Kunſt. Wie hoot ſe's mir g'macht? Jetzt läßt ſe me brav unkeit, hab er a mool de Marſch g'macht, ſell hoot guat thun. Und wenn a mool d'Revierförſtere hinterſe kommt, da hoot's ehnder en Styl, — koz Kreuz net! — doo wird ſe's Lacha halte.

Schulmeiſter: (tritt haſtig ein) Näherin oder Hebamme! Geſchwind, geh eine zu der Frau Revierförſterin! (zu ſeiner Schwiegermutter) Man muß die Sachen holen.

Nähterin: Ih will zu ihr, d'Hebamm hoot doch ner bei ihr z'ſchaffa. (ab)

Schulmeiſter: (ruft nach) Mein höflichſtes Kom-

Digitized by Google

pliment, ich laß um das Verſprochene bitten. — Aber Mutter, man wird auch Wein holen müſſen.

Mutter: Iſt nun Zeit noch der Kirch, vorher geit mer koin Trunk.

Hebamme: Bei Leib net! Däs ſieht mer net gern, wenn mer vor der heilige Tauf ufwartet, — 's iſt — ih woaß net ih —

Schulmeiſter: Jedenfalls ein dummer Brauch! Es handelt ſich hier nicht von unmäßigem Trinken, — eine Erfriſchung iſt ſchon erlaubt.

Schulmeiſterin: Ach laß gehe! 's iſt eben ſo —

Schulmeiſter: Ja doch, ich will's nicht erzwingen. Faſten und leiblich ſich bereiten, iſt wohl eine feine äußerliche Zucht, — die iſt ganz unſchädlich, — ich wollte nur zeigen, daß dieſer Brauch mehr Aberglauben ſei, als wirkliche Frömmigkeit, denn ſonſt käm nach der Tauf nicht gleich das Schmauſen.

Hebamme: Es iſt koin Aberglaub, — d'Tauf iſt a Sakrament, mir hänt ſo eaba zwoi, — und die müßt mer hoilig halta in Nüchternheit, hoot a mool der alt Pfarrer g'ſait in der Kinderlehr. Und bei Ihne därf mer wohl druf halte, — doo iſt net viel z'pocha, wenn vim 's Airſt glei ſtirbt; — ich will grad net ſaga, Täufe ſei d'ran ſchuld g'wea, — aber doch — wenn mer ſein Schuldigkeit thut, kan mer ruhig ſein, es mag au gaun wies will — zum Lebe oder zum Sterbe.

Schulmeiſter: Die Hebamme hält eben gar zu viel auf das Aeußere, —

Hebamme: Noan, noan, ih laß mi au inwendig uſſuacha.

Schulmeiſter: Die Frau Sibylle iſt in ihrem Amt ſchon, wie die Franzoſen ſich ausdrücken, eine weiſe

Frau, die ihre Weisheit vornen trägt, Jedermann zur Schau, — mit ihr kann ich nicht rechten, heute ſo nicht.

Mutter: Wenn nun dia Franzoſe beim Kuckuk wära! Verzeih mer's Gott, daß ich ſo ſag an dem hoilige Tag! Sibylle, ih ſag Dir, Du biſt mer ſtill, ſuſt gooht der Franzoſelärm wieder an! — (Nach einer langen Pauſe) — Wie ſtooht's denn au mit em Anderläuta?

Schulmeiſter: Da hat's ſchon noch Zeit.

Nähterin: (kommt mit einer ſchweren Tracht, und wendet ſich an Schulmeiſter) Doo hänt Se en Zettel, ſtooht Aelles druf, was in der Zoine iſt. Aber dui hoot a Sachewerk! Z'Stuegert könnt mer in viel Häuſer ſuche, bis mers ſo fänd. Mein Bruder und der Pech-michel bringa d'Tiſch, und ſeine Mädle d'Seſſel.

Hebamme: (Packt mit der Nähterin aus) Kotz Plunder, was iſt däs? Jettle guck au! Guck, was doo für Gold iſt an dene Kaffeeſchaale rum! Um der Tauſet Gott's Wille gucket nun au däs Glas an! Stooht doo net a G'ſetzle druf? Wie hoiſt jetzt däs? Ueber a Weil iſt's au franzöſiſch! Wie Herr Schulmeiſter, Sie müßt's wiſſe, was däs ausweiſt.

Schulmeiſter: (das Glas betrachtend) Aha! aus dem muß die Frau Sibylle trinken. Da ſteht ja: ohne Hebammen keine Franzoſen!

Mutter: Sibylle glaub's net! Er will Di wieder ſekendira.

Schulmeiſter: Ja nun, ſo leſet's Ihr beſſer! Inzwiſchen will ich das andere Zeichen läuten laſſen. (geht ab)

Hebamme: Närle, er kan doch Reacht haun. Woaſt, mein Franzos, der Korporal, der hoot g'moant

'ſ müß ſeyn, ih ſoll mit ihm; — ih kan net, haun ih g'ſait, lieber ſoll er doo bleibe. Er muß g'wüßt haun, daß ih d'Hebamm bin, er hoot ſo kurioſe Rede g'führt, von damm, bamm, wulle, ſcheer, dutzwitt, bell und nun ſo viel welſches Zuigs, mitunter au ebbes deutſch, haun ihn ebe ſchwätze laun, — wenn ih's meiſt net verſtanda hätt, wär er net ſo z'friede mit mer g'wea. — So Leut muß mers an de Auge anſehe. 's hoot au Weiber gea, die ſind nun gar net gut auskomme mit ihre Soldate, — die dumme Gäns hänt ſe gar verſchlupft vor en. Ih haun aber denkt, mit Gottes Hülf goohts net glei ums Leaba, und 's iſt au ſo g'wea, de Kopf hätte ſe mir z'letzte g'nommme.

Mutter: Was iſt jetzt däs für a Ding? 's wurd doch koin Putzſcheer ſeyn?

Nähterin: Noin wäger, däs iſt a Zuckerklamm, mit dera thut mer d'Zuckerbröckele in Kaffeeſchaale nein.

Mutter: Däs iſt jetzt a unnaithigs Zuigs! Am Zucker iſt joo ner Wüaſchts, den därf mer wohl in d'Hand neahma. Was hänt doch die vornehme Leut für dumme Bräuch! Woaß Gott, 's könnt Dam net närreter tröma! Wenn mer ſo ebbes net anrega dürft, — o du meine Zeit, Sibylle, was müßt mer net älls staun und liega laun? Aelles kan mer doch mit ſora Klamme net nan thun, wo 's nan g'hairt. Kotz hecka eine nein! Doo bringa ſe joo Tiſch und d'Seſſel!

Nähterin: Joo, komm Sibylle, mer wöllet die Sach glei an ſein Ort ſtelle!

Mutter: (bei ihrer Tochter) Guck au däs iſt a Tiſchtuech ſo fein, und doch a Dicke, wie a Britt! Guck nun au, Bluma druf! Närrle, däs muß g'ſtrickt ſein, ſo en Zettel brächt mer net an Stuhl.

Schulmeiſterin: Vielleicht iſt es g'näht; mer hoißt' aber anderſt. —

Mutter: Verſtickt — wurſt ſage wölla.

Nähterin: Noiⁿ, noiⁿ, 's iſt g'woba. So a Tafeltuch koſt viel Geld; drui, vier Joohr lang hoot Einer drauⁿ z'weba, iſt guat wiſſa, unter hundert Gulde kauſt mer koiⁿs.

Hebamme: Ah horch, was ſaiſt net! So viel Geld für a Tiſchtuch? Was muß noo 's Eſſa koſta, däs mer druf ißt! Doo därf's Ein nimme wundera, wo däs viel Geld hiⁿkommt.

Näherin: Glaub's au, doo ſind glei Tauſed Gulde verrutſcht. Wie oft hauⁿ ih g'sehⁿ, daß ſie für a Duzet Spargle zween, drei Gulde naⁿleget, oder für a Duzet Frühbohne dreiß'g, vierz'g Kreuzer! Und Narr däs frißt Oaner alloaⁿ, und guckt nuⁿ nooch mai. Kauⁿſt der denke, wenn ſo Zwanz'g, Dreiß'g zämmehocke, was die wegſchaffe; — vom Bachwerk will ih gar net ſchwäza und vom Weiⁿ, — Narr, unterem a Gulde de Schoppa rege ſe koin aⁿ, — ja däs ſind Aellerweltsſchlecker!

Schulmeiſter: (tritt wieder ein) Geſchwind aufgeräumt! Geſchwind! Die Sachen da! Die Frau Pfarrerin kommt hinter mir d'rein.

Hebamme: Was thut denn dui ſchauⁿ doo? Ner als d'Leut hindere! — Nuⁿ tapfer Jettle, ſuſt ſtreckt ſe ihr Nas in Aelles neiⁿ!

Mutter: Wenn nuⁿ d'Judith ſchauⁿ doo wär! Dui könnt mit er datſche. Ih glaub, ih ſchick noocher. Mit dene vornehme Leut ſchwätz ih nuⁿ gar net gern, ſe lachen Oan hintedreiⁿ ſo aus, wenn mer mit ihre überhirniſche Redensarta net reacht fortkomma kaⁿ.

Schulmeiſterin: O Mutter, däs haſt Du net

z'fürchte. d'Pfarrere ſchwätzt au ganz g'mein, ſie iſt net ſo hoch g'ſtudirt, wie d'Frau Revierförſtere, und doch iſt's dera au lieb, wenn mer grad raus ſchwätzt, wie Eim der Schnabel g'wachſe iſt.

Hebamme: Noin, doo iſt d'Pfarrere koane von de Letze; doo ſottet ihr zur Frau Doktere komme, oder zur Frau Speziäle, doo woißt mer net, was mer nun für a Maul nan mache ſoll, mer kan en net reacht nan ſtaun. Aber gucket, bei der Pfarrere iſt's ſchaun ebbes Anders. Wemmer äll Joohr hinter de Umhang leit, noo muß mer ſe eaba au ra gea, doo nutzt däs vornehm Weſe ner, — ha joo! dia gilſe ärger als a Bettelweib. — O doo iſt mer a liebs Sibylle hinte und vorne. — Und 'm Pfarrer, was moaneter, dem fall a gotzigs Sprüchle ein? Doo woaſt er brav ner, doo läßt er mi macha. Narr haun ih ſchon in meine Gedanke denkt, mer wurd Dir ner b'ſonders mache, — meine Mutter hat mich in Sünden empfangen und mit Schmerzen ſollſt Du Kinder gebären, — däs gooht 's Oan an wie 's Ander, — und däs iſt nun a Glück, ſuſt thätet die vornehme Fraue uf ihre Mägd alade, für die wär noo mein Beichtſtuhl guet gnuag. Die Sprüchle haun ih ſchon in meim Confirmande-Unterricht herſage müße, wenn ſe ner gälte, d'Pfarrer hättes ſchaun lang ausg'ſtriche, aber —

Schulmeiſter: Still! Ich glaub es hat geklopft. Herein!

Pfarrerin: (tritt ein, grüßt die Anweſenden freundlich und wendet ſich an die Frau Wöchnerin) Ich wünſche von Herzen Glück, Frau Gevatter! Gott der Allgütige möge Ihr liebes Kind zur Freude ſeiner lieben Eltern und Großeltern nach Seele und Leib gedeihen laſſen!

Es freut mich recht, daß Sie mich wieder zum Zeugen der heiligen Taufe berufen, ich weiß dieſes Vertrauen zu ſchätzen, und will mich dieſer Pflicht gewiſſenhaft und mit aller Andacht unterziehen, — Gott ſchenke mir ſeines Geiſtes Kraft dazu!

Hebamme: (leiſe zur Nähterin) Aus dere ſchwätzt der Pfarrer raus, däs iſt net in ihrem Garte g'wachſe —

Schulmeiſterin: Iſt mir eben a große Ehr, Frau Gevatter, daß Sie mir ſchon wieder die Liebe erweiſe; unſer Vater im Himmel mög Sie dafür belohne, wir ſind zu ſchwach dazu.

Nähterin: (leiſe zur Hebamme) D'Schulmeiſtere gooht ihr währle net aus em Weag. Doo kaⁿ mer ſehe, was mer beim a Maⁿ lerne kaⁿ, — der Deiⁿ bringt ner an Di naⁿ, — Gott geb, was ih für oin krieg.

Pfarrerin: (ſieht nach dem Kind) Das iſt ja ein herrliches Kind! So geſund! Zu nett! Das iſt Ihr Ebenbild Frau Gevatter! Sie nehmen es mir nicht übel Herr Gevatter!

Schulmeiſter: (die gefalteten Hände reibend) Durchaus nicht Frau Gevatter! Einem von uns muß es gleich ſehen. — Das Portrait wechſelt, das erſte war mein Abdruck.

Schulmeiſterin: Ha, ebbes hat er doch au von Dir, d'Bube ſchlage ſelte ganz der Mutter nooch.

Pfarrerin: Ja, das mein ich auch, die Stirne, die hohe, auch das Mäule, — nun das kann noch werden wie es will; bis die Kinder auswachſen, verändert ſich noch Vieles, oft ſpäter noch auf mancherlei Art, äußerlich und innerlich, beſonders das männliche Geſchlecht.

Schulmeiſter: Doch nicht, wenn ich ſo frei ſeyn darf, bemerkt zu haben, möchte die Veränderlichkeit öfter bei dem ſchönen Geſchlecht vorkommen, — wenigſtens ſpielt es auch gerne Variationen, es verliert ſich oft ſo ſehr darin, daß man faſt das Thema nicht mehr kennt.

Mutter: (leiſe zur Hebamme) Der Höllaman kommt mer ſchaun wieder in sein Franzöſiſch nein, — der wurd am End nun a gmachter Franzos.

Hebamme: (leiſe) Laßa nun macha! (deutet auf die Wiege) Er kan joo au deutſch, und däs — verlearnet er nimme.

Pfarrerin: 's iſt freilich keine Regel ohne Ausnahme.

Schulmeiſter: Wenn Sie es gütigſt erlauben, — auch keine Ausnahme ohne Regel. Als Schulmeiſter muß ich das oft erfahren: Die Mädchen kenn ich nur ſo lang, als ſie zu mir in die Schule gehen, — ein, zwei Jahre ſpäter ſchon nicht mehr.

Schulmeiſterin: Iſt au unnöthig, nebe mir ſollteſt Du kein Bekanntſchaft ſuche. (lacht) Gelt, däsmool hooſt Di g'ſange?

Pfarrerin: Recht ſo, Frau Gevatter! Sie werden ſchneller mit ihm fertig, als ich.

Nähterin: (leiſe) Wills hoffa! und Dein Hülf braucht er au net.

Pfarrerin: Die Frau Großmutter, ich kann mirs denken, wird jetzt recht vergnügt und glücklich ſeyn. Das erſte Enkelin iſt immer ſehr werth gehalten, ich weiß es von meiner Muttter, die liebte und ſchätzte es mehr, als früher eines von ihren Kindern.

Hebamme: Iſt koin Wunder Frau Pfarrere!

Digitized by Google

Ohne Enkele bleibt d'Noochkommaſchaft klein beianander, mer ſieht mit oagene Auga, daß der Stamm bald ausſtirbt. — Ueberdeß hoot mer koin Ploog, wie mit de Kinder, und doch de nämlich Freud.

Mutter. Du hooſt Reacht, d' Frau Pfarrere aber au. 's iſt woohr, däs Kind freut mi überaus, es iſt net eaba mein Enkele, ih ſieh nun weiter naus, es könnt au nun Friedaſtifter wearda.

Pfarrerin: Gott geb ſeinen Segen dazu! Ich hab' auch die beſte Hoffnung. Jetzt iſt ja der Vater auch Großvater, und wenn er Großvater ſeyn will, ſo muß er zuvor wieder Vater werden, — eine ſolche Lücke wäre unnatürlich, in die Länge könnte ſie nicht beſtehen.

Hebamme: (leiſe zur Nähterin) Was ſchwätzt ſe? Seit ſe net von ra Lucka?

Nähterin: (leiſe) Dui Lucka gooht Di ner an. Narr, da alta Kaſpar meint ſe.

Schulmeiſter: Der Herr Großvater kommen ja heute auch zum Taufeſſen. Hab gute Luſt, ihm beſonder aufzutiſchen, und ſo wie er's erwarten kann. Es macht ihm doch mehr Freude, wenn er uns arm ſieht.

Pfarrerin: Nein, nein, das müſſen ſie nicht thun! — Feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammeln, iſt mehr—

Schulmeiſterin: O Frau G'vatter! däs thut er net, er will mir nun Angſt mache. Meinſt, ih merks net?

Mutter: Noan, mein Kaſpar muß mer auf andere Weis kriaga, — mit Liebe — in Güte, noo geit er woach! 's Streitigſtella und 's Pocha macht ihn nun ſtärcher. Däs woaß ih am beſta. O wie oft hauna ih ſchaun ſo rumbroocht! Aber warta muß ih, bis ih an ihn nan kan. A Freud oder a Loid muß ihn anrega, noo kan mern um en Finger rum wickla.

Pfarrerin. Die ſchwache Seite iſt leicht zu finden, und jeder Menſch hat eine, wenn's nicht zwei ſind. Wenn man zum Angriff die rechte Zeit wahrnimmt, ſo wirkt es zuverläßig, es iſt das beſte Hausmittel, ich brauch es auch, ſo oft es nöthig iſt. Mein Mann geſteht's zwar nicht, daß er eine ſchwache Seite hab', — nur bei mir ſey das der Fall, — und die ſei unheilbar, — er meint die Ueberraſchung, — und da hat er vollkommen recht. Iſt ſie mir angenehm oder unangenehm, ſo verliere ich ſo den Kopf, ich werde ſo weich und empfindlich, daß ich mir Alles gefallen laſſe, in Allem nachgebe. Hintendrein reut mich's oft, ſchäme mich eigentlich über meine Einfalt, — und das kommt von meinen ſchwachen Nerven her. Ach, die ſind eben ſo ſchwach, daß ich mich oft darüber ärgere, beſonders bei Nacht. — Nämlich in meiner Jugend wurde ich einmal dummer Weiſe erſchreckt von einem Pelzmärte, — und der geht mir heute noch nach.

Schulmeiſter. Verzeihen Sie gütigſt, wenn ich mir eine Frage darüber erlaube. Hätte in meinem Leben nie geglaubt, daß Ihre ſehr verſtändigen Eltern ſolchen Spektakel zulaſſen. Haben denn ſie geduldet, daß ihre Kinder moraliſch und phyſiſch abgeſchreckt werden?

Pfarrerin. Gott bewahre! Das hätte mein Vater nie zugegeben. Aber in eines Nachbars Haus, wo wir Kinder oft hinkamen, da geſchah es einmal, ich bekam faſt Gichter, und war doch ſchon in einem Alter, wo man nicht mehr ſo leicht erſchrickt, — ich glaub' in meinem ſiebzehnten Jahr, hatte meinen jüngſten Bruder, den Robert, bei mir, die Mutter ſchickte mich fort mit ihm, und denken Sie, der Kramp gab keinen Laut von ſich, aber ich ſollte beten, und konnte doch kein Sprüchlein finden, vor lauter Todesangſt, — bin heute noch

böſe über mich — und muß doch lachen, — ein paar Wochen drauf hatte ich die Kuraaſch, mich auf Zeit und Ewigkeit zu binden. Freilich iſt mein Mann nicht als Pelzmärte zu mir gekommen, verlangte auch kein Sprüchlein von mir, — natürlich war damals das Beten an ihm, — ha, ha, ha! ich durft nur Ja ſagen, und das fuhr mir ſchnell heraus, — ſogar meine Mutter wunderte ſich, daß ich ſo ſchnell beſonnen ſei, — und ich dachte, einem Geiſtlichen dürfe man nichts abſchlagen, einem Verkündiger des göttlichen Willens; — die lautere Gottesfurcht gab mir den raſchen Entſchluß, kein jugendlicher Leichtſinn, vor dem ich natürlich mit aller elterlichen Sorgfalt ſtets behütet und bewahret worden bin.

Hebamme. (leiſe zur Nähterin.) Wer hoot denn Dir da Willa Gottes verkündigt?

Nähterin. (leiſe.) Wie magſt frooga! In deam Stück iſt meiⁿ Will älleweil z'ſelbander gwea. Wenn's groothet, iſt hintadreiⁿ guat ſo ſchwäza. Der Pfarrere glaub ih, was ih mag. Wär koiⁿ Pfarrer komma, hätts au en Anderer ſeiⁿ dürfa — ohne da Willa Gottes, und — (es klopft.)

Schulmeiſter. Herein!

Der alte Schultheiß, der Peter, der Gevattermann mit ſeiner Frau, der Sara, und die Frau Judith kommen herein.

Peter. Guata Tag mit ananinder! Au meiⁿ ſchöⁿ's Compliment Frau Pfarrere! Freut me reacht, daß mer wieder d'Ehr hänt mitananinder. Aber däsmol wöllamer unſer Sach beſſer macha, dear muß länger beba als 's airſt, — ach was! — dia Mädla ſind a pfluderige Waar! Doch mueß ih z'airſta nooch dem junga Schulmoaſter gucka, verſtanda? Au mit Verlaub, und au

guata Tag Gretle! Narr ih dauz Di eaba nun, und wenn Du nun hundert mool doo umme leiſt. Du woaſt wohl, Dein Vater und ih ſind von jeher guate Spezes zäma gwea, verſtanda? Wie laß mi au Dein Prinza ſeha! Däs ſoll joo a Fetzakerle ſeyn, wie mer ſait.

Schulmeiſterin. (deckt die Wiege auf.) Darf ihn wohl ſehe laſſe, er iſt —

Pfarrerin. Ja, es iſt ein ſchönes herrliches Kind.

Peter. Ha, däs iſt joo a Burſcht, wie a Alter. verſtanda? — Hoot dear Backa und Auga! Wie mi dear anguckt! Mer moant, er kenn me ſchaun.

Sara. Guata Tag au Frau G'vattere!

Judith. Haun ih's net g'ſait? Gelt, däs iſt a Erzengel? Potz hinta eine nein! — Bin eaba ſchaun wieder doo, Frau Schulmeiſtere!

Sara. Däs iſt a anders G'wächs, als der Suſanne 's ihr, woaſt meiner Noochbere, und ſell hoot ſchaun a Wocha zeha uſem Buckel.

Judith. Was witt Du doo ſa! Narr ſell kriagt koan Milch, und hoot Tag und Nacht koan Ruh.

Sara. Iſt guat wiſſa, wenn mer in der Hoffning iſt, und mer kan ſe au azieha voma G'ſchäft, und hoot ſein guats Eſſa, woo —

Peter. Dervontweaga thuet mer a Kueh beſſer füettera; wenn ſe am Bringa iſt, verſtanda? — und 's Schaffa an der Deichſel geit eaba kleine Kälbla, vom Ackera und Ega iſt ſo koan Red.

Pfarrerin. Mein Herr Taufkollege ſpricht da als ein erfahrener Bauersmann, nur möcht da ein Unterſchied ſeyn. Mit dem erſten glückte es unſerer Frau Gevatter auch nicht, wahrſcheinlich die Folge von man-

chem Kummer, der ihr jetzt nimmer ſo nahe liegt. So viel ich weiß, iſt jetzt Hoffnung —

Schulmeiſterin. Ja, wenn mein Vater voll —

Peter. Dein Vater? Doo laß mi ſorga! Mit deam werd ih heunt fertig, verſtanda? — Und ih därf ihm ebbes ſaga! Mein Erbſaſtraub kennt er.

Judith. Du Peter! dean müeſſa mer in d'Mitt neahma, noo kan er nimme neaba naus.

Pfarrerin. Mein Mann hat gute Hoffnung, er will auch —

Peter: Der Herr Pfarrer? Wenn ihm dear voll uf d' Bruſt ſitzt, noo huſtet er, verſtanda? — und ih ſtauch ihn mit em Elboga, wenns net anſchla will.

Mutter (weinerlich) Wie glücklich wära mer, wenn heunt Frieda g'ſchloßa würd! Der Unfrieda, ih kan net ſa Feindſchaft, noan, mi läßt er's net entgelta, ih mag mein Gretle b'ſucha ſo oft ih will,— er boot ner dergega,— aber in der Hauptſach iſch eba nun' wie voarm Joohr, und däs legt mi oft ung'ſchloofa.

Pfarrerin: Das glaub ich gern. Für ein Mutterherz, für ein ſo ſorgliches, muß es ſchmerzhaft ſeyn, ich kann mich ganz in Ihre Lage ſtellen, ach Gott, und das einzige Kind! Das Vaterherz wird ſich auch zum Frieden lenken laſſen.

Peter: Kan net fehla. Iſt joo jezt a Unterpfand doo, uf däs kan mein Kaſper ſchaun en Zug thun, er vergeit ſe jezt nimme voar der Zeit, verſtanda? — däs iſt der Hoocka, und dean ſtreckt mer grad! Der Herr Pfarrer und ih, wir Zween hänt ſchaun mai zwunga, andere Strolcha, als mein Kaſper.

Judith. Du biſt net umſuſt Schultes gwea. Du hooſt Dein G'walt an Tag komma laun. Koß hinta ei-

nenein! Denka Sie nun au Frau Pfarrere, mi hoot er a mool ſtroofa wölla, haun nun em Büttel da Loabſchießer über da Kopf nein g'ſchla, dui Krot hoot partu mein Man wölla uf d'Frohn und mir iſch juſt au net im Strumpf gwea, der Bachef hoot ſchaun brunna. — Latſche dummer! haun ih g'ſait, worum hooſt net bälder botha, noo hätt ih 's Bacha ufg'ſchoba; ihr moanet nun, mer häb ſuſt ner z'thun, als nich ufz'warta. Jetzt hoaßt mi dui Hungermuck an alte Fleckaraffel. Natürlich ſchlagem ih Dans über da Grind nein, zum Glück nun mitem Loabſchießer, net mit der Agſt, ſuſt hätten uf oan Stroach g'ſpalta, bis uf da kleina Zaiha' naus. Glei dernooch iſt mer's aber anders komma. Du mueſt um guet Wetter bitta, haun ih denkt. Ih gang zu meim Peter in Bära, doo hoot er sein Roothhaus ufg'ſchla, laß en raus komma und ſag ihm: Horch Peter, du wirſt wiſſa, was g'ſcheha iſt! Woaſt aber au nun, wie oft mer doo oba gwea ſind uſem Tanzboda ledigerweis, mit und ohne Muſich, und nun viel dergleicha, — und Du witt mi ſtroofa weaga ſomma Lausknittel? Potz hintaeinenein! Iſch net woohr? Iſch verloga? Noo nimmt mein Peter en Pris und ſait: gang nun hoam und ſey ſtill! Mit Dir amt ih net, ſuſt znih ih da Kurza.

Peter. 's iſt woohr, wie ſe ſait. Der Schultes hoot noochgea. Aber wear wird Dein bais Maul net fürchta? Doo wär der Oberrichter net Mans gnuag.

Judith. Gelt, Dein Sara hoot a Schlößle dran?

Sara. Mer ſotts glauba, mi läßt er ner gelta.

Peter. Aber ſchwäza laß De, bis da gnuag hooſt, verſtanda? — Die ganz Wocha laß ih Di Herr ſeyn, dafür läſt Du mi am Sonntig ner gelta. Was thut mer net um da Frieda zu erhalta! Läg mir der net ſo nooch

am Hearza, hätt ih mein Amt heut nun. Aber b'hüt mi Gott vor dera Pfeffermühle! Mahlt mer ſtark, noo fluigt Dam der Staub in d'Auga, und thut m r gmach, noo kommt mer zu koam End, verſtanda? Haun ih's mit de Burger g'halta, noo hoot der Oberamtman und der Oberrichter d'Backa ufbloosa, und hoot mer oan Kügele ums ander an Kopf nan brennt, und haun ih de Herra g'folgt, noo ſind mir d'Burger a'gſtanda; und uf zwua Achsla Waſſer tra, däs kan ih net, doo bin ih z'ungſchickt. Däs Ding iſt gut, mi verzürnt amool der Oberamtman, der ſtrooft mi wegama Kälble, hauns Alter vergeſſa uf der Urkund; ich aber net faul, gang hear und ſagem: Herr Oberamtman, däs Amt iſt mir net zum Weib geah, ih haun doch z'leaba, ih will mein Abſchied. Er hoot noo ällerloa Ausreda g'hät, ih ſoll net glei obenaus, könn joo da Rekurs ergreifa. Ner Rekurſch! ſag ih, den Abſchied will ih. Mein Noochfolger, dear kan rekrutira, verſtooht ſe vielleicht beſſer druf. — Und jezt iſt mer's wohl, ſeitdeam ih d'Schur vom Hals haun. Komm nimme ſo oft in's Wirthshaus, und mein himmliſcha Sara doo iſt au nimme ſo bais, verſtanda? Ih gſtand mei Sach, haun faſt ner mai g'ſchafft, noo iſt eaba Alles uf meim Weib glea, verſtanda? Und an de Kinder hoot ſe au nun a Freud g'hät, noo hoot ſe eaba ner reacht ſchicka wölla.

Sara. O Du Alter — hätt ſchier Ebbes g'ſait! Wie ſchwätzſt aber raus?

Peter: Wer's net glauba will, dear kan im Taufbuch gucka.

Pfarrerin. Die Männer machen gern ſolche Späßle.

Peter. Ha, 's iſt au koan Hehling, mer hoot's offa in d'Kirch traga und ih bin ohne Schenie zum

Taufſtoan anegſtanda, Du aber biſt ins Bett nein glea am hella Tag, verſtanda?

Sara: So mach voll fort! Es geit Dir ſuſt en Kropf.

Schulmeiſter. Mein Herr Gevatter gibt ſich immer, wie er denkt.

Pfarrerin. Ach freilich, und da höre ich eben ſo gerne zu.

Judith. Ach, mein Sarabaas will ſe nun vor der Frau Pfarrere ſchäma. Aber gelta Sia, däs ſind eaba ſo hausg'räthliche Sacha, dia mer net vergrootba kan, der Frau Pfarrere goohts au um koan Hoor beſſer, und däs iſt reacht, noo kan mer au von der Farb ſchwäza und verſtoht anander.

Nähterin. (leiſe zur Hebamme:) Doo mueß unſer Dans ſtill ſeyn.

Hebamme. (leiſe.) Iſt guet wiſſa, wenn d'Moaſter ſchwäza, noo müßt G'ſella 's Maul halta.

Peter: Joo de G'lehrte iſt gut prediga, der Herr Pfarrer wird Sia au verſtaun. Doo iſt mer nia z'tiaf g'ſtudirt; wemmer nun ſein Sach au a bisle manierlich nan bringt. Sein lezte Hauzigpredig haun ih brav verſtanda, und dui iſt tief nein ganga, verſtanda? Beim Text ſchaun haun ih mein Sächle denkt. Der Sirach hoot müeſſa hearhalta mit ſeim Sprüchle: „ein Weib das ſchweigen kann, iſt eine Gabe Gottes." — Aber wia ſein der Herr Pfarrer däs Ding rum und num g'legt, mer hoot em wohl angmerkt, daß er au a Freund iſt von deara Gottesgoob. Viel hänt's net ſo gmerkt, wie ih. Der Sirach g'fällt mer, ih hauna glei ufg'ſchla, und wenn ih a Hauzig-Predig alega müaßt, ſein fünfazwanzigſts Kapitel und 's ſechſazwanzigſt thät ih eaba ra-

leaſa, der Hauzeiter könnt nooche ſchaun ſelber finda, ha joo in der airſta Woch, di wel er kriegt hoot, di guet oder di bais. Ih haun mein himmliſche Sara kennt durch und durch, ai mer d'Hauzigſchua durchtreata hänt. — Was Du biſt, däs woaß ih, verſtanda? Wenn ih nun z'frieda bin, ander Leut goohts ner an. Däs iſt woohr, zwua möcht ih net, wie Du biſt, verſtanda? ih wüßt joo net, dia wel mir die liebſt wär, d'Wahl thät mir waih.

Pfarrerin: Der Herr Peter iſt heut zu nett. Wenn nur auch mein Mann da wär!

Sara: Joo, d'Frau Pfarrere wearndt ihr Sächle denka. Mer moant, mein Peter ſey ſchaun in der Faasnet.

Nähterin: (leiſe zur Hebamme:) Mit ihrem Willa Gottes hairt ſes doch au gern, wenn mer nun dervon ſchwäzt. Ja dui! Woaſt was, ſtauß d'Mutter, daß wir a mool in d'Küche komma.

Beide gehen in der Stille ab.

Peter: Frau Pfarrere, 's iſt eaba wacker, wemmer aus de Händel koin Hehling macha muß. Jezt hänt Se mein himmliſche Sara in ihrem ärgſta Zoarn g'ſeha. — Net woohr, däs iſt a Güte, däs iſt a Süße! Wie oft haun ih ſchaun g'ſait, wenn mir au ſtirbſt, geiſt doch nun a Honigkäpple.

Sara: Joo, und Du en Eſſigkolba! Hooſt nimme weit derzu, leiſt jetzt ſchaun die meiſt Zeit hinterem Ofa.

Pfarrerin: Aber nein, es kommt immer ſchöner. Ich möcht nur — höre ich recht? Ich glaub, man läutet in die Kirche.

Schulmeiſter: (ſieht auf die Uhr) Ja, ja, meine Schüler läuten zu rechter Zeit.

Hebamme: Wia Sara, komm hilf mer a bisle.

Digitized by Google

Sara: Wenn ich ſo g'ſchickt bin.

Hebamme: Wenn Du nun net aus glearnet hooſt, noo muß Dein Peter wieder voarna anfanga. (Beide beſchäftigen ſich mit Ausſtaffirung des Kindes zur Kirche.) Wenn nun die Kindlesträgere au doo wär! Dia Krampa geahnt ällamool nia derzua.

Judith: Doo kommt ſe joo ſchaun! (ein Mädchen kommt im höchſten Sonntagsſtaat) und Ihr ſind nun net fertig.

Pfarrerin: So s'Rickele iſt's?

Peter: Läſt Du's net falla? dear Kerle iſt ſchwer!

Rickele: (lacht) O b'hütes! däs iſt net s'airſt.

Hebamme: Joo, joo, ſe kans. s'Rickele iſt brav und g'ſchickt. —

Pfarrerin. Was macht Deine Mutter? Iſt ſie wohl?

Rikele. Noin! Se muaſt wirklich liega.

Pfarrerin. So was fehlt ihr?

Rikele. Se klagt über a Reiſſa in de Füaß, oft au im Kreuz. Glei nooch der Kirch muß ih wieder hoam, kan mein Mueter net z'lang allain laun.

Judith. Iſt vielleicht ſuſt Ebbes uf em Weag?

Hebamme. Ha joo! ſchaun über d'Hälfte. Ih haun airſt geſtern noocher gult in meim Kalender.

Peter. So Du führſt a Protikoll! Wear muaß denn diars angea?

Hebamme. Wenn ih a mool hinter Di komm, noo will Ders ſa. Jez brauchſt nun net z'wiſſa. Aber jez wölla mer au in d'Kirch.

Pfarrerin. Ja, ja, ich will nichts hindern.

Hebamme. (gibt dem Rikele das Kind auf die Arme) So gang älls g'mach voarauſe!

Pfarrerin. (folgt nach) Machen Sie ein Schläfchen, bis wir wieder kommen. Frau Judith! Frau Sara! Wie, kommen Sie!

Judith. Joo joo Frau Pfarrere, mir wölla Ihne d'Ehr voar laun.

Hebamme. Geahnt nun! Mit ma untaufta Kind ſtooht mer net lang nan: (Alle gehen ſchnell ab)

Peter. (folgt nach) Laß Dir die Zeit kurz werda! Wir ſind bald wieder doo.

Schulmeiſter. (macht den Schluß.) Schlummre ſanft liebes Gretchen! Oder bete für uns! (ab.)

Mit der Taufhandlung ſelbſt, mit der Zurückkunft aus der Kirche, mit dem Begrüßen der neuen Gäſte, des Pfarrers und des Schwiegervaters, des Kaſpar und des Schultheißen Strohhalm wollen wir uns nicht lange aufhalten, und gehen gleich zur Taufſuppe über, wo wir oben am Tiſche die Frau Pfarrerin, ihr zur Rechten den Schultheißen, die Frau des Gevattermanns, Sara, den Schulmeiſter, — ihr zur Linken den Pfarrer, den Peter, den Schwiegervater Kaspar, die Frau Judith und zwiſchen ihr und dem Schulmeiſter die Hebamme treffen, gerade als die Reisſuppe aufgetragen war, und ſchon jeder der Gäſte die erſte Gabe vor ſich ſtehen hatte. Wir beginnen mit dem Mundaufſperren des Schultheißen Strohhalm und ſeinem Handvorhalten, das unſer Peter zuerſt — und ganz richtig — als ein Maulverbrennen bemerkt hatte, — und der alſo das Tiſchgeſpräch eröffnet.

Was geits? Hänt Sia 'n hohla Zahn?

Schultheiß. Nichts deſtoweniger, die Suppe finde ich ſehr heiß.

Peter. Ja, doo kaⁿ mer Ihne net helfa. D'Schulza müeßt d'Suppa au bloſa, wia ander Leut, wenn ſe's Maul net verbrenna wölla.

Schultheiß. Ganz richtig! Feſt überzeugt!

Judith. Dia alte Schulza, dia Baura = Schulza ſind eaba ſo uⁿ'gſchickt, a Schreiber-Schultes iſt ſchauⁿ fürſichtiger, Du wirſt net recht guct hauⁿ.

Schultheiß. Ganz richtig bemerkt!

Peter. So moaⁿſt Du, ih laß mi vom a Schreiberſchulza ra ſtecha, was 's Eſſa aⁿbelangt?

Schultheiß. Durchaus nicht, iſt kein Zweifel!

Peter. Narr, ih hauⁿ ſchauⁿ ällerloa Eſſener durchg'macht, ih hauⁿ au s'Hungera g'learnet, — im Feld, doo hoot mer oft z'viel und oft z'wenig, verſtanda? doo ißt mer langſam und hurtig, wie's kommt, öfter gar ner, verſtanda?

Judith. Dia Suppa, s'kaⁿ ſeyⁿ, iſt 's Leibeſſa vom Herr Schulza, noo hoots a bisle preſſirt.

Schultheiß. Ganz richtig, allerdings!

Peter. Was iſch, ſoll ih nuⁿ amool rausſchöpfa?

Schultheiß. Werde nicht ermangeln.

Pfarrer. Der Herr Schultheis läßt ſich eben doch nicht irre machen.

Schultheiß. Ganz richtig bemerkt, Herr Pfarrer! Allen Regard!

Kaſpar. Ihr ſind aber doch Schelma! Könnet Ihr da Schulza net au ruhig eſſa lauⁿ?

Schultheis. Ganz richtig! So iſt's recht, Kaspar!

Pfarrerin. (lacht laut auf) Ich kann nicht mehr eſſen. Wenn ich den ernſten Peter anſeh, ſo —

Peter. Ja, Frau Pfarrere, däs iſt ner lächerlichs,

wenn a hauche Perſoⁿ s'Maul verbrennt. Ja wüßta Sia meiⁿ Bedauernuß!

Schultheiß. Feſt überzeugt!

Sara. O Peter! Peter! Jez kaⁿ ih au nimme voar Lacha.

Schultheiß. Da hat Sie ganz recht!

Kaſpar. Meiⁿ Suppa wird kalt uⁿbloosa, — horchet!

Schulmeiſter. Ich bin froh, daß ich mit meiner zu Ende bin.

Judith. s'iſt doch gar koaⁿ Reſpekt mai voar der Obrigkeit. Wenn a Schulthes s'Maul verbrennt, noo jott die ganz G'moind heula, und — net lacha.

Schultheis. Iſt keinem Zweifel unterworfen, feſt überzeugt!

Peter. So moaⁿſt Du, es ſey wia in Häslich amool? Wenn der Schulthes dort en Schoppa z'viel trunka häb, noo ſey die ganz G'moind b'ſoffa gwea.

Schultheiß. Kann gar nicht fehlen!

Pfarrer. Hör' Sophie, faß Dich doch!

Pfarrerin. Ja, Du vorher!

Kaspar. Mir ſchwimmt's Waſſer in de Auge rum, ih, ih g'ſieh koan Gſticka mai.

Schultheiß. Ich glaub's gern, feſt überzeugt!

Hebamme. Wenn dia Suppa nimme ſchmeckt, will ſe ih nuⁿ forthuaⁿ.

Peter. Ha, wart nuⁿ! der Herr Schultes ißt nuⁿmool davoⁿ. Net woohr? Jezt brennt ſe nimme.

Schultheiß. Ganz wahr, feſt überzeugt!

Peter. Ja ſoll ih? (nimmt den Vorleglöffel) Net uⁿkeſt

Schultheiß. Nichts deſtoweniger! Es kann unterbleiben.

Digitized by Google

Peter. Drum, von Hearza gearn!

Schultheiß. Feſt überzeugt!

Judith. Du hätteſt eaba raus ſchöpfa ſolla, und net lang frooga. Der Herr Schulthes iſt 'sZuſprecha g'wohnt, — ear iſt viel bei de voarnehme Leut gwea.

Schultheis. Ganz richtig bemerkt!

Peter. Gretle, woorum zuihſt da Umhang für?

Schulmeiſterin. Ih kan nimme, es drükt mir beinah 'sHerz ab.

Schultheiß. Sie haben allerdings ganz Recht!

Judith. (zur Hebamme) Mach, daß mit deara Suppa fortkommſt! Dui treibt joo Dam da Angſtſchwoaß aus.

Schultheiß. Sehr wahr, glaubs feſt!

Hebamme. Ih will ebbes anderſt bringa, däs wird beſſer kocht ſeyn. (geht mit der Suppenſchüſſel ab)

Pfarrer. Ey, die Suppe war vortrefflich.

Schultheiß. Ganz richtig, Herr Pfarrer, all Ehr und Regard!

Schulmeiſter. (Nähterin kommt und nimmt die Teller ab) Mein Herr Gevatter hat ja ſeine Suppe faſt nicht angerührt.

Peter. Wenn Dans a Unglük hoot, noo kan ih nimme eſſa.

Pfarrer. Mein Nachbar iſt gar weichherzig.

Schultheiß. Und ſchelmmäßig! Iſt nicht zu bezweifeln.

Judith. Hooſt g'hairt? Dia Brandblooter bricht uf.

Schultheiß. Nur zu wahr! — Herr Schulmeiſter, ich muß Sie bitten, mich vorzulaſſen. (ſteht auf.)

Schulmeiſter. Sie werden doch —

Schultheiß. Ich komme gleich wieder, — laſſen Sie mich nur —

Digitized by Google

Sara. Von Hearza gearn! (ſie und der Schulmeiſter machen Platz) Sia komma doch bald wieder?

Schultheiß. Allerdings, werde nicht ermangeln. (geht ſchnell ab.)

Peter. Was iſt denn Deam?

Sara. Dear kommt nimme. Dean macht der Zoarn bloo und grün. Du hooſt ems au z'arg g'macht.

Pfarrer. Will nicht hoffen, daß er aus einem Spaß, den er ſelbſt mit ſeinen lakoniſchen Worten in die Länge gezogen, — daß er Ernſt macht. Es iſt zwar ſeine Art ſo zu reden, doch hat's mich diesmal, ich geſtehe es, mehr gaudirt als ſonſt.

Schulmeiſter. Mir iſt es ſehr leid, wenn, —

Peter. Mir au, — aber net lang, verſtanda?

Schulmeiſter. Ja, was mein Herr Gevatter und ich — das iſt —

Peter. Dear hoot nun Koan g'freſſa, wenn em ih net hilf, — verſtanda?

Pfarrerin. Gelt Louis, die kleine Häfele laufen bald über. (es klopft.)

Schulmeiſter. Herein!

Büttel. (tritt ein.) 'n ſchöna Grueß vom Herr Schulza, mer möcht em ſein Huet ſchicka, der G'richtsnotare ſey komma, er müeß mit em über Feld, zum a Teſtament.

Pfarrer. Mein Compliment an den Herrn Gerichtsnotar! Er möchte mich doch auf dem Rückweg beſuchen!

Büttel. Ja, ear iſt net ſelber doo nun ſein Schreiber.

Peter. Der wel iſt doo?

Büttel. (lacht und nimmt den Hut.) Ih woaß net ih. Ih hauna nun nia g'ſeha, — iſt guat merka. (ab.)

Sara. Was hauni g'ſait? Ear hoot joo geal bis in Hals na g'ſeha.

Judith. Weaga deam hält mer Kirwe doch, ſo; hinta eine nein! So a jungs Bürſtle mueß 's Maul nun oft verbrenna, bis es alt wurd. Ear ſoll em jetzt nun für da Brand thuan laun beim Gauldokter — beim Tremmler.

Peter. So iſt mers grad au. Was will denn dear uſbegeahra, dear? verſtanda? Wenn er mi wieder hoola läßt, noo bin ih au um a Ausred net verleaga.

Sara. Joo, wie lang? Aellaweil iſt däs G'ſchick und däs G'läuf, moant Danr, er könn ner ohne Di.

Judith. 's iſt au ſo! Narr däs woaßt der ganz Fleck. Was wird denn ſo a Heckaſchmazgerle wiſſa, en Flecka z'regiera? Ih ſag nun Peter, wie Ihr dea hänt raus leaſa möga!

Peter. So Du kommſt mer grad reacht. Hauna ih wölla? Iſt net der Bärawirth ſein Patron gwea?

Kaspar. Doo hooſt Reacht. Der ſell hoot gmoant, ear wöll noo regiera.

Peter: So iſch, joo. Noo, wia er g'merkt hoot, daß ear und der Schulthes net Moaſter wearda, daß doch wir G'moine-Räth au nun doo ſind, und daß ſein b'ſchiſſes und g'waltthätigs Weaſa der Schulthes net heba kan, noo iſt er fort, hoot Alles verkauft, und doo nun da ärgſta B'ſchiiß g'macht, Sacha verkauft, die er net g'hät hoot, — joo ſell iſt a Läzer g'wea, ſellem kan's net guat gaun, dear hoot viel unreachts Guat. Jetz goohts mit em ara. Hia hoot er da Hofmezger g'macht, jetz iſt er a Hofſchmuſer im a Complott, — joo a rars Früchtle, dear hoots g'nomma, und wenn Bluat dran g'hangt iſt.

Kaspar. Der nui Bärawirth thät da Schulza net wähla, — dear ſieht, was an em iſt, — und ſieht au übern naus.

Peter. Der Bärawirth, däs glaub ih, dear hoot mainer Grüz im kleina Finger, als ſo a Schulteſle im ganza Leib. Dear iſt au in der Welt rumkomma, im Boiriſcha, in Preußa, in Sachſa, in Spanninga, ha was, in älle vier Weltthoil.

Hebamme. (bringt mit der Nähterin Fleiſch und Zugehör) — Iſt der Schultheß fort?

Judith. Joo denk nuⁿ au! Dear hoot ſe g'ſtricha im Zöarnle.

Hebamme. Iſt jetz nuⁿ Schad für d'Kindbett-ſchenke.

Judith. Gelt! Däs moan i au. Voⁿ de dürre Bömla falla gar grauße Bira.

Peter. (tranchirt.) Soll ih 's Schulza Portioⁿ au ra ſchneida?

Pfarrerin. Der Peter freut mich, er hat immer guten Humor.

Pfarrer. Von Leidweſen iſt da keine Rede, — mir iſt die Sache nicht ſo wichtig, — wer ſo ſchnell bricht, bindet auch bald wieder an, — ſchnelle Hitze iſt nie von Dauer.

Peter. O dear kaⁿ ſe nuⁿ mainer g'falla lauⁿ, als nuⁿ däs. 's Auslacha hoot ihn in d'Hitz broocht. An deam hoot er g'merkt, wo's naus will. Im Beara dunta iſchems net ſo glei uſer komma, wia vor älle G'meine-Räth und mai Gäſt der ag'ſchätzt Offizier, der nui Diſtelbauer, ihm unter der Naſa rum g'ſahra iſt: Du Lausbüble komm raus, wenn ebbes witt, Du Hekka-ſchulteſle! Doo hoot er eiⁿzoga, und d'Füß zämmaklemmt.

Wir ſind äll mäuslesſtill gwea, uns hätts g'freut, wenn's a bisle Staub gea hätt. Er iſt doch z'hauch doba, daß er da Rock ſelber ausklopft, der Feldſchütz hoot dia Ehr.

Sara. Joo, däs iſt woohr! Wia gooht er nun mit ſeim Vater um!

Pfarrerin. Und ſein Vater iſt ein guter, braver Mann, den Jedermann lieb hat, den ein Sohn nicht g'nug ehren kann.

Judith. Däs glaubi. Er hoot eaba net guat dazua g'ſeha, daß er ſe an dean hauchmüthiga Stubahammel hängt. Er hätt nun andere Mädla haun könna.

Pfarrer. So viel ich bemerke, iſt ſein Vater jetzt doch zufrieden.

Peter. Weil er's net ändera kan, verſtanda? Aber der Schultes hoots hinter de Auhra, daß er em net zur Hauzig ganga iſt. Ha joo, däs Gütle von ſeim Vater hoot er airſt verkauft, daß er joo nex von ihm haun ſoll zum Andenka.

Kaspar. Und beim Verkauf hoot er ſeim Vater airſt nun 'n Tuck thaun. Woaſt Peter, der alt Strohhalm hoot joo au a Stückle ankauft, däs neabenam leit, und doo hoot der Schultes von ſeim leiblicha Vater, der zehamool mainer vermag als ear, für ſo en Gulde Zwanzg en Bürga verlangt.

Peter. Ach was, däs wär net 's ärgſt. Aber ih bin au ſo a Narr, und unterſchreib me als Bürg. Woaß Gott, ih haun me g'ſchämt, und — mein Feader iſt nun net trucka gwea, ſo kündt der Schultes ſeim leiblicha Vater da Kauf uf. Doo iſt mer der Gräußel ufganga, und haun beimer ſelber denkt, und au für me nan g'ſait: Du biſt jetzt doch au a oaterbiſſige Hanffrott, verſtanda? Er a Hand voll Leut, im Kopf nex, und überall nex

als ſo a armetſeligs Schreiberle, will ſeim guata Vater, dean er uf de Händ traga ſott, ſo hoadamäßig pocha, verſtanda?

Pfarrer. Das würde ein Heide nicht thun. Ja, wenn die Kinderliebe rein thieriſch iſt, übertrifft ſie hierin mindeſtens den Schultheißen.

Pfarrerin. Ich bin ganz alterirt. Hör Louis, meinem Vater dürfteſt Du nicht ſo kommen als Tochtermann, er würde mich um Deinetwillen enterben.

Pfarrer. Mit allem Recht.

Peter. Däs thut der Strohhalm net. Er läßt en macha, und denkt, du kommſt doch nu hinter da Letza, und noo wirſt nu frauh an mir ſeyn, verſtanda?

Hebamme. (nimmt die Teller ab.) Mit Verlaub! Sia eſſa doch ner mai?

Peter. Joo, aber wia jetzt der Strohhalm in deam Fall z'guat iſt, ſo ka noo a Vater umkaihrt a bisle z'oagaſinnig ſeyn und ſeine Kinder, und wenn er nu däs gozig hoot, au z'härt halta.

Judith. (ſtoßt Kaspar mit dem Ellenbogen) Hairſt? Däs iſt uf Di gſpizt.

Peter. Noa währle, a da Kaspar hauni net denkt, es iſt mer doo a G'ſchichtle eingfalla, däs hoot mi druf broocht, verſtanda? Allei aber, daß ih oans ſag, wia 'sander, ſauber biſt net dervo, lieber Kasper, ih ka Dir doo net helfa. Ebbes ghairt Dir au, Du kanſt nooch G'ſtalt der Sacha wohl braucha, verſtanda?

Pfarrerin. Jetzt hör' Louis, wie der Peter wieder mit dem Altvater Kaspar ſo nett zu ſprechen weiß!

Peter. Ja, Frau Pfarrere, mei Kasper und ih ſind vo jehear guate Spezes zäma g'wea, wir neahma ananuder ner übel. Sia wearndts glei haira, wia er ſe vorſtet, wenn ih ihm ſeine dürre ung'ſchlachte Aeſt ra

haua will. Aber er mag ſa, was er will, ih b'halt däsmool doch Reacht, meim Kopf mueſt däsmool folga, ih kan Dir net helfa.

Kaspar. Es kommt druf an, ih will haira. Iſt Schad, daß der Schultheß net doo iſt, dear könnt's glei z'Pretikoll neahma.

Peter. Wenn dear doo blieba wär, koan Wörtle hätt ih dervon g'ſait. Aber jetzt gilt's, der Herr Pfarrer neahmts gwiß net übel, wenn ih Di uf da reachta Weag bring. Der Herr Pfarrer woaßt ſchaun, was ih moin. Was dean Punkta anbelangt, doo blooſa wiar, — verzeiha Se Herr Pfarrer, daß ih ſo ſag, — doo blooſa wiar in oan Hörnle.

Hebamme und Nähterin treten ein mit einem gebratenen Spanferkel, Salat und friſchen Tellern und ſtellen Alles an den gehörigen Ort.

Kaspar. Sieh, däs iſt mer lieber, als Dein griffigs Gſchwätz!

Schulmeiſter. (ſchenkt Wein ein.) Bitte um Entſchuldigung! Faſt hätte ich den Wein vergeſſen. Das macht die Unterhaltung.

Peter. Jetz iſt der Wein am Platz. So Kasper, Du trinkſt mer doch nooche. So, ſo, däs Säule iſt Diar liaber, als mein G'ſchwäz. Ja, ja, verſtanda? Wenn Du an der junga Waar ſo a Freud hooſt, woaſt was, noo hol ih Dir Dein Enkele rum, und legs voar däs Säule nan, noo will ih ſeaha, ob drüber nüber ſteigſt, ob Dir net einfällt, daß der Bua Dein Namesbruader au a Mueter hoot, dia Du um kean Säule heargea hättſt, verſtanda? Wart ih will Dir däs Säule voar ſalza, Du ſchleckicher Krametsvogel, Du! Doo ſtauß mit mer an, wenn Du 's Hearz hooſt, verſtanda?

Digitized by Google

Kaspar. Däs kan ih. (ſtoßt mit Peter an, trinkt aus und ſtellt das Glas feſt auf den Tiſch.) Du machſt mi net gammaſchich und wenn nu^{n} zeha ſo altbachene Schulza komma.

Pfarrerin. Das iſt zu nett. Eine ſolche Herzlichkeit bleibt nicht ohne Segen.

Pfarrer. Sey nur ſtill, und ſtöre die guten Freunde nicht!

Peter. O Herr Pfarrer, mi bringt mer net draus. Wenn ih deam doo prediga will, därf ih net voar ſtudiara. — Aber wia Sara, ſchneid däs Säule uf, ai's kalt wird, — Du ka^{n}ſt mit umgau^{n}.

Sara. O ſchwätz net ſo dumm raus! Ih will em Herr Pfarrer d'Ehr lau^{n}, Sia könna mit em Ufſchneida doch beſſer umgau^{n}.

Pfarrer. (lacht.) Ich danke für dieſe Ehre. Ich befaſſe mich nie damit, meine Frau hat dieſes Geſchäft übernommen.

Pfarrerin. O ich fürchte mich nicht davor. (zieht die Platte herbei.) Mit dem Beſteck iſts keine Kunſt. (tranſchirt fertig darauf los, nimmt die Platte und präſentirt ſie dem Kaspar.) Dem Herrn Großvater gehört zuerſt die Ehre. Nicht wahr, lieber Kaspar, ich bin artiger, als mein Nachbar, der Herr Peter?

Kaspar. Airſt nu^{n}! Koz Heka eine nei^{n}, Ihne därf ih ner aſchla. (Er nimmt den Kopf hinaus.) Ih will nu^{n} voarna a^{n}fanga, der Frau Pfarrere z'liab.

Pfarrerin. (bietet dem Peter an) So jetzt kommt's an den guten Kameraden.

Peter. Däs iſt anderſt, meim Kasper mach ih net noch. (nimmt die Platte und bietet der Pfarrerin an) In meim Land hoot, wear oba ſitzt, da Voarrang. Mer

Digitized by Google

muaß doch au ſeha, daß ih Schultes gwea bin. Der Oberamtman iſt mir in älle Dinga voarauße g'fahra, au im Eſſa, und ſo ebbes wird mer g'wohnt.

Pfarrerin. Ich bin kein Oberamtmann.

Peter. Wohl gea, desweaga ſind Sia mir doch im Unterrock liaber, als der Oberamtman in der Uniform, verſtanda?

Pfarrer. Dem Peter wirds Ernſt. Nimm nur!

Pfarrerin. Auf ein ſolches Compliment muß ich nachgeben.

Peter. Drum, ſo moan ih au. Herr Pfarrer! Ihne ſprech ih net ſo zu, Sia kenna mi beſſer.

Pfarrer. Ich danke; ich darf nicht. Vor fetten Speiſen muß ich mich hüten.

Peter. Ha, wenn däs fett iſt. So a Säule, ſo a unſchuldig's, ſchadet g'wiß ner. Wenns joo lauter Speck wär, wött ihs alloan moaſtera, und thät nun nooch mai gucka, abſonderlich wenn ih von duſſa rein käm.

Pfarrer. O lieber Herr Peter, geben Sie ſich keine Mühe. Ich darf nicht, ich muß mich ſehr in Acht nehmen.

Peter. Frau Pfarrere, doo ſind Sia übel dran, wenn der Herr Pfarrer ſo obſtenat iſt. (gibts dem Schulmeiſter.) Herr G'vatter, wia läuſa Sia mi a! Ih haun jetzt mein Schuldigkeit thaun.

Schulmeiſter. (nimmt und läßt es vollends herumgehen.) Die Frau Judith hat ein zu kleines Stück herausgenommen.

Judith. Koz hinta eine nein! Was moane Se? Ih bin koan huirigs Häsle mai. Joo wohl!

Peter. Du witt ſchaun alt ſeyn und mir trömts oft nun, ih ſey ledig. Narr machs au ſo, noo vergißt

Dei^n Alter, verſtanda? Wir Zwoa ſind, glaub ih, net weit von anander.

Judith. Ha joo, koa^n Joohr. Du biſt am Stefestag uf d'Welt komma, und ih nu^n a paar Täg druf, am Pfeffertag.

Peter. Drum hooſt ſo a bais Maul, verſtanda?

Judith. Ih brauchs, koz hinta eine nei^n! Wenn der Ma^n die meiſt Zeit hinterm Ofa leit, noo därf 'sWeib ihrem Maul wohl ebbes zuamuatha. Ih muß joo überall hinta und voarna ſey^n, wenn 's G'ſchäftle gau^n ſoll. Aber woaſt was, da Kaſpar därfa mer net einſchloofa lau^n. Däs G'ſchichtle möcht er gern haira.

Kaspar. Wird a ſaubers ſey^n.

Peter. Airſt nun. Du därſt frauh ſeyn, wenn ihs Dir au^n verzähl. Narr, Du ka^{n}ſt Dir ebbes davo^n raus neahma, für Di paßt's.

Pfarrerin. Ei ja, lieber Herr Peter! Machen Sie uns die Freud! Ich hör Sie ſo gerne, es geht ſo leicht von der Bruſt weg.

Peter. Ja, was ih, ih hau^n a guats Bruſttuach. Doo hoots weiters koa^n G'foohr. Ih will nu^n von voarna a^{n}fanga, verſtanda? Soldat bin ih gwea, däs woaßt mer, ih därf me net dra^n ſchäma, wenn ih's glei net weit broocht hau^n, verſtanda? Däs Commedira hoot mer net ei^{n}g'leuchtet, wo nu^n ſo viel über Dam ſind. Wenn ih befehla ſoll, noo will ih alloa^n Herr ſey^n im Haus, und net eaba Korpral, über dean nun der Feldwebel nei^n flucha därf, der Lieutnant, der Hauptma^n, Major, Auditor, Oberſt und nu^n viel ſo, dia g'ringer ſind, Furier und Adjudanta, ach was ſe falla mer nimme äll ei^n. Ha joo, ih wär Schultes blieba, wenn ih net ſo viel über mir g'hät hätt, — aber voar lauter Uſzucha

hätt ih am End en krumma Hals kriegt. Im Civil doo iſt gar ner. Doo kan koan Teufel draus komma, deo ſind ſo viel oans G'lichters, und Daner will älls mainer ſeyn als der Ander, und ih gäb en um da Unterſchied im Reſpekt koan Pfeifa Tubak. Und im Commedira? doo dreh ih um d'Wahl d. Hand net um. Es geit doo au Unteroffizier, Offizier, und Stabs-Offizier, mainer als in der Kaſerna: D'Verwaltings-Aktuare, d'Buchhalter, d'Kaminfeager, d'Weaginſpekter, d'Waldſchüza, d'Forſtwart, d'Revierförſter, d'Hofjäger, d'Oberamts-Chirurga, d'Fuierſchauer, d'Amtspfleager, d'Landjäger, d'Umgelds-Commiſſäre, mit ihrer leichta Infantrie, d'Stiftings-Verwalter, däs ſind lauter hauche Unteroffizier, dia am Schulza rum puffa, was ſe könna. Noo komma airſt dia Offizier, dia uf oan nuf ſiza, weil ſe gearn reita: der Oberamtman, der Oberrichter, Spezial, Oberförſter, Oberamtsarzt, Kameralverwalter, — wenn ih au oan vergiß, däs hoot doohear ner z'ſaga, — koz Blix! — ſchier hätt ih g'fluacht, der Rentamtman iſt au net der beſt, — noo d'Stabs-Offizier: d'Regieringsräth, d'Prälata, d'Miniſter — dia fürcht ih net, mit deane komm ih beſſer aus, als mit 'sOberamtmans Schreiberle. So a Herr lacht eaba, wenn ihs un'gſchickt nan bring, aber ſo a Aktuare iſt ſo kek, und hoaßt mi, — ih mags net ſaga, mein Kneacht thät mir ufkünda, wenn ih ſo ufrichtig gega ihn wär, verſtanda? Aber ſo komm ih net an däs G'ſchichtle, verſtanda?

Pfarrerin. Dem Herrn Peter hör ich mit Luſt zu.

Kaspar. Joo, wenn dear amool im Zug iſt, noo findt er koan End mai.

Peter. Du wirſt warta könna, Di vergiß ih net.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Judith. Paß uf! 's Beſt kommt nun. 's iſt Alles uf Di g'ſpitzt, ih woaß ſchaun, wo er naus will.

Peter. Joo, Du därſt De uf ebbes g'faßt macha. Daß ihs voll ſag! Wenn ih nun, koz Kreuz eine nei, im Civil ſo g'ſcheid g'wea wär, wia im Militär, doo hoot mer mi oft zum Korpral wölla, aber ih hauns eaba net einganga. Schreiba hauni zur Nauth ſchaun könna, mein Peter ſchreib ih nan truz Oam, aber 's G'ſchriebes-leaſa, däs iſt mer gar net gläufenich g'wea, oft mein G'ſchreib net. Und ih dummer Eſel, daß ihs nun voll ſag — verſtanda? neahm nun da Schulzadiauſt an, wo ſe an Oan nan ſudla, daß es koan Goggeler ſo wüeſt zäma kraza könnt, abſonderlich dia hauche, — wenn ih nun da Oberamtsrichter neahm, von deam haun ih ſein Nama net raus broocht, g'ſchweiga 's Ander. Wenn mein Büttel doorin net beſſer b'ſchla gwea wär, noo hätt ih eaba äll Tag in d'Amtsſtadt müaßa, und mir voarleaſa laun vom Storchawirth, dear iſt in deam Stück Fuchs und Haas. Ih g'ſtand mein Sach, zum Herr Pfarrer hätt ih net möga, ih hätt me g'ſchämt, und Sia hätta au bald g'nuag kriagt an deane Birahooka. Wie wohl Sia ſchreiba au a kurioſe Handſchrift, daß Sia mir verzeiha, verſtanda?

Pfarrer. Wenn das die Veranlaſſung zu Ihrer Reſignation geweſen wäre, ſo müßte ich's ſehr bedauern, denn mit Ihnen hab ich gern zu thun gehabt.

Peter. Aella Regard und Reſpekt! Mit Ihna bin ih guat auskomma. Wia hänt Se mer nun ällemool 's nui Joohr ſo nett g'wainſcht. Wemmer in der Kirch ſuſt ner g'falla hätt, ſo wär ih nun um desz'willa net ausblieba. Däs iſt — verſtanda? koan Kleinigkeit, wemmer in der Kirch ſo hauch ang'ſchlaga wird bei Leab-

zeita. In der Perſonal iſch ebbes anders, uf dui iſt mirs net Angſt, wenn Sie au nimme leabet, verſtanda?

Sara. Mach nuⁿ, daß au amool an Kaspar kommſt! Er kaⁿs nimme verwarta.

Peter. Joo jetzt, Kaspar, kommts. — Wir ſind au amool im Quartier glea, im a Oertle bei Heilbronn, 'sfällt mir jetzt net eiⁿ, es gooht uf bach aus oder uf heim, nuⁿ 'siſt oaⁿs, eaba a paar Täg, aihs nooch Sachſa ganga iſt, nooch Bauza — aber Reſpekt vor Bauza, was g'falla iſt, iſt g'falla, es neahmt mi nuⁿ Wunder, daß a Maⁿ davoⁿ komma iſt, abſonderlich ih im airſta Glied, doo ſind d'Kartätſchakugla voar mir rum gfloga, — ja was — wenn dia äll troffa hätta, doo wär a Taudter nuⁿ a paar mool verſchoſſa woarda, leabig wär koaⁿ Gaul davoⁿ komma, g'ſchweige a Menſch, verſtanda?

Schulmeiſter. Aber Herr Gevatter, das Quartier nicht zu vergeſſen!

Peter. Joo doch! Sia wearnds au verwarta könna. Schenka Se nuⁿ voar eiⁿ! Jetzt gilts.

Schulmeiſter. Von Herzen gern! (ſchenkt dem Peter ein und darnach füllt er die übrigen Gläſer auf.)

Peter. So jetzt, daß ihs voll ſag! Doo bin ih au amool a bisle ſpaziera ganga, und ſieh doo uf em a Acker en ſchöna Stoaⁿ, en g'hauena, en graußa, und doo ſtoht druf — ih hauⁿs net leaſa könna, aber meiⁿ Neabamaⁿ, a friſch ausg'hobener Schreiber, — dear hoots g'leaſa, es hoaßt: erlöſe uns von allem Uebel! verſtanda? Aber was däs bedeutet, hänt wiar Zweeⁿ net verſtanda. Im Obeds ſind mer au ins Wirthshaus. Doo ſitzt a luſtiger Balbierer zu uⁿs naⁿ, a Erzſchelm, und dean froog ih, was der Stoaⁿ ausweis. Dear

leets uns noo ſo deutlich g'ſait, daß ihs heuut nun woaß, wia wenns airſt geſtern g'wea wär. 'n armer Proviſer heet ſe in a Bauramädle verguckt, und 's Mädle häb d'Auga au net zuathaun. Und ſo häba ſe lang rüber und nüber guckt, bis endlich der alt Schulmoaſter umme ganga iſt. Was thut der Edelman? Der Proviſer hoot em g'falla, und 's Vermöga von deam Baura iſt em au im Kopf g'ſteckt. Er hoot denkt, heiroothet däs Mädle naus, noo kommt ihr Vermöga aus meim Land, und der Schulmoaſter kriagt doo a reichs Weib und bettelt net äll Ritt um a Zulag oder um a Gratial, wenn a Donnerwetter ſeine Meßnergarba driſcht. Kurzum, mein Edelman macht dean Proviſor rekta zum Schulmoaſter ohne Wahl und Exame. — Und doo hoot dear gnädig Herr ganz reacht g'hät. Alſo mein Schulmoaſter hält im Earnſt um ſein Annemreile an beim Baura, beim Vater vom Annemreile, verſtanda? beim Adam Zäh — ſo hoot er g'hoaßa. Dear ſchüttelt aber da Kopf, und ſait, mein oanzigs Kind henk ih an koan Schulmoaſter, dear eaba oan Garba neahma därf, wo ih's tauſedweis wegfüahr.

Mein Schulmoaſter gooht zum Pfarrer, er gooht zum Edelman und findt überall Sekurſch. Die Zween hänt da Zäh ſo in d'Enge trieba, daß er „meintweaga“ g'ſait hoot, aber „'s Joo“ hänt ſe eaba net raus broocht, verſtanda? d'Mueter hoot em Annemreile Glück g'wainſcht und denkt: ſui will en und ear ſui, vielleicht iſt däs au Gottswill. Sie halta Hauzig, nergets koan Widerſpruch, d'Mueter geit a ſchöna Ausſtuier hear — was dui iſt ſchaun lang doo glea. Mein Zäh — ſait der, — bis es zum Inventira kommt, — doo will der Höllaman net derzua — der Edelman häb Aecker g'nuag.

dear ſoll ihm gea. Und der Zäb bringts richtig naus, ſe hänta net azwunga, verſtanda?

Kaspar. Reſpekt voarem!

Peter. Nun g'mach! So lang mer ſingt, iſt d'Kirch net aus, verſtanda?

Nun hänt dia Leutla arm g'hauſet. Däs Schulgüatle hoot eaba oan Kuh g'nährt, und a Magd hätt's net austra. Was dia Edelleut geahnt koam Schulmoaſter z'viel, es iſt net ihr Schad, wenn d'Leut oanfältig bleiba, a Eſel trait da Gültſack ſchaun geduldiger als a Gaul, verſtanda?

Pfarrer. Vortrefflich! Auf dieſe Wahrheit wollen wir mit Peter Eins trinken. (alle ſtoßen mit ihm an)

Kaspar. (ſtoßt auch an) Au mein weaga!

Peter. Bei deara Red bleib! Wenn däs heunt Dein lezſte iſt, noo kommſt g'ſcheider hoam als Du hear komma biſt, verſtanda? Alſo daß ih mein Red net vergiß, mein Frau Schulmoaſtere muaß älles thuan, wie a Magd, füattera, melka, miſta, Waſſer tra, kurz älles was in der Haushalting und im Stall voarkommt. Däs Ding iſt gut, ſie hoots thaun, ſo lang 's ganga iſt, aber uf oan mool, wie 's deane junge Weiber gooht, iſcht ſe eaba au hinterem Umhang ſtecka blieba, wie doo mein Gretle, mein Frau Gevattere. Jezt was Rooths? Mein Schulmoaſter hoot koan andere Wahl, er muß in d'Lucka ſtaun, koan Menſch gooht ihm zur Hand. Er hoot ſe drein g'ſchickt, nun 's Melka hoot ihm net zuag'ſchla. Wunderbarlich, im Sommer wird däs Vieh gar abſcheulich ploogt von de Mucka, und 's Schulmoaſters Kuah hoot in deam Stück ner voraus; beim Melka haut ſe eaba au mit em Schwanz rum und num, ſo daß mein armer Schulmoaſter oan grüana Stricha um da andera kriegt.

in's G'ſicht, uf's Bruſttuch und Hoſa, wo's eaba na ganga iſt. Däs ſieht er amool im Spiegel. d'Hieb wära ſchaun z'ertraga gwea, aber der Anſtrich hoot ihm net g'falla, 's iſt koan Schulmoaſters Farb. Drum ſinnt er uf Mittel dera Sach az'helfa. A kluager Kopf iſt's g'wä, und hoot au wirklich glei oans g'funda. Doomools hoot nun Alles, was uf d'Baura ra guckt hoot, Zöpf traga, ſogar au d'Schulmoaſter, wenn deana glei bei ihrer B'ſolding 's Hoor net z'lang g'wachſa iſt, wie heunt nun. Doch mir iſch au net beſſer ganga: Bei meiner Sechſer Gaſche iſt mir 's Hoor net dick g'wachſa, mer hoot mer en blinda drunter nan bunda, ſo dick wie a Bindnagel, ſo daß Leut oft ſich g'wundert händ, wo däs Hoor ſo ſchnell hearkommt beim Kaſernafuatter. Alſo, daß ih's voll ſag, mein Schulmoaſter bindt, aih er ſe niederſetzt zum Melka, ſein Zopf an da Kuhſchwanz. Und däs hoot gut thaun. In's G'ſicht kriegt er koan Hieb maih, aber da Zopf ſchnellt dia Kuah hin und hear, wie mein Stubenuhr ihr'n Perpendikel. Wenn aber däs Mittel probat wär, uf älle Fäll hättes d'Mägd ſchaun lang au nooch g'macht, aber 's hoot a bais End g'nomma. A mool kommt mein Schulmoaſter vom Leichttrunk hoam zum Mittageſſa — ebbes ſpoot, drum ißt er vor, aih er milkt. Dia Kuah aber iſt tagtäglich uf d'Woad ganga, Morgets früah und noochem Mittagfuatter. Wie nun mein Schulmoaſter milkt, und sein Zopf am Schwanz hangt, läßt ſe uf oanmool der Hirt haira; er blooßt oanmool, mein Kuah wird unruhig, der Schulmoaſter aber milkt fort, ſo guat es gooht — er blooßt zwoamool, die Kuah wird wild, — mein Schulmoiſter milkt doch fort, er hoot mainer Kurraſche, im Leichttrunk iſt ihm au der Zopf ſtärker und dicker woarda;

Digitized by Google

— jezt bloost der Hirt zum drittamool, und mein Kuah reißt da Strick a, — zura Kette hoots nun net g'langt, — rast zur Stallthüra nau'. — Was will der Schulmoaſter macha? Se läßt ihm koan Zeit zum Ufbinda, er muaß eaba in Gott'snama hinta drein, — d'Schnuar iſt net brocha, denn ear iſt net ſo feſt g'hockt, als der Trog. Ja was dia Kuah hoot gar arg preſſirt, ihm net a mool ſo viel Zeit glaun, daß er hätt nun da Melkkübel nan ſtella könna, au dean muß er noochtraga im ärgſta Kallopp, — dia Kuh iſt g'ſprunga wia koan Menſch, noan wie a Vieh, — natürlich der Zopf am Schwanz, und däs G'ſchroa vom Schulmoaſter macht dia Kuah älleweil wilder, zum Beta hoot er koan Zeit g'hät, und zum Singa wär mir der Gluſt au verganga, — ih bin koan Schulmoaſter, verſtanda?

Pfarrerin. Oh Herr Peter! Hört's noch nicht auf? Ich halts nimmer aus.

Kasper. Du biſt doch a Erzſtrick!

Peter. Ih wills ſeyn, wenn Du net der Zäh biſt. Wiewohl bei dem iſch au brocha, wie beim Strick.

Schulmeiſter. Das iſt doch ſtark! Weiß nicht, wo das hinaus will, —

Peter. Drum nun Geduld! 's Beſt kommt glei, verſtanda?

Pfarrer. Ich denke auch, dieſe Geſchichte ſey ihrem Ende nahe. Bis daher war ſie ganz am Ort.

Peter. Iſt gut merka! Der Herr Pfarrer verſtooht mi doch. Drum will ich weiter macha, wenn's erlaubt iſt. Mein Schulmoaſter muaß hinter der Kuah drein allerloa Sprüng und Sätz macha, koan Soaltänzer hätt's ihm gleich thaun. Ih kan mirs einbilda, wenn mer oan von hinta fürſche zuiht, dreht mer da Kopf uf d'Seita,

und da Melkkübel nun tra und ſo halta, daß ner verſchütt, — doo thätet Hundert fallira, bis Daner ſo guat fort käm wie der Schulmoaſter. Ih b'ſtand's und ſag's, ih thät mer ſo a Begleiting net zutraua, und bin doch en alter Soldat, uf Alles nein exerziert, uf Freund und Feind, — aber imma ſotta Fall blieb mancher General ſtecka, 'm Napolion wärs ebbes Nuis gwea, ſo a' Reterira und Awanzira in oam Schritt, doo g'hairt mai als Menſchaverſtand derzua. Uebrigens achtet dui Kuah uf Alles net, ſe rast eaba fort, wie wenn der Teufel hinter ihr wär, und kommt ſo endlich au am Pfarrhaus vorbei. Der Pfarrer kennt 's Schulmoaſters Stimm ſchaun von Weitem, nun grad dia Melodie net, — der macht 's Feanſter uf und ruaft ihm zu: „Um Gottes Willa, Herr Schulmoaſter! was iſt Ihne?" Mein Schulmoaſter aber ſchreit erbärmlich: „Empfehl mich, Herr Pfarrer! Sturmläuta! Um Vergebing! Hülfe! Hülfe!" — Und ſo ſchreit er fort, bis au voll der Fleckahummel der Kuah nooch ſpringt. Zum Glück iſt's deam mainer um d'Kuah gwea, als um da Schulmoaſter. Natürlich was hoot dear g'wüßt, was däs für a Bewandnuß hoot, 's muß ihm ſelber au kurios voarkomma ſeyn. Mein Schulmoaſter aber kriegt Reſpekt vor deam nuia Kamerada, er wird mäusles ſtill, und ſpringt derfür ärger, daß er der Kuah uf d'Seita kommt. Endlich hält dui draußa voar 'm Flecka am Pferchkaſta, und ai der Hummel derzu kommt, ſpringt der Kuahhirt derhear und ſchneidt mit ſeim Häple 'm Schulmoaſter da Zopf in der Mitte derzwoa. Dear iſt jetzt zwoor laus und könnt Gottlob ſaga, aber er fällt um voar lauter Schwäche und Schrecka. D'Kuh aber wird nun töbiger, der Zopf poltert an er rum wie a Trommelſchlegel, ſie rast im ganza Feld

rum, bis ſe in 'n Graba nein ſtorzt, wo mer ſe wieder kriegt hoot.

Pfarrerin. Aber um Gottes Willen, der Schulmeiſter! wie iſt's denn —

Pfarrer. Nur Geduld! Den vergißt der Peter nicht.

Peter. Ha joo! däs hoot en arga Umſtand gea. Der Pfarrer kommt derzu, der Schultheß, viel Burger, — d'Weiber net, — die hänt den baiſa Hummel g'fürcht, — endlich au der Edelman. — Wie mer deam däs Ding verzählt, — der Schulmoaſter hoot nimme ſchwätza könna, — läßt er glei da Zäh komma, fährt über dean net ſchlecht nein, und donnert an en hin: „zäher Kloß, er iſt an all dem Unglück ſchuld. Gäb er ſeiner Tochter, was der Brauch iſt, könnt ſie a Magd halta, ſogar 'n Knecht dazua. Will er ihr Elend noch weiter treiba?“ — „Noan gnädiger Herr,“ ſait der Zäh, „'s iſt gnug an deam, ſe ſoll Alles haun, ih will nun mein Ausding.“ Und der Zäh däs ſaga, wacht der Schulmoaſter wieder uf, und ſein airſt's Wort iſt gwea: „Erlöſe uns von dem Uebel!“ — Der Edelman traiſtet ihn: „allerdings muß das Uebel aufhören, auch will ich a Denkmal ſetza für Kind und Kindskinder, und der Schultheiß nimmt Alles zu Protikoll, — auch was Zäh ſo eaba verſprochen hoot; — wenn er ſich nicht gut dabei hält, will ich ihn mürb macha, er ſoll an ſein Lehnsherra denken.“

Und wirklich hoot der Zäh Alles g'halta. Sein Schulmoaſter, der Tochterman, iſt uf eanmool a reicher Man woarda. Gucket, ſo kan mer net wiſſa, uf wia vielerloa Art und Weis 's Glück oan ſucht, mer ſott's net glauba, daß es oan am Kuahſchwanz hear zuicht oder am Zopf, wia mer doo ſa will, 's iſt Oans.

Jetzt Kaſper, jetzt komm ih airſt hinter Di. Mein Gevattermann doo kan Dir zwoor koan Unglück mit ſeim Zopf ufweiſa, er hoot koan. Drum froeg ih Di, was für Hoor ſoll er Dir laun, bis Dein Zäh mürb wird, bis Du weach geiſt, verſtanda?

Kasper. Du hooſt währle zu mir 'n graußa Umweag g'nemma, Du dauerſt mih, wenn's für naithig g'ualta hoeſt. Wiewohl ih hau Dir mit Luſt zuag'horcht, 's hoot mir g'alla.

Pfarrerin. Und mir! Dem Peter könnte ich ſtundenweiſe zuhören.

Peter. Sara paß uf! d'Frau Pfarrere ſchmoachelt mir, däs könnt Dir ſchada.

Sara. Bin außer Sorga! der Herr Pfarrer iſt joo derbei, der würd ſe voar mir wehra, wenn's ebbes zu bedeuta hätt.

Pfarrer. Recht ſo! Wir wollen mit einander aufmerken, und den Schwiegervater in ſeiner Antwort nicht hindern.

Pfarrerin. So gleichgültig nehm ich's nicht auf, daß d'Frau Sara mir nur traut, wenn Du dabei biſt. Ich ſollte es faſt übel nehmen.

Sara. O Frau Pfarrere! Was moanz Se, 's ſey mein Earnſt? Hau koan Sorg, däs iſt a altbackener Soldat. Deam muß mer nex ſchuldig bleiba. Ihne hoois net golta, o bei Leibe net, Frau Pfarrere!

Pfarrerin. Weiß wohl, der Herr Peter hat etwas verdient, hab's wohl verſtanden.

Pfarrer. Wir wollen doch jetzt den Großvater vollends ausſprechen laſſen, wir haben ihn unzeitig unterbrochen.

Kaspar. Ih bin glei fertig, Herr Pfarrer, denn

jetzt iſt 'n Erb doo, und jetzt woaß ih au, was der Brauch iſt. Sie wiſſa ſchaun, was ih mit ſaga will.

Peter. O Du alter Schlaukopf Du! So doo iſt Dir's naus g'hangt?

Kaspar. Iſt guat merka, läugnes net, und will Dir jetzt au voll Alles ſaga, weil Du doch ſo druf aus biſt. Guck, mein Gretle kriegt von Allem d'Hälfte, aber voar der Hand nun nutznießlich; noo in a paar Joohr, wenn mein Enkele g'roothet, oder 's komma nun mai derzu, — joo, noo ſoll ſes au für oaga haun. Und uf däs bin ih ſchaun lang b'ſonna, hauns bei mir b'halta, mein Weib woaßt uf die heutig Stund nun ner dervon.

Judith. Du biſt jetzt doch au a reachter Dockelmauſer! Doo iſt der Mein grad 's Gegathoal, dear kan ner bei ihm b'halta. Aber jetzt muaß doch d'Marget au hear, weil ihra däs Ding nun nui ſeyn ſoll.

Schulmeiſter. Allerdings! ich will ſie holen. (geht ab)

Pfarrer. Der Kaſper hat einen Schritt gethan, aber, wie es mir ſcheint, immer noch einen verzagten.

Peter. So g'fällt mir's au nun halba.

Kaspar. Du wirſt warta könna. Ih woaß joo nun net, ob's meim Gretle nun reacht iſt.

Schulmeiſterin. O Vater! hab' mich bis daher geduldе könne, — woorum werd ih jetzt net z'friede ſeyn?

Peter. Hooſt's verſtanda? Dein Gretle hoot ganz reacht, ſie geit Diar nun net ganz g'wonna.

Mutter. (die inzwiſchen mit dem Schulmeiſter zurückgekommen) Du hooſt Di reacht angriffa. Witt Du Alles voll her gea? Von was ſolla wir leaba?

Kaspar. Gucket, ih krieg Sekurſch.

Mutter. Wart, ih will Dir Sekurſch! Braucha

könnteſt! Denk nun au z'ruck! Wie oft hooſt über mein Vater ſeelig — er leit jetzt unterem Boda, — aber wia oft hooſt g'ſait, es gäb uf der Welt ner Dummers, als nutznießliche Güter, mer könn ner druf verwenda, d'Händ ſeya oam bunda, der Jud borg oam koan Kreutzer druf, — wie oft haun ih däs haira müaßa? Jetzt witt Du Di ſo uf 's Maul ſchla?

Kaspar. Von Dir haun ih ſchaun gnuag! Was ſaga denn Sia derzua, Herr Tochtermah?

Schulmeiſter. Dieſen Ehrentitel höre ich zum erſtenmal; er iſt mir mehr werth, als alle ſeine Aecker und Wieſen.

Kaspar. Sia wära alſo z'frieda?

Schulmeiſter. Vorläufig recht wohl.

Kaspar. Nun Sia g'falla mer nun am Beſta. Wiſſa Se was, Sia könna die alte Aecker au für oaga haun. Ih halt en Kneacht und Sia a Magd, noo ſchaffa wir zämma, und 's Ander — nun däs macha wir heunt net aus: der Peter und mein Weib muß net Alles wiſſa, woaß ih ſelber nun net Alles, was g'ſchieht.

Pfarrer. (nimmt ſein Glas) Dieſem Friedensſchluß müßen wir doch unſern Beifall ſchenken. Es lebe die Eintracht, beſonders aber die Familien-Eintracht! Gott ſegne und erhalte ſie! (alle ſtoßen an).

Mutter. (nimmt ihrem Mann das Glas) Wie Du! Däs Ding geoht mich au an! (ſie ſtoßt mit an und trinkt aus.) So hoot mir nun koan Wein g'ſchmeckt.

Pfarrerin. O da iſt hers lich! Wenn es mich ſelbſt angieng, könnt es mich nicht mehr freuen. (gerührt). Dieſer Tag wird mir unvergeßlich bleiben.

Sara. 's iſt woohr, 's iſt der Müah wearth,

Digitized by Google

müeßt Daner koan Herz hau, wenn Da dös net freua thät.

Peter. Aell Ehr und Regard vor meim Kaſper! Jetzt g'fällſt mer. Wie Marget, bring ihm au ſein Enkele rum! Ear hoot's joo nun gar net g'ſeha.

Schulmeiſterin. O nun jetzt net! Er ſchlooft. (Kaſpar geht hin zur Wiege) Guck Vater, dös iſt dein Stammhalter.

Kaspar. (das Kind betrachtend) Joo, joo, dear g'fällt mir, dear kan g'rotha, wenn ear g'ſund bleibt. – Aber Schulmoaſter därf er mir net wearda! Dear muaß uf's Haus! Ih mag mein Sach net unter fremde Hände komma laun.

Peter. Du wirfſt 's Beil weit naus! Wenn er Soldat wird, kan er's bis zum General bringa, und noo iſt ihm dein alter Giſſübel doch z'gring.

Kaspar. Ih will ihm ſchaun für's Soldataleaba thuan.

Schulmeiſter. Kommt Zeit, kommt Rath. Von uns weiß Keines, wie lang er lebt.

Kaspar. Iſt guat wiſſa, mer ſait nun dervon; nooch G'ſtalt der Sacha därf mer ſchaun dervon ſchwätza.

Pfarrer. Allerdings! Die Plane des Großvaters ſind mir in gewiſſer Beziehung ſehr beachtenswerth, ſie ſind ein erfreuliches Zeichen, — das Familienband iſt feſt und im Ernſt geknüpft.

Judith. Sie hänt Reacht, Herr Pfarrer, mer muß ihm d'Freud laun. Koz hinte eine nein! Wia freut's nun mi! — Gucket, wie guat es iſt, daß dös Schulteslés Maul verbrennt hoot, ſo wär's net ganga.

Pfarrer. Ei, der Schultheiß hätte nicht gehindert.

Kasper. Aber au net g'fördert. Vor deam hätt ih

heunt koaⁿ Zug thauⁿ. Und wenn er mir dreiⁿ g'ſchwätzt hätt, wär ihm ih in d'Red g'falla: um Vergebing, hätt ih g'ſait, kaihr er vor ſeiner Thür! Ih dürft ſeⁿ Vater au net ſeyⁿ, doo wär ih anderſt b'ſonna, als der alt Strohhalm.

Judith. Hauⁿ ih's net g'ſait? Ja, da Kaſper kenn ih. — Doo kaⁿ mer jetzt ſeha, wie woohr es iſt, was der alt Stadtſchreiber ällemool g'ſait hoot: es ſey koaⁿ Unglück, wenn dia vornehme Herra au d'Nas verſtaußa, und ſo iſt's jetzt au koaⁿ Unglück, wenn d'Schulza 's Maul verbrenna, im Gegathoal 's hätt joo net beſſer gauⁿ könna.

Mutter. (nimmt die Teller ab) So jetzt will ih da Kaffee hola, dear muß ſüß wearda. (ab)

Pfarrerin. Ach Gott, die Großmutter! Die fühlt ſich überglücklich. Ich gönn es ihr von Herzen, es war ihr immer ein Hauptanliegen.

Peter. Airſt nuⁿ! Ach was, Blut wird net zu Waſſer! Mer müßt joo koaⁿ Menſch ſeyⁿ, wenn der Uⁿfried net au amool brecha thät.

Judith. Joo brecha! Bricht deiⁿ ſtärch's Strauhälmle?

Peter. Muſt nuⁿ warta! 's wird ſchauⁿ Daner über'n komma, der ihn buigt, — noo iſt's Brecha nimme weit dervon. Moanſt deam gang's ſo naus? Däs wär der airſt, den ih kenn. Es geit ällerloi Aurfeiga, von oba, und die mer ſe ſelber geit. In älle Suppa hoot er ſeiⁿ Schnittle, mengirt ſe in Alles neiⁿ, ung'ſchla kommt dear net durch.

Pfarrer. Die Zeiten ändern ſich, und die Menſchen mit. Ich möchte die Hoffnung noch nicht aufgeben.

Digitized by Google

Peter. Aber geita Se, Frau Pfarrere, mein Krom hoot doohear paßt? Doch iſt's unſerem G'vattermann nun beſſer ganga, er hoot koan Zopf einboſſa. Wenn er aber fleißig einſchenkt, kan er nun oan kriega. Ueber Nacht iſt's schaun erlaubt, aber bei Tag ſei's hauch verbotha, — dös müßt Sia beſſer wiſſa, Herr Pfarrer, es muß 'n extra Befehl doo ſeyn.

Pfarrer. Unmäßigkeit iſt allen Ständen unterſagt, vornehmlich den Dienern der Kirche und Schule.

Peter. Ja was, ſo moan ih net, dia reachte Zöpf, die von Hoar, die müßa de Schulmoaſter ſtreng verbotha sein.

Pfarrer. (lacht) Von einem ſolchen Verbot iſt mir nichts bekannt.

Peter. Ja, 's iſt doch ſo. Hoot mir's joo derſell Balbierer g'ſait.

Kaspar. Er kan die au ang'loga haun. Die Balbirer macha gern ſo Flauſa. Hoot mir amool oaner weis macha wölla, woaſt der Aellerweltsſchröpfer, a wüthiger Hund häb 's Taſchabaura Strauhſtuhl biſſa, und nooch neun Täg ſei dear Strauhſtuhl au wüthig woarda, und hätt in oaner Nacht 's Heu und Strauh Alles, was in der Schuire gwea ſey, rump und ſtump zämmag'ſchnitta zu Häckerling.

Peter. Hooſt Du's glaubt?

Kaspar. Joo, a reachte Duſel haun ih ihm für sein Luge gea, und ſeither luigt er mi nimme an; ſtreng g'nomma, ſchwäzt er gar ner mit mir.

Peter. Mein G'ſchicht iſt ebbes anders, dui iſt woohr. Wär ſe verloga, hätt ſe heunt koan ſo gute Wirking thaun. In de Lugena iſt koan Seag, ſuſt wära mir lang

de Kaza, doo thäta wir de Hauche ner a g'winna, abſonderlich de G'ſtudirte, verſtanda?

Pfarrer. So ſo! Jetzt geht's über mich los?

Peter. Noaⁿ ſell net! Aber wenn im Lüga a Seag wär, noo könnt mer's au für koaⁿ Sünd halta. Und was unſer Herrgott ſeagna will, aⁿ dem därf ſe koaⁿ Pfarrer ſchäma.

Pfarrer. Kann mir ſchon denken, wie's gemeint iſt.

Peter. Drum, und ſeller Balbirer hoot mi net ang'looga. Der Spezial und 's Oberamt häb dean Fall uf Stuegert b'richtet, daß mer die Schulb'ſoldinga laicher macha ſoll, ſuſt könnt's nuⁿ maih ſotte Unglücker gea, wenn die Schulmoaſter in ihrer Armetei ſelber melka müßa. Druf häb noo 's Konſiſtore da Reverſch raus gea, d'Bſoldinga könn mer net verhaicha, aber 's Hoor kürzer ſchneida, deßweaga dürfa ſe d'Schulmoaſter von dort aⁿ bei ſchwerer Stroof in koam Zopf maih blicka laun. Und ih glaub au, 's fällt Koam mai eiⁿ, 'n Zopf z'traga. Jetzt Kaſper, mein Herr G'vattermaⁿ, ach was ſag' ih! Deiⁿ Tochtermaⁿ hoot däs Verbot net übertreata, aber Du hooſt ihm 's Hoor gar z'kurz b'ſchnitta, ſo hoots 's Conſiſtore net g'moaⁿt. Doch woaſt was, däs Ding iſt wieder reiⁿ z'bringa, jetzt kaⁿ ihm 's Hoor wieder wachſa, daß er mit Koam tauſcht im ganza Revier. — Heut hooſt gut g'jät, däs gooht uf und groothet g'wiß, ih freu me ſelber uf deiⁿ Erndt, verſtanda?

Mutter. (ſtellt den Kaffee auf, die Hebamme und Nähterin das Zugehör) O däs iſt a guter Acker, der hoot nuⁿ nia g'fehlt. Gelta Sia, Herr Pfarrer, der Friede kommt von Gott und voller Seaga iſt ſeiⁿ Werk, hänt Sia amool predigt, ih glaub airſt voar a paar Wocha.

Pfarrer. Allerdings! Die Friedensſaat iſt immer ſegensreich, und ihre Erndte ohne Aufhören.

Kaspar. Au im tiefſta Frieda läßt mer manchmorl en Acker brooch liega, oft da beſta.

Pfarrer. Seine Frau dachte anders. Doch muß ich Ihm auch Recht geben, denn hienieden iſt kein Glück ohne Unterbrechung, ohne ein Dazwiſchenkommen von Widerwärtigkeiten, von Leiden aller Art. Und das ſind die Brachjahre, ſie dienen zur Kräftigung des Bodens. Allein gerade in den Tagen der Trübſal iſt der Friede um ſo koſtbarer.

Kaspar. Ih haun da Herr Pfarrer wohl verſtanda, und wie ih merk, wiſſa Sia au, wo ih naus will.

Peter. Du witt eaba zum reachta Loch naus, und däs muß dein Feind loba. Aber, daß mer in dera Sach net z'weit komma, moan ih, ſott mer z'airſta deam Kaffee sein Ehr anthuan. Frau Pfarrere, merka Sie net, wia mein himmliſche Sara, und au doo mein alter Schatz, mein Judith, ſo gierig uf dia Kanta nein gucka, wia d'Kinder uf da Chriſtkindlesbom?

Sara. O Du, hätt ſchier Ebbes g'ſait! — Wer iſt denn mainer uf da Kaffee nei, ich oder Du?

Peter. Denk wohl Du. Dir hoot mer d'Kaffeemühle zur Hauzig g'ſchenkt, mir net. Doch wölla mer anander net plooga, ih gang em Kaffee net auſſem Weag, weil Di's ſo freut, wenn ih mit Dir trink, und verſpar Dir 'n Ausred, verſtanda?

Pfarrerin. (füllt die Taſſen) Der Herr Peter weiß ſeine Kaffeeluſt recht hübſch auf Andere abzuladen.

Peter. So, ſo! Bin ih ſo verſchriea? Sia ſolla Recht haun! Herentgega wär's doch ungſchickt raus komma, wenn ih auf dean Kaffee preſſirt hätt, und

hoot mi doch gar arg dauert, daß er ſo wenig Reſpekt findt, daß er ſell zuhorcha, wia mein Kaſper doo ſein Broochet ausanander legt.

Judith. Horch, ſchweig nun! Däs Reankla battet net. Dein Kaffeemaul kennt mer joo. Koz hinta eine nein! Woaſt's nun Sara, wia er uns amool 'n Kaffee hoot macha laun — im Beara — an der Kürwe, und bis mir a paarmool rumtanza, hoot en ear radekal ausbürſtet g'hät, und mir hänt därfa 's Maul wiſcha? Joo wohl!

Peter. Drum muß mer nun beim Regiment bleiba, für Deſerteur hebt mer koan Eſſa uf. Uire Ladadiener hätta ihre Stadtfraza mitbringa könna, verſtanda? Wir tanza au net mit ihre Döckla.

Pfarrerin. Die Frau Judith hat doch baar bezahlt. (biethet die gefüllten Taſſen an) Des Herrn Peters habe ich mit Fleiß etwas mehr aufgefüllt.

Peter. So laß ih mi ſchaun ſtroofa, und hätta Sie's nun ärger g'macht, 's wär net zum Rekurſch komma. Gucka Se, Frau Pfarrere, die unter Schaala halt ih mainer in Ehra, uf dia guck ih z'airſta; iſt dui voll, noo ſorg ih für die ober net; 's iſt doo grad, wie bei de Baura, wenn dia im Ueberfluß ſind, kommt 's Hungerſterba net an d'Herra!

Pfarrer. Das iſt wahr, und von einem berüchtigten Kaffeetrinker gut angewendet.

Peter. Aber Herr Pfarrer, neahma Sia mir net übel, daß ih ſchaun wieder da Fürſprecher mach! (ſich umwendend) Gelt Gretle, Du biſt net dergega, wenn der Herr Pfarrer ſein Pfeifle raucht? Sie ſind, wenn ih's reacht woaß, koan Freund vom Eintunka, —

Judith. Jetzt gucket nun au wieder dean G'ſcheidle

Digitized by Google

an! Jetzt möcht er ſein Kranket uf da Herr Pfarrer ſchieba.

Pfarrer. Der Herr Peter hat nicht Unrecht; allein wir müßen doch bedenken, daß ein neugebornes Kind und die Frau Wöchnerin im Zimmer iſt, denen der Rauch nicht wohl bekommt.

Schulmeiſterin. Herr Pfarrer, mir thut der Rauch ner; mein Vater iſt ja wieder bei mir, — und vor lauter Vater könnt ih auf kein Rauch merka.

Pfarrerin. Hör doch auch Louis! Dieſe Freude! Dieſes Wiederfinden! Der Herr Caſper weiß gar nicht, wie theuer er ſeiner Tochter geweſen iſt. — Das muß ihm eine neue Vaterfreude ſeyn.

Hebamme. Dem Kind thut jetzt 's Raucha au ner maih; nun voar der Tauf hoot mer's net gearn.

Schulmeiſter. Sie legt der Taufe doch allerlei Eigenſchaften bei, als ob ein Kind vorher ohne allen Schutz, jedem Uebel preis gegeben wäre.

Mutter. Airſt nun! Dean Handel verſtaunt Sia net, däs müßa wir Weiber beſſer wiſſa. Und woohr iſt's, 's Raucha ſchadet de kleine Kinder ner, ſuſt wär mein Gretle nimme doo. Wia hoot mein Schwär ſelig g'raucht? Dear iſt mir faſt net für d'Stub naus, ſo lang ih hinterem Umhang glea bin, und mein Kind hoot doch koan Huſterle thaun.

Kaspar. Joo, und was für oan? 's Herr Pfarrers Tuback hoot dui Schärpfe net!

Pfarrer. Herr Peter, ich meine doch, das Rauchen zu unterlaſſen, ich wär nicht ruhig.

Peter. Bin au derfür, Herr Pfarrer! Der murzjung Prinz iſt mir net ein g'falla, und mein Tuback iſt au koan Gutedel. —

In voller Eile jagt die Pfarrmagd daher, ſie geht auf die Pfarrerin zu und ſpricht mit ihr geheim, daß man's im kleinen Stübchen in allen Ecken hört: Frau! 's iſt B'ſuach doo! A ganze Stub voll! Komma Se doch, ich weaß meins Rooths net!

Pfarrerin. Wer iſt's denn?

Magd. Wenn ih's wüßt! Ein alter Herr, ein Erzſpaßvogel, und a bildſchöne Jungfer mit viel junge Herra, a Stück drui oder vier, au nua maihner, — wer denkt doo an 's Zähla, wenn a Stub voll iſt? — Se müßa arm ſeyn, ſe hänt ner um da Hals, net amool a Bruſttuach, nun ſo a ſtumpigs Röckle am Leib, ſo a hungerleidigs, — in ſomma Hemmetle thät ih mi ſchäma, — 's gooht en weit net bis an d'Knui. — Daner davon iſt glei uf da Tiſch g'ſeſſa, er müß 's Brod in der Tiſchlad hüta; — der Ander hoot d'Uhr g'ſtellt, juſt gang d'Zeit verlaura, — und der Dritt hoot nooch de Kirchaſchlüſſel g'froogt, ear müß zämaläuta, noo werd der Pfarrer ſchaun derhear ſpringa, und der alt Herr hoot d'Kellerſchlüſſel g'ſuacht, er müß d'Fäſſer aſtecha, und dui Jungfer wöll au d'Speiskammer viſitira; — 's iſt mer äls in däs nein g'ſahra, — was woaß ih, was dia voarhänt, — ſe ſinga au voll wälſch, — doch ſchön, — aber ih woaß net, — ih trau mi net unter dia Leut nein, — ohne Sia gang ih nimme hoam.

Pfarrerin. Du Louis, 's iſt einmal der Onkel mit der Lotte! Gib Acht, die macht Brautviſit mit ihrem Aktuar! Aber wer die Andern ſind, —

Pfarrer. Das ſind ohne Zweifel ſeine Brüder, der Maler und der Architekt.

Pfarrerin. Hat der Eine nicht ein rothes Haar?

Magd. Joo, joo, ih bin em uf älle Seita ausg'wicha aus lauter Angſt, — 's mein möcht Fuier fanga, wenn er mir z'nooh uf da Leib komm.

Pfarrerin. Iſt ſchon ſo, die ſind's. Geh nur! Wir kommen ſogleich nach.

Magd. Ja, aber ih wart unter der Hausthür, bis Sia komma. Ih trau net. (ab)

Die Pfarrleute verabſchieden ſich in thunlicher Eile zum allgemeinen Bedauern der Geſellſchaft, und kaum haben ſie das Schulhaus verlaſſen, neckt die Judith ſchon den Peter: Aber dein Tuback ſchmeckt gut! Du rauchſt doch in Gedanka?

Nähterin. Ih will nun d'Pfeifa hola, ſuſt iſt koin Ruah.

Peter. Bei Leibe net! Wenn ih mool ſag, ih rauch net, noo rauch ih au net, verſtanda? Ih woaß au, was der Brauch iſt. Aber, daß ih Oans ſag, wie's Ander, in der Stadt doo macht mer net ſo viel Ufhebes mit deane kleine Kinder, d'Kindbettere dui hoot meiner Ufwarting. Ihra z'liab läßt mer d'Täufe oft drei, vier Wocha anſtaun. Was hätta unſere Weiber doo für a Angſt!?

Hebamme. Schaun Reacht! Die Bräuch in der Stadt ſind net weit hear, und die baiſe Felga hoot mer äll Tag vor Auga. Wie voll lauft's doo mit Krüppel und Siecha! Und dia Kinder ſeahnt ſo hungerleidig drein, ſo ſchmearig und ſo verbuttet, daß ih ällemool mein Sächle denk, wemmer ſo oans unter d'Füß kommt. Ihr gute Leut, gucket nun an Uich na! Uire Wada ſind joo dicker, als die fettſt Stadtjungfer um da Laib, vom Andera will ih gar net ſaga. Und dia junge Herra,

Digitized by Google

— an alte Narra geits, — die ſtanna ihre Hoſa net unfuſt ſo arg an, — mer ſoll ihre Rührſtecka net ſeahn, mer ſieht au ner vom Hoſapreis an, als zween Stuhlfüß, Schenkel und Wada aus oam Stück, in zwoa umkahrte Rührfäſſer, — ſo ſieh ih däs Hoſawerk an.

Peter. Ach was, ſo arg iſt's net! d'Täufe hoot, wia ih's verſtand, mit 'm Leiblicha ner z'ſchaffa.

Schulmeiſter. Dieſer Meinung bin ich auch.

Mutter. Haun mers doch einbildt, däs ſey Waſſer auf Ihr Mühle.

Peter. Marget, ih ſag Dir, Du und Dein Hekamm halta z'viel uf da Brauch! Gelt, Du kennſt die Leut uſem Schwarzwald net? Dort hoots au ſtarke Leut, ſo g'ſund as bei uns, und was 's Chriſtathum anbelangt, ſind ſe net von de lezſte, mit uns thüant ſe nun, — verſtanda? Und von deane hoot mir amool der Vikare, — derſell, uf dean unſer Pfarrer hearkomma iſt, — a G'ſchichtle verzählt, aus deam mer merka kan, daß nooch Umſtänd a Täufe wohl en Uffſchub verleidet, daß a Verzug de Kinder ner ſchadet, im Gegatheal Nuza bringt, abſonderlich wemmer mit en übar Feld muß oder in die kalt Kirch. Seins Vaters Pfarrei hoot viel Filenalie, a Stück zwölfe, weit rum, zwua, drui Stund von der Kirch, und oans davun leit uſem a haucha Berg, mitta im Wald. Und dert komm der Winter faſt äll Joohr in Leabesgräuße, mit Sack und Pack; wenn's amool ſchnei, noo ſeys net eaba z'Fada g'ſchla, wie bei uns oft, doo fall er glei mannstief, doo komm koan Menſch mai auſſem Ort, und Tag für Tag müß mer ſchaufla, bis nun oan Noochber zum andra kän.

In deam Weiler, hoot der Vikare g'ſait, maunzt amool a Weib am Samſtig früh voarem dritta Advent an ihr'n Man nan: „Horch, Du! Ih glaub, Du muſt mer uf da Oobed d'Hebamm hola, ih merk, 's iſt halba läz.“ — „So beim Wättich! brummt er für ſe nan,“ iſch um dia Zeit?“ — Er krazt hinter de Auhra, doch ſchickt er ſe derzu, noochem Mittageſſa will er da Marſch macha. Aber ſachte! A Stund voarhear hoots anfanga ſchneia, ſchneiſt net, ſo gilts net, z'airſta en Schuh tief, noo zween, joo bis der Man fufzig Schritt vom Haus wegkommt, ſinkt er ſchaun nein bis unter d'Aerm. Natürlich iſt doo koan Wahl, er muß da Rückzug antreta, er denkt, wo ih net fortkomm, bleibt d'Hebamm zwoamool ſtecka mit ihrem Moaſaſchlag uſem Kopf. — Dās Ding wär ſo weit ſchaun reacht, aber 's Weib hoot mit ihrer Uebergoob eaba net warta könna, bis der Schnai ſchmilzt, verſtanda? — Zum Glück iſt ohne Hebamm au ganga, ihr Mutter hoot g'holfa. Herrentgega da andera Tag guckt der Schnai zum Feanſter rein und ſperrt d'Hausthüra. Jez was Rooths? Von der Täufe iſt koan Red. Dafür iſt a Kälte rein broocha, 's Kind wär unterweags im gräuſta Bett verfraura, und wenn's uf der ſiediga Bettfläſch g'ritta wär, — ha joo, der Gögget uſem Kirchthurm häb g'ſchnattert. Und ſo hoots a Wocha ſechſe, achte ang'halta. Wia's non wärmer woarda iſt, im Merza, und der Schnai iſt marſchirt in's Thal, kommt dem guta Weib dia Täufe wieder in Kopf: „Horch Man!“ ſait ſe, „wir ſotta doch dās Kind amool taufa laun, aih nun Oans derzu kommt.“ Der Man verſchrickt, er hätt koan Blut gea; er hoot net dran denkt, daß au im tiefſta Schnai dia Kleinikeita anfanga, ſo gut, oft non liaber als mitta im Summer.“

„Wenn's ſo ausſieht,“ ſait er, „ſo kan mer voll warta, bis 's Ander au doa iſt, es koſtet oan Geld, — Oans oder Zwoa, — es preſſirt jez nimme, — der Bua iſt joo g'ſund und g'roothet.“ — Was will 's Weib macha? Sie geit ſe drein. Wemmer ebbes erſpara kan, iſt a Weib leicht z'frieda g'ſtellt. — Däs Ding iſt gut, a paar Wocha nooch Michele kommt ſe wirklich wieder in d'Kindbett, wieder mit em a Buba, und wieder ohne Hebamm, verſtanda? Ihrer Mutter iſt däs Handwerk ſchaun gläufenig g'wea. — Jetzt aber hoot däs Weib koan Ruh mai, der Man muß ſe zur Täufe ſchicka. Er legt ſein Sonntigſtaat an, hängt da leera Zwerchſack uf die link Achſel, ſezt da Hut uf, nimmt ſein Stecka in d'Hand und verlangt ſein Lading. — Dia Weiber packenem dia zwoa Kinder oardelich ein, jedes aparte, ſchiebanem 's jung voarna nein in Sack und 's alt hinta, — und ſo marſchirt er mit ſeiner Noochkommaſchaft 'm Pfarrer zu, — 's iſt ama Freitig gwea, ama Kirchatag. — Der Man kommt bei Zeit zur Kirch, hängt dia Kinder — natürlich im Zwerchſack, — an da Knopf von der Sakriſteithüra, und gooht gradnüber zum Pfarrer. Deam meldt er d'Täufe an, ſait aber ner davon, daß er zween Joohrgäng beianander hoot, es ſeya eaba zween Buba. Der Pfarrer froogt nooch de Nama und nooch de G'vatterleut und dergleicha. Dear Man aber ſait, ih hoaß Hanns Jerg, mein Nam langt für Zween; den Airſta tauft mer „Hanns“ und den Andera „Jerg.“ Nooch de G'vatterleut muß ih airſt gucka; was nun fehlt, will ih 'm Schulmoaſter ſa, dear kans melda. — Gut! Jetzt gooht er wieder zu ſeiner Familie im Zwerchſack, und trait ſe zum Becka und legt's hintere uf da warma

Bachoſa. Der Beck iſt a Roaſwirth, bei deam ällſ d'Kirchaleut ſich g'wärma voar der Kirch, auswendig und inwendig, in ſeinra warma Stuba und ama Schnäppsle, wenns koan Schoppa Roßwooger lang', verſtanda? Drum kans der Beck net aſchla, er muß dia Paſſaſchiar im Zwerchſack aus der Tauf heba. Au d'Schulmoaſtere muß ſe derzua heargea. Was will ſe macha? Da Taufzuig hoot ſe für ſotte Fäll, und 's Joohrs a ſchwarzwälder Mezzelſuppa weiter — iſt au a Schenkaſche, dia im Schulhaus wohl thut, wenn dermit der Pfarrere koan Abruch g'ſchieht, verſtanda? — So weit wär alſo Alles b'ſorgt. — Nun mit em Vaterunſerläuta gaunt dia Taufleut in d'Kirch; doo ſingt mer, doo betet mer, und wia's an's Taufa gooht, hebt der Becka-Urle, der G'vatterman, da voardera z'airſta nan, 's jüngſt, und der Pfarrer tauft en richtig „Hans"; wia's aber an da hintera kommt, an da ältera, doo ſtutzt mein Pfarrer, er hält währle inn, und guckt da Vater ſcharpf an, er froogt en: „iſt däs auch ein neugebornes Kind?" — Wunderbarlich, däs iſt gut zum Merka g'wea: denn ſo a jähriger Schwarzwälder iſt a anders Kiſſe voll, füllt mainer aus, als ſo a fainfjährigs Stadtdärmle, als ſo a marzipanes Arzneikölble, verſtanda? Däs Ding iſt gut, dear Man denkt in ſeim Inwendiga: Du hooſt ſchaun Reacht, Pfarrer, aber mein Bua iſt doch! Was brauch ih doo lang z'reankla? „Thut ner, Herr Pfarrer," ſait er friſch weg, „der ſell dort, der Hans, iſt der huirig, und dear doo iſt der fearndig, — boad ſind von mir doo, Se därfa kecklich frooga, mein Weib kan au net anderſt ſa." — Was will jetzt der Pfarrer macha? Ear denkt, wenn hia und doo au Dans z'ſpoot unter meine Händ kommt, iſt doch beſſer, als Zehne

z'bald, und hinta drein nun 's Sträſle und da Vater in der Fremde, oder gar verſcholla, — drum tauft er eaba in Gottsnama da Jerga au voll. — Aber, was moanet Ihr, wias deane Buba ganga ſey? Juſtament der huirig, der Hans, iſt nooch acht Täg ſchaun g'ſtorba, und der fearndig, der Jerg, — dear leabt heunt nun und iſt jetzt der ſchönſt Wachtmoaſter beim airſta Reiter-Regiment z'Pferd. — Drum gucket, Ihr liebe Leut, wer will doo ſa, d'Täufe ſorg für 's Leiblich? Wenns ſo wär, noo müßt mer ſomma Kind anderſt ufwarta, als nun mit a paar Tröpfla Waſſer. Wenn ih mir a Tauf voarſtell, noo iſt ſe, wia im Militair der Fahnaoad beim Rekruta, der Anfang zum Chriſtathum, und weil dia Kinder ner verſtaund, net amool ſchwäza könna, müßt d'Gvatterleut in d'Lucka ſtaun. Aber ih glaub, unſer Herrgott, dear au der Gott der Hoada und der Türka iſt, wacht über dia unſchuldige Tröpfla, ob ſe tauft ſind oder net. Jez ſo ſieh ih's an. Dear Schwarzwälder hoot g'wiß au 's nämlich Vertraua g'hät zu Gott, ſuſt hätt er ſein Kind uſem Bal'nſchlitta in d'Kirch g'führt, und wenn's em au uſem Hoamweag verfraura wär.

Sibylle. Ach was, däs gooht uns ner an, was uf em Schwarzwald der Brauch iſt! Bei uns iſch eba ſo! D'Schwarzwälder macha unſere Bräuch au net nooch.

Peter. Ainſt nun! Dia ſind net ſo dumm, und liega am Charfreitig ins ung'macht Bett. Und doch hänt d'Hera dort net ſo viel z'ſchaffa, als bei uns.

Judith. Was wirſt Du wiſſa, was d'Hera z'ſchaffa hänt, Du glaubſt joo net dran!

Peter. Du biſt läz b'richt, Hera glaub ih. Du hooſt mi joo ſchaun verhert ledigerweis, 's iſt mer immer

Digitized by Google

gwea, ih müß Di haun. Doch iſt mir jetzt meiⁿ himmliſche Sara viel lieber als Du. Was thät ih mit ſora Kopfaſchneidere? Deiⁿ alter Ofahocker iſt jetzt net viel weiter, als der Holofernes ſelig. Was gilt er im Haus? Ner, und ſchleppt seiⁿ ſiech's Leaba rum, wie der Soldat im Feld seiⁿ verſchoſſene Patroⁿtaſch, die ner mai hält, — doo bin ih nuⁿ a anderer Kerle, verſtanda? Gelt Sara?

Sara. Iſt koaⁿ Wunder! An deane Berg, woo Du eiⁿreißſt, verlierſt d'Kräſta net.

Judith. Recht Sara! Ner g'ſchenkt!

Kaspar. Däs neahmt mi Wunder, daß d'Judith ihr Hexerei eiⁿſteckt.

Judith. Könnt ih's nuⁿ! Thät mi net draⁿ ſchäma! Tag und Nacht leit die ganz Haushaltig uf mir, ih hätt nia glaubt, daß ih ſo viel präſtira könnt, und doch kaⁿ ih net nooch Aellem gucka; es fehlt eaba überall, wo ih net dabei biⁿ.

Kaspar. Woaſt, der alt Schumächer, der Fleckle, dear hoot b'hauptet, ear kenn älle Hera. Und nooch seiner B'ſchreibing wärſt Du koane. Es gäb zwoarloa. Die ärgſta ſeya die lange, dürre, dia rauthhoorige Kaminſchlupferna, dia Leutploogerne, dia Fleckarätſcha; — herrentgega dia Geiziga, die Küahmelkerna, dia Viehſchinderna, ſeya kurz und dick, kleine Säuäugla und a Stumpfnaſa ſey ihr Kennzoacha.

Mutter. O, ſchwäz net ſo raus! Doo könnt joo 's brävſt Weib in's G'ſchroa komma.

Kaspar. Wenn nuⁿ Du net d'reiⁿ kommſt! Weaga Deim Butterverkaufa hooſt gute Ruh.

Mutter. Däs iſt woohr! Und überweil wird's

Digitized by Google

gar ner mai langa zum Verkauf: 's Rauthbläßle muß mer doch 'm Gretle lauⁿ.

Kaspar. Doo wird ner draus! Was thät ſe mit deam Oberamtsſtock, mit deara rauthbrauna Poſtur und der weiſſa Tafel uf der Stirna? Ih kaⁿ ſchauⁿ dui Farb net leida; 's iſt eaba ſo a Liebhaberei von de Herra, dia 's Rindvieh beſſer verſtauⁿ wölla, als unſer Dans, und wiſſa net, was a Kälberzahn iſt. Dia moana, was zwoaerloa Tuch am Leib häb, ſey voarnehmer, und wenns nuⁿ a Kuah iſt. Drum hänt d'Schulza faſt lauter ſo Vieh. Für d'Kokarda ufem Hut hänt ſe jetz die ganz Uniform im Kuahſtall, doo kaⁿ mer's ihne net wehra. Ha joo, hoot der unſer für ſo a Kalbel am lezſta Viehfeſt 's Prämimum kriegt. Aber ſell Versle, wo d'Nacht druf an d'Stallthüra komma iſt, ſell hoot em net g'falla, dia A'kühling hoot da Hauchmueth biſſa. Peter, Du muſt däs Versle nuⁿ wiſſa.

Peter. Noaⁿ wäger! Doo kaⁿ ih nimme mit aushelfa.

Judith. Noo will ih in d'Lucka stauⁿ. So ebbes vergiß ih net leicht. Es hoaßt eaba:

> Wie wunderbarlich geht's doch zu!
> Nicht er, die Tochter ſeiner Kuh
> Erhielt den zweiten Preis,
> Weil's braun iſt, d'Stirne weiß;
> Der Schulz erſt, wenn man Schafköpf krönt,
> Für ſich den erſten Preis verdient.

Kaspar. d'Red iſt joo, dear luſtig Schreiber beim Rentamtmaⁿ häb's g'macht. Ja, ſell iſt a durchtriebener Vokatives!

Judith. Wenn er nuⁿ Ebbes net vergeſſa hätt!

Digitized by Google

d'Kuh und d'Kalbel iſt er joo nuⁿ em Juda Moſchele ſchuldig. — Nuⁿ a paar Wörtla davoⁿ hätta ärger biſſa.

Kaspar. Nooch ſo ebbes froogt mer net, überhaupt goohts manchmool zua, wia im Vetterlesg'richt: Wear am Nächſta leit, Und am Meiſta ſpeit, Hoot zum Reacht net weit. Entweder verſtaunt ſes net, oder wölla ſe's net ſeahⁿ, ſuſt wär däs Kröpfle net verborga blieba und 's aⁿg'ſchiftet Höarnle. Wenn a Vieh da Preis will, noo muß es ohne Tadel ſeyⁿ. Aber was wiſſa dia, was a Tadel iſt, geſchweige a Fehler? Dia moana nuⁿ, wenn d'Färb ordonanzmäßig ſey, 's Vieh a bisle leibig und ſauber puzt, noa häb's älle Rindviehtugeda, noo ſeys a herramäßigs, a Kapitalrindvieh.

Peter. Joo, doo fällt mer der hungerleidig Hofrooth eiⁿ, der a'gſchäzt, wo voar a paar Joohr g'ſtorba iſt. Der kommt amool mit ſeim gealhooriga Buba, mit deam junga Saurakrautdiab, in mein Stall und hoot dia Ausred, er häb g'hairt, daß ih ſo ſchönⁿs Vieh häb, und lobt meiⁿ Vieh über da Schellakönig naus. Uf oanmool froogt er mi, woorum ih ſo vielerloi Raſſa häb. Doo ſteht a Stück, ſait er, däs hoot viele Boiner und ein großes Euter, und die zwoi doo haben faſt gar kein Boaⁿ und nur einen Gedanken vomma Euter, — däs müßa doch zwoierloi Raſſa ſeyⁿ? — Ih lach und ſag: um Vergebing! drum iſt däs a nuimelkete Kuah und däs ſind zweeⁿ fette Ochſa, dia koaⁿ Stund mai ſicher ſind, daß der Mezger holt, ſe ſind ſchauⁿ verkauft. Ueber däs guckt der oaⁿ von deane Ochſa rum, wia wenn er dean Hofrooth au auslacha müßt, — woaſt der vonderhändig mit deam Stearnle, — und doo ſait der Gealhoorig: Du Vater, das muß ein verſtändiger Ochs ſeyⁿ! Sieh amool, dear trait ſein Kreuzle am Kopf!

Warum trägſt Du 's Dein nicht au am Kopf? Mir g'fällt dia Auszeichning beſſer, wenn man ſie trait, wo man ſie verdient hoot. — Meiⁿ Hofrooth aber brummt ebbes an ſein Buba nan, — hauⁿ ner dervon verſtanda, als: dieſes Kreuzlein iſt ja angeboren, und 's meinig iſt blos angeheftet; beide ſind ſo ſehr verſchieda, als ich und der Ochſe da; Du mußt mehr überlega, was Du ſprichſt.

Kaspar. Drum, 's iſt mer nuⁿ mool ſo, 's zwoa-färbig Rindvieh g'fällt mir net. Was braucht a Kuah a Uniform? Wenn ſe fromm iſt, und gut im Nuza, au ſchöne Kälber naⁿ ſchmeißt, äll Joohr oaⁿs, daß mer am Noochwuchs au a Freud hoot, und a Ehr ufhebt, — däs iſt d'Hauptſach. — Und zu deam müßt ih mi ſchäma, wenn ih 'm Gretle a leere Kuah in Stall thät. Da Falcha kriegt ſe, 'n Enkele von Deiner Aus-ſtuirkuah, — noo hoct ſe in ſechs Wocha a Kälble, und derweil geiſt Du Milch und Schmalz hear, was 's Gretle braucht. Sieh, ſo haun ih's im Sinn.

Peter. Jetzt g'fällſt mer! Guck Marget, er ſticht Di nuⁿ ra! Aber horchet, jetzt wölla mer au da Frieda leaba lauⁿ! (nimmt ſein Glas) Der Frieda in's Kas-pers Haus und im Schulhaus ſoll leba, hoch! (Alle ſtoßen an) Meiⁿ Kaspar und seiⁿ Marget hoch! Meiⁿ Gretle hoch! Meiⁿ Herr G'vatter der Schulmoaſter hoch, und au seiⁿ Prinz der Chriſtoph Friedrich Kaspar hoch! Abermals hoch, und abermals hoch, und noch a mool hoch!

Schulmeiſter. (reicht ſeinem Schwiegervater die Hand) Gott ſey unſer Zeuge, daß auch der Friede in meinem Herzen Wohnung genommen hat! Gott, der allgütige bewahre und erhalte ihn!

Kaspar. 's iſt Aelles vergeſſa! Wir könna joo

jetzt reinbringa, was ſeithear net z'Stand komma iſt. Der Frieda ſchafft in oam Tag mainer guts, als der Unfrieda in zeha Joohr verderba kan.

Schulmeiſterin. (weinerlich) O! Vater, gib mir Dein Hand!

Kaspar. (geht zu ihr hin und reicht ihr die Hand) Doo Gretle! Biſt wieder mein liabs Kind, wia amool! Bleib nun g'ſund, daß wir uns lang freua könna an Deim Buba! (deckt die Wiege auf) Dear Kerle freut mi! Guck mun au, er lacht. Ja lach nun, 's ſoll Dein Schada net ſeyn! Sieh, doo hooſt a Goldvögele, (legt eine Dukate auf das Kiſſen) 's iſt ſchaun lang für Di ufg'ſpart. Woaſt Marget, däs iſt 's Drufgeld von deane ſchwarzſcheckete Ochſa, dia nooch Strooßburg komma ſind.

Mutter. Woaß wohl! Aber wenn ih recht dran bin, hooſt joo zwoa Goldſtück kriagt.

Kaspar. Wohl gea! Au 's Ander iſt gut ufg'hoba. Wenn däs Bürſchtle doo en Kammerada kriegt, will derſell au Ebbes, und kriegt er koin, noo fluigt em dear Goldvogel au net davon.

Peter. 's kommt älleweil beſſer. Mein Kaspar macht heut da Ehramau, a Fürſt dürft ſe dran ſpiegla. Er ſieht au weiter naus. Guck Marget, dia Schulmoaſter ſind druf aus, daß ſe viel Kinder in d'Schul kriega, es wirſt mainer Schulgeld a, und Zeit gooht rum mit wenig, wia mit viel. Wenn nun der Man ſo uf d'Kinder aus iſt, noo will d'Frau au net z'rückbleiba, verſtanda? Gelt Gretle, däs ließeſt Du Dir net nooch ſa?

Schulmeiſterin. O mein Herr G'vatter kan eba ſeine Späßla net laſſa.

Peter: Ner G'ſpaß! Guck, mein Sara doo hoot 'n Ausred g'hät: „was Gottswill' iſt, muß ih eaba

Digitized by Google

traga," — hoot ſe ällemool g'ſait, wenn ſe wieder zu Leib komma iſt, — und ih ſag Dir, dui Frömmigkeit hoot ang'ſchla, faſt äll Joohr iſt ſe in Deine Umſtänd komma. Und ſo muß ſe a jede mit ma Sprüchle für-ſeahn; d'Schulmoaſterna hänt doo ner voraus. Doch ih ſorg net für Di, wirſt deam Willa Gottes au net auſſem Weag gaun, verſtanda?

Sara. Horch Peter! Jez iſt a mool Zeit zum Hoamgaun!

Peter. Joo, wenn ih reacht dran bin, iſt ſo eaba der Gänshirt eing'fahra, und doo g'haira d'Weiber hoam.

Judith. Der Säuhirt wird bald au nooche komma. Doch dear neahmts net ſo g'nau. Er hoot ſchaun oft vane duſſa glaun; dia kommt noo ſelber, oft airſt wenn der Wächter da Tag anſchreit.

Sara. Doo Peter! Wurſt wider Wurſt!

Kaspar. Du kanſt paſſa!

Peter. Wenn ih mag, und dernoo airſt net! Gelt Judith, Du ließeſt Dein Schnaufer gern uf d'Woad, wenn er könnt? 's wär für Di au net g'fehlt. Aber daß ih Dans ſag, wie's Ander: Gearn bin ih doo gwea, und 's thät mir nun länger g'falla. (Sara und Judith ſtehen auf, um ſich zu beabſchieden von der Wöchnerin) De Weiber muß mer zur Zeit ihrn Willa laun, heunt abſonderlich, wo Alles in ſo guter Harmonie iſt. (ſchickt ſich zum Abgehen) Jez Kaspar, Du freuſt mi! Guck, uf da Winter geahnt wir nooch em Nachteſſa in's Schulhaus und ramſa um Nuß, und wenn der klein Potentat doo drein ſchreit, noo bind ih Dir da Wiagabändel an Fuß; machſt en Stich, zuihſt da Fuß an, wurſt g'ſtocha, geiſt nooch, und ſo zockſt ane, daß d'Wiaga net aus ihrem Weaſa kommt.

Digitized by Google

Kaspar. Hooſt Reacht! Aber wart nun, ih gang au mit Dir hoam!

Schulmeiſter. Warum denn jetzt auf einmal die Eile? Um ein Stündchen auf oder ab!

Kaspar. So iſt's net! Im Obeds hoot mer ällerlea nan z'richta uf den andera Tag.

Peter. Woohr iſt's, — und em Gretle iſch au z'gonna, wenn ſe bald in d'Ruh kommt. Muß doch au nunmool mein junga Schulmoaſter ſeahn! (geht zur Wiege hin) Doo leit er joo der Friedensfürſt mit seinra glatta Stirna, und ſeine helle Auga. Dear muß wiſſa, daß ihm's g'rootha iſt, ſuſt thät er net ſo ruhig. Bleib nun g'ſund! Dein Kamerädle wird net lang ausbleiba. Gretle, ih wainſch Dir a gute Kindbett, und daß Ihr viele Freud erleabet an deam lieba Kind.

Schulmeiſterin. Dank vielmal, Herr G'vatter, für —

Schulmeiſter. Auch meinen herzlichen Dank für den Liebesdienſt! Der liebe Gott möge Sie —

Peter. Ach was, 's iſt gearn g'ſcheha! Wenn ih nun Alles ſo gearn thät! An dean Tag will ih denka. 's Schulhaus iſt 's nächſt an der Kirch, und wenn in deane Häuſer der Frieda einkaihrt, noo kommt der Seaga hinta drein. Däs iſt heunt d'Hauptſach. Drum laſſet mir mein Freud, ſonſt ſchuißt mir's Waſſer nun in d'Auga, ih haun's wahrhaſtig lang g'nug verhebt. B'hüt Euch Gott! Ih komm bald wieder und will nooch Uich gucka. (die Judith und die Sara gehen voraus) Kaspar komm, wenn De net an mir ſchämſt! Du biſt g'ſtiega, — vom Vater zum Aehne, — und dean muß a junger Man, wie ih bin, mainer reſpektira. Drum goohſt Du voraus! Adjes mit anander!

Digitized by Google

Kaspar. (unter der Thüre) Marget, komm au bald! Kanſt joo nooch em Nachteſſa nuⁿ mool rum! B'hüt Euch Gott! (ab) —

Peter. (vor der offenen Thüre) Joo Ahne, vergiß Dein guldiga Aehne net! So kriegſt doch koan Kaspar mai, Du hooſt da beſta von de heilige drei König, verſtanda? (ab)

* * *

Nach einer kurzen Pauſe erhebt ſich der Schloſſer Karle mit lauter Stimme: Bravo, Herr Felix! Das war einmal ein Stück für mich! Wahrhaftig eine herrliche Unterhaltung! Hab meiner Lebtag ſo noch keine erlebt! Meinen Dank, Herr Felix! Und wem's um's Herz iſt, wie mir, ſtoß an! (Alle ſtimmen bei und ſtoßen mit ihm an) War meiner Sach gewiß, daß Keiner ausbleibt. Ein Jeder kann draus lernen, wenn er will.

Schulmeiſter. Am meiſten leider ich! Unſer Stand erſcheint darin in ſeiner armſeligen Niedrigkeit ſo wahr und getreu, daß auch der Glücklichſte von uns nichts dran zu tadeln vermag. Hat ers nicht an ſich erfahren, ſo konnte ers doch an Hunderten ſeiner Collegen wahrnehmen. Ein Schulmeiſter, der durch ſein Amtseinkommen bitteren Nahrungsſorgen, oder nur einer kümmerlichen Sparſamkeit enthoben wird, gehört zu den Seltenheiten, noch ſeltener iſt ſeine von Eltern ererbte Wohlhabenheit. Warum? Weil wohlhabende und gewiſſenhafte Eltern für ihre Kinder eine ſicherere Laufbahn aufſuchen. — Wer alſo nicht das Glück hat, ein ſilbernes Mädchen zu gewinnen, oder wer gar im Liebestaumel ſeiner freien Neigung den Zügel ſchießen läßt,

unbekümmert um das: „Was werden wir eſſen, was werden wir trinken, womit uns anſtändig kleiden?" — ja, du lieber Gott, der verfällt zeitlebens den Banden der Armuth mit Weib und Kindern, ohne die geringſte Ausſicht auf eine andere Erlöſung, als die, welche der Tod uns Allen bringt; — dem klingt der „Herr Schulmeiſter" ſo höhniſch, als ehemals der „Herr Kaſtenknecht," — und der wird überdieß der geduldige und nachgiebige Unterthan eigennütziger und gewaltthätiger Rathhaus-Tyrannen, die ſich kein Gewiſſen draus machen, aus ſeiner Armuth noch Nuzen zu ziehen.

Rathſchreiber. Störchle, Du kannſt Dir was merken!

Heiligenpfleger. Komm nia in Verſuching. Dia drei Gülde für da abg'ſchaffta Klingelbeutel, und ſechs Baza für Schulbeſa, net wochr Spänle, dia mach ih Dir net ſauer? Und ſuſt hoot mein Kaſſa ner mit Dir z'ſchaffa.

Schulmeiſter. Von Dir iſt keine Rede. Wenn ich meine Quittung ſchicke, krieg ich mein Geld. Aber ſolche Bürgermeiſter und Heiligen- und andere Pfleger, wie uns Felix einen vorführte, gibt's immer noch in mancher Gemeinde. Ich weiß einen, der iſt ſo artig gegen ſeinen Schulmeiſter, und führt ihm — natürlich um den Lohn aus der Gemeindekaſſe — das Schul- und Sakriſteiholz vor das Haus mit eigenem Zug; doch kommt das Holz aus dem Wald zunächſt in ſeinen Hof, dort werden aus einem dicken Scheit zwei und drei dünnere, aus einem wohlgemeſſenen Waldklafter ein ſpiziges Meßlein, und dann erſt wandert es dem Schulmeiſter zu, der ein Auge zudrückt, weil der geſtrenge

Herr Salararius auch ein Auge zudrückt, wenn der arme Knecht unreife Biren ſchüttelt, oder die Oſtereier am Charfreitag begehrt, geſchweige ſchon am Palmfeſt.

Stäuber. Hätt 'n Kukuk von dera Noochſicht, wenn der Ein immer g'winnt und der Ander einbuißt!

Simme. Oan Hand muß die ander wäſcha, aber koane därf mit Sand reiba, daß Blut noochlauft.

Karle. Das iſt ein alte Sach, daß der kleinſt Hund den Bettler anbellt und — kann ſich der nicht wehren, ſogar beißt. Der Arm iſt unglücklich, nicht eben weil er weniger hat als er braucht, oder nicht im Stand iſt, mehr zu erwerben, ſondern weil er auch noch den Habſüchtigen und Gewaltigen im Hinterhalt zu fürchten hat und keine Kraft ſpürt, keinen Muth zur Gegenwehr, — weil er ſich den ſauern Lohn, ſein kleines Recht noch ſchmälern laſſen muß vom Reicheren, vom Stärkeren, vom Mächtigeren. So iſt's nicht allein bei uns, ſo iſt's in allen Landen, wo ich geweſt bin, und auch wo ich nicht geweſt bin. Und ſo wird's auch bleiben, bis einmal der Streit geſchlichtet iſt, von dem mir ein alter Baumeiſter geſagt, der Streit, was beſſer ſey, das Volk dummer zu machen oder geſcheider, ob es glücklicher ſey, wenn es ſtatt Selbſtwiſſen ſich an Glauben halte, den ihm Gelehrte und Vornehme zumuthen und aufdringen, ob der Müller mit Eſeln mehr gewinn, als mit Pferden. Weiß nicht mehr Alles, was er mir ſo ſchön vorſagte vom Glück der Länder und Völker, wie man da immer noch zu viel auf den Dachſtuhl verwende und die Stockwerke, daß ſie recht ſchön und ſtark werden, und zu wenig auf das Fundament. Die Grundſteine brauchen zwar keine Politur, aber doch gerade ebene Seiten und rechte Winkel. Ein

Digitized by Google

ungeformter Steinbrocken trägt keine große Laſten, ſo wenig als lockeres, kleines Geſtein, es gibt bald nach, oder weicht auf die Seiten, oder ſinkt tiefer ein, und der Bau verliert ſein Gleichgewicht, er kriegt Brüche und Riſſe, und alles Flicken und Verbeſſern hilft nicht, wenn man's auſſen auch verblendet, innen ſieht man doch, daß es ſchief ſteht. Und ſo kam er auf das Volk, auf den Unterricht und Erziehung. Auch an dieſem Fundament werde geſpart. Warum? ſagte er mir nicht, ich ſoll's errathen. — Unſer Spänle kann ſich jetzt ſchon draus merken, daß ich den Baumeiſter verſteh. Wenn der Schulmeiſter einmal am beſſeren Fundament arbeiten ſoll und darf, kriegt er auch mehr Lohn, wie der Steinhauer mehr als der Maurer.

Stäuber. Dia Frau Förſtere iſt g'wiß au im obera Stock zur Welt komma. Da muß a rechts voarnehms Stadtſprizle ſeyn, a fuetterneidigs!

Karle. Närrle, unſere Weiber ſind um kein Haar beſſer. Immer will eine mehr als die andre ſeyn, abſonderlich in den Gevatterſchafts = Organiſationen. Was kriegen ſie oft für Hader nur um einen Kirchenſtuhl, um das Oben und Unten? Darum drucken und ſtauchen ſie einander. Wenn's ihnen unſer Eins ſo machen thät, möcht ich nur auch das Schreien und Grillen hören, das Klagen über Leibſchaden, — der Kirchen = Convent müßt ſich drein legen!

Simme. Schon wahr! Aber bei Fraua, die vornehm ſind, d'Naſa hoch traga, kommts doch wüſter raus. Lob mir wieder Einer die Stadtengel! Was nutzt's, wenn ſie nur auſſa begelt und glättet ſind, und inna der Teufel ſchwärzer iſt, als bei g'meine Leut?

Marx. Ganget mir weg! Mit deane kan mer an=

g'führt wearda, wia ih mit meim Kommod. Vor a Jeohr viere kauf ih oan in der Auktion vom alta Stadtſchreiber, und da bin ich ſchlecht weg komma. Der Kommod iſt doo g'ſtanda ſtaatmäßig, hoot glänzt wia Spiegel, vom ſchönſta brauna Holz, Vögel und Dachhörnla druf und Laubwerk, älles von Holz, und 's B'ſchläg dran von Meßing hoot g'funkelt, wia Gold, ach was! eaba recht herriſch iſt er doo g'ſtanda, der König hoot koan ſchönera. Und dean kauf ih im airſta Stroach um elf Gülde, — haun Wunder g'moant, was ih profitir. Aber dahoam haun ih da Schatz g'funda. Wie ih ihn ufmach, iſt der Kerle inna von lauter tanne Holz und ſo wurmſtichig als meins Aehnes ſein Habertrucha ſelig. Aell däs braun und ſchön Holz war net dicker als Leader und uſſa rum ang'leimt. Natürlich iſt mir doo d'Galla in Kopf g'ſtiega. Im lautera Zoarn, ih muß koan Menſch mai g'wea ſeyn, ſchimpf ih bald über da Stadtſchreiber, bald über ſein kniza Donnder: „Ear ſott ſe voar meim Strauhſtuhl ſchäma, dear ſtammt von meim Aehne ſelig hear, — aber dear ſtooht ehrlicher doo, als Ear! Woaßt Ears? In dean därf mer neingucka, dear iſt inna nun beſſer als uſſa! — Ach was, hätt ih mi net g'ſchämt, daß ih mi mit deam Jauner nun in en Diſchkurs einlaß, ſo wär's Flucha hinta drein komma, ſo aber gibem ih nun en Tritt, er hätt ſolla in Scherba falla, — aber gaunzket hoot er doch, wien a Kelterabom. Verredt haun ih's: däsmool in der Auktion g'wea, aber zum lezſta Mool, wenn ſe ima Herrahaus iſt! Jezt kan ih freilich drüber lacha, net über mein Schada, — noän, über dia Graußthuanerei von deane Stadtleut, dia ſo Staat macha mit ihrem glizíga Zuigs, mit ihrem g'wichsta, begelta, mit ihrem nernuziga, bodakniza —

doo thät ih mit dem Hunderſta net tauſcha! — Däs Ding iſt gut, — der ärgſt B'ſchüß kommt nun. Im Winter, doo iſt ſo a Zug an meiner Kammerthür, doo thut d'Kälte und d'Wärme mit anander ſtreita, — de Kinder z'lieb, dia ſchlooſa in der Kammer, läßt mer ſe hia und doo offa ſtaun, wenns in der Stuba z'warm iſt, — alſo an der Kammerthür ſtooht mein Kommod, — mer brennt ein — a Tag vierzeha, au drei Wocha, doo häärt ſe dear Kerle uf oanmool, wien a Ochs im Mäſta, nun a bisle anderſt, net in d'Schöne, noan, oan Schiefer um den andera goobt laus, und voarem Chriſttag nun ſind Uich dia Vögel g'floga, die Dach-hörnla g'ſprunga und däs Laub iſt mit em Reiſich ra-g'falla, — daß ih's kurz mach! — jetzt ſieht mein Kom-mod aus, wien a Bettelſtudent, deam 's Hemmet über-all auſſe hangt. — Gucket! Und ſo iſt grad mit deane hauchtragene Stadtleut, dia ſind uſſa au ſpiegelglatt und b'ſchleckt, thünt ſo fein, ſo manierlich, ſo freund-lich, ſo ſüß, und ſo-annemreilich, ſo hebammelich, daß mer meant, ſie ſeya durch und durch oan Güte, oan Liebe und oan Süße. Wenn mers aber ufmacht, und däs iſt glei g'ſcheahn, mer därfs nun a bisle an der Ehr, am Nuza kizla, hauptſächlich an der B'folding, — doo kommt ihr g'ring Holz an Tag, wurmſtichiger und ſchmergelicher, als a Bettlad im Bettelhaus, doo ſchiefera ſe a, daß ihr Teufel hautfaſanacket voar Oam ſtooht.

Orgelmacher. (in der Stimme der Förſterin, die ſich von der Stube auſſen her hören läßt) Du Grobian! bin ich ein altes Möbel, das abſchiefert?

Heiligenpfleger: Helf uns Gott! Wia! Was! Iſt denn du! Her in der Stuba duſſa?

Marx. (wird feuerroth und thut ſehr verlegen) Will net hoffa! Was will ih von der Frau Förſtere?! Ih kenn ſe joo net!

Orgelmacher. (mit derſelben Stimme) Aber ich kenn Dich und laß den Schimpf nicht auf mir liegen.

Heiligenpfleger. Helf uns Gott!

Stäuber. Woaßt Sui was? Komm Sui rein, wenn Se 's Kuraſche hoot! Sui fürcht ih nun lang net!

Orgelmacher. (wieder als Bauchredner) Wir ſprechen uns an einem andern Ort, weiß Er's?

Heiligenpfleger. Helf uns Gott! Horchet, laſſet mir dui Frau unkeit! Sui iſt a mool vom a haucha Stand, und doo läßt ſe net viel ſpaßa. Ih ſag Uich, nooch em nuia Stroofg'ſetz, Markgraf — a — ſechzg oder ſiebezg — zeha uf oder a — kan mer — verzeih mirs Gott! — mit unſerem Herrgott nun aihner a Wörtle ſchwäza, wie 's Dam ums Hearz iſt, aber mit de Beamte, ihre Weiber und Kinder, hauch oder nieder, — ha was! bis uf da Bettelvogt ra, wenn er in ſeim B'ruf iſt, — doo kan Dam nooch G'ſtalt der Sacha a Sträfle über da Hals komma, daß mer ſe ſein Lebtag dran ſchäma müßt, wemmer net ehrlicher wär, als dia vornehme Staatsengela.

Rathſchreiber. (in heftiges Lachen ausbrechend) Kann wahrlich nimmer!

Heiligenpfleger. Ja, lach Du, oder lach Du net! Schaun brave Herra, dia au nun ſpüra, daß ſe Menſcha ſind, hänt g'ſait, daß däs G'ſez in deam Stück gar z'ſcharpf ſey. Mer könn net verlanga, daß a Feldſpaz ſo ſchön pfeif, wien a Kanalevogel im g'moolta Käfich. Die Voarnehme, abſonderlich dia G'ſtudirte, dia macha anander Grobheita und Stichel=

reda, dia ärger beiſſa, als die ſchwerſt Maulſchella; aber ſe ſeya eba z'ſein, und d'Juſtiz, dia blind ſeyn ſoll, könns net vertappa. (Rathſchreiber lacht fort und deutet auf den Orgelmacher) Nun, was iſt's denn? Was hooſt —

Rathſchreiber. Dort, dort iſt unſere Frau Förſterin!

Lene. (die ſich auſſen umgeſehen hatte, kommt zurück) Um Gotteswillen! — In der Stub iſt koin Frau, und mein Mutter iſt in der Küche, die weiß au von keiner. 's wird doch net, — ach Gott! der —

Orgelmacher. (wieder eine Stimme von auſſen) Liebes Lenchen, fürchte Dich nicht! Du ſiehſt mich ja! Kennſt mich! Darf ich Dir zu Gevatter ſteh'n ſeiner Zeit?

Heiligenpfleger. Helf uns Gott! Schweiget doch amool! Oder —

Rathſchreiber. (nähert ſich dem blaſſen Lenchen und führt ſie zum Orgelmacher) Hier, hier iſt die Förſterin! (kann vor Lachen nicht weiter ſprechen)

Orgelmacher. Wie mer aber doch glei erſchrecka kan, wenn 's G'wiſſa net ſauber iſt. — Geben Sie Acht, Jungfer Lenchen! Die Frau wird ſich jetzt auſſen vor dem Fenſter hören laſſen. (wendet ſich um, eine Stimme vor dem Fenſter) Liebes Lenchen, bin nicht die Förſterin, nur der Orgelmacher Felix, der Bauchredner aus Freudenthal.

Lene. Ei! Sie Erz, — därf ih's ſaga? — Sie Hexemeiſter.

Alle lachen laut, nur der Narr zieht noch auf, wie 'n gejagter Haſe.

Sephle. Ei, ſo ſchlag doch au der Dotter in Dierkucha! Hauns beim Blueſcht au glaubt!

Heiligenpfleger. Däs gooht doch wunderbarlich zu!

Karle. Wiſſet denn Ihr nicht mehr, wie der Röhrle im Lehnſeſſel g'hockt iſt hinterem Ofen, damals in Engelsweiler? Wie er kommandirt beim Einzug unterem Thor in Moskau? Hat Einer von uns den Röhrle g'ſehn? Schaut, das iſt grad ſo!

Sephle. Ja was, ſell und däs, iſt zwoarloa! Der Röhrle in der nämlicha Stub und dui Hex fährt duſſa rum.

Karle. Das kann man auf vielerlei Arten thun.

Forſtwarth. Schon Recht! Ich hab auch ſchon Bauchredner g'hört, doch ſo täuſchend nicht, wie 's der Herr Felix kann.

Orgelmacher. Es kommt da ſehr viel auf den Raum an und ob er ein wenig zum Echo taugt. Vielleicht findet ſich Gelegenheit, wo mir die Täuſchung noch beſſer gelingt. — Nun Bucher! Warum lachſt noch?

Rathſchreiber. Mir fällt da ein G'ſchichtle ein. Unſer Störchle hat uns ſo viel Schlimms vom Strafg'ſetz an's Herz g'legt, und wenn ich den Rekurs vom Schuhmacher Mezgerle erzähl, ſo werdet Ihr finden, daß auch unſer Strafg'ſetz zu umgehen iſt, wenn man die That nach dem Menſchen beurtheilt und beurtheilen will, wie man ihn kennt, wenn man ſie nicht vom Thäter trennt. Wenn der Richter blos Klage und Geſtändniß in's Auge faßt und das Geſetz allein zum Maaßſtab nimmt, ſo kann allerdings der Beſte aus Unvorſichtigkeit, aus Uebereilung in harte und unverſchuldete Strafe verfallen. Allein der gewiſſenhafte und unparthei'ſche Richter ſucht und findet auch die Abſicht, die Veranlaſſung, die Entſchuldigung, die Rechtfertigung, jedenfalls die Milderungsgründe von ſelbſt, ihm iſt es

nicht, wie ſo Manchem, darum zu thun, die That in ſeiner Nacktheit, ſo gräßlich als möglich, mit ſpizen Fragen hinzumeißeln.

Heiligenpfleger. Ja was, wenn dia Herra Dan amool am Zipfel hänt, noo zocka ſe fort, bis mer doo ſtooht, wia der gräuſt Halunk. Und doo geits ſo Aktuare, ſo Refendair, die ſind uf Dan nein, wie der Hund uf da Haſa.

Rathſchreiber. Es gibt ſolche, das beſtreit ich nicht, die ihre Kunſt darin zeigen wollen, daß ſie ein Geſtändniß herauspreſſen und herausdonnern, wie es die Anklage, der Verdacht verlangt. Und ſo geſchieht Manchem Unrecht.

Forſtwarth. Der Hauptfehler iſt eben, daß unſere Gerichtsbeiſitzer ſelten beurtheilen können, ob der Unterſucher zu weit geht, und wenn ſie's könnten, daß der Hundertſte das Herz nicht hat, drein zu ſprechen.

Winkler. Ach gehnt mir mit dene Sechskreuzerſtänd! Die Meiſte ſind in meine Auge net weiter als G'vatterleut, die antworte, wenn mers fragt. Nun ſind ſe noch beſſer dran, ſie müße ſize, — ihr Titel bringt's ſchon mit, — und kriege noch 'n Lohn dafür. Da fällt mir allemal däs Liedle ein von dem unz'friedene Bube:

Ein Knabe liegt auf grünem Plan
Und hütet 's Tuch ſo treu!
Er gähnt und ſeufzt: „Wie fang ich's an,
Daß ich recht glücklich ſey?
Ach, nur ein Jahr um guten Lohn
Möcht ich einmal auch gar nichts thun!“ —

Orgelmacher. Ein ander Mal mehr davon und bald! Bucher, laß doch Deinen Rekurs hören!

Digitized by Google

Rathſchreiber. Recht gern! Aber auf unſern Schulmeiſter muß ich warten, der iſt wieder — wo? Nur er kanns wiſſen.

Schulmeiſter. Hier bin ich und ſonſt nirgends. Es entgeht mir kein Wort. Alſo — der Rekurs!

Alle. Ja, ja, der Rekurs!

Rathſchreiber. (thut einen tiefen Zug aus ſeinem Glas und beginnt) Nun ja,

der Rekurs!

Ich will ihn kurz machen, doch nicht ſo kurz, als er wirklich iſt.

Das Herz auf der Zung, oder wie er denkt, ſo ſpricht er auch — der Schuhmacher Mezgerle in Stichlinger, das ein Städtlein, darin ein Stadtſchultheiß mit ſeinem Stadtrath, und auſſen herum noch einige Brocken von der eingefallenen Stadtmauer, außerdem aber ein kleines Dorf, faſt das kleinſte in der Umgegend, und da iſt der Mezgerle von wegen ſeiner Offenherzigkeit, die oft recht anzüglich werden kann, beliebt und bekannt. Der betrieb ſein Handwerk lange Zeit mit eigener Hand, ohne Geſellen und Jungen, hatte aber mehr Freud an ſeinem Gütle, das er auch ſelbſt baute. Als geſchickter Arbeiter gilt er bei Jedermann, und er hätte in Menge zu thun, wenn er nicht gar zu lang warten ließe vom Anmeſſen bis zum Anziehen. Und dieſer Mezgerle iſt, wie andere Menſchenkinder, mit der Zeit auch älter worden, als er merkte, daß ihm eine kleine Unterſtützung wohl anſtände; darum thut er einen Jungen ein, der ihm bald auf dem Handwerk, bald im Feld an die Hand geht. Und das gefällt dem Mezgerle wohl. Herrengegen nach einem Jahr, wie der neue Steuerzettel in's

Haus kommt, und er die große Brill auf die Naſe klemmt, da erſchrickt er entſetzlich, daß die Steuer vom Handwerk gewachſen, es wird ihm kurios, daß ſo was geſchieht ohne ſein Zuthun, nämlich ohne daß er das Handwerk größer macht. Er klagt ſeine Noth der Frau, und die iſt die Schweſter vom Amtsdiener des Stadtſchultheißen, der auch Polizeiwachtmeiſter und Polizeidiener, Todtengräber und Hochwächter, — weil nämlich das Thorthürmle eingefallen iſt, jetzt nur unten im Thorſtüble — eben Alles in einer Perſon handthiert, — und darum iſt ſie eine kluge Frau, eine geſcheide Frau, eine Frau, die Hoſen trägt und viel gilt im Haus und im Städtle, und die gibt ihm den andern Tag ſchon den guten Rath, der einem Weiber-Befehl gleich ſieht: „Jetzt gehſt auf's Rathhaus, der Verwaltungsaktuare iſt dort, mein Bruder hat's mir ſo eben g'ſagt, und der rechnet Einem die Steuer hin auf die Zettel, drum kann er Dir auch am Beſten ſagen, wo der Fehler ſteckt, und dann gehſt zum Stadtſchultheiß, der macht den Fehler wieder gut. Er kann Dich wohl leiden. Machſt Du ihm nicht ſeit zwanzig Jahren für Weib und Kind Stiefel und Schuh recht gangbar, wie ſie's brauchen? Er will von keinem jungen Meiſter was, und wenn er von Paris kommt. Das iſt Beweisthum g'nug, daß Du viel bei ihm gilſt. Geh nur und kratz nicht lang hinter den Ohren!" —

So angefeuert macht ſich Mezgerle von ſeinem Werkſchürzlein los, wirft es haſtig auf die Seite, holt ſein Feiertagsröcklein aus der Kammer, und zeigt, daß er Meiſter iſt, und was ſich für einen Meiſter ſchickt, wenn er auf's Rathhaus geht. Das Ding iſt gut, Mezgerle trifft den Verwaltungsaktuar ganz allein in der großen

Stube, im eifrigen Geſchäft, ſo daß er kaum herum-ſieht, wer wohl der unberufene Gaſt ſey. Unſer Mez-gerle aber nimmt ohne Furcht das Wort. „Herr Ver-waltungsaktuare, um Vergebing!“ ſagt er, „mit meinem Steuerzettel iſt nicht richtig, ſehen Sie, da iſt mein ferndiger, und der hat ſich nicht verändert ſeit zehn Jahr. Warum will denn der neu mehr von mir? Iſt doch meine Kundſchaft nicht g'wachſen! Ueberdieß ſind Zwey davon g'ſtorben, und Drey hat mir der neu Mei-ſter wegg'fiſcht, wiſſen Sie, der Mannheimer! Wie kommts aber, daß ich mehr zahlen ſoll und doch weni-ger verdienen? Es muß ein Fehler dahinter ſtecken, und Unrecht laß ich mir nicht thun, ich will auch nichts Unrechts.“ — „Unverſchämter Menſch! Wie kann Er von Unrecht ſprechen, da Er die Sache gar nicht ver-ſteht? — Nehm er Seine Wort mehr in Acht, wenn Er auf das Rathhaus kommt, Er iſt hier in keiner Schnapsſtub!“ — „Sind Sie doch nicht gleich oben draus!“ lenkt Mezgerle ein, „ich will ja nur wiſſen, wo der Fehler ſteckt! Und iſt's keiner, ſo geſchieht mir auch nicht Unrecht, und bin zufrieden.“ — „Schweig Er!“ braust der Verwaltungsaktuar abermals auf, „werd Ihm gleich zeigen, daß der Fehler in Ihm ſteckt, weil Er nichts verſteht.“ Nun langt der die Steuer-bücher herbei, blättert herum und hinum, und endlich findet er den Schuſter, den Jakob Friedrich Mezgerle, und ſchreit dieſen an, als ob er ihn freſſen wollte: „da ſtoß Er Seine Nas hinein! Hier ſteht „ „arbeitet mit einem Jungen, um eine Stufe erhöht.“ “ Was will Er weiter? Hat Er keinen Jungen?“ Unſer Mezgerle aber verliert den Muth nicht, und ſagt: „Hab ohne weiteres Einen, aber der war vorher in meiner Kund-

ſchaft, und mit dem iſt mein Handwerk nicht g'wachſen, der hilft mir zu Haus und auf dem Feld, weil ich alt bin, und wenn ich des Abends heimkomm, nicht mehr arbeiten kann bis in die tiefe Nacht hinein. Wenn mein Verdienſt abgenommen, — wer mirs nicht glaubt, darf meine Kundſchaft nachzählen, mit Lügen geh ich nicht um, — ja wenn mein Verdienſt abnimmt, kann doch die Steuer nicht zunehmen, und hätt ich hundert Jungen. Mein Gütle hat ſchon ſeine Sach, das macht mir die meiſte Arbeit, und deßwegen hab ich einen Jungen, der Kundſchaft wegen nicht.“ —

„Das iſt mir gleich,“ entgegnet etwas ruhiger der Verwaltungsaktuar, „man hat Ihn nach der Vorſchrift behandelt, und zudem geht mich die Sach gar nichts an, die Steuerſetzer geben mir Auskunft, und je nachdem die ausfällt, ſetzt man herunter und hinauf, oder läßt's beim Alten, — und die müßen doch auch wiſſen, was Recht und Unrecht iſt.“ Jetzt wird unſer Mezgerle unwillig, daß die Stadträth daran ſchuld ſein ſollen; von einem Herrn, der nicht Bürger iſt, und weniger ſich darauf verſteht, den Mitbürger in Acht zu nehmen, von ſo Einem hätt er die Sach ruhiger hingenommen, aber ſo ſchwillt ihm der Kamm, er nimmt noch einmal das Wort: „So, die Steuerſetzer ſind dran ſchuld! Wiſſen die nicht, daß meine Kunden im Abnehmen ſind? Kennen die meine Lag nicht durch und durch? Kanns faſt nicht glauben, es wär ja himmelſchreiend, daß die Stadträthe ſolche Ochſen ſind, und mir Steuer hinmachen, wo keine hing'hört. Das ſind Ochſen! Wiſſen die nicht mehr, als ſo viel?“

Während dem eilt der Verwaltungsaktuar zur Stube hinaus, Mezgerle weiß nicht warum, und fährt um ſo

Digitized by Google

beherzter in ſeiner Lobrede fort, ohne alle Gefahr, weil ihn Niemand hört.

Das Ding iſt gut, nach einer Weile kommt der Verwaltungsaktuar wieder zurück, und hinter ihm drein der Schwager, der Amtsdiener, der ſagt: „Mezgerle komm zum Stadtſchultheiß, nüber in's Rathszimmer!“ — „Schon gut!“ frohlockt Mezgerle, „da wird mir doch nicht g'holfen, ich muß an der großen Glock läuten. Adjes Herr Verwaltungsaktuare! Nichts für ungut!“ — Der denkt aber an ein anderes Läuten und lächelt etwas ſchadenfroh, als Mezgerle davon geht und die Thüre barſcher ſchließt, als er ſie aufgemacht.

Das Ding iſt gut, Mezgerle kommt in's Rathszimmer. Da ſitzt der Stadtſchultheiß oben am Tiſch und protokollirt über Hals und Kopf, und neben ihm ruhen auf breiten altväteriſchen Seſſeln die zwei Stadträth Hummel und Stierle. Endlich richtet ſich der Stadtſchultheiß auf, und Mezgerle fragt guts Muths: ‚was iſt Ihr Begehr?‘ Der Stadtſchultheiß hingegen antwortet ihm freundlich: „Mezgerle, Er hat ſich arg verfehlt. Der Herr Verwaltungsaktuar hat ſo eben die Anzeig g'macht, daß Er die Steuerſetzer, und das ſind die Herrn Stadträth Hummel und Stierle, daß Er die geſcholten im Zorn über die Erhöhung ſeiner G'werbſteuer, — die ſeyen Ochſen, ſoll er geſagt haben. Weil nun die beiden Herrn grad anweſend waren, ſo iſt es natürlich, daß ſie auch ſogleich Satisfaktion verlangten. Mezgerle iſt's ſo? Hat Er ſich wirklich ſo vergeſſen? Es ſieht ihm nicht gleich!“ — Die freundlichen Worte des Stadtſchultheißen thun dem Mezgerle wohl, ſie richten ihn grad ſo viel wieder auf, als der Vorhalt ihn niedergeſchlagen hatte, darum thut er auch ſo unbe-

ſangen, und verantwortete ſich ungefähr alſo: „Kann nicht läugnen, der Verwaltungsaktuar hat die Wahrheit g'ſagt, aber mehr g'fehlt als ich, hab ihm keinen Auftrag geben, es weiter z'ſagen, denn es g'ſchah unter vier Augen, und darum hätt er ſchweigen können, ich hätt's auch für mich b'halten, hab ihm nur klagt, daß mein' neue G'werbſteuer höher ſey als die alt, und daß doch Jedermann wiſſe, daß ich heuer fünf Kunden eingebüßt, und keinen neuen dafür bekommen, — das hab ich ihm vorg'ſtellt, und obendrein mein Alter, das all Tag mehr Hilf braucht und einen Jungen, der mir an die Hand geht. Das iſt doch nichts Unrechts. Und der Verwaltungsaktuar hätt mir helfen ſollen, und nicht weiter ſchleppen die Nebenſach. Hab's nur ſo in meiner Offenherzigkeit hin g'ſagt, redlich, wie ich's immer mein, die Ochſen gehen ihn nichts an."

Stadtrath Hummel aber, der während der Anweſenheit des Mezgerles in aller Stille immer röther geworden, macht jetzt ſeinem Unwillen Luft: „Von Ihm laß ich mich noch nicht zum Ochſen machen, man kann ihm dafür thun, weiß Er's!" Und der Stierle ereifert ſich gleichfalls: „Sein Ochs werd ich ſo bald auch nicht, man muß ihm vorher zeigen, was heutzutag die Ochſen koſten."

Mittlerweile ſchreibt der Stadtſchultheiß wieder, und bis zu Ende. Während dem er aber ſandelt, ſpricht er zum Mezgerle und abermals freundlich: „Mezgerle, wir wollen die Sach kurz machen; die Ochſen koſten 3 fl. 15 kr.; wenn's Ihm zu viel iſt, kann Er den Rekurs ergreifen. Da unterſchreib Er!"

Jetzt thut unſer Mezgerle ebenſo freundlich und ſagt: „die Ochſen ſind mir nicht zu theuer, ich

Digitized by Google

b'halts drum. Für was Rekurs und Unterſchreiben?" Er greift in ſeine Taſche. — „Will's nur gleich zahlen, der Handel iſt doch ſtet und feſt!" Er zählt das Geld hin und ſagt dann allen Drei ein freundliches „Adjes meine Herren!" Ueberdem ruft ihm der Stadtſchultheiß nach: „Auf den Nachmittag kann Er wieder kommen; wir wollen ſeh'n, wie Seiner G'werbſteuer zu helfen iſt, und da laß Er aber Seine Ochſen zu Haus!"

Heiligenpfleger. Wenn ih reacht dran bin, ſo hänt dia Stadträth, der Hummel wie der Stierle, jetzt doch koan Satisfaxion. Der Mezgerle hoots amool zu Ochſa g'macht, ſie ſind's au blieba. Und däs iſt net Reacht.

Karle. Der Mezgerle hat sein Straf. Was will man weiter? Soll er vor den Ochſen niederfallen und abbitten? So weit treibt man bei uns, Gottlob! die Abgötterei noch nicht, obgleich die Heiligkeit der Beamten hoch genug ſteht, und ein Verſtoß gegen ſie ſchärfer geſtraft wird, als Gottesläſterung. — Und was braucht ſo Einer aufzufahren gegen den Bürger, wenn er ſich Raths erholen will? Er ſteht ja im Dienſt der Gemeind, hat von ihr den Lohn, und nicht der Bürger von ihm. Der brutale Herr hat den Mezgerle burirt, mir dürft ers nicht ſo machen!

Marx. Joo, ih wollt ſeahn, wäs em Mezgerle g'ſcheahn wär, wenn ear ſo ufbegeahrt hätt!

Forſtwart. So geht es oft in der Welt. Wer ſich nur um einen Zoll höher denkt, fährt wegen der unſcheinbarſten Unſchicklichkeit auf und wird grob, und

hat er kein G'walt, ſich zu rächen, ſo reizt er ſo lang fort, bis er Etwas herauslockt, das ihm zur Klag brauchbar ſcheint, das ſtrafbar iſt. Aehnliches hab ich ſelbſt ſchon erfahren.

Stäuber. Woohr iſch, wia der Narr ſait. Mir fällt doo der Weabersjung ein von Biſſinga. Sein Moaſter, der Weaber Gabriel, ſuſt a braver Man und g'ſchickt in ſeim Handwerk, aber uf d' Liebhabereia verſeſſa, wie net leicht Oaner, — dear kommt in Wittwerſtand nun in ſeine beſte Joohra. Kinder hoot er koane, heirootha will er nimme, — sein airſt's Weib iſt von Murr g'wea, ſuſt hätt ſe net nooch Biſſinga g'heiret, dui hoot ihm 's Leaba ſauer g'macht, — und a weitläufigs Bäsle, au ſchaun in de Joohra, wo a Gabriel koan Korb mai z'fürchta hoot, dui hält ihm Haus und flattirt ihm, was ſe kan, — ſie moant, es müß ſeyn, daß er a Liabe zu ihr krieg. Mein Gabriel aber läßt ſe net rum bringa. Herrengega, weil a Man in deam Alter doch nun Ebbes zum Barra braucht, iſt's koan Weibsbild, ſo iſt's doch ſuſt a Thierle, a Vogel oder a Hund, ſo muß er eaba ebbes Leabigs haun, däs ihm flattirt, ſein Willa thut, oder ſuſt a Freud macht. Deſſentweaga hoot au der Gabriel ebbes rausg'ſucht, er thut ſe a Stärle ein.

Orgelmacher: Halt! — Wenn's erlaubt iſt, will der Gabriel ſeine Vogelnarrheit herſingen laſſen mit dem Xander, der nicht weniger in ſeinen Bock vernarrt iſt. Und wer von uns ſonſt eine Narrheit im Quartier hat, ſing kecklich mit! — Chriſtian und Ernſt thut mir fein piano! Ich mag den Xander nicht zu laut werden laſſen.

Chriſtian und Ernſt ſingen den „Gabriel und

ſein Stärle" während der Orgelmacher den „Xander und ſein Bock" im Baß hören läßt.

(Melodie ſiehe am Ende Nro. 1.)

Chr. u. Ernſt. A Weaber, woiſt, der Gabriel,
Deam ſtirbt von Murr ſein Weib,
Doofür ploogt ihn die lange Weil,
Die Sucht nooch Zeitvertreib.
Er ſtreicht juſt net de Mädla nooch,
's muß au koan Wittfrau ſeyn,
Er denkt: haun an der Airſta g'nug,
Ih pfeif ins Weiba nein!

Ihm iſt's ſo wohl im dunkla Wald;
Wenn's Gras, wenn's Laub ſo grün,
Wenn d'Vögel ſinga friſch und froh,
O da iſch wunderſchön!
A Stärle wird ihm Lieb und Luſt,
Sein Pfeifle leucht em ein:
„Ha joo! wenn ih im Weabſtuhl ſchiff,
Noo pfeifts mir drunter nein."

Und iſchem Earnſt em Gabriel,
So bleibt's au feſt dabei,
Drum thut er jetzt a Stärle hoam,
Däs gilt für d'Weiberei.
Doch 's Bäsle macht a ſauers G'ſicht;
Sie ſchmählt: „Was fällt Dir ein?
Wenn Du koan Luſt zum Weiba hooſt,
Pfeif ih in d'Vögel nein!"

Pfui Hiz! So traiſt mer d'Wittwer net,
Doo ſchlägt koan Zanka an!
A Mädle, däs oan fanga will,
Muß ſchlucka, was es kan.
Hairſt net? Schaun brummt Dein Gabriel!
's lezſt Wort ſteckt er net ein:
„Wenn Du koan Luſt zu Vögel hooſt,
Pfeif ih in's Weiba nein!"

„Gelt Stärle," lenkt er wieder um,
„Wir hänt ananber gearn?
Jetzt mach ih Dir a Käsle z'greacht,
Kriegſt Nuß- und Kürbſakearn.
Dafür, wenn ih am Zettel hock,
Muſt Du halt um mi ſeyn,
Und was ih denk, und was ih ſing,
Däs pfeiffſt Du hintadrein."

Däs Stärle iſt a g'lirnigs Ding,
Begreift faſt jedes Wort:
Lugts freundle an der Gabriel,
So pfeifts in Einem fort;
Macht gar der Jung a Weaberneſt
A grauß, — und ſey's au klein, —
Und klatſcht a Duſel ihm an Kopf, —
So pfeiſt's nun drunternein.

Drum 's Bäsle und der Weaberjung,
Dia feinda 's Stärle an;
So bald es an a Eſſa gooht,
So iſt es voarna dran;
Uf d'Teller und uf d'Schüſſla hockts,
Es muß dran g'ſchnäbelt ſeyn,
Und wenn es gar ſein Goſch verbrennt,
So pfeiſts nun hintadrein.

Ja, wenn es Dam uf d'Naſa ſäß,
So thät dernooch Koans ſchla,
Es könnt nun ebbes Weiters thuan,
Mer dürft koan Wörtla ſa.
Sogar wenn's Bäsle d'Predig liest,
Und betet hintadrein,
So hält der Kramp ſein Schnabel net
Und pfeift dazwiſcha nein.

Doch jetzt kommt's Beſt. A Handwerksbrauch,
A Jägerreacht es ſey:
Der Weaber ißt, ſo lang er wibt,
Am Samſtig gearn ſein Brei;
Wenn er au dick ſein Schliichte koch,
Müß Meahl nun übrig ſeyn;
Lang's d'Wocha durch koan Näpfle voll,
Pfeif ear in's Handwerk nein.

Digitized by Google

So ſtooht der Brei mool uſem Tiſch,
Und ihrer Drei drum rum,
Doo betet 's Bäsle lang dahear,
Im Beta thuts gar fromm;
Derweil hockt 's Stärle uf der Pfann,
Steckt tief da Schnabel einⁿ,
Doch weil der Brei ſeinⁿ Hiz nunⁿ hoot,
Lenkt's um und pfeift — draneinⁿ.

Däs Pfeifa wär mer ſo weit g'wohnt,
Alleinⁿ es merkt der Bua,
Daß 's Stärle ebbes falla läßt,
Und pfeift au nunⁿ dazu;
Dear denkt: „däs Pfeifa braucht mer voll!
Muß juſt uf mein Platz ſeynⁿ?
Gib Acht, wia ih für's Pfeifa thu!
Ih pfeif Dir au Dansⁿ dreinⁿ!“

Und huſch! fährt 's Junga Zipfelkapp
Meim Stärle aⁿ da Kopf;
Däs ſchuißt wia Pfeil aⁿ d'Thūra num,
Doo leit der arme Tropf. —
Jetzt paukt voll Grimm der Gabriel
Dem Bu in d'Anka neinⁿ;
Er brüllt: „Du läſt mir 's Stärle gauⁿ!
Pfeif's, wia es will, 's iſt meinⁿ!“

Doch 's Bäsle wehrt, em Buba hilft's;
Drum iſt dear jetzt net faul,
Ear macht, daß ear zur Thür naus kommt,
Dort braucht er airſt ſein Maul:
„Möcht ſeahn, wenn ih ſo Ebbes thät!
Mir tränk mers anderſt ein!
Wenn's Stärle ſo wüeſt pfeiſa därf,
Pfeif ih in's Pfeiſa nein!“ —

Orgelmacher. A Bauer ſtellt a Böckle ein,
A pudelnärriſch Ding,
Däs feine Complimente macht
Und wundernette Sprüng;
Und durchaus wär's kohlrabaſchwarz
Vom Kopf an bis zum Steiß,
Hätt's net a G'ſichtle und en Bart,
Faſt wie der Schnai ſo weiß.

Und wia der Bauer an ihm hangt,
Fehlt net viel, wie am Kind;
Denn hätt er däs net au ſo gearn,
So wär's en arge Sünd.
Doch ſotte Narra geit es viel
Mit Vögel und mit Hund,
Und wenn mer froogt, wohear es komm,
Hoot's ällemool ſein Grund.

Digitized by Google

Der Bauer iſt a bisle ſtolz, —
So ſaga halt die Leut, —
Drum g'fällt ihm au ſo überaus
Des Böckles Höflichkeit:
Denn für en kleina Bröckel Brod
Macht er ſein Compliment,
Und iſt ſo wuslich und ſo flink,
Wia älle Schneider ſind.

Nun mit der Zeit wird's Böckle grauß,
Es wird halt au a Bock —
Und alt bei äller Höflichkeit,
Steif, wie na Gliederdock.
Doch, wia er iſt am ältſta gweſt,
Hoot er a mool arg blöckt,
Und bis der Bauer nooch ihm guckt,
Zum letzſtamool ſich — g'ſtreckt.

Natürlich iſt däs Loid jetzt grauß,
Am ärgſta bei der Nacht;
Der Xander, 's iſt grad Samſtig g'weſt,
Hoot net a Aug zubracht;
Er denkt, weil's morga Sonntig iſt,
Doo bring ih 's Wacha rein,
Sobald der Pfarr uf Kanzel kommt,
So ſchloof ih wieder ein.

*

Nu^{n} g'mach! Der Sonntig neablich iſt,
Koa^{n} Sonn durch d'Wolka bricht;
Drum ſieht halt au der Pfarrer ſchleacht,
Koa^{n} Meßner putzt ihm's Licht.
Und obadrei^{n} lauft d'Predig net,
Er bald ſe nieder duckt,
Bald ſtooht er wieder ufrecht doo,
Als hätt er net nei^{n} guckt.

Däs Nuf und Na, däs Schwarz und Weiß
Vo^{n} 's Pfarrers G'ſtalt und Kloid,
Däs neahmt em Baura voll da Schloof
Und weckt uf's Nui ſei^{n} Loid.
Er heult Dir, wie na Lumpafrau,
Von A^{n}fang bis zu End,
Als ob der Pfarrer wär ſei^{n} Bock,
Mach ihm ſei^{n} Compliment.

Und d'Leut, dia ſtrecka d'Köpf in d'Haih,
Was wohl dem Xander ſey.
Der Pfarrer, deam fällt's ſelber uf,
Stuzt ob der Heulerei;
Er denkt: „es heult joo ſuſt koa^{n} Menſch,
Mei^{n} Predig ka^{n}s net ſey^{n},
Wenn dia ſo mächtig rühra thät,
Schlief d'Hebamm g'wiß net ei^{n}.“

Er ruft dem Heuler nooch der Kirch,
Zu wiſſa, ihn's belangt:
Was aber doch dean Man ſo drückt,
Wo 's bei ihm auſſe hangt.
„Sprach zwar mit Salbung vom Geboth:
„ „Gebt was des Zehntherrn iſt!“ “
„Hab ſo vielleicht da faula Fleck
„Vom Baura grad verwiſcht.“

Der Bauer doch kommt wohlgemuth,
Mer ſieht em ner mai an.
Der Pfarrer aber froogt ihn glei:
„Ei! Hör Er lieber Man!
Hat ihn mein Predigt ſo gerührt?
Ein alte Sünd ufg'weckt?
Hoot Er aus Reue ſo geweint?
's Gewiſſa ihn geſchreckt?“ —

„O Hairle! — Noin, — bei Leibe net!
Ihr ſelber — ſind dran ſchuld:
So oft und haſtig hänt ihr nia
Euch duckt zum Kanzelpult.
Däs Na und Nuf, däs Nuf und Na,
Däs ging in Einem fort,
Ih haun nun guckt, au gar ner g'hairt,
Verſtanda net a Wort.“

Digitized by Google

„Mein Loid, däs kommt wo anders hear,
Doo in vergang'ner Nacht
Iſt mir a ſchöner Bock verreckt,
Der mi ſo traurig macht,
Däs war a Bock, ſo geits koan Bock
Im Ländle nuf und na, —
O Hairle! hättet Ihr ihn kennt,
Ihr thätet Loid drum tra."

Und wia ih heunt uf d'Kanzel guck,
Und ſieh dia Bückling an,
So fällt mer halt der Bock glei ein,
Und heul noo, was ih kan.
Und währte d'Predig nun ſo lang,
Au bis zur Oobedglock,
So müßt ih heula fort und fort
Um mein verreckta Bock." —

Sephle. Wie guet iſch jetzt, daß unſer Huzelmüller däs Stärle uf's Tapet broocht hoot. So hänt mer doch da Bocks-Narra au mit kriegt.

Stäuber. Ja, was dui Narretei iſt mir net 's Wichtigſt dran. A Jeder iſt au mit Oaner b'haftet. Hoot joo mein Schwäahr ſelig ſeim Leibeſel a b'ſonders Ställe baut, daß joo die andere Eſel net neidiſch wearda, wenn

er em dia gute Brocka zuaſchiebt. Aell Sonntig hoot er em en Wecka broocht, an de Feſttäg a Milchbrod, ha was! am Chriſttag sein Lebkucha und au a Laugabrezet am Charfreitich. — Daß ih's nun voll ſag! Dear Eſel iſt im a haucha Alter g'ſtorba; a jeder Eſel kan z'frieda ſeyn, wenn ers ſo weit bringt, — und doch hoot mein Schwäahr, kaum ſtreckt ſe sein Liebling zum lezſta Mool, wia's Xanders Bock, — drei Täg ner geſſa und ner trunka, ihn ſelber vergraba an ſchönſta Platz im Kuchegarta, iſt a ganz Joohr in koan Kirch und zua koam Nachtmoohl ganga, bis ihn der Pfarrer amool dran kriegt, — denn d'Pfarrere muß dui Trauer wohl empfunda haun, 's weiß Meahl bei der Anmelding iſt ihra z'lang ausblieba. Aber doch bis in sein End nein hoot er deam Eſel ufs Grab Saloot baut, — und was für oan? — ner als die ſchönſte Diſtel. — Mein Schwäahr war ſuſt a g'ſcheider Man, a braver Man, dås muß ihm sein Feind noochſa, — aber doch a Narr, wenn er in sein Eſelei nein komma iſt. Und ſo hoot mancher Haucher au ſein Eſel, und kan em net gnuag Ehr anthaun bis in sein Gruba nein. Doch dui Narretei iſt mir net d'Hauptſach, noan dui Binſawoohret: „möcht ſeahn, wenn ih ſo ebbes thät! Mir tränk mers anderſt ein!“ — dui ſteckt mir im Kopf. Wia oft denk ih dran, wenn ih ſieh, wia mer ſo zimpferlich, ſo ſchonlich mit de Herra umgooht, wemmers net gar ſchlupfa läßt! Dås ſind d'Stoora, und wir d'Weabersjunga; wir kriega au Schläg, wemmer oan uf er a Wüſtenei vertappa, und walka en a bisle durch. Wia iſch em Küfer Schläuchle ganga? Er hoot ſellem Junkerle nun a paar Noaf antrieba für's B'ſucherles thuan bei ſeim Weib. Mein Schläuchle aber wird ver-

ſchlaucht im Spinnhaus a paar Monet, und 's Junkerle iſt frei ausganga, natürlich mer hätt ihm für sein gnädige Herablaſſing nun danka ſolla.

Marr. Wenn doch unſer Huzelmüller in's Raiſonira nein kommt, doo lauft's em truz Dam, doo iſt er im Stand, er ſticht 's Klozbüchers Philipp ra, und dear kan's g'wiß.

Heiligenpfleger. Sey mir ſtill vom Klozbücher? Der iſt mit Aellem unz'frieda, und woaßt oft net woorum. Und wear hoots beſſer, als ear?

Sephle. Oder könnt's beſſer haun?

Winkler. Ach freilich! Der macht ſich's Leba ſelber ſauer. Neulich hab ihn auskundſchaftet. Da geha wir Zwei vom Stachelſinger Markt heim, a bisle ſpät, — der Mond hoot ſo hell g'ſchiena, mer hätt en Kreuzer auf der Straß g'ſeha. Was g'ſchieht? Wie ih ſag: aber heut werda wir au net globt von unſere Weiber, daß wir z'bald heimkomma, — da iſt Feuer auf's Pulver g'falla, — kaum thu ih's Maul zu, ſo fährt er auf mit Flucha und Schimpfa über Gott und Welt. — „Wear will mit mir zanka?“ fangt er an, „Mein Weib? Dui iſt frauh, wenn ſe ih net durchwalk. Sui woaßt wohl, daß ſe mit ihrem ſiecha Körper net viel pocha därf, daß ſe für mi z'kurz iſt, daß ſe g'ſcheider dran thät und ging mir aus der Helle. Aber ſo goohts, wenn mer nooch Vermöga heiroothet und net nooch Guſto, wenn mer en junga Gaul neaba en alta ſpannt. Will der ſell fürſche, noo weicht dear hinterſche, und d'Deichſel gooht uf d'Seita und der Waga auſſem Glois. Mein Vater hoots uſem G'wiſſa, er leit jetzt unterem Boda, dear hoot mir koan Ruh g'laun. „„Dummer Kerle,““ hoot er ſa könna, „„ſieh nun däs Vermöga

an! Koan Kreuzer Schulda und Brod gnuag! Was witt weiter?" „Der Menſch leabt net vom Brod alloan, hätt ih einwenda ſolla, er will au a friſch, a jung's Floaſch dazu, und koan g'räucherts von era alta Kuh, an deam mer ſe d'Zähn ausbeißt; — ja! wenn ih dran nein komm, 's iſt a Sünd, was mir doo für Gedanka komma, — in's Grab möcht ſe ihm weunſcha, daß er ſelber ſäht, wia ihr Huſta und Keucha mir z'wider seyn muß. Ih ſag nun, daß meine ufg'ſchoſſena Mädla ſo derhear wachſa, wien a Weidaſchoß uſem a wurmiga Stumpa! — Doch der alt Schultes hoot dic meiſt Schuld. Dear hoot ſein Bäsle gut anbringa wölla, aih ſe unter 's alt Eiſe komm. Dear ſott net ruhig ſterba könna, bis ih von ihr verläust bin. Sott dear net wiſſa, daß, wemmer en Man anführt, 's Weib zwoamool übel dran iſt? — Und der jetzig Schultes, — Ihm därf ih's wohl ſa, 's hairts joo Neamer, — ja, däs iſt gar a Lezer, dear hockt uf mi nuf, er thät mir d'Haut azieha, wenn er könnt! Und woorum? Weil ih der Reichſt bin, weil ih koan Blatt für's Maul neahm. Was ſchear ih mi um dean? Er woaßt's brav, drum wehrt er ſe mit Händ und Füeß, wenn er merkt, daß mi d'Burger gearn uſem Roothaus hätta. Doo braucht er ällerloa Ränk und Schwänk, und ſeine Handlanger, der Büttel, dui Hungermuck, und der Aellerweltsherralecker le, der Hebammamichele, dia ſchlupfa in älle Biegel rum und verheza d'Leut. — Und ih möcht airſt net zu deane Sportelmelker nuffiza, zu deane verſoffene! Wenn ſe's dürſtet, müßt ſe voar Dan ausbürſta uſem Roothhaus, Dan, dear's grad hoot, an dean ſe nan könna. Was ner eintrait, launt ſe joohrweis hanga, aber einträgliche Sacha, dia ruma ſe uf,

— uf dia ſind ſe nein, wia d'Tauba uf en friſch g'ſäta Wickaacker. Ih kan, Gottlob! da Durſt löſcha um mein Geld, brauch mer net da Kopf z'verbrecha, weam ih d'Zech ajaga will.„

Heiligenpfleger. Dääs hoot der Klozbücher g'ſait? Und Du bringſt net zur Klag? Der Stachelfinger Märkt iſt am a Feiertig g'wea, doo hätt's au nun a Pfund Heller in Hoiliga g'langt.

Rathſchreiber. Natürlich! Wozu eine Anzeig? Aus Uebel ärger machen? Den Klozbücher kennt man und ſein böſes Maul. Man weiß aber auch, daß er nicht immer Unrecht hat, daß der Saubere mit dem Schmuzigen 's Waſchen dulden muß, wenn Beid unter einer Decke liegen. Läßt ſich nicht die Mehrzahl vom Gemeinderath mit einem Freiſchoppen 's Maul ſtopfen? Wie oft hab ich's Dir ſchon klagt? Und dazu ſoll der Bürger ſchweigen? Oder ſoll er noch loben?

Sephle. Mach Du fort, Winkler! Mer fangt jez koan Prozeß an.

Winkler. Schon recht! Aber was ich hier ſag, uß unter uns bleiba.

Forſtwart. Das verſteht ſich am Rand!

Orgelmacher. Nur zu, Winkler! Unſer Heiligenpfleger will blos vorbeugen, daß ihm der Klozbücher nicht auch über ſein Storchen-Neſt kommt. Die Störchle ſind gar kizlich; iſt 's Neſt noch ſo ſauber, ſo werden ſie doch bös, wenn man darnach guckt, oder gar dran rüttelt. Nur den Orgelmacher, den Glockengießer mögen ſie wohl leiden, ihr Sang und Klang lockt ſie an. Nicht wahr?

Heiligenpfleger. Kans net läugna, 's geit ſo Kamerada. Aber mein Storchaneſt muß ſauber bleiba;

doo fürcht ih koan Oberamtman, g'ſchweige en Klozbücher. — Mach nun fort mit em! Ih kenn joo da Burſcht und ear mi!

Winkler. Ja, das mein ich auch. — Nun, mein Klozbücher kommt eba mit ſeiner Unz'friedeheit überall rum. Er ſchimpft über den Pfarrer. „Meine Mädla," macht er fort, — er ſoll nun ſelber ſprecha, ih will ner davon und ner dazu thun, — „meine Mädla b'hält er a Joohr länger in der Schul, als andere faſt vom gleicha Alter, und ſie könna doch ſchöner ſchreiba, als ear, und leaſa ohne Brilla. D'Schmirale hoot er brav ang'nomma, aber net g'holfa. 's Conſiſtore häb's net thaun, iſt a Ausred, — wie mer b'richt't, ſo richt't mer. Noo der Schulmoaſter, dear ärgert mi mit ſeinra Kirchauhr. Aelleweil z'ſpoot und älleweil z'ſpoot, mer bringt koan Knecht maih raus uf Zeit, au ſein Morgaglock iſt hinta dran. Wia wird's voll gaun, wenn er a Frau hoot, und dui will da Morgaſeaga voarem Läuta?" — Spänle, Du kanſt net übelnehma, Du biſt noch beſſer wegkomma, als der Oberamtmann. „Dear ploogt mi mit meim Bachofa, ih ſolla vom obera Stock in untera thuan. Und wenn a Fuier von em ausgooht, ſo fangts oba doch nun 's Dach, aber unta 's ganz Haus. Bei Deam hilft Aelles ner, ear bleibt uf oam Trappa, und will ih net g'ſtrooft ſeyn, ſo muß der G'ſcheidſt noochgea. — Doch iſt er mir nun lieber, als der Oberrichter. Dear nimmt älle Dreck an, aus Mucka macht er Elephanta; was voar Zeita a Schultes mit ma Gulde Stroof ag'macht hoot, däs läßt ear im Spinnhaus a'verdiena, — 's iſt ihm Oans, ob a Lump voar ihm ſtooht, oder a wohlhäbiger Man, ob Oanr viel präſtirt oder em Land zur Laſt fällt, — und von ſeinra Hülf

iſt gar net z'ſchwäza, die kauf ih um koan Pfund Lumpa, woorum? mer verleabt's net, bis er a Sach zum End bringt, und dernoo iſt airſt ner und Aelles hinterſchefür. So leih ih amool deam Allerweltsknicker, deam lateiniſcha Hofbaura, von Stugert iſch er, dear jetzt ſein Pferch nooch Karlesruh g'ſchla hoot, deam leih ih uf ſein Bitta und Beta a Pfund zwanzga Schmalz, uf a halb Joohr, länger hoot er's net verlangt. Es gooht a Joohr rum, aber es kommt koan Schmalz. Ih laß en dran mahna; jetzt ſchickt mir der Schmalaberger da leera Hafa. Ih verklag ihn beim Oberrichter. Er läugnet's net, aber luigt, ih häb's ihm g'ſchenkt. Jetz muß ih angloba, daß ih's ihm glaua häb. Iſt däs net die verkaihrt Welt? Hätt net dear Schmalzdieb angloba ſolla? Ebbes anderſt wärs gwea, wenn er 's Schmalz, ſag ih, aläugna könnt, noo hätt er au da Hafa b'halta dürfa. — Und ſo iſt eaba überall a Generallumperei, oan Ung'rechtigkoit in de ander, in alle Eck und End, der Karra iſt verſchoba; däs pfiffig, g'ſtudirt Weaſa gooht voaraus, und da g'ſunda Menſchaverſtand legt mer in's Bett und wiegt en; will er net ſchlooſa, oder macht er gar Lärma, noo ſtopft mer em 's Maul, oder pantſch mern reacht durch; mer kan zu ner mai komma, aber zahla ſoll mer uf da Tag nan, oder kriegt mer en B'ſuach vom a Geldmelker. Ih moan oft, ih ſott mer Ebbes am Leaba thuan, — aber doo wär ih doch a Narr, ih laß en d'Freud net; ſo lang ſie ſtaucha, kan ih's au nun; will ſeahn, wears am längſta treibt." — Wie nun mein Klozbücher etwas ruhiger worda iſt, fang ih von Amerika an, lob dort Alles, was ih kan und weiß, ih b'ſchreib's ihm ſo ausführlich, wie wenn ih dort z'Haus wär. Ih laß ihn

merka, daß ih Luſt hätt zum Auswandra, dort könnt ih Milliona verdiena, bis hie zu Land en Gulde, es fehl mir aber an Geld, der Weg ſey weit, es koſt viel. Wenn Einer nüber ging, nähm mi mit und wollt mi freihalta, dem würd ih für d'Reiskoſta a ganz Oberamt hinmeſſa, 's dürft ihn kein Kreuzer koſta. — Mein Klozbücher traut mir halb und halb. Däs Amerika ſticht ihn in Kopf. Er froogt mi, wie man en Brief nüber bringa könn? Uebers Meer wird doch kein Eilwag fahra? Seit ein Jahr zehne haus ein leiblich's G'ſchwiſterkind von ihm drüba, und von dem könn er am Beſta erfahra, ob das Land für ihn ſey; vom Hörenſaga lüg mer gern, — mit Reſpeckt z'melda, ih ſey au nun net drüba g'weſa. — Jezt gib ich ihm den Rath, an den Vetter zu ſchreiba; ich komm nächſter Tag nach Stugert zum amerikaniſche G'ſandta, den ih gut kenn, und der gern hätt, daß ih d'Landes-Vermeſſing in Amerika übernehm, — durch den Herrn bring ich jeden Brief ſicher nach Amerika, — und koſtet erſt nichts. — Mein Klozbücher gibt mir d'Hand drauf, und „Winkler!“ ſagt er, „Er wird doch ſchweiga könna? Wenns raus käm, ging der ganz Fleck mit, und ih hätt da Lumpapack wieder uſem Hals. Ih ſag Ihm, koſt mein Brief ner, koſt ihn au d'Roas ner.“ — Und ſo ging er von mir. Hat mich's damals viel Müh koſt, 's Lacha z'halta, ſo fiel mirs noch ſchwerer, als er mir geſtern am hella Tag von ſeim Garta aus pfeift, en Brief durch den Zaun zuſchiebt, und mir Glück auf d'Reis wünſcht nach Stugert. — Hab natürlich glaubt, wenn der Klozbücher drüber ſchlaf, werd ihm Amerika wieder auſem Kopf komma, und an's Auswandern werd' er nimmer denka. — Vom Brieffortſchik-

ka iſt natürlich kein Red; wenn ih au wollt, ſo taugt ſchon d'Adreß ner. „An meinen lieben Herrn Vetter Baltes in Amerika von Luſthauſen gebürtig,“ — aber wo? in Amerika, weiß der Klozbücher wahrſcheinlich ſelber net. Muß mi jezt eba uf en Ausred b'ſinna für den Fall, daß er darnach fragt. Da iſt er, (zieht ihn aus der Taſche) da Bucher! Du kannſt ihn vorleſa.

Rathſchreiber. Nur her! Die Handſchrift iſt mir bekannt. (liest)

Lieber Vetter Balthesle!

Bei der guten Gelegenheit muß ich Dir doch auch ſchreiben, daß wir gottlob Alle geſund ſind, bis auf meine Alte, die ſeit ein Jahr zehn her immer mehr vom Leib fällt, der Doktor ſagt, ſie ſey hiſt-hörig, unſer Schäfer aber, der ſie beſſer kennt, hälts für eine Gicht, die hin- und herzieht, daß ſie ganz wetterwindiſch iſt, wenn Ihr das Gleiche von Euch rühmen könnt, ſoll es mich freuen. Warum ich eigentlich ſchreibe, iſt mein Feldmeſſer ſchuld, der iſt ſo ein armer Schlucker und kann nicht genug von Wunder ſagen, was das Amerika für ein Land iſt, und er möchte auch hinein, wenn ich ihn mit nehme, die Landesvermeſſung komm jezt bald dahin, und da thäte er den ganzen Spaß übernehmen. Wenn nur die Hälfte Stich hält, ſo iſt's ein Kapital-Land das Amerika, alle Bauern ſind Eſel, daß ſie nicht dahin ziehen. Aecker und Wieſen kriegt man umſonſt und an einem Stück, ſo viel eben Einer will, das Haus mit Vieh obendrein nach Guſto, wenn er nur ein paar tauſend Gulden im Beutel hat und kein Lump iſt; von Steuren, weiß kein Menſch etwas, die Herren ſind zu dumm,

da wär keiner im Stand, einen Steuerzettel auf's Papier zu bringen, und zu Zehnt und Gült iſt kein Kaſten da, ſo wenig als ein Kaſtenknecht, weil's keine Soldaten gibt, viel weniger ausgediente, und von einem Zehntknecht iſt ſo keine Rede: die Bauern ſind Herren, die zählen einander nicht aus, und die Knechte und Taglöhner ſind wild, die können nicht fünf zählen, geſchweige neun und zehne, und doch hat der Amtspfleger, — vom Kameralverwalter will ich gar nichts ſagen, — ſo viel Geld, daß ſie alle Jahr auf Martini noch einen Gulden herauszahlen dem Morgen nach; auch der Saufgulden iſt etwas Unerhörtes; wenn man Tag und Nacht fortlumpt, fragt kein Menſch darnach, nicht einmal nach der Zeche, es ſind lauter Freiwirthshäuſer. Ach was, da iſt eben Alles frei, ſogar das Heirathen, da macht man kurzen Prozeß mit dem Scheiden, man ſchickt die abgängigen Weiber fort in's Urſchel-Kloſter, — da muß ein ſauberer Pack beiſammen ſeyn, poz Hagelkrieg! Da könnte ich meine Wurmſerin mit der ſchönſten Manier los werden, die wird nicht ſchlecht aufgucken in dem alten Weiberhaus. Thät mir natürlich gleich wieder eine von Amerika ein, eine rechte wilde, keine ſo flächſene, wie ſie hierum ſind. Denn ein Weibsbild, das auch munter iſt und bei der Heck, nicht unkeck — nicht ſo kizelich, das nicht gleich zum Pfarrer lauft, wenn der Mann zu einer Ohrfeige weit ausholt und läßt aus Verſehen die Fauſt in die Anke fallen, daß vornen die Fenſter blau anlaufen, — nein, eine kernhafte und auf die Dauer, ſo eine iſt auch für den Hausbrauch und mir zehntauſendmal lieber, als das beſte Sauerkraut, und, daß ich meine Red nicht vergeß, — das ſolls ja auch g'nug geben, auf den Fildern dort wachs es wild,

Digitized by Google

die Schweine ſpringen darum frei herum, und wenn man Kraut hol, ſo laufen ſie Einem nach bis zum Brühzuber, — und doch kriegt der Pfarrer keine Mezzelſupp, geſchweige der Schulmeiſter; herrengegen, wenn ihnen eine Sau in's Haus lauft freiwillig, oder nur vorbei, die thun ſie ein, behalten ſie, fragen nicht lang, gehört ſie dem Hansmarte oder dem Hansurle, ſie geben eben nichts mehr heraus, wie hier zu Land auch; das Nehmen mach in Amerika viel ſeliger als bei uns das Geben, — und die Religion gefällt mir erſt, man kommt auch zu was, mit der unſrigen kann man Hab und Gut einbüßen, bis man alles thut, wie ſie uns Gottes Wort auslegen. Da iſt es eben gut, wo alles wild wächst und nichts koſtet. Hab wirklich ſchon oft in meinen Gedanken an ein ſolches Land gedacht, wo ein Bauer ſo gut Herr iſt, als bei uns der Edelmann, der auch nichts ſchafft, und doch gut lebt. Jezt, wenn's ſo beiläufig iſt, wie mir der Feldmeſſer ſagt, ſo ſchreibe mir bald, dann ziehe ich mit Gottes Hilfe auf's Frühjahr fort, ſobald das Meer wieder aufgefroren iſt; auf dem Eis mag ich den Weg nicht machen, es könnt Thauwetter einfallen, dann müßt ich wieder umkehren, und für's Auslachen dürft ich nicht ſorgen. Aber ſchreib mir auch deutſch, denn Euer Miſchli Maſchli verſteh ich ſo wenig als mein Pfarrer, der ſonſt mit allen Sprachen zu Land fortkommen kann, nur auf dem Meer und weiter hinaus verſteht er auch nichts; ſag mir auch, ob's links oder rechts geht, wenn man drüben iſt, oder grad aus, ich bin ſo dumm in einem fremden Klima, da weiß ich weder hiſt noch hott, und mit Eurem Feldſchützen mag ich nichts zu thun haben, kann den unſern nicht leiden, der meint, man

dürf über keinen Acker fahren, ſey der Weg noch ſo ſchlecht. Wenn ich nur ſchon fort wär! Denk nur auch, muß morgen wieder vor Oberamtsgericht, hab meinem G'vattermann im Wortwechſel zwei Zähn umdrückt, jezt will er Schadenserſaz. Nicht wahr, das iſt ein ſauberer G'vattermann, der auf ſo was ſieht? Wenn ich wieder einen brauch, ſo laß ich Dir die Ehre, und noch ein paar Wilde dazu, die vertriſchacken wir recht, wenn ſie aufbegehren, — dann klaget ihr Hungerleider! Bleib geſund, bis ich komme und ſchreibe mir vorher.

Viele Grüße von uns Allen in der Nachbarſchaft, und auch von mir, denn ich bleibe bis in Tod getreu

Dein

getreuer Vetter

Philipp Klozbücher,

leiblicher Vaters Bruders Sohn.

Orgelmacher. Auf den läßt ſich antworten. Gib ihn nur her! Will dafür ſorgen, und dann leg ich beide zu meinen andern, die von gleichem Kaliber ſind.

Rathſchreiber. Ja, aber die Antwort möcht ich auch leſen. So was g'fällt mir beſſer, als ein Brummbrief vom Oberamt.

Heiligenpfleger. O Ihr Schelma! Der Klozbücher wird a ſaubere Noochricht kriega, kan mir's einbilda.

Narr. Wie er's verdient. Deam Spruzkopf kanner's, mein Seel! net arg gnug macha.

Digitized by Google

Sephle. Iſt däs a Kerle! Nähm dear nun a Wilde, und thät ſein Weib in's Klauſter.

Heiligenpfleger. Und ear will nun Part am Ueberſchuß, em Morga nooch en Gulde, und doch ner zahla! So weit bringt mer's freile bei uns net.

Orgelmacher. Laßt den Klozbücher in Ruh! (betrachtet den Schulmeiſter, der die Hände über 's linke Knie faltet, und etwas verſtimmt das Auge zu ſeinem Lenchen empor hebt, das unter der Thüre ſteht, die Augen niederſchlägt und an ſeiner Schürze mit den Bändern ſpielt) Wir wollen unſern Schulmeiſter aufrichten, und dem Jungfer Lenchen die lange Weile vertreiben. (ſpricht leiſe mit ſeinen Gehülfen und ſtimmt einige Töne an) Etwas munter!

Sie ſingen. (Melodie, ſiehe Nro. 2.)

Mein Schäzle, mein Lene,
Die Schönſt von de Schöne,
Die liebt mi, und wie?
Aber g'ſtehts mir halt nie!

Ihr Aeugle, ſoo währle,
Nun ſchwärzer, als 's Härle,
Däs funkelt, und wie?
Aber mir z'lieb halt nie!

Ihr roſeroths Mäule,
Es ſteht ihr koin Weile,
Küßt feurig, und wie?
Aber brennt mi halt nie!

Digitized by Google

Ihr butterweichs Händle,
Net z'fein für a Kindle,
Flattirt, ach! und wie?
Aber mir eba nie!

Ihr wundernetts Füßle,
's leibhäſtig Unmüßle,
Kan ſpringe, — und wie?
Aber fangt mi halt nie!

Und möcht ſie mi grüße
Mit Wörtle, mit ſüße,
So ſingt ſe, und wie?
Aber denkt net an mi!

Kommt's ihr in Gedanka:
„Mein Schatz, der könnt wanka" —
Däs ſchmerzt ſe, — und wie?
Aber meintwege nie!

Und ſcheucht ihr ein Kummer
Vom Aeugle den Schlummer, —
Flannts nächtweis, und wie?
Aber g'wiß net um mi!

Doch erſt net verzweifelt!
Denn 's hebt oft verteufelt,
Bis Eine g'ſteht: „Di, —
Aber ſuſt kein, — möcht ih!"

Denn die ſo leicht z'kriege,
In Arm nein Eim fliege,
So Eine möcht ih —
In meim Lebe doch nie!

Schulmeiſter. Bei Gott, ein gemüthliches Lied! 's liegt eine Wahrheit drin, ein Wink, der mir willkommen iſt. Iſt es wohl eigene Erfahrung?

Orgelmacher. Mag ſeyn. Ob aber an mir oder an ſonſt wem? — das wird ſich bald zeigen. Das Räthſel ſoll uns Jungfer Len'chen löſen! Iſt's heut nicht, — ſpäter gewiß. (ſieht ſich um) Seht doch, die beſcheidene Heilige iſt verſchwunden. Sie iſt uns gewiß auf der Lauer. Ja, ſo machens die Mädchen, wenn ihre Neugierde mit einem zierlichen Verſchämtſeyn in Streit gerathet, da gehen ſie aus der Helle, um im Dunkeln aufmerkſamer zu ſeyn. — Jungfer Lenele! Ach, komme Se doch! (Lene ſteht unter der Thüre) Aber net woohr, ich kenn ihre Anfechtinga? Und wie folgſam däs lieb Töchterle iſt!

Lene. Natürlich! Gar folgſam! Und ner als Anfechtinga! Meine denn Sie, 's lieg mir ſo viel dran, Ihre fürwitzige Räthſel aufz'löſa? Wenn Sie keine

g'ſcheidere wiſſa, kan's mir in Kopf komma, ih gib Ihne gar kein Antwort.

Orgelmacher. Sizt! Wohl verdient! So geht's Eim, wemmer ſe z'viel uf die Engelsgüte rausnimmt. Nun will ich Ihne doch a Räthſel ufgeba, däs Sie net kizelt, oins aus der alta Zeit.

Lene. Mir net allein! 's ſind nun mehr Leut da, die 's beſſer könna.

Orgelmacher. Gut! Es geht der Reih nach. Mit de Leichte will ih anfanga, hintadrein immer ſchwerere, bis vielleicht Alle ſtecka bleiba. — Wie heißt der Vater vom Kain?

Lene. Wenn ih däs net wüßt! Adam heißt er. Däs iſt kein Räthſel.

Orgelmacher. Nun g'mach! 's wird bald anderſt komma. — Und der Vater vom Iſaak?

Lene. Abraham.

Orgelmacher. Vom Jakob?

Lene. Iſaak.

Orgelmacher. Vom Joſeph?

Lene. Jakob.

Orgelmacher. Vom Salomo?

Lene. David.

Orgelmacher. Vom Abſalon?

Lene. Au David. Wie lang macha ſie nun ſo fort?

Orgelmacher. Jezt kommt's an Störchle. Wie heißt der Vater der Kinder Zebedai?

Heiligenpfleger. Der Vater von de Kinder Zebedai? Wie kan's ih wiſſa? In der Bibel ſtooht's net, und frooga haun ih's au net könna.

Schulmeiſter. Wie heißt der Vater von 's Störchles Kinder.

Digitized by Google

Heiligenpfleger. Ha, kurios! Ih hoaß Martin Störchle. Aber von de Kinder Zebedai, — däs iſt ebbes anders.

Sephle. Beim Blueſcht! Doo komm ih au net uf da Trappa.

Rathſchreiber. Es iſt g'wiß leicht, aber ich komm auch nicht drauf.

Schulmeiſter. Haſt Dein Latein ſchon ausg'ſchwitzt? Die zweit Deklination vergeſſen? Zebedäus heißt er, und der Großvater von's Zebedai Enkel iſt derſelbe Zebedäus.

Marx. Störchle, Du goohſt viel mit deane goiſtliche Herra um, mit deane lateiniſche, — däs hätteſt doch wiſſa ſolla.

Orgelmacher. Nun, jetzt kommt erſt 's Räthſel. Dazu braucht man keine Lateiner. Ihr Alle könnt Euch drüber die Köpfe zerbrechen. Wer hat mit vollem Recht ſagen können: Du biſt zwar mein Vater, ich aber nicht Dein Sohn?

Heiligenpfleger. Ha, däs iſt der ungreotha Abſolon.

Orgelmacher. So ſchnell goohts net Störchle! Iſt der Abſalon koan leiblicher Sohn vom David?

Rathſchreiber. Es ſcheint, daß man etwas bibelfeſt ſeyn muß.

Orgelmacher. Schada kan's ner.

Schulmeiſter. (ſtützt den Kopf, iſt in tiefem Nachdenken) Der Störchle hat mir die Spur ganz verrückt.

Orgelmacher. Thuſt dem Störche Unrecht. Biſt eba mit de alte Verwandtſchafta net recht bekannt, kennſt die neue ſchlecht.

Marr. Wenn Ihr's net rausbringet, noo beiß ih die Nuß au net uf.

Orgelmacher. Jeder iſt's im Stand; denn was man zur Auflöſung z'wiſſa braucht, iſt weltbekannt.

Forſtwart. Denk mir's auch ſo. Vielleicht iſt's 'n Wortſpiel.

Orgelmacher. Nichts weniger! — 's Jungfer Lenele lacht. Gebt Acht, die hat's!

Lene. Däs iſt ja leicht. So hätt ih ſchon oft zu meim Vater ſaga könna, und könnt's heunt nun, wenn er net ſchon im Bett läg. Er iſt mein Vater, ih aber net ſein Sohn, nur ſein Tochter.

Orgelmacher. Richtig! Sie hats!

Forſtwarth. Vortrefflich!

Heiligenpfleger. Däs iſt joo leicht. So kan jede Weibsperſon zu ihrem Vater ſaga. Aber was braucht denn dear Orgelmacher Dan in der ganza Bibel rumz'führa.

Schulmeiſter. Damit hat er uns grad irr geführt, uns vom Nahen auf's Ferne gelockt.

Orgelmacher. Ih will em Störchle alloin oins ufgeba, däs Keinem näher liegt als ihm. 's Jungfer Lenele iſt vielleicht ſo gut und hilft, wenn ers braucht. An was iſt der erſte Heiligenpfleger geſtorben?

Heiligenpfleger. Wie kan ih däs wiſſa? Wear will mir nun ſaga, wear der airſt g'wea iſt, und wo?

Orgelmacher. Jez gieng ih eba ſelber in der Bibel rum, und thät a bisle gucka.

Rathſchreiber. Glaub's nicht, Störchle! Er führt Dich wieder irr.

Digitized by Google

Schulmeiſter. Nein, diesmal iſt ihm der rechte Weg gezeigt.

Heiligenpfleger. Ja was, in der Bibel kommt ner von de Heiligepfleger. Doo b'ſinn ih mi umſuſt.

Orgelmacher. Spä^n^le, haſt Du's?

Schulmeiſter. Ich denk. Will aber dem Jungſer Lenchen die Ehr laſſen, wenn's dem Störchle nicht gelingt.

Lene. Ih bring's net raus. Die Heiligepflegers Kraſtkheita kann ich net wiſſa.

Heiligenpfleger. Wenns der Schulmeiſter woaß, ſoll er's ſa. Ih komm oan für ällemool net druf.

Schulmeiſter. Am Strick iſt er geſtorben. Judas Iſchariot war der erſte Heiligenpfleger. Von ihm ſagt die Paſſionsgeſchichte: er hatte den Beutel, oder die Kaſſe der Allmoſen, der Geſchenke für Arme, ihm waren die Einnahmen und Ausgaben zu dieſem Zwecke anvertraut; — und der erhenkte ſich.

Orgelmacher. 's Jungfer Lenchen und Du beſitzen in der Räthſellöſung gleiche Fertigkeit. Gott geb, daß Ihr auch miteinander ein Räthſel löſet.

Lene. Da bin ich doch begierig.

Orgelmacher. Euer eigenes.

Lene. O Sie! Ihne iſt net wohl, wenn Sie mi net plaga könna. Geba Sie nu^n^ Acht, was ih nu^n^ thua!

Orgelmacher. Mir und noch Zwei eine Wohlthat, wenn Sie ein Geheimniß brechen, wozu Sie alles Recht haben.

Lene. Däs iſt wieder a Räthſel.

Orgelmacher. Morga ſolls Ihne deutlicher werda.

Heiligenpfleger. Jetz, weil der Orgelmacher ſo gar uf mi aus iſt, will ih ihm au oa^n^s ufgea.

Am hella Tag kaⁿ mer faſt voma jeta Ding ſaga, was 's ober Thoal, was 's unter, was 's hinter und 's voarder iſt. So beima Gaul, wemmer da Kopf und da Schwanz ſieht, beima Waga d'Deichſel und d'Lang⸗wied, beima Haus d'Thüra und d'Staffel und hinta da Abtritt und dergleicha, wo mer net gearn mit Staat macht, und ſo nuⁿ viel Sacha, wo Jedes glei woaß, woa's draⁿ iſt. Wie kaⁿ mer aber am hella Tag, ab⸗ſonderlich bei Nacht in der feinſterſta Küche unterſucha, und ſaga, doo iſt's voarder Thoal und doo 's hinter vonera Brootwurſt?

Orgelmacher. Der Störchle hoot mi packt. Muß a Brootwurſt ſeyⁿ, oder thuts au a andere?

Heiligenpfleger. Ih ſag a Brootwurſt, und doomit Punktum.

Marx. Därf mer ſe uffſchneida?

Heiligenpfleger. Sobald Du's verrootha hooſt, hauⁿ ih ner dagega.

Sephle. Ha, wo ſe dicker iſt, iſch hinta.

Simme. Ha ja, weil d'Därm nach hinta weiter ſind.

Forſtwart. Iſt nicht immer richtig, nach der Lage im Thier gar nicht.

Heiligenpfleger. Der Orgelmacher ſoll ſe draⁿ macha! Der ſinnirt joo druf und drein.

Orgelmacher. So ſchnell werd ih net Meiſter; ih will em Störchle g'wonna geba. Nur raus mit!

Lene. Ei, däs iſt a Schand! Der Herr Felix bringt's net raus?

Orgelmacher. Helfa Sie mir!

Lene. Herr Störchle, därf ih?

Heiligenpfleger. Woorum net? Er hoot's ſchauⁿ verſpielt.

Lene. (nimmt das Meerröhrle des Felix und gibt's ihm unter den Arm) So dürfa Sie's nu" mit der Wurſt macha, da wiſſa Sie glei, was 's vorder Theil und was 's hinter iſt.

Heiligenpfleger. Recht ſo! Er dürft d'Wurſt au uf d'Achſel henka, er fänd's ebaſo.

Forſtwart. Das g'fällt mir noch beſſer, als alle bisherige. 's iſt ſo einfach und wahr.

Orgelmacher. Störchle, ih bin zahlt.

Forſtwart. Jungfer Lenchen! Ich hätt eine Aufgab für den Schulmeiſter, wenn Sie mir dazu behülflich ſeyn wollen.

Lene. Wenn ih's kann, mit Vergnüga!

Forſtwart. Vom Können iſt keine Red, nur vom Wollen. Ich brauch dazu eine kleine Hülf, die Ihnen leicht iſt. Ich hab Ihr Wort. (zum Schulmeiſter gewendet) Aus der Phyſik iſt Dir bekannt, daß in demſelben Raum, den ein Körper einnimmt, nicht zugleich ein zweiter ſeyn kann. Nun will ich aber einen Körper in einen Raum und auf eine Stelle bringen, etwa von Deiner Größe und Geſtalt, und wenn ſich dieſer auch entfernt hat, biſt Du doch nicht im Stand, auf dieſelbe freie und offene Stelle Dich ebenſo zu bringen, wie es der entfernte Körper gethan. Wie geht wohl das zu?

Schulmeiſter. Du kannſt es? Bin ich allein ſo ungeſchickt?

Forſtwart. Ich kanns, und hier Alle, wenn ich ihnen Anleitung gebe, nur Du biſt unfähig. Darum iſt die Angabe, worin die Unmöglichkeit beſteht, für Dich ein Räthſel.

Digitized by Google

Schulmeiſter. Warum ſoll's ich nicht können, und doch Ihr Alle? Iſt denn da mein Stand im Spiel?

Forſtwart. Nichts weniger! Ich will Dir nur auf eine angenehme Weiſe zeigen, worin wir Dir überlegen ſind. Iſt's erlaubt?

Schulmeiſter. (nach langem Beſinnen) Ja, was will ich machen? Ich muß mich zum Beweis meiner Ungeſchicklichkeit hergeben.

Forſtwart. (ſteht auf) Dreh einmal Deinen Stuhl rechts! Häng den rechten Arm abwärts, und den linken leg auf den Tiſch! — So jetzt, Jungfer Lenchen, bitte ich nur auf einen Augenblick um Ihre Aushülfe. (nimmt ihre Hand und geleitet ſie zum Schulmeiſter) Jetzt kehren Sie ihm halb den Rücken! — So! (indem er ſeine Hand auf ihre Achſel legt) Jetzt ſetzen Sie ſich getroſt nieder. Vertrauen Sie mir!

Lene. (ſitzt nieder, der Schulmeiſter ſtaunt, — er lächelt, — er lacht aus vollem Halſe, Franz ſteht vor ihr mit übereinander geſchlagenen Armen) Nun, wie lang ſoll ih denn noch auf dem Herrn Schulmeiſter ſitza?

Forſtwart. So lang es Ihnen beliebt. Je länger, je lieber wird es ihm ſeyn.

Lene. (ſteht haſtig auf) Sie unartiger Franz! Däs iſt zum Uebelnehma.

Forſtwart. (faßt ihre Hand) Wüßt nicht warum? Jetzt iſt's an Ihnen zu triumphiren. Ich hab Sie an einen freundlichen Ort gebracht, Sie haben dabei dem Schulmeiſter gezeigt, was Sie können, und er nicht. Er ſoll jetzt auch hinſitzen, wo Sie geſeſſen ſind! Er wird's wohl bleiben laſſen!

Digitized by Google

Lene. Alſo müßt ih den Herrn Schulmeiſter auf d'Schooß nehma?

Forſtwart. Wenn Sie wollen, ich werd's nicht wehren. Allein deswegen kann er doch nicht dahin ſizen, wo Sie ſo eben geſeſſen ſind.

Marr. Iſt gut wiſſa.

Schulmeiſter. Iſt wahr, ich kann nicht, was Ihr könnet. Ich bin's zufrieden.

Heiligenpfleger. Däs glaub ih, ſo thäta Sie nuⁿ mai Räthſel auslega lauⁿ.

Stäuber. Däsmool ſind Ihr Zwoi a bisle nooh zämma komma. 's muß doch Aelles en Aⁿfang hauⁿ!

Lene. Ih weiß net, was mer immer mit mir will. Ein Spott auf den andera darf ih heut aⁿhöra. Der Herr Schulmeiſter muß ſelber ſaga, daß er mir noch kein Anlaß dazu geba hat, ſo wenig als ih ihm. Ih muß nuⁿ voll ſaga, wie es iſt, ſonſt nimmt die Neckerei keiⁿ End.

Forſtwart. Sie haben Recht, Jungfer Lenchen! Der Spaß muß ein End nehmen, oder Ernſt draus werden.

Orgelmacher. Das war einmal ein ehrliches und reſpektables Wort. Wir wollen's uns merken, und der Schulmeiſter kann ſich draus abnehmen, was an ihm liegt. — Jetzt iſt es aber auch Zeit zum Aufbruch. Ich meines Theils werd mich alsbald um ein liegendes Gut umſehn.

Stäuber. Mir iſt's au ſo. Aber doch möcht ih vor wiſſa, wo wir wieder ſo zämma komma.

Simme. Wenn's dem Herrn Felix recht iſt, ſo möcht ih mir d'Ehr ausbitta.

Digitized by Google

Rathſchreiber. Dir iſt's ſchon lang zug'ſagt, und —

Orgelmacher. Ich bin dabei.

Lene. Ei, mir iſch net recht, ih muß z'Haus bleiba.

Orgelmacher. Sind Sie unbeſorgt! Auch Sie ſollen bei uns ſeyn, wenn Sie Luſt haben. (im Abgehen) Jungfer Lenchen, ich bleib der Orgelmacher aus Freudenthal. Träumen Sie von einer fröhlichen Zukunft! Gute Nacht!

Digitized by Google

Zweiter Feierabend.

Schon am folgenden Tage bearbeitet unſer Orgelmacher ſeinen Schulmeiſter und verſchafft ihm Gelegenheit zu einer geheimen Audienz mit dem Sternlenele in der Gartenlaube, während er die Mutter ferne hält und ſie unterrichtet im Rettigpropfen. Er weiß dieſe Anleitung ſo in die Länge zu ziehen, daß der Verzagte Zeit und Muth gewinnen kann, das liebeskranke Herz in ſeiner ganzen Blöſe darzulegen. Dieſer wird auch wirklich in der geträumten Herkulesarbeit mit jedem Worte kühner, je mehr die Beſtürmte ſichtbar an Faſſung verliert, ja er wird am Ende ſo ungeduldig, daß er alsbald ſeinen Korb verlangt, oder Herz und Hand ein für allemal; er betheuert ſeine Forderung mit dem Schwur: „aut caesar, aut nihil!" Und doch iſt ihre kurze Antwort: „Was meine Elternratha, will ih thun" — das Einzige, was er Tröſtliches mit ſeinem Cäſar erlangen kann. Es war auch wirklich genug für ihn. Denn ſchon vor dem Rettigpfropfen gelang es dem klugen Felix, die Geneigtheit der Mutter zu erforſchen, und einige engherzige Bedenklichkeiten wegzuräumen. Und wenn ſonſt in andern Dingen Mutter und Tochter mit „Ja," ſtimmten, ſo begnügte

Digitized by Google

ſich der gutmüthige Vater ſtets mit ſeinem „Meintweaga.“ Nur dießmal ſprach er, ſo unerwartet ihm die Meldung auch ſeyn mochte, — etwas mehr: „In Gotts-Nama! Ih weunſch Dir Glück, Lenele! Du kriegſt en ehrſeina Man, mir hoot er bis doohear wohl g'falla, der Schulmoaſter.“

Nach dieſem Vorgange dürfen wir uns nicht wundern, daß der Orgelmacher, als er mit ſeinen Leuten auf dem Schloſſe anlangt, in der ſogenannten Ritterſtube, bei der ſchon verſammelten Geſellſchaft, und er auch das Sternlenele hier trifft, das die Pächterin in kleinen Zurüſtungen geſchäftig unterſtützt, — daß er nach einer kurzen Begrüßung mit der ſeltſamen Frage hervorrückt: „Wißt Ihr auch das Unerhörte, das ſich heute am Himmel ereignet hat? Ob es gleich Dreien von uns wohl bekannt iſt, ſo hat doch, — ich wollte drauf wetten, — noch Keines davon geſprochen. Darum ſage ich Euch, ein freundlicher Stern iſt aufgegangen, er ſchwebt in lieblicher Pracht über dem Schulhauſe, und über ein Kleines wird 's Jungfer Lenchen — die Braut unſeres Schulmeiſters ſeyn.“

Schon wollen Glückwünſche laut werden, als das überraſchte Lenchen mit flammendem Geſicht und mit fertigem Mundſtück auf den Felix losbricht: „O Sie Plaudertaſch, Sie vorlaute! Bin ih denn ſchon Braut? Der Herr Schulmeiſter kann ja noch thun, was er will! Wie käm ih in's G'ſchrei, wenn er ſein Vorhabe mit mir wieder aufgäb?!

Orgelmacher. Da ſind Sie auſſer Sorgen! Das wird er wohl bleiben laſſen. Was fehlt denn noch, als der einfältig Handſtreich? Was noch, als der Handel um die ſchwarzſchecket Kuh?

*

Digitized by Google

Schulmeiſter. Jungfer Lenchen, Ihr Wort iſt mir heiliger, als Verſpruch und Kopulation.

Karle. Wir ſind Freund von Ihrem Haus ſchon lang her und vom Schulmeiſter. Wär meiner Seel nicht recht, wenn's vor uns nur ein Stund länger g'heim blieben wär. Mich freuts und wenn ihr glücklich ſeyd, zweimal.

Rathſchreiber. So wird's uns Allen ſeyn.

Heiligenpfleger. Airſt nun! Poz Kirwe und Viktoria! Ih bin a alter Kerle, und doch freu ih mi uf dia Hauzig, maihner als uf die mein ſelig voar dreiß'g Joohra.

Stäuber. Doo macht der Huzelmüller au nun ſeine ſiebazehner Sprüng. Ohne a Tänzle goohts doch net a; ih käm net derzu!

Sephle. Biſt joo nun net g'lada!

Marr. Doo käm ih ung'lada.

Simme. Wir wolla unſerem Schulmeiſter die Müh erſpara. Ohne Ihn z'fraga, lad ich Euch Alle ein. Wer dazu komma will, nehm ſein Glas! Auf's Wohl unſeres Schulmeiſters und ſeiner Jungfer Braut! (ſie ſtoßen an mit hellem Klang) So jetzt wolla wir doch au Platz nehma. Jungfer Lenele, komma Sie! da iſt Ihr Plätzle!

Lene. Ih dank, 's iſt mir noch z'bald.

Pächterin. Setz Di nun! Ih kan's alloin voll.

Schulmeiſter. (der ſich ihr nähert und zu dem ſie das erſte Mal leiſe ſpricht) Kann mir's ſchon denken, — aber — Sie kommen doch bald wieder? (Lene nikt bejahend und eilt davon) Die warme Theilnahme hat ſie tief ergriffen. Ich muß für ſie um Entſchuldi-

gung bitten. Sie wird bald beruhigt ſeyn, und kommt dann wieder.

Orgelmacher. Es iſt ein ſonderbares Ding um ein ſittſames Mädchen. Erſt ſehnt es ſich nach dem Gegenſtand ſeiner Liebe, es findet ſich oft aus lauter Sehnſucht höchſt unglücklich; hat es aber erlangt, wornach es geſchmachtet, ſo iſt's ihm unwohl, unbehaglich, es behandelt ſeinen Liebling, wie ein Kind den friſchgebratenen Apfel, den es nicht anrühren mag, ſo lang er heiß iſt, das den Leckerbiſſen erſt nur mit der Fingerſpitze ängſtlich betaſtet, ſchnell zurückfährt, dann wieder antaſtet, den Finger länger drauf liegen läßt, und ſo fort, bis es ihn endlich in der Hand halten kann und dann mit großer Luſt und Gierde verſchlingt.

Karle. Die Mädels ſind eben gar weichherzig bei der Freud, wie die Weiber beim Leid. Es iſt löblich, wenn ſie in ſolchen Dingen nicht leichtſinnig ſind.

Schulmeiſter. Laſſe man den Geiſt ruhen! Wir wollen unſern Orgelmacher nicht hindern. Er wird uns heut, ſo viel ich weiß, etwas Luſtiges auftiſchen.

Orgelmacher. Allerdings iſt es hohe Zeit, daß wir anfangen. Unſere Weiber wollen bald zur Ruhe kommen. Wenn der Sturm vorüber iſt, legen ſie ſich gern. (theilt ſeinen Gehülfen die Rollen aus auf Zettelchen.) Muß aber um ein paar Lichter bitten, um einen Haſpel und um eine Kunkel. (zu ſeinen Gehülfen) Wir wollen uns an dem Tiſche dort in der Ecke niederlaſſen. (Simme und ſeine Frau ſchaffen das Verlangte herbei)

Gebt Acht, ob die Rollen richtig vertheilt ſind!

Kloz, Schultheiß — für Ernſt.

Juſtine, ſeine Frau — für Sigmund.

Eve, ſeine Tochter — für Chriſtian.
Dambes, Gemeinderath — für Ernſt.
Eſther, ſ. verheirathete Tochter — für Sigmund.
Wurmſer, G. R. — ich.
Marget, ſeine Frau — für Sigmund.
Finkenbeiner, G. R. — für Chriſtian.
Käter, ſ. Fr. — ich.
Rührmilch, G. R. — für Ernſt.
Salome, ſ. Fr. — für Chriſtian.
Stirum, Obmann der Deputirten — für Ernſt.
Brigitte, ſ. Fr. — für Chriſtian.
Urſchel, Bäckers Wittwe — für Sigmund.
Friz, ihr Sohn — ich.
Lazarus, ein Jude — ich.
Leiſtle, Schreiner — für Ernſt.
Sophie, ſeine Braut — für Chriſtian.
Zugäble, Mezger — für Sigmund.
Sammel, Büttel — ich.
Balthes, der Amtsbote — für Chriſtian.

(Ernſt ſtellt den Haſpel vor ſich hin und Sigmund die Kunkel) Nun iſt Alles parat.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung des Herrn Schultheißen Kloz werden wir jezt die Ehre haben, aufzuführen ein ganz neues Specktakelſtück, das unglaublich iſt und doch wahr. Es iſt der

Weiberſturm

oder

der Gemeindebackofen in Nebelfingen.

Wir befinden uns in der Wohnſtube des Schultheißen. Er haſpelt, ſeine Frau ſpinnt, und die Tochter

ſchreibt, — Alle Drei an einem Tiſche. — Aufgepaßt! (gibt das Zeichen zum Anfang)

Schultheiß. Koz Heidaguguck, Mädle! Dein Garn iſt koan wurmige Bohna wearth. Däs bricht joo äll fingerslang!

Juſtine. Iſt koan Wunder! Vom a kniza Hanf ſpinnt mer koan zäha Fada. Mer hoot a joo kaum hechla könna!

Schultheiß. Du muſt ihr da Kopf nun heba! Siehſt net, was ſe für a G'ſicht nan macht?

Eve. Meinⁿ oages, wie Du au. Werd' mi net verſtella! Wüßt net woorum!

Schultheiß. Wie oft muß ih Dir nunⁿ ſa, daß mi nimme dauzſt. Ih bin Schulthes, an's Königs Statt im Flecka, und voar deam muſt Du Reſpekt hauⁿ.

Eve. Und ih ſchreib für da Schulza, weil er's net kan, und ear haſpelt für mi, weil ih net mag. Wo ſoll noo uf oaᵘmool der grauſig Reſpekt hearkomma?

Schultheiß. Weib, hooſt g'hairt? Sott mer ſo a Glündle net zum Haus nausſchmeißa? So a ſprizigs?

Eve. Ih a Glündle? Und Du meinⁿ Vater? Der Schultes? Doo muß ih 's Schreiba ufgea, ſuſt kriegt der Reſpekt a Loch. Schreib, wer will! (wirft die Feder hin und eilt davon)

Juſtine. Du machſt 's ihra au z'arg. Däs Mädle wird am End ganz rappelig. Was iſch denn au, wenn ſe Di dauzt? Du bleibſt ihr Vater, ob Du Schultes biſt oder net. Am End thätſt mir au nunⁿ verbietha.

Schultheiß. Könnt Dir au ner ſchada.

Juſtine. Fang nunⁿ voar beim Büttel anⁿ, bei Deim gnta Kamerada!

Schultheiß. Ja, was dear! Deam kanⁿ ih's net

Digitized by Google

zumutha. Ear iſt bei meim Regiment g'ſtanda und hoot von Juged uf mit mir Kippes g'hät, — ha was! ſchaun in der Schul iſt er über mir g'wea, und in der Garliſon mein Korpral. Ständ er in meim Reichthum und ih in ſeinra Armuth, noo wär ear Schulthes, und ih vielleicht net amool ſein Büttel. Däs iſt a durchtriebener Kopf, und doch thät er mir durch a Fuier gaun.

Juſtine. Joo, wenn er ſe dabei g'wärma kan. Däs iſt a Sauberer! Dear macht ner als Unfrieda in's Haus. Was gooht ihn mein Mädle an? Ear ſoll nun für ſeine Schearaſchleiferna ſorga. Dean braucha wir net zum Kuppla.

Schultheiß. Laß mer mein Bittel unkeit! Ear kupplet net, noan, er ſait mir nun, was er merkt, daß der Reffendair an Aug uf ſe häb, daß dear amool mein Oberamtman wearda könn und ih ſein Schulthes, ſein Schwäahr. Wear könnt's denn noo beſſer haun als ih? Sieh, doo guck ih nan! Narr, ſein Schwäahr dürft er net ſtroofa, und wenn ih die ganz G'moand in Beutel ſteck. Wär joo au ſein Nutz! Und thät er mir net durch d'Finger gucka, noo hät er 's Erb gut einthuan, und ſott ih's im Bettelhaus vermacha. O Ihr! — Ih mag net ſaga, was?

Juſtine. Aber ih ſags, daß Du voar lauter Einbilding im Neabel tappſt. Du Laiſche! Verzeih mir's Gott, daß ih da Herr Schulza 's airſtmool ſchimpf! Voarhear hooſt's oft haira müßa. — 's ſott Dir net im Schloof einfalla, aus Deim Mädle a Oberamtmänne z'macha. So a Frau muß maihner könna, als d'Kühmelka, als Suppa und Knöpfla kocha und aus der Lauga wäſcha. Sie könnt joo ſomma Herra net zum

Tiſch betha, geſchweige ſuſt a voarnehme Red an Man bringa, dernooch ſe in Umſtänd käm. D'Poſtur hätt ſe und au d'Hoor, doo könnt mer Alles draus macha, d'Mode thät ſe ausſtaun, ſo gut als Dane; aber an der Condwitt fehlts ihr und am G'ſchick. Drum laß Du Art bei Art!

Schultheiß. Du machſt mi net gamaſchig. Dir ſteckt der Beckabua im Kopf.

Juſtine. Mir net, aber em Evele. Doch, ih b'ſtands und ſags, ih thät ihn heunt nun neahma, er wär mir lieber als Du. So a netts Bürſtle, wie Milch und Blut, a Häutle kreidaweiß und ſo leabenig und wuſelig, — a was! ſo biſt Du in Deim Leaba net g'wea. Wo haun ih nan guckt? Aber ſo gooht's, wemmer vor lauter Kirwe d'Kirch net ſieht.

Schultheiß. Hm! Hm! — So? So? — Doo will's naus? — A Beckabua ſticht da Schulza ra? — Ha, doo ſott mer mi joo in der Eſelsmilch verdämpfa, wenn ih deam Unfug koan Widerpart thuan könnt. Wart Bürſtle! Dir muß ih's Hauzigröckle ausſtäuba. Der Schultheſ iſt net Dein Bachof und ſein Evele net Dein Oefele. Uns därſt Du d'Höll net hoaß macha, — däs thät der König net leida, für dean ih an Gottes Statt doo bin! Wo wär mein Regiering, wenn —

Juſtine. Wenn Dein Büttel net wär! Hairſt ihn trappa?

Büttel. (kommt barſch herein) Duſſa iſt der Lazarus! Er hoot a Klag gega mein G'vatterman, gega da Metzger Zugäble D'Sach haun ih ſchaun unterſucht; em Juda kan mer däsmool net helfa, er hoot z'airſta g'fehlt. Ei, kanſt en ſelber au haira, bis ih mein G'vatterman hol. (im Abgehen unter der Thür) Lazarus!

Marſch! Doo reiⁿ! Kanſt Deiⁿ Sach ſelber aⁿbringa, bis der Mezger kommt. (ab)

Schultheiß. (verläßt eiligſt ſein Geſchäft, und läßt ſich im Lehnſeſſel nieder unterm Spiegel und bedeckt das Haupt mit einer weiſſen, aufwärts ſtehenden Zipfelkappe) Weib, Du kaⁿſt a bisle naus zu Deim Beckamädle, zu deam ſtorrkopfiga!

Juſtine. Wenn ih mag und dernoo airſt net! Däs Haus kommt von mir hear, woaſt Du's? — Und doo mach ih koam Juda Platz. Schlag Dein Pferch uf's Roothhaus! Noo hair ih doch net, wie der Büttel amtet, Dein Herra macht. (Lazarus tritt ein) Du biſt doch der Ner!

Lazarus. Guta Tag, Herr Schultes! Guta Tag, Fraa Schulteſe! Werd doch kaan Streit giba von wega meiner! Gott behüt! Noor kaan Streit! Su woohr ih der Lazarus haaß, biⁿ kaan Freund davoⁿ! Und ima Haus ſchauⁿ gar net, wu mer grattelira ſoll, wu Aelles aaⁿ Fraad iſt, aaⁿ Jubbeliring. — in der ganza Welt iſt noor aaⁿ Red von der Hauzich, vom Jungfer Evele und von der Becka=Dorſchel ihrem Friz. Zwaa brave Leut, zwaa g'ſcheide Leut, ſe paſſa zäma, mer hätis, waaß Gott! net ſchöner zämagießa könna. Und's Vermöga? G'nug! — Mehr aß g'nug! Mehr aß z'viel. Aecker, Wieſa, in der beſta Laga, ſe ſchwimma im Fett, und a Haus wiena Schloß, und der Scheura ſo grauß, der Zehntſcheura ging neiⁿ. Vom Handwerk, doo will ih gar ner ſaga, 's Beſt uf der Welt, und der gozig Beck im Flecka, — mer kaa en net vergrotha; ſu lang a Menſch noch aachla kaaⁿ, braucht mern. Doo iſt z'gwinna Tag und Nacht, älle

Becka ſind reich und ſind ſe's net, iſch kaan Menſch dran ſchuld, aß der Beck.

Schultheiß. Ah Kerle, ſchweig mir von dera Hauzig! 's iſt a leeres G'ſchwäz. Bis ih mein Evele auſſe thu, ſtoohts nun a paar Jährle an; ſie iſt nun z'iung; a Kind von ſiebazeha Joohra braucht nu koan Man.

Lazarus. Herr Schultes! Aß ih aach Ebbes wäaß. Iſch 's Jungfer Evele a Kind, nun ſu iſch a Kind, will a Kind in's Bett, nun ſo legt mer's in 's Bett, wenn's älter iſch, leits ſelber nein, und froogt net lang, Aette, därf ih? — Aette, därf ih net? Net woohr, der Lazarus hoot aach an Einſeha?

Schultheiß. Halt amool Dein Goſch! Moanſt denn Du, ih werd mein Kind und mein Vermöga an en Becka henka? So wohlfel thut der Schultes nun net!

Lazarus. Der Herr Schultes hoot Recht, ganz Recht hoot er! Kaan Wörtle kaan mer em umſtaußa! A Beck iſt a ſchlechte Perfeſſion, guldeweis goohts naus, und kreuzerweis gooht's rein; iſch's Brod theuer, iſt d'Frucht aach theuer, iſt ſe wohlfel, ſchlät 's Brod a und ſo weit ra, aß die Herra es ra ſetza, aß ſe wohlfel achla könna.

Juſtine. Du Wetterfahn, Du koanüzige? Du ſchwäzſt jez grad, wia mers gern hairt. In oam Dodem ſezſt 's Beckawerk nuf und ra. Dein G'ſchwäz kauf ih um koan Pfund Lumpa. Moanſt denn, mer ſey ſo dumm?

Lazarus. Frau Schulteſe! Ih will kaan Streit, nun 's Recht; und 's Recht hoot zwaa Seita; uf der ane Seita iſt's Recht ſo, und uf der andera Seita iſch wieder anders, und 's Unrecht ſteckt in der Mitt. Su

iſch grad mit em Beckawerk. A Beck kaan g'winna, kaan reich werda, er kaan verliera, viel verliera, wenn er viel hoot; — kriegt er a reiche Fraa, ſu iſt er aach reich, kriegt er a arme, nun ſo kaan er ſe reich macha, mit aam Wort, a Beck iſt a Beck, doo ſieht der Hunderſt net nein.

Juſtine. Doch ſieh'n ih, daß an Deim dumma G'ſchwäz ner hinta und ner voarna iſt und in der Mitt a ung'ſalzene Judamaz ſteckt. Wenn Du ſuſt ner woaſt, hättſt dahoam bleiba könna, Du Kalfakter, Du wetterwindiſcher! (Zu ihrem Mann) Ih ſag nun, daß deam Tropfa ſo viel G'hair geiſt!

Lazarus. Drum iſt der Herr Schultes a grechtlicher Man, a weiſer Man, dear a Sach, — ſieht er ſe net doorch und doorch, — ſo b'ſieht er ſe rum und num, uf älle Seita b'ſieht er ſe. (Juſtine verläßt die Stube mit höhniſchem Gelächter) d'Fraa Schulteſe hoot heu t net ihr'n guta Tag. Nun mein! es geit ällerloi Täg, es geit gute Täg, es geit baiſe Täg. Sind die baiſe vorüber, komma die gute aach wieder.

Herr Schultes, iſt ner zu handla? Sind d'Ochſa nun net fett g'nueg? A Vieh muß joo verplaza, däs ſo im Futter ſtooht. Mer waaßt's, aß es der Herr Schultes doorchein fett macht, doorch und doorch, mer ſieht's em Herr Schulza ſchaun em Korbes an, em aagena Korbes, aß er a Maſting verſtooht, beſſer verſtooht, aß Aaner im ganzer Revier. Mit der Handelſchaft iſt, Gott behüt! 's iſt Dir gar ner mai, ſe gooht zu Schanda; der hauch Franzoſazoll iſt gar zu hauch droba, und iſt amool ebbes hauch droba, laßt mers droba, thuts nimme ra. Wenn d'Regiering d'Ochſa hätt, wenn ſe's ſelber mäſta müßt, — Herr Schultes! aß ih aach in die

Sach neinſieh, — aß d'Handelſchaft doo beſſer ging, weil's dia z'forſchira wüßt. 's iſt Dir a ſchlimme Zeit, z'g'ſcheidt iſt Kaaner mehr, ſu g'ſcheid, aß er in Alles neinſieht. Ih bin doch aach a Handelsjüd, en alter Handelsjüd, meine Erfahringa, em Zehtſta falla ſe net ein, und doch hoot mi der Mezger, der Zugäble, — aß ih bin zu gut uf die Welt, z'ehrlich, z'ſolid für die ſchlechte Leut, — der hoot mi gottsvergeſſa g'ſchnellt. Er hoot mer a Schand anthuan und a Spott, vom Unglück will ih gar ner ſaga, 's hätt grauß werda könna, ſu grauß — net zum Erſeza; wenn ih nun dran denk, wird mer's waih, 's wird mer ſchwach, — Herr Schultes! — (ſetzt ſich auf die Ofenbank) wenn's erlaabt iſt, ih muß ſitza. — Doch, Gott ſei Dank! bei uns regiert a weiſſer Obrigkeit, wie mer kaane treffa thut weit und braat, ſo maſſiv d'Rechtſchaffaheit; und wär der Herr Schultes net an der Spiz vom Regament, Gott behüt! doo wär 's Loba aach net ſo arg, ſu wärs in Aellem g'fehlt. Aber der Herr Schultes iſt gerechtlich, er macht kaan Unterſchied, er ſey Jud oder Chriſt, reich oder arm, naan, er ſieht nun uf's Recht. Derweaga ih klaga möcht, a ſchwerer Klag, a graußa Klag, a unerhörliche Klag, in äller G'ſeza der ganzer Welt iſt kaan G'ſez, däs doohear paßt, drum kaan mer richta, wie mir will, nooch em Recht und nooch em Unrecht, kaan ſtroofa ohne Gnad, kaan ſprecha Schadererſaz, aß kaan Kreuzer fehlt; wenn's a Gulde weiter wird, iſt aach net Sein Schad, ih waaß aach, umſonſt kaan mer's net thun, 's iſt Alles regelirt. — Herr Schultes, ih komm doch net ung'ſchickt? — A Schultes hoot a ſchwer's Amt, a weitläufligs Amt. Was gooht em net doorch da Kopf? Wär er ſo grauß aß a graußer Luftba-

tallion, 's ging net nein. Drum goohts doorch, a Meng von Geſetzer gooht doorch, Verordninga, Ausſchreibinga, Klaga, Alles gooht doorch ſein Kopf, — Gott ſey Dank! 's bleibt ner drinna. Herr Schultes! därf ih vorbringa mein Klag? —

Schultheiß. Nun kurz und gut! Ih haun jetz Dein G'ſchnader lang g'nueg ang'hairt. Ih ſag Dir, bring mir koan Luge vor! Dafür ih Di z'ſtroofa wüßt!

Lazarus. Herr Schultes! Ih und lüga? Kaan bisle will ih lüga. Aber koorz und gut? Nun, wenn die Sach zu lang iſt, viel zu lang, wenn ſe ſchlimmer iſt, ſu ſchlimm, ih waaß ſu kaane, — wie kaan ih koorz und gut macha — a Sach, dia z'lang und ſchlimm iſt?

Der Herr Schultes wird aach davon wiſſa, von dem Handel, was für en guta Handel er hoot der Zugäble, der Mezger; gib em ih en rara Gaul, en ſchwera Gaul, en Gaul ohne Fehler, ohne Fehler inna und uſſa, und was neahm ih dran? — en alts Gäule, a ſteifs Gäule, a ſpattigs Gäule, a knappigs Gäule, mit aam Wort a Märra, ſie iſt der 's Fuhrlohn net wearth zum Schäbbele; und was geit er mir uf? — der Herr Schultes wird net glaaba, die Billigkeit, die Verſchenklichkeit, aß ih bin z'frieda g'weßt mit ma Karlin, en graußa Thaler und en klaana, aach a Scheffele Dinkel uf Märtene und 's Geld dazu. Iſt däs net billig? Hoot der Zugäble net da Profit und ih da Schada? — Nun, der Märtene iſt komma, 's iſt der Lichtmeß komma, aber was krieg ih? kaan Geld und kaan Frucht. Nun, was thut mer net? der Zugäble iſt a Mezger, iſt aach a Handelsman, er ſteckt aach in viele Handlinga drin, mit

Digitized by Google

ſomma Man hoot mer a Einſeha, mag net glei aaſcha, da Herr Schulza überlaaſa, nan mer ſitzt net glei uf da haichſta Gaul. —

Schultheiß. Nooch meim Verſtand will der Zugäble net zahla. Iſt er's ſtrittig, ſo g'hairt die Sach voar da G'meinarooth, voar dia willkührlich G'richtsberkeit.

Lazarus. G'maana Rooth? Gott behüt? Aß es net braucht en g'maana Rooth. Noor kaan willkührliche G'rechtlichkeit! Naan ſtreng, ſu ſtreng, ſtrenger, aß a Därk! — An Anführing, a Brelling, a Schand und a Spott, en ſchlechta Straach, und ſey er der gräuſt, — a Schultes iſt der Man dazu; — er hoot a grauße G'walt, er kaan's, ih waaß aach, was a Schultes kan.

Schultheiß. Nun ſo ſchwätz amool! In was b'ſtooht denn die Vergangahoit?

Lazarus. Nun mein! A Vergangaheit iſt a Vergangaheit, wemmer gooht en Weag, en verbotena Weag. Aß a Handelsman gooht nooch G'ſchäfta, gooht er kaan verbotena Weag. Ih bin ganga uf der offabara Strooßa, wu Alles gooht an Menſcher und Vich, vom Haichſta bis zum Niederſta. Was ſieh'n ih doo? Der Zugäble, er iſt g'ſeſſa uf der Bänkle voarem Haus, uf den ſchmaala Bänkle voar der Mezig iſt er g'ſeſſa. Ih gang nan, — nun mein! 's iſt doch net g'aaſcht, wenn ih zunem nan gang, und froog en: Maaſter Zugäble! Geits ner zu handla? An Enſchtlich, aach a paar Fella könnt ih braucha; ih waaß Aan, der zahlts, er zahlts gut. Sotte Froog iſt doch erlaabt? Nun was thut der Zugäble? Er thut fitſchla, hin und hear fitſchla a Schnürlich, a langs, a dünns Schnürlich in

ſeim Rauhr von der Pfeiſa, — der thut er klyſtira mit ma Schnürlich, wie mer's macht, wenn die Rauhra leida an Verſtopfinga, — und ſo fitſchelt er hin und hear, bis em's g'falla hoot, ufzuthuaⁿ der Mund, zu giba a Verantworting. „Aⁿ Entſchlich, a Fell“ — ſagt er, — z'verkaafa? Ner z'verkaafa! Aelles verkaaft! Airſt voar a paar Täg verkaaft. Du kommſt der z'ſpoot, Lazarus,“ ſagt er, „hätt's kaaⁿ Menſch kriegt aß Du. Nuⁿ waaſt Du was? Aß Du doch ſiehſt, aß ih gern handla mit Dir, was muß Der giba, wenn mer aleckſt, wenn mer's aſchleckſt, wenn Ders zieha därf däs Schnürlich, wenn Der's ſtraafa läſt doorch Deiner Goſcha?“ — Gott's Wunder! Ih ſoll nehma däs Schnürlich, däs wüſcht Schnürlich, däs drecket, däs ſtinket Schnürlich in da Mund? Mein kooſchera Mund, den ſoll ih trehfer macha? Aß ihs net thu um a ganzer Karliⁿ! Nuⁿ meiⁿ! Was thut der Zugäble? — Der Zugäble bietet ſechs Kronathaler. Gottswunder! denk ih, ſechs Kronathaler iſt aach a Geld, däs will verdient ſeyⁿ, der muſt lang laafa, viele Täg, viele Wocha muſt laafa, bis der ſu viel Geld perfetirſt. Däs Schnürlich iſt trehfer, 's iſt drecket, doch iſch von kaⁿra Sau, naⁿ 's iſt noor vom Gaafer menkelirt mit em a Tubak, und der Tubak iſt aach von kaaner Sau, ner ſchweines. — Gott behüt! ſag ih, Zugäble biſt Du meſchucke? Kannſt Du gieba ſechs Kronathaler, kaaⁿſt Du aach gieba acht Kronathaler. Willſt Du, oder willſt Du net? — Was thut der Zugäble? — Schmaiskis! der Zugäble ſchlägt mer ein, „aber,“ ſagt er, “das ſag Der, aß mer's Maul net ufthuſt, net a bisle ufthuſt, bis es doorchzoga iſt 's Schnürlich, 's ganz Schnürlich.“ — Nuⁿ, wie lang iſt däs Schnürlich? Wenn's Der lang iſt, iſch a Ehla, aach andert-

Digitized by Google

halba, zwaa Ehla langt Ders net. — Mer geh'n nein in der Mezich. Doo ſtellt er me nan an en Block, muß ufthun da Mund, weit uf, ſo weit aß ih kaan. Er legt mer's Schnürlich uf der Zung ama End, am hintera, — naan, aß ih net lüg, am voadera, — was abe hangt, muß 's hinta ſeyn, weil's zletſta komma thut in da Mund. Ih muß zumacha 's Maul — au waih! Herr Schultes, — die Bittering, die Herbing, die Salzing und die Würging iſt in kaaner Büchs, in kaam Kölblich z'finda in äller Abedeeka der ganzer Welt. Staußt mer's ruf, druck ih's na, ſtaußt es wieder ruf, druck ih's wieder na, und drucks älleweil na, bis a Würging kommt, a forſchirre Würging, bis mer's umkaihrt älle Gedärmer, der ganz Natürlichkeit, aß ih glaab, der graußa Zaiha vom linker Fuß, — nan vom rechta — nun, was kaan ih wiſſa? aß ih kaan mehr ſpür am Fuß, mag au treta, ſo arg ih kaan, — eben a graußer Zaiha lieg mer uf der Zung, und därf doch net ufmacha, net a bisle ufmacha mein Maul, um herauszulaſſa die Würging, was ſe heruswürga will, — woorum? aß der Zugäble noor a Ruckerle thut, a klaans Ruckerle mit em Schnürlich, und älleweil aaſcht und aaſcht: „Lazarus ſchloz! Lazarus ſchloz doch! 's muß ſauber werda, ſo ſauber, wie vom Saaler weg, ſuſt kriegſt Du mir net aan Kreuzer von der Wettiring!" Und ſo thut er wieder a Zockerle, a klaans Zockerle am Schnürlich. Er wills net preſſira, er will mer recht langſamlich thun, recht langſamlich und ſu langſamlich, aß er kan, — aß er mi uzt: „Maanſt denn Du, ih ſchmeiß Der naus zwaa Karliner für ner und wieder ner? Naan, heut zu Tag muß mer ſe was g'ſalla looſſa, wemmer verdiena will ehrlich und redlich

— zwaa Karliner.“ — Nun mein, Herr Schultes! jetz kommt Der noch der ärgſt Specktackel, a Bosheit voll der Spitzbüberei, und a Spitzbüberei voll der Bosheit und der Jaunerei, und a Schurkerei wie kaane von der Anfang an der Welt! ’s halb Schnürlich hangt Der ra uf der aana Seita ſu ſauber ag’ſchleckt, — ſu weiß, nun weiſſer aß der friſch g’fallener Schnee, und ’s ander Thaale, ’s brecket, eba ſu lang hangt es uf der andera Seita ra, aß d’Mitte vom a Schnürlich iſt mer grad uf der Mitt im Maul gewiſa. — Nun mein, da nimmt mi der Zugäble am Arm, führt me raus vor die Mezig, ſchließt zu, und „Lazarus,“ ſagt er, „jetz kaanſt Du haam geha, will Ders morga voll rausziega; aber ih ſag Der, verruck mers net ’s Schnürlich, oder Du hooſt es verlaura! — Auh waih! Ih kaan net ſchreia, kaan net rufa, kaan net bitta, kaan net flucha, net a Wörtle därf ih ſaga, woorum? aß ih zuhalta muß da Mund, feſt zu von wega der Wettiring. Ih ſtampft Der, ih tritt Der, ih leg Der die Händ zuſamma, heb’s nuf bis über da Kopf, laß wieder rafalla, krümm me, bieg me, hin und hear, rüber und nüber, leg me vor, leg me z’ruck, fall uf der Knie, ih ſurr, ih knurr, ih ſumm, ih brumm, ih gilf, ih grill, ih ſeufz, ih anx, ih maunz — ih thu, was ih kaan, — aber mein Zugäble lacht Der, er lacht er ärger und ärger, aß ih mi anſtrengir, er ſpuckt mi an, und uzt me: „Lazarus, wenn mein Schimmele herausziegt da Waga aus meim Hof, aß ih Dir ’s Schnürlich aach raus zieg. Su lang kaanſt es b’halta, daß Des waaſt! Jetz packſt De uf der Stell!“ Ih ſchüttel da Kopf rüber, nüber, gib em ällerlaa Zaacha, aß er doch ſoll rausziega ’s Schnürlich aus meim Maul. —

Digitized by Google

Uzt mi wieder:“ bälder net, aß Schimmele aach ziegt auſ-ſem Hof da Waga!“ und geit mer en Tritt, en ſchwe-ra Tritt, wie ſchwer? uf kaaner Woog kaaⁿ mern wiega, — en arga Tritt uf den Duches, aß ih umfall zu Boda. Doo lieg ih, und wie lieg ih? Zammäg'ſtorzt und zämmaballt uf aan Klumpa, und 's Schnürlich net verruckt, älleweil im Maul, feſt uf der Wettiring. Nuⁿ, Gott behüt! er langt nooch der Peitſcha, nooch der Mezgers-Peitſcha und ruft ſeim Bello: „Kaan ih a Kälble uf d'Füß bringa,“ ſchwäzt er für ſe naⁿ, „werd ih doch aach da Lazarus uf d'Baaner bringa!“ — Nun mein! um kaaⁿ Hundert Karliner, net um Alles Geld in äller Länder möcht ih mi haua und beiſſa loſſa, woo-rum? ih bin kaan Kälble, bin a Jüd, en armer Jüd, aber a ehrlicher Jüd. — Au waih! er hoot nun net g'haua, und doch ſpür ih en Hieb, en Hieb ufem ganzer Leib — ih ſpring der uf, und zur Thüra naus, em Büttel zu, zum Herr Amtsdiener, zum Herr Sam-mel, — mitem Schnürlich im Maul, aß ih joo net verlier die Wettiring. Was thut der Sammel? Er b'ſieht mi rum und num, er ziegt, au waih! er ziegt am Schnür-lich, am ſaubera Schnürlich, und 's drecket Schnürlich voll mitta doorchs Maul, aß net a Tröpflich, net der gozigs Säftlich iſt blieba am Schnürlich. Hauⁿ ih d'Wetting verlaura? Hauⁿ ih net 's Schnürlich b'halta im Maul? Haun ih's Maul net verſchloſſa bis uf der letzta Minut, bis uf der letzt Senekund von der Wet-tiring? — Drum, Herr Schultes, ih jetz klaga will uf Zah-ling, uf mein Geld vom Schimmel, uf der Frucht, uf die zwaa Karliner von der Wetting und aach uf Scha-dererſatz für die Verzögering, für die Buriring und Schmerzagel vom Tritt uf da Duches, — ih will

net zu viel, aber in Aellem und Aellem zeha Karliner — werd billig ſeyn, gerechtlich ſeyn. Und aß der Herr Schultes ſieht, aß ih kaan Burger verderba will, — mer muß leba, mer muß leba laſſa, — a Handelsman därfs net verderba mit de Leut, — mer will wieder G'ſchäfta macha, — von der Stroof ſag ih kaan Wörtle, — ih will kaan Stroof, — naan! — die nähm d'Herrſchaft ein, — und der Tubaksbrüh, der wüſt, der ſtinket, der blieb mein, und da Tritt uf da Duches, den will d'Herrſchaft aach net. — Herr Schultes! Iſt däs net billig? (Büttel tritt ein) Iſt mein Klag net gerechtlich? Der Lazarus, — es geit noor aan Lazarus, — der ſu billig iſt und gerechtlich. Kaan Herr von de Haichſte, naan, kaan General vor der gräuſta Armee, thät ſe ſu nieder anſchlaga die Verſchimpfiring, die Buriring, — und ih bin kaan General, kaan Oberſter, kaan Miniſter, aach kaan Regieringsrooth von der Regiering, — bin noor a Jüd, an armer Jüd, aber an ehrlicher Jüd.

Büttel. Hooſt amool da Kropf ausg'leert? Moanſcht denn, der Zugäble häb ſuſt ner z thuan, als da uſſa ane z'ſtaun, bis Dir ner mai einfällt? (zum Schultheiß) Der Zugäble wird rein könna?

Schultheiß. Joo, laſſa nun rein! Ih haun dui Narrathei wia mit Löffel geſſa.

Büttel. (öffnet die Thüre) Gang rein, und mach kurz Dein Sach!

Lazarus. (während Zugäble kommt) Gott behüt! Der und kurz! Wie lang hoot er's mir g'macht? Herr Schultes, wenn er's doo net kürzer macht, aß mir's End net verleaba.

Zugäble. Mein Sach iſt kurz beianander, ih ſtreck's net, wie Du.

Schultheiß. Zugäble, Du biſt verklagt, doo vom Lazarus. Was iſch an der Sach? Du wirſt Dein Vergangaheit ſchaun wiſſa?

Zugäble. Ih woaß, und wenn ih's net wüßt, hätt ih's haira könna, 's iſt mer koan Wörtle entganga. Der Kerle hoot joo belſert und goaſert ärger als der alta Doktere ihr Pommerle. Was er g'ſait hoot, iſt woohr, ih kan ner dervon thuan.

Schultheiß. I'ja, noo iſt der Streit glei aus. Du geiſt em zeha Karlin, ſo viel verlangt er.

Zugäble. Wenn Oaner kriegt, was er will, geits ällerdings koan Streit. Wie iſch aber, wenn em der Ander ner gea will, weil er ner ſchuldig iſt?

Schultheiß. Der Hauptſach und em Weaſa nooch hoot der Lazarus 's Reacht in der Hand — 's ſey joo Aelles woohr, was er ſait.

Zugäble. Der Lazarus hoot eaba d'Hauptſach vergeſſa. — Hooſt De net betheuert, daß däs Schimmele koan Fehler häb, koan Untuged, net die g'ringſt? Sieh, doo iſt a Zuig! Kennſt da Sammel? Zuiht mir dui Märra en Strang an, wenn's nun zum Erkenna a bisle ſteigt? Net amool zum Hof raus bringt er mir da leera Waga, und wenn en z'taudt pritſch. Däs woaßt der halb Fleck. Was thu ih mit ſomma Gaul?

Lazarus. Herr Schultes, hab ich die Red? Kaan der Schimmel net ziega, wenn er will? Kaan ih's verzwinga, wenn er net will? Gotts Wunder! Bin ih der Obrigkeit vor de Gäul, aß ih därf befehla, doo ziegſt, — doo ſtoohſt, — doo läſt de prügla? Gott behüt! Ih bin kaan Obrigkeit. Und aach a Obrigkeit, aß die

kaam Gaul net nein ſteht in's Herz, aß ſie net wiſſa kaan, woorum er net ziega will der Schimmel, der Gaul, ſo g'ſund, ſo eiſemäßig in de Knocha.

Büttel. Däs iſt a dumm's G'ſchwäz! Woorum hooſt De noo ſo verobligirt, daß der Gaul koan Untuged häb, koan Unthätle? Woorum hooſt da net uf Prob gea? Narr, dear Gaul iſt g'ſchenkt z'theuer, 's Freſſa net wearth.

Zugäble. Hooſt mer net verſprocha, Du wölleſt mern wieder fortſchaffa?

Lazarus. Nun mein! Iſt Daner komma, der en Schimmel will? A Schimmel, aß er net Jedermans Farb iſt. D.r Aan will Der en Fuchſa, der Ander en Rappa, der Guſto ſind Der gar verſchieda.

Zugäble. Noo, witt joo au Schadenerſatz, witt Schmerzageld! Halt ih d'Wett net? Guck, wenn ih Dir 's Schnürle ganz durch d'Goſcha zuich, kriegſt zwoa Karlin. Aber muſt eba warta, bis mir's g'ſchickt iſt. Muß ih joo au warta, bis der Schimmel, dear koan Untuged hoot, zuiht wien a anderer Gaul, ih muß joo au warta, bis mi von em verläuſcht.

Schultheiß. Ih sieh's ſchaun, 's kan en Prozeß gea. Dui Sach wird a Streitſach. Drum g'hairt's voar da G'moanarooth.

Büttel. Ah was Prozeß! Wear wird deam Kerle ſo viel G'hair gea? Der Zugäble zuiht em 's Schnürle voll durch d'Goſcha, wenn der Schimmel au zuiht; noo zahlt mer da Lázarus, und bälder koan Kreuzer. Jetz, ſo thät ih ſprecha.

Schultheiß. 's g'ſcheidſt wird's ſeyn, ih ſprich au ſo; noo kanſt weiter gaun, wenn Du net z'frieda

Digitized by Google

biſt. Alſo hooſt ſchaun g'hairt, wenn der Schimmel zuiht, noo zuiht au der Zugäble. So, jetz kanſt gaun!

Lazarus. Gott's Wunder! iſt dös a Spruch? Aß ih appelir, und appelir bis zum haichſta G'richt. Gebt mer en Abſchrift von dem Spruch, um 's Geld und gute Wort!

Büttel. Wer wird dui Dummheit au voll ſchreiba! Narr, laß Dir a Pasquill macha, noo hooſt en Spruch zum Appellira. (Juſtine und Eve treten ein) Mir zahlſt en Sechſer für's Bieta, und en Dreibäzner für 's Schnur rauszieha, ih bin net Dein Goſchaputzer.

Lazarus. Aß ih Di zahl, biſt Du net mein Goſchaputzer? Bin a armer Jüd, doch Gott behüt! ſu wohlfel möcht ih net putza Dein Goſcha.

Eve. (zum Lazarus) Sey au g'ſcheid! 's iſt en Sammel net Earnſt. Er hoot ſchaun en Sechsbäzner vom Zugäble. Voar der Thüra hoot ern kriegt.

Juſtine. Joo, mer muß nun au macha, was halbweags z'verantworta iſt, was in Sack nein goobt.

Lazarus. Herr Schultes! Aß ih net appelir; aber, wenn ih Sein Reichthum hätt, möcht ih aach seyn der Büttel in Neabelſinga — noo hätt ih G'walt, und d' willkührlich Gerechtligkeit aach dazu. — (ab)

Schultheiß. Zugäble kanſt gaun, ih hann nun mai z'amta.

Zugäble. Ih dank für da Spruch. Adjes! (ab)

Büttel. Därſt net danka, 's iſt gearn g'ſcheah.

Schultheiß. Daß ih's oan für ällemool ſag, wenn ih amta thu, ſchwäz mir Koans drein!

Juſtine. In meim Haus halt ih's Maul net. Und ih will Dir nun ſa, wenn Dein Büttel doo net wegſchmeiſt, noo ſchmeiſt er Di nun ra. — Sammel!

Sammel! Mer kan Alles übertreiba, Hauchmuth kommt voarem Fall. Dear iſch aber net alloan, noa Sein g'walthätigs Weaſa, Sein Unfriedaſtifta, Er miſcht ſe in Alles nein, und läßt ſe nun derfür ſchmiera. Wenn's net bald anderſt kommt, gang ih zum Oberamt. Ih bin nun a Weib, aber Ih kan ihm da Deckel vom Haſa thuan.

Schultheiß. Kaihr De net an däs Weiberg'ſchwäz! B'ſtell mer da Finkabeiner uf's Roothhaus. Ih will glei nooche komma.

Büttel. Der Stirum muß au dazu! Mit deam iſch nimme auss'komma. Dear moant, ear häb em Büttel z'befehla. Mer muß deam amool da Kopf z'reacht ſetza! Die Dependirte wölla ſo älleweil mit em Kopf oba naus. (ab)

Eve. (zu ihrer Mutter) Hairſt, wia Dein Predig ang'ſchla hoot?

Juſtine. Laſſa nun macha! Dui Bira wird voarem Herbſt zeitig. Wenn der Stirum ſchüttelt, kan ſe nun bälder falla. (zum Schultheißen) Will nun au ſeahn, wenn Dir amool d'Auga ufgaunt!

Schultheiß. Im Nama des Königs ſag ih Dir, Du ſchweigſt! Zum airſtamool, zum zwoatamool, zum —

Juſtine. Und im Nama des Königs ſag ih Dir zum dritta und letzſta Mool: Du biſt a Poppel! (ab)

Schultheiß. Mädle, lang mer da Rock und da Hut!

Eve. So lang der Büttel Dein Herr iſt, braucht's net. Kaihr da Fall um, noo thu ih's gearn. (ab)

Schultheiß. So ſieht's aus? Ha nun, ſo muß ih eaba ſelber dernooch gaun. Wenn's ſo fort gooht, kan ih's nun weit bringa. Aber, wartet! — Wartet

nun! Wenn ſe amool der Schultes regt, noo will ih au ſeahn, wear — (ab)

In der Wohnſtube des Gemeinderaths Wurmſer.

Leiſtle. Herr Wurmſer ih möchte doch unterthänigſt gebitt haben um den Zuſpruch in meiner Burgerſach. Wenn es wieder vorkommen thut, ich weiß gewiß und wahrhaftig, daß es auf keinen Fall nicht mehr abgeſchlagen werden thut.

Wurmſer. 's kan net ſeyn, und kan net ſeyn, 's iſt aus und vorbei! Am End thäta mer mainer Bettelleut in's Dart kriega, als a rauther Hund Flaih. Mer kan's jetz beinooh nimme uſtreiba, was mer nun em Dokter und Apotheker nan lega muß für die wohlthätige Arma; vom Schulgeld und Brennholz mag ih gar net anfanga, — dia hänt joo mainer Kinder aß d'Spaza Junge. Und dia ſteahla doch nun ihr Nahring em Baura, aber dia faule Menſcher rege ſe net, ſie heula nun und klaga, bis mer en geit, was ſe braucha.

Leiſtle. Nun, Gottlob! ſo weit thuts mit mir niemals nicht kommen. Hab meine Profeſſion, die eine Familie nähren thut, und an Kundſchaft mangirt es auch nicht, hab wirklich ſchon mehr Arweit, als der alte Kachel, — und bei dem Mann wird's alle Tache weniger, daß ich bald im Ort die Kundſchaft allein haben thu.

Wurmſer. Wohl gea! Doo iſt koan Zweifel. Allein aber, wenn der Leiſtle amool 's Haus voll Kinder hoot, und Ear leit nan und ſtirbt, noo hoaßt's eaba au: doo Fleck verhalt me! Und doofür hoot mer koan Brieſle, mer woaßt's net, und was mer net woaßt, däs kan mer net wiſſa, und was mer net wiſſa kan — g'wiß, ganz g'wiß, — voar deam muß mer ſe hüta. Leiſtle,

ſo Vögel, wia Ear, haun ih ſchaun mai haira pfeifa, doo iſt der Himmel voll Baßgeiga g'hangt voar der Hauzig, und noochhear iſt oane um de ander ra g'falla, und Maultrommla und Bettelſäckla ſind dafür nufkomma, und mit der Zeit au nun Bettelſäck. 's Burgerwearda iſt ihm amool a'gſchla, und doobei bleibt's.

Leiſtle. Ich will mich mit dem Maurer Fleißle nicht vergleichen, thät mich weit ſchämen, — der iſt nicht Meiſter und kann es niemals nicht werden, warum? er hat keine Wiſſenſchaft nicht, hat auch die Fremde im Ausland nicht geſehn, alſo hat er auch keine Weltweisheit nicht.

Wurmſer. Ja was, dia Weltweiſe eſſa au Brod, aber macha könna ſe koans, wenn's en am Meahl fehlt.

Leiſtle. Ich meine nur ſo, daß man den Fleißle doch angenommen hat, und der iſt dem Flecken noch keineswegs nicht zur Laſt gefallen.

Wurmſer. Doo hoot Ear koan Verſtand davon. Was hänt mer macha wölla? Sein Menſch hoot ſchau drei Bankert g'hät, und der Viert uſem Weag! Wenn dia ſo fort g'macht hätta, wär auſſem Bettelhaus a Kaſerna woarda. Dia hänt's mit Kinder verzwunga. — Ih will grad net ſa, Ihr ſottets au ſo macha; noan, uf dean Weag ließa wir uns nimme ſo nauthzüchtiga.

Leiſtle. Der Herr Wurmſer darf da keine Sorge nicht haben, da hab ich zu viele Bildung, als daß ich mich zu ſo was herunter geben thu, und meine Braut iſt voller Tugendhaftigkeit, was die jungfrauſchaftliche Freigibigkeit und Enthaltſamkeit anbelangen thut.

Wurmſer. Ja was, mit deara Freigeabigkeit iſch ſo a Sach, mer kan ſe au vergea. Bei deane Komödianta wird ſe au net g'feiert haun, däs ſind Lieb-

Digitized by Google

haber, mer woaßt's. Doch däs Aelles gooht mi ner an, mer ſait nun davon.

Leiſtle. Ha, meine Sophie! die iſt die reinſte Tugendſeele, und ſtets ein reizender Gemüths-Effekt im hingebendſten Temperaments-Wechſel mit Geſchmack und Anſicht. — Ach, Herr Wurmſer, dieſen Engel kennt Niemand nicht, als ich alleine.

Wurmſer. Däs iſt gut für ihn, wenn ſe net neaba naus gooht. —

Leiſtle. Und ſie war erſt keine leibhaftige Komödiantin nicht, ſie war nur Kleidermacherin und hat mitgeſungen im Chor oder in ſtummen Rollen. Wie oft hat ſie mir ſchon geklagt, wie auf dem Theater vieles Laſter und Vergehung vorgeſtellt werden thut, man könn's oft nicht mitanſehen, aber auch ſchöne Tugenden und feine Sittſamkeit werden mit vieler Kunſt gezeigt und aufgeführt.

Wurmſer. Ih glaub's au, daß mers doo beianander haun kan, wie mer's will. Iſt au mool ſo a Pack hia gwea a paar Täg. Im Wirthshaus hänt ſe anander g'ſchla, wia d'Märra im Stall, Mannsleut und Weibsleut hänt anander verhoort, biſſa und kräzt, 's hätt koan guter Fez mai an en ſeyn ſolla, — noo in der Komöde, ins Wirths ſeim langa Stall hänt ſe g'ſpielt, — doo ſind ſe, die Hera, wieder doo g'ſtanda, wia d'Engela, ſind anander in Arm nein g'ſalla, hänt ſe verkußt und verdruckt, wia wenn ſe anander, woaß wia lang, nimme g'ſeha hätta. Doo dürſt mein Alte uf zeha Joohr Abſchied neahma, joo, was ſag ih? wenn ſe gar nimme komma thät, könnt ih mi nimme ſo vergäucha. Mit deane Zankeiſener, mit deane Murrſchnäbel muß mer ſe net ſo weit ra geah, muß net ſo viel Ufhebes mit en macha, abſonderlich wenn mer amool woaß,

was an der Sach iſt. 's ſind eaba baufällige Zucht-häuſer, doo gib ih um d'Wahl koan Knopf. Iſt freile Oane für die Ander; dia, wo ſe am längſta verſtella kan, däs iſt noo die ſchönſt, die brävſt. Wemmer aber uf d'Spur kommt, und ſie launt d'Flügel falla, ſtaunt dia Engela doo, wia die leibhäftige Teufela. O Leiſtle, wenn Ear in mein Alter kommt, noo wird Ear anderſt ſuphiela, denk Ear an mi!

Leiſtle. In Gottes Namen! Ich möcht es eben doch auf eine Prob ankommen laſſen.

Wurmſer. Aber eaba hia net! Er hoots jez ſchaun g'hairt!

Leiſtle. Wie barmherzig iſt der gute Gott nicht? Werden es doch die Menſchen auch ſeyn gegen ihren Nebenmenſchen! Es kann nicht Alles reich ſein und nicht Alles arm, ſonſt wär ja kein Unterſchied nicht. Und wer ſoll den Reichen arweiten, wenns kein Armer thut?

Wurmſer. Doo läßt mer ſia dafür ſorga, wenn ſe amool alloan ſind. Däs wär mein gringſte Sorg.

Leiſtle. Ich will doch noch einmal bitten.

Wurmſer. 's nutzt en ner! Ear hoot's jez ſchaun g'hairt. Ih mach doo net viel's Gramanſes, 's iſt net mein Brauch. Wenn dui Tuged von Seinra Suſia ſo feſt iſt, ſo verkautionirt, noo kan ſe au ſo lang nun halta, bis Ihr a Geldle zämma g'ſpart hänt. Sui gooht mit ihrem Nähkiſſe wieder naus und Ear mit ſeim Hobel. Z'halbander bringt mer bald ebbes zämma, wenn ihm anders bis dort nan der Gluſt net vergooht.

Leiſtle. Meine Sophie verlaß ich nicht, im Leben nicht bis zum Tod. Ich ſtell mein Sach Gott anheim,

der iſt Zeuge von meiner guten Vorhabensabſicht. Adjes, Herr Wurmſer! (ab)

Wurmſer. 's iſt a Kreuz mit deane Leut, 's iſt woohr. Mer thät en gearn helfa. Mer woaßt's wohl, a Jedes will au mit der Zeit sein Unterſchläufle, 's iſt mir ſelber au ſo ganga. Aber blind iſt mer, unmenſchlich blind, daß mer in dean Nauthſtall nein will und nein gooht mit offene Auga, und woaß net, wia's drinna ausſieht, wia's Dam gooht und gaun kan. Noan, noan, ih gib net woach. Wia thät ih's jetzt Dam danka, wenn mir doomools a Wurmſer da Weag verſperrt hätt? Und ſo kommt's em Leiſtle g'wiß au mool. Ear wird an ſein Wurmſer denka.

Marget. (Noch unter der Thüre, zieht die Sophie am Arm herein.) Gang Sui nun rein! Kecklich! Der Mein hoot nun die Airſt z'freſſa. (reißt an der Sophie, die ſich immer noch ſperrt) Ih gib net nooch! Sui muß rein! Mer könnt ſuſt Wunder glauba, was ih für en Rißgoliath hätt. (Endlich tritt Sophie ein) Guck Se, dear iſch! So Dan wird Se doch net fürchta?

Sophie. (macht einen tiefen Knix) Gnädiger Herr Gemeinerath! Verzeihen Sie doch meine freche Freiheit! Hab die Unterthänigkeit zu verſichern, beſuchte nur die Frau Gemahle. — Gott iſt mein Zeuge, wollte dem geſtrengen, dem hochver — hochweiſen und in Sonderheit hochgelehrten Herrn Gemeinerfleckenrath nicht zur Laſt fallen, durchaus nicht. — Unglückliche, Nothleidende, Verfolgte, Gedrückte, wie ich und mein Auserkohrner, der Herr Ebeniſte Leiſtchen, du guter Gott, — wir dürfen nicht ausdrücklich ſeyn, — nein, Anzüglichkeit iſt unſere Rolle, die große Aufgabe des Lebens.

Wurmſer. (zu ſeiner Frau) Wenns ſo iſt, hättſche au duſſa lauⁿ könna. Mit deam B'ſucherlesthuaⁿ kommt mer aⁿ koaⁿ G'ſchäft mai. Hooſt d'Eardbira g'ſtaußa, daß ih amool einegea kaⁿ? Dääs Vieh ſchreit joo, daß entſetzlich iſt!

Käther. Laß ſchreia! So langs ſchreit, frißt's net. Ih woaß wohl, 's Vieh leit Dir immder maihner aⁿ, als d'Leut. Guck, doo iſt a Jungfer! Dui ſchreit au! Dui will au amool in Ehra unterkomma, wie's a jedes reachtſchaffes Menſch prädenira kaⁿ. Joo! Jez machſt, daß amool fürſche gooht! So Leut muß mer helfa. Dia wölla net beianander rumliega, wie's geit, und ananḋer in's G'ſchroa bringa.

Sophie. Nein, gewiß nicht! Unſre Seelenehr ſteht uns in höherem Grade, als die Ehre des Leibes, im vollen Pflichtsbewußtſeyn einer flüchtig genießbaren Jugendkräftigkeit; was leiblich iſt, das iſt allemal zu ſehr der Vergänglichkeit unterliegbar. Nur die edlen Triebe eines Sympathieherzens verknüpfen uns mit den Banden der Seelenliebe. Und das iſt der wahre Triumph eines Lebens im Geiſt von Bildung.

Käther. Hooſt g'hairt? Aber gelt, — dääs witt Du net verſtauⁿ? Dääs regt ſo en grüⁿblutiga Eisſchemel net aⁿ. Mer ſott joo Blut kreina, wenn mer ſteht und ſeahⁿ muß, was die Leut für a Engbrunſt uf ananḋer neiⁿ hänt, für a reachtſchaffene! Und deane alte hagabuchene Grattler ufem Roothhaus woacht 's Herz net uf? O Ihr wurmige Klöz, Ihr! Mer ſoll Menſcha und Vieh net zämma rechna; a Thierle nimmt mer joo maihner in Acht, wenns in ſotte Umſtänd kommt. Aber Du biſt eaba der Garnermai, dahoam ner, wie ufem Roothhaus ner, mer kaⁿ Di bald zu

koam Thürle mai braucha nun voar a Heanrſtälle nan, Du lummelicher Ding, Du!

Wurmſer. (gelaſſen) So mach fort! Du bringſt mi net rum!

Marget. Doo guck Se! Jez hairt's Se's doch ſelber, was ih für en ung'ſchlachta Strolcha zuma Man haun. Ih mag au ſa, was ih will, nun ſo eindringlich und anſprüchlich, — 's nuzt ner, ſein Hearz kriegt koan Rühring, koan Empfinding, mit der Liebe und Güte, ja doo richt ih ner. — Aber wart! Ih will a andere Soata ufzieha, ih will die rauh Seita amool rauskaihra, — ih haun au nun oane, wenn's Nauth thut, wia Du, doo thu ih nun mit Dir. Ih hauns nun bis doohear net braucha möga. — Guck Se, Jungfer Suſia! Was thut mer net um d'Liebe und da Frieda zu erhalta? Wemmer amool im Karra iſt, im Joch, muß mer eba mitanander anezieha, in Gottsnama. — Aber wart alter Dockelmauſer! (ſchlägt die Fauſt auf den Tiſch und ſtützt dann beide auf die Hüften) Jez will ih ſeahn, ob ih Di — Di net umme ſchuck! Frieda hin! Frieda hear! Mir iſch Dans! Wenn Du mir dui Liebe net anthuſt, daß deane ehrſeine Leut net zura Unterkunft verhilfſt, — noo hooſt — ja noo hooſt mein Güte da längſta Thoal empfunda. Du muſt airſt ſpüra mein Ungüte! Gib Acht! Noo wirſt me haicher anſchla, — aber noo — noan, 'noo mag ih au nimme; wenn Dir ebbes Nauth thut, wenn Du wieder in Deine bedürftige Umſtänd kommſt, kan ih mein Hand au azieha. Am End muß joo ema Unthier 's Hearz verhärta, geſchweige mir, ema Chriſtamenſcha.

Sophie. Madamm Wurmſer! Ereifern Sie ſich nicht ſo ſehr — von wegen meiner! Wo keine edelmü-

thige Hochherzlichkeit nicht iſt, keine Moralitätsbildung, — da thut auch die anzüglichſte, die rührlichſte Sprache eines Zärtlichkeitgemüths keine Wirkung nicht. Ich bleib Ihnen für immer temprär verbunden zum Dank, und ſcheide mit thränenſchwerem und zerknittertem Herzen, voll innerlicher Gefühlsbewegung, voll einer ungeheuren Sinnenempörung, nach der Verzuckensanwandlung von nicht befriedigter Sehnſuchtsgerechtigkeit. — Aber! — aber doch ſtolz! — Ja ſtolz auf meine hoffnungsreiche Charakterloſigkeit — im ſüßen Ahnungsvorgefühl einer morgenröthlichen Blumenzukunft — nah der Fernſicht auf bezauberhaften Zuckerblüthenduft, ſey's auch auf Bitterfruchtgenuß in ſchmelzender Liebe! — Adje Madamm! Adje mein Herr! Ich kann Ihnen nicht böſe ſeyn, — mein Edelmuthsgleichgewicht kommt niemals heraus, aus keiner Ballans, nein — da bin ich unendlich ſtark und erheblich. — Beim Jubitter! ich ſchaudere vor der Seelengroßmuth meines inneren Menſchenthums. Noch einmal — beederſeits Adjes! (unter der Thüre) Wif la die Indrück! (ab)

Marget. Aber gelt, dui kan a Predig alega? An dui ſticht unſer Pfarrer, und er ſucht doorin ſeins Gleiches — an dui ſticht er weit net nan. Jez horch, liebs Stoffele, denk nun au z'ruck, wie's Dir g'wea iſt, wo Du uf der Loater g'ſtanda biſt, und ih haun's Lädle net ufmacha wölla! Wie moanſt, daß es em Leiſtle ſey?

Wurmſer. Dear braucht koan Loater, dui macht ihm d'Hausthüra ſelber uf, wenn ſes net offa ſtaun läßt.

Marget. Ach horch! Lieb's Stoffele! Laß Di doch bitta, laß ufwoacha Dein Härte! Sieh, wenn mer ſchaun oan Fuß im Grab hoot, wie Du, noo muß mer au an

a Barmherzigkeit glauba, und ſelber üba zum Zeugniß ſeines Glaubes.

Wurmſer. Ih thu's net! Dan Wort iſt wia tauſed!

Marget. (auffahrend) Ih thu's net! Ih thu's net, ih thu's net, und in Dam fort, ih thu's net, däs muſt Du haira, bis da lezta Schnapper thuſt! Dir muß gauhn, wie em reicha Man ſelig im Evangele; koan tröpfle Waſſer ſollſt Du mir kriega, und wenn Di d'Schmerza überſche lupfa. Du ſtärcher Wackler, Du! Wart! ih will em Dokter ſa, wo Dein Leaberverhärting ihr'n Siz hoot. Wo iſt doo nun a Leaber, oder a Leaba, nun a warms Aederle? Koan Fünkle vonera handgreifliche Menſchaliebe! Doo iſt Aelles vertrocknet, 's lezſt Säftle. Mir ner z'G'falla? (ſtößt ihn in die Rippen) Koam Menſcha ner z'G'falla? Hoo, Du alter Heanrdokterle, Du! — Witt net? Du Stubagrattler, Du ſcheankiger! Thuſt's net? Du Bettpfloantſcher, Du ſiecher! Du Oſahhocker, Du ſchnattriger! Ha, Du Dam ner z'G'falla? Se a keuchiger Ochſaſtoffel? Gang nun abe in Dein Stall! Zu Deine Kamerada! Kletter en 's Fütterle eine! Du Braiſeler! Du Zipfler! Du Tröpfler! Du Tropf! — Vergiß mers aber net, daß au nooch de Heanr guckſt! Fangſt heunt doch nun aus, Du klozaugiger Heanrfiſeler, Du!

Wurmſer. Airſt nun! Lieber beim Vieh, als bei ſoma Dracha! (ſchnell ab)

Marget. So! Hooſt Zeit! Du Haſafuß! Fürcht't dear Kerle ſein Weib! Und iſt a Herr ufem Roothhaus! O du meine Zeit, was ſind däs für ſchlotteriche Hausknecht! — So ſtärrich der mein au ſeyn kan, der ſteif Wettekloz, ſo bloos en doch zur Thüra naus, a Hu-

Digitized by Google

ſterle thuts. — Und dear Dambes! Hoot dear net d'Muka wehra müſſa ſeim Weib ſelig! In der Kindbett Alles wäſcha und thuan, a Magd thäts oft Dam net! Und woorum? Dear ſchlekel Lächele hoot noo au en Brocka kriegt von ihra gute Biſſa, doo hoot er dernooch g'ſchmazget, wiena Sau noch ama ſaura Aepfel. — Noo der Finkabeiner! — dear ſüßmilchig Flattirer, dear därf au net weiter gucka, als ſein borſchtige Käter will. Und thut er's net und kan er's net, was ſe will, luigt er ſe an, und 's kommt raus, noo macht ſui ihm wochalang koan Bett, — und 's Haushammele läßt's em g'falla, es leit geduldig eine, ih glaub, er dankt nun für die gnädig Stroof. Und voll der langrippet Rührmilch! Ja freile Rührmilch! Du biſt ausbuttert bis uf 's lezt Klümple. Bis du milkſt, miſteſt, Waſſer holſt, d'Schua ſchmierſt, uf da Wochamärkt eine hockſt mit Oier und Butter, derweil kan ſe dein Salome, dein haufärtige Striz, rauspüzla und rausbegla, und ihr Schreiber, der Herr Hämmerle, dear hämmerlet und fitſchlet und rifflet noo an deim Rührfaß rum, bis a Butterbrod geit. Ha Tralle! was witt macha? Kanſt wohl a Aug zuthuan, er deckt joo deine Kaſſareſtla au zua. Sey frauh, daß dein Döckle ſo ſchön, ſo bſchleckt iſt, daß ander Leut au a Freud, en G'nuß davon hänt und dafür erkanntlich ſind. So geit's doch nun oan Döckle, oan zuckrige Salome. Därſt ſe uf de Händ tra, dia ufrichtig, dia offaherzig Seel! — Narr! kanſt em Schreiber net zumutha, daß er Alles für di thut, Alles zur Ruh bringt, 's Rapiat wie 's Tagbuch. O ihr Tag- und Nachtsengela ihr! — Ach du meine Zeit! Und der unbacha Schultes! Dear hoockt au ſchaun unterm Bänkle. Bald ſchieba ihn ſeine Weibsleut abe, bald der Büttel,

ſein Kriegsvogt, ſein Avekat. Und doch a Einbilding im Kopf, 's wia a Froſch ufem Teichel. — Ja, däs ſind Burſcht! Loantſcha dia ausg'ſupfte Pfingſtlümmel im Sonntig in ihre Kirchaſtühl eine, truz em Bettelman in der Kutſcha! Aber ſo iſch Reacht, 's Weib muß Herr bleiba, und ſott der Man im Gallafieber verz'wazla. — Wear bringt's denn uf's Roothhaus? Wear? Sia net! Noan! Ihre Weiber müßt ſe an Lada lega, ſuſt wär von Aell net Danr doba. Um der tauſed Gottswilla! Wia bin ih net rumg'ſchoſſa im Flecka? Mit gute Wort, mit Vertraiſtinga, mit Verſprechinga, mit Schenkaſchena, mit ällerloa Schmierale, wia's eaba ang'legt g'wea iſt, doo ſo, dort anderſt! Bei Viel hoots au d'Furcht thaun, der Glaub. Dia Gäns ſind der Moaning, ih könn mai aß Brod eſſa, mein Hoor räuchla vom Kamin, — moo hoot aber mein Mutter ſelig ane klozt, daß ſe mer däs rauth Hoor ang'hängt hoot und dia Leinſamooſa im G'ſicht? — hätt ſe lieber am a andera Plätzle krazt, dort hätt's weniger z'ſaga g'hät, — nun! glaubet ihr, was ihr wöllet, ih woaß, was ih kan, — mein G'walt hoot nun nia fehlg'ſchla. Wart Stoffele! Moanſt, ih häb di umſuſt uf's Roothhaus thaun? Ih ſoll ner gelta? Wart Wurmſer! Ih will dir wurmſa! — Ih gang gaun abe zu dir. Laß dir koan leiblicha Ruah, bis du heulſt, bis du um gut Wetter bitteſt. O a Weib kan viel, wenn ſe's reacht angreift! (ab)

Auf dem Rathhaus.

Schultheiß. Horch Stirum! Der Sammel hoot Di verklagt, Du parireſt em net, wenn er Dir ebbes befeahl. Däs gooht net, a Regiering muß b'ſtaun, und der Bürger därf ſe net widerſetza.

*

Stirum. Der Sammel hoot mir nex z'befehla, er iſt nun der Büttel; aber er thät mi gearn zu da ſein'm macha. Und däs verlaabt er net. Ih ſoll de Debendirte uf's Roothhaus bieta? Ih? Weil ih der Obman bin?

Schultheiß. d'Deputirte hänt koan Amtsdiener, wia d'Herra. 's muß au a Unterſchied ſeyn, uf dean ih feſthalt, ſuſt ſchiebet Ihr da G'moanarooth mit Salvene in's Oſaloch. Aber ſo weit iſch nun net und kommt net ſo weit, ſo lang ih an der Regiering bin. Der Schultes iſt an's Königs Statt, der Häuchſt im Flecka, und doch ſchäm ih mi net, — wenn's em Büttel net grad g'ſchickt iſt, — du lieber Gott! wia oft haun ih ſchaun botha durch älle Gaſſa durch? A Büttel hoot viel ausz'richta und eba z'macha, mit ſoma Man muß mer au a Einſeahn haun, — abſonderlich mit em Sammel. Wenn joo dear ſein Amt ufgäb, wo thäta wir wieder ſo oan kriega? In zeha Aemter net!

Stirum. Doo ſchwäza d'Burger anderſt. Deam verreißt mer da Rock nun lang net. Mer woaßt wohl, was er gilt, aber au was er wearth iſt. 's iſt 's gmoan Saga, wenn der Büttel ſtolperet, noo fällt der Schultes um. Ih will aber nex g'ſait haun, d'Leut ſaga nun daven. Daß ih wieder uf d'Hauptſach komm. Zum Bietha verſtand ih mi net, und laß mi au koan faula Schlingel hoaßa, ſo a Red greift oan an, und mein Famile thät's ſchaun net uf mer liega laun.

Schultheiß. So, Du witt nun raus? Woaſt, was a Amtsehr iſt? Daß ſe Neamer dran vergreifa därf, in koam Thoal widerſeza? Der Büttel iſt doo net ausg'nomma. Dir kans a Wocha ſechs langa in's Spinnhaus, wenn ih's brichta muß. 's g'ſcheidſt iſch, Du bitteſt em Büttel a.

Stirum. Will voar in's Spinnhaus; der Herr Schultes hoot's doch gearn, wenn ih ihn au drin b'ſuch.

Schultheiß. Neahm Deine Wort in Acht! Ih glaub äll's, Du witt auf mi ſtichla. Doo kommſt z'kurz, wenn ih amool ſo ebbes merka thät.

Stirum. So lang mer's net merkt, hoot's koan G'foohr. (ab)

Der Büttel tritt ein, und hinter ihm der Gemeinderath Finkenbeiner.

Schultheiß. Der Stirum geit net woach, er hoot nun raus. Da „faula Schlingel," Dein Schmähred läßt er net ufem ſitza.

Büttel. Was ih im B'ruf thua, muß ſe a Burger g'falla laun, 's iſt ner privatims. Däs wär voll ſauber, wemmer im Amt net ſaga dürft, was mer denkt und denka muß. Doo iſch im Civil, wia im Militär. Poz Kreuzbatallion! Wia hoot oft mein Hauptman über mi nein g'flucht und g'ſchimpft? Und ih bin Korpral g'wea, und dear iſch nun Obman.

Finkenbeiner. Wo wär mai a Reſpekt, wenn unſer Oans em Burger net ra kappa dürft? Und a fauler Schlingel? Däs iſt airſt net g'ſchimpft! Daß Dependirte äll mitananddr Schlingel ſind, daß ſe em G'moanarooth zum Schnabernak thuan, daß ſe an em rum poltera, und ſpionira, was ſe könna, — daß ſie Schlingel ſind boshafte, haſſardmäßige — däs iſt doch woohr, und was woohr iſt, därf mer em Unterthana ſa, d'Regiering und wear au in ihrem Nama regirt, nimmt doo koan Blatt fürs Maul. Ih bin zwoor au a Dependirter g'wea, desweaga bin ih doorin unpartheiiſch und kan von der Farb ſchwäza. Und faul ſind ſe au, dia rega koan Hand an. Doo hoaßts glei: Ihr

bänt da Lohn, für Uich ſchaffa wir net. So iſch, wemmer nun in's Stoanſeza gaunt. Doo thät uns koanr a Loch graba, oder en Stoan traga! „Ihr neahmet da Lohn, ob mer Uich hilft oder net," iſt ihr Ausred. Die gute Leut überſeahnt, daß Dependirte unter de Herra ſtauhnt. Sie wära gar z'gearn über uns naus! — Aber deane Burſcht muß mer für da Pſipfes thuan, an der Zunga ſchnipfla.

Büttel. Seit dem Depedirtaweaſa iſch koan Ruh und koan Fried mai im Flecka. Wenn ih dran denk, wia mer Voardeam ſo ufrichtig und offahearzig hoot ſchalta und walta könna in Gmoandsſacha; aber jezt hoots Ufpaſſer in älle Eck und End der Meng, mer muß älle Schlich und Pfiff anwenda, wenn mer unb'ſchria a Vörtele erhaſcha will. Aber 's iſt bei de Hauche au ſo! 's traut koanr em andera. Wie oft thüant ſe ananader 's G'wehr viſitira? Bei Geiſtlich und Weltlich, 's iſt Oans, ner als uffucha und probira. Und däs macht Welt net beſſer. Noan, 's iſt doch klüger, mer läßt Oan ehrlich und ufrichtig uf d'Seita ſchaffa, als näuthigt ihn zu Pfiff und Kniff. — Denn ſo lang d'Welt ſtooht, ſo g'wärmt mer ſe eaba, wemmer am Ofa iſt, und wird au ſo bleiba. Aber — ſey's, wie's will, deam Stirum kan mer's net ſo auſſe gaun laun. 's Beſt iſch, Du briichteſch an's Oberamt. Oan für ällemool därf a Depeturter koan Gegaſtand ſeyn für d'Obrigkeit. Däs duldet 's Oberamt net und kan's net dulda; es iſt ihm au net lieb, wenn ihm a Gegaſtand in Weag kommt.

Schultheiß. (während der Amtsbote herbei kommt) Ih muß dean Briicht a bisle ſcharpf macha, will nun glei dran. Guck Du derweil die Briefſacha durch!

Büttel. Wia gib hear, was Du hooſt! Woorum thuſt heunt ſo ſpoot ein?

Amtsbote. Ha, drum haun ih a paar Stund uf Ebbes g'wartet, und haun's noo doch net verwarta könna. Ih hätt möga au dui Leich ſeahn, ſo ebbes ſiehn ih doch in meim Leaba nimme.

Finkenbeiner. Iſt denn wieder a Hauch's g'ſtorba?

Amtsbote. Sell juſt net; doch iſch vonra haucha Famile dor.

Büttel. (während der Bote auspackt und die amtlichen Schreiben abgibt) 's preſſirt net ſo! Sag nun voar, wear g'ſtorba iſt!

Bote. Ha, g'ſtorba iſt juſt Neamer; a Mordthat iſch, a unerhairliche. — Haun doo a Pülverle bringa müßa em Schäfer, und komm derweaga in d'Appadaik, und doo hoaßt mi der Oberg'ſell, woaſt dear langhoorig, a weng warta; ih ſoll doo ane ſiza, bis fertig ſey. Jez froogt er mi ſo drunter nein: ih wäar doch au dia Leich ſeahn wölla? So oane ſäh mer net bald wieder. Mir iſt natürlich dia Sach unwiſſend gwea, drum gooht er hear, und ſait mer Alles hoorklein. Doo der Kammertſarooth, dear reich, gooht geſtert guts Muths ſpaziera und ſein Hundle, a Art Rattafängerle, ſo a beſſigs Spizerle, mer könnts au für a Pommerle halta, — däs hinterem drein. Wie er für d'Stadt naus kommt, trifft er en Soldata, en Gablier, dear hoot en Rauſch, wia a Haus, und der Kammertſarooth ſieht net wohl, joo, noo iſch glei g'ſcheahn, daß mer ufananader ſtaußt, abſonderlich wenn koanr auſſem Weag gauhn will. Nun, däs Ding iſt gut, mein Kammertſarooth murrt ebbes für ſe nan, mein Soldat flucht und ſchimpft, was er kan, verwiſcht dean

Herra am Fräckle und zuiht en uf der Strooßa rum, rü und nü, und ſchreit uſen neiⁿ: „Guck Mändle, doo iſt der Weag!“ Meiⁿ Hundle aber, däs regt ſe au, billt über dean Gabelier neiⁿ, billſt net, ſo gilt's net, fährt anem nuf und reißt em a grauß Loch in d'Hoſa, daß 's Blut noochgloſſa iſt. Meiⁿ Soldat net faul und zucht vom Leader, er haut deam Hundle uf oan Hieb da Kopf weg, d'häb am Hals. Mein Hundle aber ſieht nun, daß der Kammertſarooth ſeiⁿs Weags gooht. Verlaun will ern net, drum ſchnappt er nooch ſeim Kopf und trait en im Maul fort, älls guts Muths hinter ſeim Herra dreiⁿ, bis voar d'Hausthüra, und wia dear 's Glöckle anzuiht, legt däs Hundle da Kopf für ihn naⁿ, ſtreckt d'Füß überſche und — aus iſch mit em. — Natürlich ſind doo viel Leut zämag'loſſa, hauche und niedere, und die hänt noo däs Ding glei von der voarnehma Seita ang'ſeahn und ausg'legt, und dia Treuheit für a Wunder ausg'ſchria, wie mer ſeit hundert tauſed Joohr koans erleabt häb, — dui Treuheit ſtech nun d'Weinſperger Weiber ra, dia ſella hätta ihra Männer uſem Buckel tra, was voar und nooche nimme voarkomma ſey, denn uſem Buckel ſuch mer d'Treuheit net bei de Weiber. Nun däs Ding iſt gut, dear Kammertſarooth will jetz dui Wundertreu uf Aelles nein reſpektira, läßt ſeiⁿ Hundle au repetirlich begraba, und heunt Dobed, a Viertel nooch Drui iſt d'Leich. Uſem a Paradebettle, da Kopf im Maul, weards auſſe g'führt von vier Schimmel. Hintadreiⁿ zuich d'Muſik und bloos; noo komma ſechs alte Jungfera und traga ihre Spizerla im Arm; noo komma andere Jungfera und Fraua, dia zieha ihre Hundla ama zackiga Sammetbändele, und d'Herra zum Schluß ſchleppa de ihre am Strickle; und

was eaba treulich ſeyⁿ will und ſoll, wenn's juſt au koan Hund hoot, Männer und Weiber, Mädla und Buba, Herra, Diener, Kneacht, G'ſella, Junga, Mägd, Haushälterna, — eaba Alles, was treulich ſeyⁿ will, — deo könn koaⁿs z'ruckbleiba mit Ehra, — gooht in der Trauer. Am Grab weard a Red g'halta über die verlaura Treuheit voma Meſſerſchmied, deam airſt voa-rige Woch 's ſiebet Weib g'ſtorba ſey, — vier davoⁿ häba ſe ſchoada lauⁿ, — und dia alte Jungfera ſinga dazu:

„A biſſele Lieb und a biſſele Treu,
Und a biſſele Falſchheit iſt ällemool dabei."

Büttel. Ih glaub, Du biſt in der Farb g'wea. Di hoot mer net ſchleacht aⁿlaufa lauⁿ!

Bote. Gelt, Du glaubſt net? Narr, mer hoot joo d'Trauer bloosa vom Thurn ra, ih hauⁿs mit aⁿ-g'hairt. Und der Färber im Pfeffergäßle hoot äll ſeine Tücher eiⁿzoga, nuⁿ a gozigs, a ſchwarz hoot er ra hanga lauⁿ. Sieh, ſo iſt Dir däs a Trauer in deara Stadt. Es ſey bedenklich, hoot a Anderer g'ſait, dear au in d'Appadaik komma iſt, daß mer däs nuⁿ verleaba müß, der Treuheit mit der Leich z'gauⁿ, es fall ihm ſchwer; Narr, er hoot beinooh g'heult. Daß Du's nuⁿ woaſcht, mir iſt 's Waſſer au in d'Auga g'ſchoſſa, und d'Treuheit gooht mi voⁿ Haut und Hoor ner aⁿ; d'Bota hoaßt mer eaba d'Lugebeutel, wenn ſe glei der Treuheit net viel überläſtig ſind.

Finkenbeiner. Ha Narr, 's kaⁿ doch woohr ſeyⁿ. Nuⁿ zu älle Zeita hoots Wunder und Zoacha gea. Hoot mer amool in Beutelſpach net d'Viehſeuch mit em leabiga Hummel vergraba? Und hoot doomools d'Viehſeuch an End g'nomma, ſo kaⁿs mit deara Treu-

heit au a End neahma. Mer braucht ſe au nimme. Wear oardelich durch d'Welt komma, wear ſe b'liebt macha will, dear ka^n net gnug verſprecha. Wie viel muß mer nu^n verobligira, wemmer a Amt will, a hauchs oder a nieders? Und viel verſprecha, und Treuheit halta, iſt a U^{n}müglichkeit. Drum ka^n mer ner beſſers thua^n, als d'Treuheit ehrlich und anſtändig begraba. Will noo Da^{n}r ſich in Kopf ſetza, net maihner z'verſprecha, aß er g'wiß halta ka^n; er ſolls thua^n, er wird net weit ſpringa mit ſeiner Treuheit ſelig. Nu^n fort mit ihra! Sie paßt nimme in unſere Zeita. Mir iſche, ih b'ſtands und ſags, ſchau^n oft zur Laſt gwea.

Büttel. Ja, ih guck bei deara Sach wo anderſt na^n. Dean Balthes hänt eaba dia Stadtleut ſchau^n kalibariſch a^{n}glooga. 'skan ſey^n, ih wills juſt net ſtreita, er iſt däsmool net uſem Holzweag. Es muß ſe bald ufklära, ih komm morga au in d'Stadt und will mi desweaga hauptſächlich uf d'Kundſchaft lega. Aber, guck Baltes, wia iſt Dir's ſchau^n ganga? Denk nu^n a^n dia ſell Secklere im Bronnagäßle beim Wohlthätigkeitsverei^n!

Finkenheiner. Was hoot denn der Baltes mit deara liederlicha Secklere g'hät?

Büttel. So, Du wouſch net? Voar a paar Joohr poppelta Da^{n}r an, daß —

Bote. O ſchwäz Du mir net vo^n Anpoppla! Dei^n G'ſcheidheit iſt au net weit hear, Du biſt von Neabelſinga wia'n ih, und in der Schul hooſt mi nia ra g'ſtocha, daß Du's woaſt!

Büttel. Iſt gut wiſſa! Du biſt doomools a Joohr ſechſe älter g'wea, als ih. — Laß mi's nu^n voll ſaga, s wird ſe noo bald zoiga, ob ih Dir U^{n}reacht thua.

Alſo voar a paar Joohr macht ihm ſo a Spaßvogel weis, daß d'Secklere, d'Oſtabachere mit ma Mädle in d'Kindbett komma ſey, däs häb en rautha Schnauzbart und d'Haut ſey g'natürt wiana Leutnants = Uniform von der Gableri; däs Weib häb ſe an oam vergúckt beim lezta Mannöber, wie er a paarmool durch ihr Gäßle g'ritta ſey. Däs Ding iſt gut, mein Baltes ſait's weiter, 's kommt in der ganza Stadt rum, die Secklere klagt, ſie bringt ihr Kind voar Amt, 's hoot koan Unthätle, däs G'ſchwäz kommt uf mein Baltes raus, ſein Lugebeutel kan er net mit Nama nenna, ear hoot a net kennt, drum bleibt er hanga, und muß noo drei Täg hinter a verſchloſſene Thür ſiza. — Iſch net ſo?

Baltes. Ah Kerle! Muſt Du dui alt Brüah wieder ufrühra? Narr, doomools haun ih airſt meine beſte Täg g'hät, z'eſſa und z'trinka g'nug, der Oberamtman ſelber hoot mer äll Tag en Schoppa Wein g'ſchickt, vom Beſta. — Doo neahm meine Brief! Ih muß nun in mai Häuſer, au zur Becke. (leiſe und wichtig) In deam Schächtele iſt a Goldvogel. Woaß au, woo dear nan fluigt. (ab)

Büttel. Wird net preſſira mit deam Flug.

Schultheiß. So! der B'riicht iſt fertig. Hauna derweil nun ſo z'Fada g'ſchlaa. Lies a, daß der Finkabeiner au hairt! Kanſt em noo voll en Stiel gea, daß der Oberamtman a Handhebet hoot, daß er net neaba num kan.

Büttel. (liest) Nebelfingen, Datum am 1. April 1844. — Oberamtlicher Bricht vom Schultheißenamt Kloz.

1ſtens. War der Obmann vom Debendat rebelliſch gegen den Büttel, er ſoll ſeine Mitconſorta bieten auf das Rathhaus und der Stirum thut es nicht, weil er

ungehorſam war gegen den Büttel, der ſoll ſelber es thun, und weil der Obmann mit Namen Stirum noch all Weg faul war und einwendiſch, ſo ſagt ihm der Büttel, vor lauter Zorn im Amt, dem Stirum in das Geſicht, Du biſt ein fauler Schlenkel, was wahr iſt und auch der ganz Gemeinerath ſich dazu bekennen thut.

2tens. War der Stirum im Verhör und im Irrthum, er hab noch raus den faulen Schlenkel vor dem Büttel, ich aber, das Schultheißenamt ſag ihm die Meinung, im Beruf ſeines Amts darf man in Allem Beſcheid geben, was wahrhaftig iſt, und doch will er ſeinem Ungehorſam nicht Abbitt thun, und der Büttel hätt in dem Stück Gnad für Recht ergehen laſſen.

3tens. Die Widerſpännigkeit auch den faulen Schlenkel als Einwand zum Raushaben muß ich Einem löblich hochpreislichen Oberamtmann ganz überlaſſen, das Schultheißenamt kann ihm nicht helfen, die Debendirte ſind ſo immer rebelliſch mit Rath und That.

4tens. Beide Theil bringen ſonſt nichts vor.

Auf Vorleſen

T. Der Stirum unterſchreibt nicht, weil er nicht da war, ſchon fort, für All Zwei

der Büttel.

Den faulen Schlenkel bezeugt für alle Gemeineräth

T. Gemeinerath, der da war.

5tens. Sich damit anheimſtellend

unterthäniger

Schultheißenamt

Kloz.

Schultheiß. So, jez thu mir dean Briicht nun a weng durchhechla!

Büttel. Iſt unnäuthig! Für was? Der Ober-

amtman wird en net ans Feanſter ſtecka, — dear reißt durch. Doo Finkabeiner, kanſt unterſchreiba. — (der ſich dazu anſchickt) Wart nun! Ih voar, noo Du z'airſta! (unterſchreibt und hernach Finkenbeiner) So, ih tragen morga in äller Früah ſelber nein, ih muß em Oberamtman ſa, was er net woaßt. Und will er net, noo gang ih zum Neffendair, dear gilt mainer, ſein Vater iſt oanr von de Häuchſte am König. Därf nun en Grueß vom Evele ausrichta, noo bringt er 's Maul nimme zämma. Ja, uf dui iſt er reacht nein!

Finkenbeiner. Däs wär airſt ner ung'ſchickts, wenn 's Evele doo ane komma könnt.

Büttel. Was? Däs glaub ih!

Finkenbeiner. Aber was wird d'Urſchel dazu ſa, und ihr Friz?

Büttel. Dia ſolla nun 's Maul wiſcha. So a Mädle von deam Vermöga und von deam Stand, legt mer in koan Becka=Molda, dui g'hairt in a Herrabett. Und noo muß mer au nun weiter naus ſeahn, uf d'Verwandtſchaft und dergleicha.

Schultheiß. Schwäz Du net voar der Zeit! Wia! Was hoot denn der Bot wieder broocht?

Büttel. Kanſt net le aſa. Der Oberamtman hoots wieder g'ſchrieba.

Schultheiß. Ha, ſo lies ſeine Fuierhooka!

Büttel. (liest) Rezeß. — Margraf Vierzeha. Die Gemeinde Nebelfingen hat eine weitere — Hebamme aufzuſtellen.

Das gemeinſchaftliche Amt hat über den Vollzug binnen vier Wochen zu berichten.

Schultheiß. Däs gooht joo da Pfarrer an! Aber für was a andere Hebamm? Und nun a weitere?

Wenn Dui net weit g'nug iſt, noo woaß ih net, woo mer a dickere hearkriega ſoll.

Finkenbeiner. Was fällt aber deane Herra net älls ein? Dui Bäbel iſt joo a Fezamenſch, a vier-g'ſchroatets! Hoot dui a G'ſtell, ſo pfoſtig und weitläuf, uf zeha Stund Weags trifft mer ſo koans! Ei, ſo d'hütes!

Büttel. Der Pfarrer braucht däs net z'wiſſa; dear thäts ausſchreiba, noo müßt mer nun a fremde zahla.

Finkenbeiner. Und zuadeam ſind joo d'Weiber mit ihra z'frieda. Und dia braucha d'Hebamm! Was wölla noo dia Herra ſich dreinlega? Mer wird doch au nun Herr ſeyn über ſein Leib? D'Hebamm muß doch warta, bis mer ſe holt! Uf d'Preß därf ſe net komma.

Büttel. Däs iſt vielleicht verſchrieba. Goasweiler hoot ſo a dürre. Geahnt nun Acht, ob die ſell net weg muß! — Mer b'riichtet eaba dagega und ſchickt d'Bäbel ſelber mit nein. Em Oberamtman iſche g'wiß weit g'nug. Dear wär frauh, wenn die Sein dui Poſtur hätt und däs übrig Floaſch. Will wenig ſa, en Zentner könnt d'Bäbel doch vergrootha, und wär nooch Proportion doch nun die leibigſt im Flecka.

Schultheiß. So macht mers! Iſch noo net, noo ſoll der Pfarrer nooch era andera naus! 's Hebammamacha iſt net mein Sach. — Was kommt denn im andera Schreiba?

Büttel. Will ſeahn. (liest) Ueberall, wo Gemeindebacköfa erbaut und ihre Benüzung in Gang gebracht worden iſt, hat ſich dieſe Anſtalt als eine höchſt wohlthätige und gemeinnützige bewährt. Aus der Bei-

Digitized by Google

lage geht hervor, daß und auf wie vielerlei Weiſe die Einrichtung zu treffen, und welche der andern vorzuziehen ſey. Der Gemeinderath hat nun dieſen Gegenſtand in Berathung zu ziehen, und ſeine Entſchließung in Bälde berichtlich vorzulegen. (liest ſtill die Beilage durch.)

Schultheiß. 's kommt doch äll Schub hoaßer! Woo wills aber nun naus, um der Tauſedgottswilla! A Bachhaus für G'moaⁿd? Woo jeder Burger ſein oagena hoot? Iſt er net grauß, ſo iſt er kleiⁿ,— er kan doch mit bacha, was er braucht in ſeiⁿ Haushalting!

Finkenbeiner. Däs brücht mer voll! — Ob's net für d'Betelleut iſt, oder für ſuſt Leut, dia ner hänt und der Fleck verhalta muß? Gib Acht, doo zielts naus! Mir därf mer net mit em Holzſchlegel winka.

Schultheiß. Du kanſt währle Reacht haun! Net anderſt! 's iſt ſchauⁿ ſo! — Ja, Dir iſt ner verborga, Du ſiehſt doch älleweil weiter naus, Du riechſt s'Pulver voarem Schuß! Däs iſt a Goob, dia net Jeder hoot. — Doorum bin ih au z'gut für dui Welt, ih ſieh Aelles von der guata Seita an, bis mir die ſchlimm voar der Naſa leit, bis die gut nimme rum z'dreha iſt. — Aber uf dean Weg gauⁿt mers eaba net eiⁿ; doo wehrt mer ſe nuⁿ. Will au ſeahⁿ, was der Sammel dazu ſait. Biſt nuⁿ net fertig mit Deim G'leas?

Büttel. Joo, ih kaⁿ in deara Sach ſchauⁿ Audienz gea. Uf oan Weag iſt däs Ding net z'verachta. So viel ih davon verſtand, iſt Koaⁿr zwunga, drin z'bacha, 's hoot Jeder die frei Wahl; herrengega iſt mer au net an Becka bunda, in koam Thoal, wemmer außer der Zeit ebbes braucht, und 's iſt Dam net grad g'ſchickt, ſelber z'bacha. — s'Becka, — deana entgooht am meiſta

Digitized by Google

durch dia Sach, doo kan der Oſa wechaweis kalt bleiba, d'Urſchel wird net gut derzu ſeahn.

Schultheiß. So! So! Kommt mer doo zäma? Jetz gooht mir airſt a Liacht uf. Hm! Hm! Däs Ding, — joo, — joo — 's leucht't mir ein. Woaſt Du was Sammel? B'ſtell Du mir in äller Früah da G'moana-rooth ufs Roothhaus. Dui Sach leidt koan Verzug.

Büttel. Joo, aber weaga ebbes anders, net weaga deam Bachoſa. Doo möcht ih au dabei ſeyn. Ih will morga zum Oberamtman, und dernooch en antriff, kan ſe d'Red au davon gea. Abſonderlich muß mer in deane Sacha rauskriega, ob er druf verſeſſa iſt, oder ob er's nun ſo ausſchreibt, weil er muß.

Schultheiß. J'ja, — iſt mer net reacht — dear Uffſchub. Könnt joo ih au amool uf ebbes Nuis ver-ſeſſa ſeyn! Wia iſch noo?

Büttel. Ner iſch, wenn ih net dabei bin. Ih will Dir ſchaun ſa, woorum? Jetz, Finkabeiner, Du biſt ſchaun doo, Dir brauch ih nimme z'bieta, und der-noo kanſt im Hoamgaun au Deim Schwooger ſa, em Rührmilch, und Du Schultes au em Dambes, noo haun ih eaba nun da Wurmſer. (zum Schultheiß.) Doo hooſt d'Schlüſſel, ſchluiß au a! Ih komm nun zua Dir, aih ih zum Oberamt gang. Gottnacht mitanander! (ab)

Finkenbeiner. Ih woaß net ih, wo der Sammel naus will. Noan, dui Sach — ih trau er nun halba. Was iſch noo, wenn der Oberamtman au druf verſeſſa iſt? Du wirſt net druf aus ſeyn, em Flecka wieder a nuia Laſt uf da Hals z'lada. Mer kan ſo faſt nimme auskomma voar Schulda und Fleckaſchata.

Schultheiß. Ach, laß gaun! Dui Sach hoot a andere Bewandtnuß. — Hintadrein wirſt Du mir airſt

g'wonna gea. Komm nun! Wir geahnt jez au! Mit uns alloan iſt doch ner ausg'riicht.

Finkenbeiner. Um wele Zeit ſoll mer denn komma morga?

Schultheiß. Ei ſo ſchlag! Vergiß ih da Büttel z'frooga! Ja, mer kaⁿ doch net an Alles denka! — Nun woaſt was? Mer kommt eaba nooch em Morgaeſſa, — oder froogſt da Büttel, — und ſaiſt's noo de Andere! Joo, und ih kaⁿ en ſelber au frooga, wenn er zu mir kommt. Ih woaß ſo nuⁿ net, was morga verhandelt wearda ſoll. Muß en au nun dernooch frooga. Kaⁿ mer ner einbilda. Ja was, dear Sammel hoot a Kopfhäusle! Wenn ihs hätt, wär mir a Oberamt z'gring, doo thät ih nun weiter nuf drucka, poz Heidagukuk! (beide ab)

Wurmſer. (Unter ſeiner Stallthüre auf die Dunggabel ſich ſtützend) Zu deara Her gang ih heunt nimme nuf. Dui iſt zu ner uf der Welt als zum Leutplooga. Ih bleib im Stall über Nacht und ſchluiß mi eiⁿ. — Wenn ih reacht ſieh, kommt joo doo der Büttel! Was will jez dear nuⁿ ſo ſpoot?

Friz. (in kleiner Entfernung dem Wurmſer gegenüber auf dem Bänkchen ſitzend vor ſeinem Hauſe und Leiſtle neben ihm.) Hörſt? der klagt au. Der hoot ſchoⁿ z'viel aⁿ der ſeiner.

Leiſtle. An der iſt auch nichts gut als das Mundſtück. Eine eckelhafte Perſon in meinen Augen.

Büttel. (zum Wurmſer) Stoffele! Du kommſt morga ufs Roothhaus! Bis umer neune iſch Zeit g'nueg. 'S iſt bald verbei.

Wurmſer. Was geits denn ſchaun wieder? 's iſt ålleweil dås G'läuf!

Friz. Du brauchſt net z'wiſſa! Alter Wurmſer!

Leiſtle. Das mein ich auch. Der Sammel iſt ein kluger Kopf, der thut ſich nicht verpappeln.

Büttel. Dås wiſſa nun viel Leut net. Komma ſolleſt! Hooſch ſchaun g'hairt! Gottnacht, Stoffele! (ab)

Wurmſer. Groß Dank, Sammel! Was preſſirſt denn ſo? Au Gottnacht! — Was dear wieder hoot Aus deam kan mer doch gar net komma!

Leiſtle. Morchen aber wird man aus Dir kommen. Du allein wirſt kein Gegenſtand mehr ſeyn, und wenn auch! eine Schwalb thut keinen Sommer nicht machen.

Friz. Wenns mit mir nun ſchon ſo weit wär! Dås wird Müh koſta, bis mer da Klotz außem Weg ſchafft.

Leiſtle. Laß nur gut ſeyn, Brüderchen! Kommt die Zeit, kommt auch der Rath. Wir haben die Welt geſehen, wir werden doch auch über das einheimiſche Volk Meiſter werden, — ſolche Dummköpf nehmen keine Reſo nicht an, — die thut man an der Naſe herumführen, bis ſie Schwindel bekommen, — dann thut man Alles kriegen, was man will. Geb nur Acht! Mein Sophiechen muß wieder etwas ausdichten, eine Indrük, eine Kanibale, oder ſo was. Und das iſt hier gut aufführen. Die Leute ſind Dir entſetzlich dumm, abſcheulich dumm; vor lauter habſüchtigen Eigennutz und Intreſſantität. Ih ſag Dir, wenn ſie um ein Präſent nicht über den größten Steinhaufen — in einem Satz, ſpringen thun, ſo lockt man ſie eben vor einen Schlammhaufen und läßt ſie mitten hineinhopſen, daß ſie ſtecken bleiben; und eh man ſie herausziehen thut — ah! da ſagen ſie zu Allem „Ja." Das iſt Politik in der groſſen Welt, und

Digitized by Google

was da anſchlagen thut, muß Wunder thun in der kleinen Welt. Brüderchen, das iſt probatum.

Wurmſer. Was ſind jezt doo üba nun für z'ween Nachtvögel? 's iſt doch a graußer Uebelſtand, wemmer bei Nacht ner mai ſieht. Ih glaub, 's iſt wieder ſo a halber Neabel uſem Weag, wenn net ſchaun a ganzer doo iſt!

Friz. Weiſt Du was? Wir ſinga Eins, daß der Wurmſer ſich ſtreicht. Was braucha wir en Uſpaſſer doo?

Leiſtle. Meinetwegen! Was meinſt Du wohl? Etwas anzüglich — muß es ſeyn, daß es den alten Brummbär ärgern thut. — Ja, weiſt Du, das Liedchen vor der Hochzeit, — das ſingſt Du gar ſchöne. Nur nicht ſo hoch, und — recht ſanftmüthig piano! Ih thu Dir ſekendiren.

Wurmſer. Ha, ha! Die doo üba wölla ſinga. Wartet nun, der Wurmſer kans au a bisle; er ſingt ſein Dobedſeaga! Alle Drei beginnen zugleich.

(Melodie, ſiehe Nro. 3.)

Friz und Leiſtle. Meins Bräutles sein Liebe
Iſt ſchwer zu ergründen,
Eh wollt ich ein Blutwurſt
Im rothen Meer finden.

Meins Bräutles sein Güte,
Bin arg drauf verſeſſen,
Die kommt mir ſo mürb für,
Ich möcht ſie nur eſſen.

Meins Bräutles ſein Schönheit,
Wie kann mich die jucken?
Ich mein oft, ich müß ſie
Faſt durch und durch gucken.

Meins Bräutles ſein G'ſcheidheit,
Die weiß Dir zu glänzen!
Hätt d'Fürſtin ſein Köpfle
Man thät's ihr bekränzen.

Sein Liebe, ſein G'ſcheidheit
Kein Maler kann malen,
Sein Schönheit, ſein Güte,
Der Kaiſer nicht zahlen.

Drum, wenn's mir auch mangelt
An Silber und Golde,
So möcht ich doch den ſehn,
Der reicher ſeyn wollte.

Wurmſer. Mein Weib iſt a Laſter,
Der Höll ſchaun verſchrieba,
Der Engel iſt g'ſchmolza',
Der Teufel mir blieba.

Digitized by Google

Däs Kiſa und Raffla,
's iſt net zu vertraga,
So daß ih für's Küſſa
Möcht d'Waffel verſchlaga.

Ihr Kröpf und dia Warza,
Mer kans net anguцka,
Suſt muß 'mer voar Eckel
Sein Eing'woad rausſpucka.

Ihr G'ſcheidheit iſt Bosheit.
Dia kan ſe verſtella!
Ihr Hearz, hätt's a Feanſter,
Sähtſt brülla und bella.

Däs Laſter, dui Bosheit
Koan Dichter kan b'ſchreiba,
Die Kröpf und dia Warza
Koan Dokter vertreiba.

Drum wear mi beneidet
Um Kreuz und Beſchwerda,
Der iſt doch unſtrittig
D'r airſt Simpel auf Erda.

Digitized by Google

Friz. Aber jetz gooht's in's Bett! Muß morga bald raus, — vor Tag ſteh ih ſchon an der Molda.

Leiſtle. Wünſch Dir angenehme Ruh, und laß Dein Herz guter Dinge ſeyn! Wird mir geholfen, ſo es der liebe Gott will, kann es Dir auch nicht fehlen thun. Es iſt Dir eine ſcharmante Sache um die Hoffnung, wenn ſie nicht fehlſchlagen thut, und ſchlägt ſie fehl, ſo war ſie eben nicht auf dem rechten Weg, und den kann man ja ihr zeigen, — das iſt doch keine ſo ſchwere Sache nicht.

Friz. Will ſeha, ob Dein Wegweiſer probatum iſt. Gut' Nacht! (ab)

Leiſtle. Probatum? Ha, da müßt ich die Nebelköpfe nicht kennen! Müßt gar keine Lebenserfahrenheit nicht haben. Schlafe wohl, Frizchen! (ab)

Wurmſer. (zieht ſich in Stall zurück) Meine Erfahringa hänt Ihr nun lang net. Bin au ſo a Strichvogel g'wea, und mit Hoffninga zu de häuchſte Lädla neing'ſtiega, und — joo, und jetz will ih net zu meim Dracha nuf, und ſchloof bei meinra Kuah; 's Strauh iſt ſchaun g'ſchüttlet. (ſchließt die Thüre von innen) So, jetz komm Her!

In der Wohnſtube des Schultheißen.

Büttel. (leiſe) Sind Deine Leut ſchaun im Bett?

Schultheiß. Dia ſitza mit de Heanr uf, Du woaſch joo! — Ih wär au ſchaun nooche, hätt ih mi net in dean Bachofa vertiaft. Jetz will ih der Urſchel anders uf da Leib, wenn ihr Bua mein Evele net in Ruah läßt.

Büttel. Jetz kanſt an ſe nan! Aber thua g'mach! Ih muß mi voar uf Kundſchaft lega, wia däs Ding

hangt oder langt, — daß mer's au bisle g'ſchickt ein-fädlet, daß mer mit durchreißa. Narr, an Gegaſtänd wird's net fehla, und deane muß mer voarkomma.

Schultheiß. Thu g'mach! Iſt däs a G'ſchwäz! Für was hooſt denn da Gmoanarooth beſtellt?

Büttel. Weagerem Bachofa net! — Noan, weaga ebbes anders, däs Dir net ungleaga komma wird. Narr, em Leiſtle kan mer jez 's Burgerwearda nimme aſchla.

Schultheiß. Was Du net ſaiſt! Woorum? — Dear iſt g'wiß bei der Regiering g'wea?

Büttel. Nex doo! So brutal thut der Leiſtle net, noan, däs iſt a feiner Man, dear hoot Ehr im Leib, hätts nia hinterem g'ſucht.

Schultheiß. Ja? Der Leiſtle?

Büttel. Joo, der Leiſtle, der Schreiner — dear bringt mir heunt a Sachawerk in's Haus, dear hoot beinooh en Kauflada auskromt. Am halba Thoal, — die ander Hälfte g'hair mein, hoot er mir z'verſtaun gea, — joo am halba Thoal haun ih z'ſchleppa g'hät; alloan haun ih's d'Stiega net rufbroocht, ſo ſchwer iſt däs Ding. Du muſt mir's helfa ruf tra — Däs iſt Dir a Pack Zucker, Kaffee, Mandla, Reis, Roſeinla, Zibeba, Pfeffer, Safrich, Modeg'würz, a halb Duzet bocnwollene Zipfelkappa, a was! 's fällt mer nimme Alles ein, wirſt ſchaun ſeahn, was für a Menge Sach dear Leiſtle uſtrieba hoot. Narr, doo kanſt Kirwe mit halta und a Metzelſupp, brauchſt koan Kreuzer ausz'lega.

Schultheiß. Z'ja! Wia kommt denn dear Kerle zua deam Sach? Dear Lumpapack hoot joo nex!

Büttel. Joo Lumpapack! Wart, ich will Dir! Däs Ding iſt anders. Narr, uf ihrer Seita iſt a Verwandtſchaft, dui ſucht ihr's Gleiches. Tauſed Gulde

Digitized by Google

kriegt ſe vonera Baſa, und tauſed noochem Aſterba. Nun kan ſe eaba ner ſchriftlichs von er gea, ihr Man därf's net wiſſa, — dear ſey aber mit era Giicht b'hafket, er treib's nimme lang. Jetz iſt der Leiſtle entſchloſſa, wenn mer em hier nun mai Schwierigkoita mach, noo gang er nooch Goasweiler, dort ſey mer frauh an em. — Jetz wär's joo dumm, wemmer dean Vogel naus ließa. Noan, jetz kan mer's nimme aſchla.

Schultheiß. Aber Du woaſt, mein Weib neahmt koan Schenkaſche an! Wie iſch noo? Sui iſt mir ſo älleweil ebbes vonderhändig; dear Beckafriz macht ſe ſo ufrühriſch.

Büttel. Woaß wohl! Haun au dran doocht. Herrengega iſt doch z'helfa. Sie muß joo net wiſſa, wo's hearkommt. Denn guck! Dein Weib iſt mir net gut, woorum? kan ih net wiſſa. Jetz, wia wär's, wenn Du ihr ſaga thäteſt, dui Sach komm von mir? Ih häb meine Verfehlinga eing'ſeahn, und mit deam Präſentle möcht ih ihra zoiga, daß mer's load drum ſey, und daß ſie mir verzeiha möcht, ihr Baisſeyn laß mir Tag und Nacht koan Ruh, und ſo und ſo, — ei, Du muſt ſelber au wiſſa, wia mer Dein Weib wieder rum bringt, daß ſe woach geit, — ih kan Dir doo d'Hand net ganz führa. Aber, däs ſag Der ih, wenn ſe ih amool uf meinra Seita haun, noo richt ih mainer aus bei ihra, als Du; ih kan mi au aihner zu ihr ra gea, Dir ſtooht's net ſo zua als Schultes.

Schultheiß. Däs glaub ih ſelber, daß Du aihner Herr über ſe wirſt. Mein Amt iſt ihra eaba gar z'wider, ſe ſieht da Voardel net ein, wird mit jedem Tag ſtörriſcher, und mein Evele macht's um koan Hoor

beſſer. Aber, — koz Kreuz Mordio! wenn däs Ding raus käm, — noo wär ih voll der Kneacht!

Büttel. Du wirſt doch net pappla? Und wear woaßt's ſuſt, als ih? Jetz ſo machſt! Und mit em G'moanarooth wirſt leicht fertig. Komm nuⁿ, daß mer dia Sacha an a Oart bringa! Muſt mir helfa! (beide ab)

Am frühen Morgen in der Backſtube.

Friz. Ih wollt druf wetta, daß ſe's jetz eingeha.

Urſchel. A horch! So blind ſind ſe doch net!

Friz. Woorum net? Der Büttel iſt g'wonna und wemmer amool den auf der Seita hoot, kriegt mer au da Schulza. Noo kaⁿs doch nimme fehla!

Urſchel. Am End muſt Du eaba dean Weag au nuⁿ eiⁿſchla; 's wird Dir ſuſt ner übrig bleiba.

Friz. Ih ſuch freile dean Weg au uf, aber ih komm leer. Jetz kan ih em Schulza bei, wia em Büttel', und der Leiſtle bezeugt mir's.

Käter. (kommt haſtig herein) Sind Ihr au ſchauⁿ uf? Ah was! Ih kaⁿ faſt net „guta Morga" ſa, ſo bin ih im Jäſt. Die gaⁿz Nacht hauⁿ ih koaⁿ Aug zuabroocht, ſo hoot mi däs Ding im Bett rum und num g'ſchmiſſa, der Meiⁿ iſt a paarmool ufg'wacht und hoot g'moaⁿt, es ſey mir ſuſt ebbes. — Was wird mir ſeyⁿ, ſag ih, hauⁿ ih g'ſait, Tralle! ih haun joo nun net ausg'rechnet! — Ih kaⁿs nimme länger verheba. Sag nuⁿ au! En Bachofa ſoll mer baua für G'moand. Der Meiⁿ hoot net mit rauswölla, airſt im Bett hoot er müſſa mit rausrucka. — Sag Du! und der Schultes iſt dafür und der Büttel! — O Friz! was machſt Du mir für Sorga! Narr, Deiⁿ Handwerk wird brooch g'legt. Wia dauerſt Du mi!

Urſchel. Um der tauſed Gottswilla! Wear verlangt denn ſo en Oſa?

Käter. (leiſe und wichtig) Narr, 's Oberamt! Denk nun! Aber ſey ſtill dazu! Ih ſag Dir's! Der Mein hoot ſe z'lieb rumdreht, und ſait mer's ganz hehlinga in's reacht Auhr nein, oder noan, wia ih ſo dumm bin! in's link, — woaß faſt nimme, wian ih doo glea bin, voar lauter Wildnuß über dean Bachofa.

Friz. Ha, der iſt nun net baut. In de wenigſte Ort komma die Oefa z'Stand. Wenn's au d'Herra wölla, geahnt's Weiber net ein, a jede will eba ihr'n oigena, und ner g'moinſchäftlichs.

Käter. Hooſt ſchaun reacht! Lieb's Kind! 's iſt mir au ſo! Aber, Närrle, wenn's Oberamt net wär, wenn däs net druf nuf ſäß!

Friz. Soll nuf ſitza! 's muß doch warta bis baut iſt, und dernoo wird's bald g'nug drufg'ſeſſa ſeyn, und ſott ih feura müſſa.

Käter. O Du leichtſinniger Bua, Du! Jetz machſt Du nun en Spaß draus, und ih haun mi ſo ag'ſorgt derweaga! Ih moan, es trag mi wirklich nun koan Fuß. — Ah was! In deane Umſtänd iſt mer au glei ſo ag'ſchla. Ih muß a bisle ſitza. (läßt ſich am Tiſche nieder) O Urſchel! 's gooht eaba ra mit Oam, wemmer amool 's zeaht unterem Hearza trait. Beim Airſta ſott's eaba bleiba! Wiewohl zwoa und drui gaunt au nun an; fäunf und ſechſe könnt mer ſe nun g'falla laun, aber wenn's amool in's oolſt und zwölft nein gooht, noo ſotta eaba d'Kräfta wieder von voarna anfanga, 's thät lieber nun zuma Pärle weiter langa.

Urſchel. O ſchweig mer davon! Doo gooht mir

der Gräuſel uf. Macht mir däs gozig ſo viel Sorga. Wia wärs —

Friz. Wenn mi ſorga ließeſt! Glaub nun, aih d'Gmoind en Oſa kriegt, krieg ih mein Evele. Und jetz gang ih erſt drauf los — mit Macht.

Käter. Ih muß närret frooga: ſoll's denn wieder z'ruck gaun?

Urſchel. Ha, denk! Der Schultes will net, ſie iſt ihm nun z'jung.

Käter. So, au voll? 's airſt Woart! Ih glaub, dui hoot ihr Alter. Und was ſe net woaß, wird ihra der Friz ſchaun ſa. Gelt Du? Biſt net umaſuſt in der Fremde gwea?

Urſchel. Und ih bin joo au nun doo! Kan ſe au nun unterweiſa!

Käter. Ah, gang mer weg! Uf Di kan mer net rechna. Wenn Dein Friz amool verſorgt iſt, noo ſorgſt au wieder für Di! In Deim Alter, wemmer ſo aus em Aergſta duſſa iſt, — doo kan mer wieder ruhiger in dean Karra nein. Du biſt nun z'grün in d'Schniz-trucha. 's wär wider die hoilig Schrift, wenn Dein Pfündle ſchaun vergraba wötteſt.

Urſchel. Schwäzſt Du aber net raus! Und voar meim Friz! Dear könnt joo glauba, es wär ſeinra Mutter wirklich ſo! — Noan, noan, mi beißt der Buckel nimme. Wenn mein Friz verſorgt iſt, wear kan's denn noo beſſer haun, als ih? — Für ſo en Narra därſt mi net verzolla.

Käter. Du kanſt Di nun net ſchäza. Dein Ehret iſt joo kaum kalt! Probirs voar a Jährle, noo will De wieder frooga. O du liebe Zeit, a Wittfrau iſt gar Vielem ausg'ſetzt, inwendig und auswendig. So lang

mer eaba Menſch iſt, kan mer da Menſcha net verläugna. Sei frauh, daß Du nun b'ſuchenig biſt. Wia gäng's mir, wenn ih in dean Fall käm!

Friz. (ſtellt der Käter ein Gläschen Wachholderbeergeiſt hin) Muß meim Bäsle doch au mit ebbes ufwarta. Vielleicht iſche noo ſo gut und ſorgt z'erſta für mi. Sie hört's jetz ſchon, mein Mutter dankt's ihra net.

Käter. O mach koane Unkoſta mit mir! Wenn zu mir kommſt, ih kan Dir mit ner ufwarta.

Friz. Deswega g'ſchieht's net. Ih nehm's jetz nimme z'ruck.

Käter. Ha nun! wenn's net anderſt thuſt, will ih mi eaba azwinga laun. (nimmt einen ſtarken Schluck) Ah! — däs iſt aber ebbes gut's! Poz Hecka, 's ſucht Dam älle Aederla durch! Däs goaht weit na! — Muß meim Kleina wohl thuan! G'hairt em au Ebbes, deam arma Tröpfle. Däs woaßt jetz nun net, von weam ſein Mutter däs Guile hoot, daß es von ſeim Vetterle iſt. (trinkt vollend's aus) 's möcht verriecha, wär joo Schad dafür! Aber horch, Frizle! Hooſt me reacht erquickt, 's iſt mer ganz — wie ſoll ih nun ſaga? — ſo leutſelig! ſo ufleabelich! (Urſchel winkt dem Fritz, worauf er wieder einſchenkt) Ja, noan, däs wär z'viel! — Könnt mir ſchada! — 's iſt gar ſtark! Ih ſpür's ſchaun!

Urſchel. Trink nun, wenn Dir's ſchmeckt, bis gnug hooſt! In Deine Umſtänd därf mer ſe ner verſaga, 's hoot glei Folga.

Käter. So moanſt? Beim Zeahta vergaunt Dam dia Glüſta! Narr, airſt voarem Joohr iſt mir ſo a Stroach paſſirt, wian ih mit meim Tobiesle ſelig nun

ganga bin. Sag au! Doo hoot 's Pfarrers Deckelana, noan, daß ih net luig, 's Berthale, en Basler Lebkucha von der alta Verwaltere kriegt uf der Gaſſa, ih ſieh's, und hätt eba zu gearn au davon g'hät; — doofür kraz ih mir a bisle hinta — und richtig hoot der Bua da nämlicha Lebkucha, juſt ſo g'ſpreckelt mit Zuckerſchmalz, mitta uf's G'ſäß kriegt, — däs arm Kind hoot a mit unter da Boda g'nomma. (weint) Däs Kind thut mir eaba heunt nun ſo waih, wenn ih dran denk, — 's iſt ſo an mir g'hangt, und — muß ſchaun in der ſechsta Wocha — ſterba. (trinkt wieder) Trink nun, Dir därf ih ner agaun laun, — daß Dir's net au ſo gooht, wia Deim Brüderle ſelig! Nun a Schlückle ſchad't Dir ner. — Em G'luſt nooch muß ih wieder a Büble haun, ih bin däsmool ſo uf's Sauerkraut nein, und ſüße Biraſchniz dazu, au d'Würſt ſchlag ih net aus, wenn's die gräuſt iſt, — und trinka kan ih Alles, nun koan Milch, zum Verwundra — a Tröpfle Kaffee. — Koz hecka eine! Ih vergiß mi ganz! Der Mean woaßt net, wo ih ane bin. Dear wird reacht rumtappa, wenn er's Neſt leer findt. — Er kan au nun ſchlooſa. — So gega Tag ſchmeckt's em älls nun am Beſta, und ſaget! mir fällt koan Aug mai zu, ſo bald amool der Göggel kräht. (ſteht wieder auf) Jetz will ih eaba ſo grob ſeyn. (trinkt aus) Ihr thüants joo doch net anderſt. Aber jetz muß ih fort! Uf Deine nuibachene Wecka kan ih däsmool net warta. Muß eaba noo hola laun, wenn der Mein ufem Roothaus iſt. Er muß heunt au wieder nuf. Er hoot ſe aber verflucht, er wiß net, was voarkomm. — Wills ſchaun inna wearda! Der Mein hoot doorin a gute Tuged, er verſchweigt mir ner. Möcht's em au net rootha. Er woaßt, daß er's hinta drein büßa muß.

Ih bin net glei wieder häbenig, wenn er mi bloadigt. Noan, doo kan ih ſo lang truza, daß er mi oft dauret in meim Dagaſinn. Ear ſoll koan Hebling voar mir haun, — däs leid ih net, ih thu's net, — ih laß net uffomma, woorum? ih laß mir au ner z'Schulda komma, ih thuem, was em in de Auga anſeahn kan, oft mainer, — o du liebe Zeit! er denkt oft nun net dran. Wemmer dia Kerle net mit Liebe kriega kan, noo muß mer's mit der Liebe 'ſtroofa. Dernoo kriecha ſe zum Kreuz. Dean Rooth hoot mer die alt Hebamm ſelig gea, und uf's Firgele nan ausg'legt. 's iſt woohr, mit Hausmittela kan mer viel wieder eba macha. — Aber, — du liebe Zeit! ih vergiß 's Hoamgaun. Däs Tränkle hoot mi ſo ufg'richt, — reacht g'ſtärkt. Der Mein wird net ſchleacht ufgucka, wenn ih ſo ufgromt bin, — ſchaun in äller Früah. Uf ſo ebbes merkt er, — doo iſt er net unerfahra, — „mein Wetterglas kenn ih" kan er ällemool ſa, — und iſ's Dein au, — ſag ih, — dein Temprament kan mer tappa, ih brauch koan Licht dazu. — Aber horchet, Ihr liebe Kinder, Ihr hoaßet mi net gaun, und ſo komm ih net fort.

Urſchel. Ha nun, ſo goohſt eaba! Wenn Du noo wieder ebbes verfährſt, biſt ſo gut und geiſt uns en Wink daven. Mer woaßt oft net, was über Dan reinbrecha kan. Wemmer aber druf g'faßt iſt, 's kommt Dam net unverhofft, — kan mer ällemool au wieder dergega thuan.

Friz. Ja, dank recht, daß mir 's Bäsle dia G'fälligkeit erwieſa hoot.

Käter. Sind Ihr auſſer Sorga! Ih verlaß Uich net. Blut wird net zu Waſſer, und wenn's aus ſieba Suppa nun a Schnittle iſt. Was iſt denn ſchöner, als

wemmer au nun Blutsfreund a bisle in Aacht neahmt! Jetz muß ih aber fort. Mein Sau hoot nun ner, dui wird da Stall einreißa, von meim Man will ih gar ner ſaga

Urſchel. Joo, gang nun! Kommſt lieber bälder wieder!

Käter. Joo, joo, Urſchele, hooſt Reacht! Will däsmool folga. Du woaſch nun von Deine Bira. Hooſt Dein Ehret ſelig au net gearn uf Di warta laun. Ja nun, ſo B'hügott eaba, bis ih wieder komm! (Im Fortgehen) Frizle, wenn ih nooch Wecka ſchick, — au en raiſcha! Am a lummelicha haun ih ſo bald g'nug! O Du meine Zeit! Was ſchwäz ih aber raus? (ab)

Nach dem Morgenſegen in der Wohnſtube des Schultheißen.

Juſtine. Was hoot denn der Büttel ſo ſpoot nu bei Dir thaun?

Schultheiß. Wenn Du nun g'wacht hooſt, wirſts ſchaun wiſſa. Hooſt a haira könna.

Juſtine. Von ſeim Düsla haun ih ner verſtanda. Hätt ih net grad betet, wär ih nun ufg'ſtanda. Dear braucht koane Hehling in mein Haus z'traga in ſinketer Nacht!

Schultheiß. 's iſt weiters koan Hehling! für Di gar net! — Dir z'lieb iſt er joo doo g'wea!

Juſtine. Mir z'lieb? O horch! Mir zum Torta — wirſt ſa wölla! Von deam will ih ner z'lieb und ner z'load, — dear ſoll mir vom Leib bleiba, der falſch Galgaſtrick! Ih ſag nun, daß Du dean net kennſt! Aber Du witt net, — oder wäreſt joo ſo verſteckt als der König Pharao ſelig.

Schultheiß. Thuſt em währle Unreacht! Du

Digitized by Google

glaubſt net, wie arg es ihm iſt, daß en Du net leida kannſt. Er hoot koan leibliche Ruh. Er möcht nun au wiſſa, mit was er Di bloadigt hätt, mit was er's wieder gut macha könnt. Er iſt Dir net bais, durchaus net, — im Gegathoal er ſucht Dein Liebe und Güte. Und wenn Du's net glauba witt, ſo gang auſſe in's G'ſchirrkämmerle, dort iſt a Verehring für Di. Wia Evele! Gang au mit! d'Mutter kans net alloan verſchleppa, bringet's nun einer!

Eve. 's wird der Müh wearth seyn!

Juſtine. Komm nun! Seahn wölla mer's doch! (beide ab)

Schultheiß. (allein) 's wird ſchwer halta, daß ſe's anneahmt. Sie iſt z'arg verbittert uf dean Büttel nein. — Nun! Wear woaßt's? Vielleicht gooht's leichter, als ih glaub. d'Weibsleut ſind in deane Sacha net z'ſchäza. „A Bisle regt a Aederle," ſait mer ällemool, und ſo a Pack muß a Oder rega, wo net da ganza Leib verſchüttla. — A Weib iſt doch a ſchwach's G'ſchöpf! 's geit imder nun a Mittele, au Zwoa, mit deam mer die ſtärchſt rumbringt. 's iſt nun ſo a Dagaſinn, und dear bricht oft uf wunderbarliche Arta, aih mer dran denkt. — Poz — Biraſchniz! Ih — glaub, ſie komma leer. 's iſt halba läz. (Juſtine und Eve kommen zurück) Woorum bringet Ihrs net? Iſch Uich z'ſchwer?

Eve. Z'ſchwer? Ih wött's alloan tra! Aber ih mag net! 's gräuſelt mer davoar! Gott gea, wear däs einboſſa hoot! G'ſtohla oder verlaura, — iſt mir Oans!

Juſtine. Däs ſoll a Verehring seyn? Für mi? — Noan, für Di! Sind joo Zipfelkappa dabei! Iſt Dir däs Sprüchle ſchaun ausg'falla: „Geſchenke machen die

Weiſen blind und verkehren die Herzen der Gerechten?“
— Blind will Di der Sammel zwoor net macha, noan, doo moant er's nun z'gut mit Dir, er will Dir nun dia himmelweite Zipfelkappa über d'Nas und d'Auhra ra-zieha, daß Du zu g'leagener Zeit net ſiehſt und net hairſt, was er für a Komöde mit Dir ſpielt. O Du Stockemerling!

Schultheiß. Du witt eaba net einſeahn, was er mir thut. — Mein Bruder thät's net, ſo Tag für Tag in Dan'm fort. Dean guta Willa ſotteſt Du doch au z'Hearza neahma, und ihn net entgelta laun, ſo weg-werfa. Und jetz will er Dir, weil joo Du's doch gar net einſeahn witt, nun entgege komma mit ma Präſentle, däs für ſo en arma Man koan Kleinigkoit iſt, noan wäger, däs iſt doch Beweisthum g'nueg, wia gut er's mit uns moant, und daß es a ſchwere Sünd iſt, wemmer en Menſcha älleweil und älleweil ſo von em ſtaüßt.

Juſtine. Der Gukuk hol dia Hülf! Grad dia iſt mir z'wider! Wenn Du Dein Amt net verſeahn kanſt ohne da Sammel, noo ſteck's uf! 's iſt ſo net für Di! Guck, ih kenn Di, ih woaß, wear Du biſt, — ih muß wiſſa, wenn ih ſchaun achzeha Joohr Tag und Nacht um Di bin, und desz'weaga därf ih Dir au ſa, was ih von Dir halt. Sieh, Du taugſt zuma Schulza, wiena Naachtſtuhl zura Orgelpfeifa. Woaſch jetzt? — Und moänſt denn Du, ih neahm von ſoma arma Man, dear 's Betila kaum verheba kan, ſo a koſtſpielige Verehring an? — A Verehring, wo ih net woaß, wia doo 's Evele ſait, ob's g'funda oder g'ſtohla iſt? — Verzeih mir's Gott! ih will koam Menſcha Unreacht thuan. Aber dui Sünd, wo Du mir doo in's G'wiſſa redſt, dui will ih verantworta. Guck! der Sammel ſtooht mir und

em Mädle mit ſeine Flauſa und ſeine Hin- und Heartragereia mit Fleiß in Weag, und verhezt Di. Ear iſt uns a Gegapart, a hoamlicher Feind, und wenn ſo Danr a Präſentle bringt, noo fürcht en zwoamool für vanmool. *) Ear hoot koan B'ruaf, in unſre Familesacha nein z'pfuſcha, 's iſt gnuag, daß er da Schulzaſtab regiert. — Du woaſch, ſo gut als ih, daß der Friz sein Evele will, und 's Evele ihr'n Friz. Brav iſt er und g'ſchickt in ſeim Handwerk, und im Vermöga ſtooht er uns ſo zimlich gleich, wenn er net mainer hoot. Wir blieba im Dart beianander, könnta ſtündlich zämma komma, ananders mit Aellem aushelfa, — ah was! wir könnta uns joo koan g'ſchiktera Anſtand wainſcha. — Und doo ſchafft der bais Sammel älleweil und älleweil dagega, ſetzt Dir Flauſa in Kopf. Moanſt denn, däs verdrieß mi net?

Eve. Wenn er däs Ding net auſſem Haus ſchafft, wirf ih's mit der Miſtgabel naus. Anrega mag ih's net.

Juſtine. Noan, däs thut mer net! Ih will ihm da Schada net gräußer macha.. Wenn er kommt, noo froogt mern, was er ausg'legt hoot, und zahl's ihm, oder gib ihm Waar dafür, — Meahl, Brod, Schmalz, — deam ſtooht Alles wohl an, und wir hänt's joo.

Schultheiß. Noan, däs g'ſchieht au net! Uf a Prob muſt 's b'halta, weil ihm joo doch net trauſt. Du wirſt bald anders judicira. Er will amool gut mit Dir ſeyn, und däs kanſt Du net verwerfa.

Juſtine. Joo, joo! Ih will a Prob mit em macha. So verſchlaga er au ſeyn kan, in meim Exame b'ſtooht er doch net. Dean kenn ih ſchaun von länger hear.

---

*) Anmerkung des Schulmeiſters:
„Timeo Danors et dona ferentes" ſagt Virgil.

Eve. Joo, d'Kaz fangt eaba d'Mäus, wenn ſe nun ſo ruhig voarem Loch leit. Ih will's au bald laus haun, ob er ſeinra Natur Widerſtand thuan kan. —

Schultheiß. Daß Ihr mir au ufpaſſet im Geldzähla. Der Mezger wird dean Voarmittag d'Ochſa hola. Ih gang a bisle zum Dambes und dernoo uf's Roothhaus.

Eve. Wia wenn däs 's airſtmool wär! Ih haun doch nun koane kleine Thaler ein g'nomma für grauße, wia Du amool.

Schultheiß. Däs kan em Ung'ſchickſta paſſira. Und von deara Sach will ih amool ner mai haira. Ih ſag Dir's zum letzſtamool! (ab)

Juſtine. Sotteſt ihm nimme voarwerfa! Ueberdäs muſt Du net ſo uffahra gega Dein Vater. 's kommt au wieder a Zeit, wo Du ihm doch flattira muſt, und dernoo paßt's ſo ſchleacht zämma, wemmer voarhear ſo bazig thaun hoot.

Eve. Iſt mir load g'nueg, daß er mi ſeit a paar Wocha ſo raſetzt, und Aelles tadlet, ih mag au thuan, was ih will. Wemmer uf ſein G'ſchwäz gaun müßt, wär ih joo für en Becka nun z'ung'ſchickt und z'tappig, g'ſchweige für en Oberamtman. Aber däs bloost ihm Aelles der Sammel ein, dear kniz.

Juſtine. Iſt gut wiſſa. Uebrigens kommt mir däs Präſentle juſt net ſo ung'ſchickt. Ear will mi mit fanga. Aber wart Sammel! Du fangſt Di, net mi. Ih will Dir ſchaun Ufträg gea, dia net in dein Krom paſſa. — Aber jetz muß mer eaba d'Becke nun uf a paar Wocha z'frieda ſtella und da Friz, ſuſt möchta ſe verzaga und am End uf a andere —

Eve. O, doo hooſt gute Ruh! Der Friz läßt net

von mir, und wenn's nun zeha Joohr anſtünd. Woorum? Ear woäß mein G'ſinning. Lieber bleib ih, wear ih bin, wenn ih net krieg, was ih will.

Juſtine. Du kriegſta freile! — Doo ruh ih ſelber net! Aber doch iſch gut, wemmer mitananderdaven ſchwäzt. Ih will gaun zu ihr na, und da B'ſuch hoam gea.

Eve. Kommſt doch bald wieder? Ih bin ſo alloan, wenn ebber dernooch käm.

Juſtine. Ih will Dir da Friz ruffſchicka, noo biſt net alloan.

Eve. Ei joo, Mutter! Joo, gelt, däs thuſt?

Juſtine. Wenn er juſt weg kan. Muſt eaba in Garta num! Sotteſt ſo däs Reatigländle voll naurichta. Noo könnet Ihr durch da Zaun mitananderplaudera. (ab)

Eve. Joo, Zaun! Wenn er koan Lucka hätt! — Der Vater guckt nimme dernooch, ſeit er Schultes iſt, und an mi ſchickt ſe's doch au net, daß ih's zuamach. Ah, ih gonn's em Friz, daß er en Schlupf hoot. Wenn er mi nun net ſo verſchrecka thät! Hoot mi 's leztſtmool ſo in d'Angſt nein broocht.) Ah, was iſch? Hoot's joo nun mein Mutter g'ſeahn! Iſt au ner Unreachts! Därf mi joo ſuſt Koanr küſſa! — Der Reſendair hoot an der Kirwe net z'weaga broocht, was mein Friz am hella Tag — und nun unterm freia Himmel wegg'ſchnappt hoot. — Bin ſelber ſchuld dran. — Hätt mi au maihner wehra ſolla! — Und wia dumm! Haun em, glaub ih, da Kuß wieder hoam gea! — Ha, wenn ſell wär, thät ih mi aber ſchäma! — Woaß gar net, wia mir's ällemool iſt, — ſo eng um's Hearz, und ſo durmelich im Kopf, — 's greift mi ſo arg an, wenn dear Schelm Dan ſo ſchelmmäßig, joo ſo liebhaberiſch anguckt. Und

mit meinra Mutter kan er ſo earnſt thun, ſo trucka, doo ſchwäzt er, wia a Pfarrer, ſo eindrücklich und ſo bedächtlich. — Aber, wart Frizle! Heunt truz ih mit Dir! — Will nun au ſeahn, was er macht. — Däs wird ihm a nuie Speis ſeyn. — Herr Jerem! Wie vergiß ih mi! Ueber a Weil iſt er ſchaun dunta, und paßt uf mi. O wart doch, liebs Frizle! Ih komm, ih komm! (ſchnell ab)

Bei Gemeinderath Dambes.

Schultheiß. Ih moan, mer ſotts 'em Leiſtle jezt nimme aſchla.

Dambes. Wenns ſo ausſieht, bin ih au nimme dagega. A ufg'weckter Kopf iſch, mer kan a braucha in Neabelſinga. Nun ſein Menſch iſt immer z'hauch dooba, dui paßt uf koan Flecka, ſie hoot ſo a Stadtg'ſchmäckle und iſt au ſuſt net links, ſe kan ſe, wie d'Leut ſaga, mit Jedem b'helfa.

Schultheiß. Doo ſoll ſe der Schreiner hüta! Ear wird doch au merka, ob der Leim hält oder net. Doo ſorg ih net für da Leiſtle.

Eſther. Mer thut der Jungfer Suſia Unreacht. Dui iſt koan Gurra, wie's geit, noan, — daß ſe zu Jederman ane ſtooht und ima Diſchkurs en Unterhalting ſucht, däs iſt nun koan Beweisthum. — Mer kan er ner an Tag lega.

Dambes. Däs ſind grad die ärgſta Glündla, dia ſo unbſchria durchekomma. Mer kan doo Aellerloa haira, wia ſe's treiba. Gang mer weg, ih wooß au —

Eſther. Ner woaſcht, und hooſt nun nia ner g'wüßt. Wia hooſch mir amool g'macht? Haun mit

ma Soldata, am gockahella Tag, nun a paar Wörtla g'wechslet, hinter der Gartahecka, hooſt Du glei en Lebtag ang'fanga, wenn ih glei nooch der Hebamm g'ſchickt hätt, hätteſt Di net ärger vereiſera könna. A Mädle därf koan Hauchmuth haun, ſie muß ſe mit Jedem agea könna, bis ſe Dan hoot, dears gut moant, deams au um a Verſorging, net eaba um a Kurzweil z'thuan iſt. Joo, mer merkt's glei, wenn Danr uf ebbes Unreachts ausgooht. Und dumm iſt mer, wemmer ſo Dam net da Scherrtifort geit. Und zudeam woaßt Koane, woo ihr G'müth wieder a G'müth findet. Wia bin nun ih uf ſo a wunderbarliche Weis zu meim Hansjerga komma! Gelt, däs woaſt heunt nun net? Tanz nun a gozigs mool mit em, — 's wird mir waih, — ih fall em in Arm nein, — ear trait mi hoam in ſein Haus, und bis mir ſein Mutter en Kaffee macht, hoot er mi ſchaun g'hät, 's iſt mir nun net ganz juſt g'wea, — aber hätt ih mi b'ſonna, hätt ſe ear au b'ſinna könna, — noo Eſther hätteſt warta därfa, bis dear Anfall wieder an Di komma wär.

Dambes. Du biſt koan Suſia, koan Bettelmenſch. Und wenn ſe jetzt au zu ebbes kommt, ſo wird ſe ihr Hearkunft doch net glei vergeſſa, was dean Punkta anbelangt.

Schultheiß. Ha nun, däs iſt jetzt gleichgültig, der Leiſtle ſoll luga, wia er met ihra auskommt. Wear woaß, ob ear net au ſo a Hurtaſpringer iſt! Wenn ſe amool hauſa, wird en der Gimmel ſchaun vergaun. Ebbes anders iſt im Pferch, ebbes anders im Stall.

Dambes. Ha natürlich! Mer läßt's jez eaba in Gottsnama zämma! Ih hindera ner mai.

Schultheiß. Bei deam Vermöga kanſt nimme! Sey au g'ſcheid!

Dambes. Ha joo! Wenn's der Büttel ſchriftlich hoot, was will mer macha?

Schultheiß. Aber gib Acht! Der Wurmſer wird ſe nun ſperra.

Dambes. Will's em net rootha. Ih bin der Airſt im g'moana Rooth, mein Stimm därf mer net verwerfa. Ih muß beſſer wiſſa, was G'ſetz und Oardning ſtatuwirt. Ear iſt nun a Anfänger gega mir.

Schultheiß. Ja, ſo komm nun! Wir wölla derweil uſe. Die Andere wearnd au bald dahear komma.

Dambes. Wart a bisle! Nun a Schlückle Brennts! 's geit glei mainer Kuraſche. (trinkt und bietet das Branntweinfläſchchen an) Doo, wenn Du witt, neahm au en Schluck!

Schultheiß. Bin koan Liebhaber davon. Doch will en verſucha! (trinkt) Iſt koan übels Tränkle. Woo hooſt a hear?

Dambes. Der Becke ihr Friz hoot mir a Verehring mitg'macht. Haun ſeinra Kalbel ebbes für da Nachtſchatta braucht.

Schultheiß. So? Von deam? Muß a doch nun mool verſucha! (ſetzt an) Hoot en wunderbarliche G'ſchmack. — Wär net für mi. — Wear woaß, was er für en Gribesgrabes neing'macht hoot! Wenn dia Burſcht duſſa reinkomma, noo bringa ſe ällerloa ſo Argamändla mit. Do trau ih nun halba.

Esther. Ei, Herr Schultes, däs dürſt 's Evele net haira! Thät ſe doch verbarma!

Schultheiß. Ah was! Wia Dambes, komm, wir wölla um a Haus weiter! (ab)

Dambes. Was ißt mer heunt?

*

Eſther. En Welſchkoarnbrei will ih macha. Iſt au nun a Ueberling Kraut doo vom Sonntig hear. Mein Hansjerg mag äls da Brei net.

Dambes. So! drum! Haun mer's einbildt, daß deam wieder b'ſonder köchelſt. O ihr Schleckbaſa! (ab)

Eſther. (nachfolgend) Dein Maul iſt au koan Karragaul, 's zuiht lieber am Gutwaga. (ab.)

Juſtine. (bei der Urſchel und ihrem Friz angelangt) Muß doch au nooch Uich gucka! Ihr könntet ſuſt glauba, ih ſey der nämlich Kloz. Noan, doo thätet Ihr mir Unreacht. Aunſer Famile iſt net weit vonander, und doch wär's mir lieb, wemmer nun nächer zämma käma. Iſt woohr, wir hänt nun imder viel ufander g'halta. Wenn's Gottswill iſt, kan d'Liebe au nun in's Zulega komma! Wir müßa eba jez Aelles druf und dran wenda, daß mer em Friz und em Evele da Willa erfülla, joo, ſo bald als müglich; ih kan däs Rumgleier ſelber net leida, 's iſt net g'leabt und net g'ſtorba.

Urſchel. Joo, wenn ſo a Sach net au uf a Oart gooht, wo's nan gaun ſoll, noo kommt leicht ebbes dazwiſcha, die baiſe Leut hänt nun ihr Freud dran. — Wia mer hairt, gooht's wirklich reacht uf uns nein. Mer will uns joo 's Beckaweaſa verderba.

Juſtine. Was ſaiſt net! Iſt mir 's airſt Woart!

Friz. Ach, Mutter, ſchweig doch! Aus dem wird ner. 's iſt nun a blinder Lärm.

Urſchel. Was ſchweiga! Der Schulteſe därf ih's wohl ſa. Weam denn ſuſt?

Friz. Nein net! Mer muß ſo a G'ſchwäz net weiter traga, däs mer ſelber net glaubt.

Juſtine. Horch Friz! In d'Weiberhändel muſt Du Di net lega! Woaſt was? Gang Du indeſſa nuf zu Deim Evele! Im Garta-kanſt ſe treffa. Streit mit deara rum!

Friz. Däs laß ih mir net zwoimool ſaga. Meim Evele ſchwäz ih ner vom Bachofa vor; zu dem iſt ſie mir z'koſtbar.

Urſchel. So gang nun, und laß uns macha!

Juſtine. Daß Du's woaſcht Friz! Sie ſchäffelt voarna am Zaun. Du brauchſt d'Gaſſa net, kanſt an der Hecka nuf. (Friz eilt davon) 's iſt a lieber Kerle Dein Friz. Wia jez dia zwoa Leutla ananander hanga! (weinerlich) Dui Liebe freut mi nun! — Wenn's äll Boad ſo gut moana, ſo ufrichtig — ſo redlich — ſo anhänglich, — ſo zuthuanlich, — o ih möcht Blut freina, daß ih mein Kloz net rumbring, daß em 's Hearz net öffna kan.

Urſchel. Muſt d'Hoffning net ufgea! Wenn's Gottswill iſt, ſo kan's d'Welt net hindra.

Juſtine. Was wird's net Gottswill ſeyn! Der Friz will, 's Evele will, mein Verlanga iſch, und 's Dein joo au! Was fehlt denn Doo nun? Der Teufel iſt im Spiel, und ſein Werkzeug iſt der Sammel, dear mein Kloz für Narra hoot. O wenn mir nun dear Kerle nia 's Haus betreata hätt! Wir hänt voarhear ſo friedle g'leabt, in oanra Liebe, bis uf a paar Auhrfeiga, — dia mer g'hairt hänt, — ih b'ſtands und ſags, — noo haun ih airſt Kuraſche kriegt, und ſeit der Zeit läßt er mi gaun, er woaß woorum? er hoot an meinra Maulſchella lang z'daua g'hät, vier g'ſchlagene Wocha

Digitized by Google

hoot er mit ſeim g'ſchwollena Maul net unter d'Leut könna, — joo, daß ih's ſag, — ſeit mein Kloz däs Amt hoot, iſt's eaba wia umkaihrt; dear Sammel neahmt a anztaganz ein und macht a uns awendig. O dear hoot baiſe Milch trunka!

Urſchel. Wird net viel fehla, ſteckt er au wieder derhinter mit deara Bachofag'ſchicht.

Juſtine. Ha, ſo ſag doch! Was iſch denn? Du lieber Gott! Ih krieg a Gänshaut, ſo regt mi's ſchaun an.

Urſchel. Joo, und mi trait faſt koan Fuß mai. Ih woaß net ih, wenn mir glei in der Früah ſo ebbes in däs neinfährt, ſey's a Schreck oder ſey's a Angſt, und wenn ih nooche au ſpür, daß ner dran iſt, — ſo gooht mirs eaba da ganza Tag nooch, ih bring's nimme aus mir naus, bis ih drüber ſchloofa kan. — Sag nun au, — aber därſt mi net verrootha! Bei Leib net! 's Finkaboaners Käter hoots mir ſo arg einbunda. — Sag! Dein Kloz und der Büttel ganga mit um, en graußa Ofa z'baua für G'moand, — und doo müß noo Aelles d'rin bacha, Hauchs und Nieders. Mein Friz hoot noo g'ſait, aus deam därf nex wearda, ſuſt müßt ear 's Handwerk ufſtecka, — ear wöll en ſchaun derfür thuan. Aber, du meine Zeit! was kan dear Bua, wenn's Oberamt es haun will, und d'Regiering? Dui ſey au druf aus, de Becka 's Handwerk z'ſchmälera, ob ſe glei d'Beckamädla und d'Beckabuba net ganz vergrootha könna dia Herra, — aber doo neahm mer koan Ruckſicht uf a Verwandtſchaft, abſonderlich wenn ſe ſe ſchäma am Hearkomma. Nun viel hoot er drüber reſenirt mein Friz, er muß in der Fremde überall au neinguckt haun, dear Fürwiz.

Digitized by Google

Juſtine. Dan für ällemool däs hoot der Büttel wieder ufſtrieba. Däs ſoll Feindſchaft gea — zwiſcha uns nein. Gib Acht! däs hänt ſe im Sinn. Woaſt Du was? Wenn's ſo will, noo woaß ih au nun a-Mittele. Ih gang zum Pfarrer und leer mein Hearz aus. d'Frau Pfarrere ſtooht mir net a. Ih gilt ebbes bei ihra, ſie woaß, wia ihr Speiskämmerle lacht, wenn ih komm.

Urſchel. Joo, joo! Hooſt Reacht! — Aber ſotteſt doch a bisle g'mach thuan! Guck, mein Friz hoot ebbes im Sinn. Er moant, 's fehl em net. Und wenn's em fehla thät, und es thät fehlſchla, noo wär's nun lang Zeit, daß de Du an Lada legſt. — Daß ih Dir's doch au ſag! Ei, Du wirſt ſchaun wiſſa, — der Leiſtle hoot ſe joo ſo angriffa bei Dir, er muß Dir en ſchöna Kuchegruß broocht haun, — und Dein Kloz iſt jez nimme dagega, — ih glaub er iſt juſt dran, — ih haun da Leiſtle ſeahn uf's Roothhaus gaun.

Juſtine. (verlegen) Du biſt läz b'riicht. Der Leiſtle hoot ner broocht. Woaß von ner.

Urſchel. (auch verlegen) 's kan ſeyn, ih bin au ang'loga. — In deane Sacha luigt mer gar viel.

Juſtine. Muß jetzt woadle hoam. — Dein Friz — ih ſieh ſchaun, — holt mi net. — Wenn ſe die Alte z'lang vergeſſa, noo moana d'Junge glei, 's müß ſo ſeyn, mer därf ner uffpara uf da andera Tag.

Urſchel. Wir ſind au ſo g'wea. —

Juſtine. O du liebe Zeit, joo! Muß oft drüber lacha, wenn ih dran denk, — daß mer ſo närriſch ſeyn kan, uf ananber ſo verpicht. — Jez iſch mir's anderſt, — loader joo! Mir gooht's, wia in der Erndt uf meim Spießäckerle. — Voarna rein iſch broat und gut, ha

was! doo leit oan Garba an der andera; aber ſchaun nooch em airſta Zeahnta wird es ſchmäler, au in der Güte bricht es a, und ſo ällaweil ſchmäler und g'ringer, am End ſo kniz, daß mer kaum von oanra Garb zur andera ſieht, oft hoot es hintaauſſe gar nex mai, aß Diſtel und Schmella. O, wenn ih nun däs nimme verleaba muß!

Urſchel. Woaß wohl! 's mein iſt joo au ſo. — 's leit nun Dans dazwiſcha. Nun iſt's mein kürzer, und derweaga net ſo dodakniz hintaauſſe. — Jez, ſchweig nun zu deara Sach, bis ih uf da nähera Grund komm. Müſſa eaba zämmahalta, komm über uns, was wöll. Wir Zwua wearnd doch au über Dan Herr wearda!

Juſtine. Will 's Beſt hoffa. B'hüt de Gott, Urſchele! Komm au ſuſt zua mir uf da Ebbe hin! (ab)

Urſchel. (begleitend) Will seahn. Vielleicht in a paar Täg ſchaun. 's Quattier muß eaba ſauber ſeyn. (ab)

Im Garten des Schultheißen.

Eve. (ſtützt ſich auf den Gartenrechen) Jez kommt er. (kehrt dem Friz den Rücken zu) Guck en net an. (Friz pfeift ihr) Hair nex, pfeif, wie Du witt. — Wenn ih nun au 's Lacha halta kan! — Iſt Dans, im Zoarn därf mer au lacha.

Friz. (hinterm Zaun) Guta Morga, Evele! Schon ſo fleißig? (ſchlüpft herein) Biſt denn wieder eing'ſchlafa? (tritt zu ihr hin, will ſie umarmen)

Eve. Laß mi gaun! (ſtößt ihn zurück) Hooſt mir ſchöne Sacha g'macht!

Friz. Evele, was fehlt Dir? Was iſch?

Eve. Mit Dir kan mer nun z'Schand und z'Spott wearda. Joo wäger, aih mer zua Ehra kommt.

Friz. Mit mir? Was hab ih denn meim Evele thun? — Lieb'ſ Evele! kaⁿ mir ner einbilda.

Eve. G'nug thauⁿ! Z'viel!

Friz. So ſag doch!

Eve. Muſt Du mi zum G'ſpött macha?

Friz. (umarmt ſie) Evele, thuſt mir Unrecht. Währle, ih weiß net, was Du meinſt.

Eve. Hooſt mi net weiß g'macht? 's voarigmool?

Friz. (lacht) Iſt doch beſſer als ſchwarz.

Eve. So, Du lachſt nun? Und der Sammel, der bais, lacht mi au aus! Bin ih nuⁿ zum Auslacha doo?

Friz. (raſch) Der Sammel? Der wird Dir doch ner loid's thuⁿ? Wött's ihm net ratha.

Eve. Joo, der Sammel! Dear verkommt mir unter der Thüra, b'ſieht mi ruf und na, ſpöttelt mi aus: — „So, ſo, doo iſt heuⁿt Nacht a Meahlthau g'falla! Net gut, iſt z'früah!"

Friz. Wart Sammel! Dir wird mer doch au nuⁿ uf da Leib komma!

Eve. Joo — ſag nuⁿ! Bin airſt nooche verſchrocka. Ih komm in d'Stuba. Meiⁿ Mutter fährt mi aⁿ: „Horch Mädle! Wo biſt Du ſo weiß woara? Du ſiehſt joo aus, wiana Mühlkneacht!" — „Gang abe in Garta!" ſag ih, „doo kanſt au ſo weara. 's muß a Meahlthau g'falla ſeyⁿ, — der Büttel hoots au g'ſait." Meiⁿ Vater geit em glei Reacht, natürlich, deam kaⁿ er weis macha, a Haſakügele ſey a Muſchketnuß. Aber mein Mutter gooht hear, und winkt mir in Kammer eine. „Doo guck in Spiegel! ſait ſe, deutet mir uf da Schurz, uf's Tüchle, in's G'ſiicht — „däs iſt a Mealthau von Deim Friz. Narr, der Thau fällt net ſo plattaweis. Iſt gut merka." — Drum — joo, Du läßt mi jetz nuⁿ gauⁿ! Suſt

thuſt 'mi wieder ſo anthaua. — Wenn ih Dir amool im Bacha, an der Molda oder voaram Oſa, wo 's iſt, ebbes helfa kan, noo iſch mir's Oans, noo woaßt mer, noo därf mer's wiſſa, wo's hearkommt. (ſeufzt tief auf) Aber, — Du wirſt eaba net ſo lang warta, — bis —

Friz. Net länger, als bis der Pfarrer Amen ſait.

Eve. Joo, Du! — Ih glaub's net, ih bin Dir —

Friz. (macht ein Papierchen auf) z'flatterhaftig biſt Du, drum will ih Di anbinda, daß mir net davon fliegſt. (ſteckt ihr ein Ringlein an Finger) Guck Evele! Siehſt däs Herzle? Siehſt die zwöi Händle drüber nein? Däs iſt die dein, und däs die mein, — und gehnt ſe vonander, noo verreißt vor däs Herzle, — 's mein. Willſt mir's verreißa?

Juſtine. (hinterm Zaun) Wird ner verriſſa. 's wird jez bald uf a Oart gaun.

Eve. (freudig erſchreckt) Mutter, guck au! (eilt zu ihr hin) däs Ringle, däs koſtbar!

Juſtine. Friz', was denkſt net? — 's hätt's joo au a ſilberes thaun. — Der Mein hoot ſe net ſo verunköſtigt. Du meine Zeit! Woo hänt ſe doomools d'Bauersleut an's Gold g'woogt? Doofür hänt ſe mainer Zing'ſchirr ufem Kantabritt g'hät, jez laufa ſe mit em irrdena Krügle uf's Feld naus.

Friz. Am Zing'ſchirr ſott's uns net fehla; meinra Mutter 's ihr iſt nun wia nui, und 's Evele wird au koan verkrätzts bringa. — Gelt Du?

Eve. (während Juſtine durch den Zaun ſchlüpft) Guck Friz! Mein Mutter findt au Dein Schlupf.

Juſtine. Dui Lucka iſt mir ner Nuis. Ihr Schelma, moanet Ihr, ih merk ner? — Mein Kloz iſt au doo-

hear g'wandlet; dear hoot aber durch d'Hecka ſchlupfa müſſa, da Zaun hätt ih ihm net verriſſa.

Eve. Haun ih's thaun? Friz, ſags!

Juſtine. Hooſt's au net zug'macht! — Nun, 's iſt Dans, ih gonn's Uich joo. Durch d'Feanſterſcheiba kommt mer net zämma, mer muß da Schieber ufmacha, daß mer au ananander in d'Auga ſieht, in's Hearz. Dös geit a ufrichtige Liabe. — D'Lädlesſchlupfer kan ih net leida, dia Raubvögel; an ehrlich's Vögele baut sein Neſtle am Tag und ſucht sein Nahring offa. — Mer muß jetz eaba uf der Huet seyn, daß mer unſre Widerſacher 's Handwerk niederlegt. 's kan ſe bald ebbes ſetza, ih bin ſchaun uf der Spur. — Joo, jetz wölla mer eaba ausananander. Der Schultes kan bald komma.

Friz. Der hat mit em Leiſtle nun z'ſchaffa.

Juſtine. Thut nex! Ear iſt net z'ſchäza, bald früah, bald ſpoot, manchmool bleibt er au gar aus. Komm Evele! — Und gang Du hoam in Gottsnama! Folget mir! Ih moans net bais.

Eve. Joo Friz, wir wölla folga. (hält ihm das Ringlein vor die Augen) Ih bedank mi au! Will ſeahn, daß ihs wieder rein bring. (ab)

Juſtine. (während Friz durch den Zaun ſchlüpft) B'hüt Di Gott, Friz! Dui Lucka brauchſt bald nimme. (ab)

Friz. Durch d'Hausthür iſt mirs au lieber. (pfeift im Abgehen ſein Lieblingsliedchen: „Mädle, wie freuſt Du mi!")

Auf dem Rathhauſe harrt Leiſtle vor der Thüre, und in dem Rathszimmerlein ſitzt unſer Schultheiß Klotz auf einem Lehnſtuhl, Wurmſer auf dem Flurkartenkiſtchen,

Dambes und Rührmilch auf einer Schranne, der Finkenbeiner aber ſteht am Fenſter und raucht in ſtarken Zügen.

Wurmſer. Was hoot denn der Leiſtle bosget, daß dear voar der Thüra ſtooht?

Schultheiß. Er ſucht eaba um ſein Burgerreacht wieder an. Was kan mer macha? Dia Zwoa bringa wir nimme vonanander.

Wurmſer. Und deamnooch müſſa wir noochgea? Sieht d'Lanne doo naus?

Dambes. Aellerdings! Wenn's Vermöga doo iſt, wear wills noo hindera? Du net!

Wurmſer. Woohear ſoll denn däs uf oanmool komma seyn? Sie hänt joo ner, als was ſe am Leib traga; sein Hobel und ihr Nähkiſſe ſchlag ih net hauch an.

Dambes. Wenn ſui aber Tauſed Gulde bringt? Däs muß doch langa? Und däs kriegt ſe vonera Baaſa in Schurz nein.

Wurmſer. Däs muß a ſaubere Baas seyn, dia an ſo a Fettel tauſed Gulde hängt. Wia mer hairt, ſtreicht ihra joo der Schreiber au nooch, sey Tag und Nacht bei ihra, wenn er merk, daß der Leiſtle net um da Weag sey.

Finkenbeiner. Däs iſt em Rührmilch wohl z'gonna, noo kriegt doch sein Salome aihner Ruah.

Rührmilch. Ha, mir iſt der Herr Hämmerle weiters net zur Ueberlaſt. Ear ſucht eaba ſo a kleine Unterhalting, und mein Salome kan doo mit umgaun; 'sist ſo ihr Liebhaberei. Koz Steara! Sia geit ihm oft net ſchleacht naus, bleibt ihm währle ner ſchuldig. Und däs freut ſo da Herr Hämmerle.

Finkenbeiner. Wenn ſe nun Dir ner ſchuldig bleibt, gelt? noo läſt Du feunfe grad seyn.

Rühr milch. So moan ih au. Uebrigens daß ih Dans ſag, wie's Ander, die Mein iſt ſeit a Paar Täg hear net gut uf ſe z'ſprecha, 's muß ſe ebbes g'ſetzt haun zwiſcha deane Zwoa. — Nun net lang hoot die Mein dui Suſia net g'nug verloba könna, und jetz iſche uf oanmool die ärgſta Gurra, a futterneidige Woad-freſſere, a Groſchajungferle, und ällerloa verteufelte Nama kan ſe ihra gea.

Wurmſer. Ha was, ſo goohts eaba, wemmer Dam in Handel ſtooht. Wia hoots mir amool mein oagener Schwooger g'macht, der Märrle ſelig? Dear handlet vier Wocha lang um a Kuh, und ih hear, buit em Wickaſtrobel nun en Gulde weiter, und mein iſche, haun ſe nun im Stall.

Finkenbeiner. So moanſt Du, d'Suſia häb au ebbes weiter botta als d'Salome?

Wurmſer. Airſt nun! Und zuadeam därf mer em Rührmilch grattlira, daß ſein Salome aus deam G'ſchwätz naus kommt. In d'Länge hätts nimme gut thaun, der G'moanerooth hätt ſe nun an Lada lega müſſa.

Rührmilch. Horch Wurmſer, ſchweig nun Du! Zu Deinra kommt freile koan Hämmerle, aber dafür hämmert ſe an Dir um ſo maihner. Du giltſt joo weniger, als ner.

Schultheiß. (ſtößt die Sandbüchſe auf den Tiſch) Stilla, ſag ih! Was brauchts dean Haſſard! Wir ſind jetzt net an de Weiber, vom Leiſtle, von ſeim Burgerwearda iſt d'Red. Und doo wird mer eaba Joo ſa müſſa. So a Vermöga läßt mer net naus. Und ihr Famile iſt au anz'ſchla.

Wurmſer. Mer hoots amool ag'ſchla, und doobei muß bleiba. A Lumpabagaſche bleibt a Lumpaba-

gaſche. Der G'meanrooth iſt koan Wetterfahn. Dås wär a Schand, wemmer doo noochgäb.

Dambes. D'Regiering goobt au net glei uf di airſt Bitt ein, ſie kan zwoa, druimool Noan ſa, noo z'letzſta geit ſe doch au nooch.

Wurmſer. Ah was, d'Regiering! Dui hoot mi in deam Stück ſchaun mainer g'ärgert, als ih ſui. Doo mag ih gar net anfanga. Nooch deara richt ih mi net. — Jetz, bei mir iſt oan Woart wie tauſede.

Finkenbeiner. Mer ſait net da ganza Tag „Gottamorga;" wenn d'Sonn' en Rucker thut, noo ſait mer au „Gottanoobed." Und um tauſed Gulde ſag ih au „Gottnacht."

Rührmilch. So iſt mir's au. Bei deam Vermöga kan mers nimme aſchla.

Schultheiß. (ſchreibt) Nun ſtilla! Wia kan mer denn ſchreiba, wenn Aelles zämmaſchnadert?

Dambes. Joo, mach's nun kurz!

Wurmſer. Und ih thu's net!

Schultheiß. Mer ſtimmt a. — Dambes, Du hooſt die airſt Vota.

Dambes. Und ih ſag Joo. Em Leiſtle fehlt ner mai, als a Weib, und dås hoot er ſchaun im Voarrooth.

Wurmſer. Wenn's uf dås ankäm, noo müßt mer älle Landfährer ufneahma. Ih thua meim G'wiſſa a G'nüge und ſag Noan. Und wear net „Noan" ſait in deara Sach, dear iſt in meine Auge koan Man.

Finkenbeiner. Aber dahoam biſt Du der Man? Mach Di nun net gar z'mannſig! Bei Deinra Kuah, im Stall, doo biſt a Kerle. Moanſt, mer wiß net au? Jez, Dir z'lieb ſag ih grad Joo.

Digitized by Google

Rührmilch. Bei meim Weib werd ih däsmool koan Ehr einlega. Weil aber der Schultes ſo druf aus iſt, ſo kan mer meintweaga mi au voll zum Leiſtle ſchreiba.

Finkenbeiner. Der Leiſtle wird rein könna?

Schultheiß. Joo, ih will nun derweil da Hauzigſchein ſchreiba.

Finkenbeiner. (öffnet die Thüre) Leiſtle, komm Ear einer! (während Leiſtle eintritt) Sein Sach wär ſo weit fertig. Uf Wohlverhalta iſt Er ang'nomma. Ear zahlt jetz 12 fl. em Rührmilch und mir en Gulde drui Sportel und dergleicha!

Leiſtle. Vor der guten Aufführung thu ich mich niemals nicht fürchten. Auch in der Ambition hab ich meinen feſten Charakter, ſo feſt als Einer, aber kein Geld hab ich nicht bei mir, war mir unbekannt, warum ich da war.

Dambes. Er kan's au morga zahla, 's iſt nun, daß Er's woaßt.

Wurmſer. Joo, weil wir aber jetz ſo der Zeit hätta, könnt er Sein Burgerzech glei hergea: uf da Herra a Moos Zehner, a Pfund Käs und Brod, — oder a paar Pfund Schweinebrotes, — daß au ebbes zum Einwickla langt. Die Mein ſieht gar druf, weil's ſo der Brauch iſt.

Leiſtle. Sehr wohl! Werd's im Augenblick beſtellen thun.

Schultheiß. 's preſſirt net ſo; iſt joo der Büttel net doo, — und dear g'hairt au dazua, er hoot viel mit z'thuan g'hät. Uf da Oobed, nooch de Viere kan Er ſe derzua richta. — Doo hoot er Sein Reverſch für da Pfarrer; er könn jetz fürſche macha in deara Sach.

Leiſtle. (nimmt den Schein zu ſich) Kann nicht

genug dankbar ſeyn für die prompte Bedienung, mein Ehrgefühl möchte Thränen weinen, ſo viel iſt meine Neigung gerührt zu der Vorhabensabſicht. (gegen Wurmſer) Und wenn man ſo große Menſchlichkeitsliebe überwinden thut, müßt ich kein Menſch nicht ſeyn von Vernünftigkeit, — nein, an meiner Schuldigkeit darf es niemals nicht fehlen thun. Meine Herren, adjes! (ab)

Wurmſer. Mit deara Sprooch wird er net weit ſpringa in Neabelſinga. Mer verſtooht a nun halba.

Finkenbeiner. Ha, laß em ſein Freud! Woaſch der Schneider Stupferle hoot au von Anfang die prägelte Eardäpfel net vertra könna, und jetz kan mer ihm nimme g'nuag Grumbira anſchaffa, jetz ſind ſe ſein Leibeſſa vom Sud weg, weil er ſuſt nex hoot, oft 's Salz net.

Dambes. Sein Komediante kan em Leiſtle doch uffſpiela, wenn der Maga Feieroobet hoot. Narr, ſo Leut halta mainer uf —

Finkenbeiner. (zieht ein Schreiben hervor) Ei, daß ih's net vergiß! Doo der Gerber Schaber iſt heunt durcheg'fahra, und geit mir däs Schreiba. Im Ruckweag will er a Antwort hola.

Rührwilch. (während der Schultheiß es erbricht und lieſt) Dia Gerber thüant ſe reacht raus. Dia fahra, und d'Baura laufa am Stecka. Und was hätta ſe, wenn em Baura ſein Haut net foal wär, oft um a Schandageld? Nex! Von de Schuhmächer wearndt ſe net reich, doo müßa ſe z'viel hinta umme ſchreiba zu de Pfoſta in der Fehlhalda.

Schultheiß. So iſt grad mit deam Schreiba doo. Wie kan jetz dear Pechwichſer zahla? Schaun a Pfoſta iſt einklagt vom a andera Gerber. Und aih dear be-

friedigt iſt, tunk ih koan Feader ein. Zwua Klaga uf Doan neahm ih net an. So lang der Airſt net zahlt iſt, kan mer net an Zwoata komma.

Dambes. Mit de Schuldklaga iſch wia in der Mühle. Der Schultes iſt der Gerbgang, und wear z'airſta' kommt, der ſchütt uf, und ſo äls Oanr nooch em Andera, Zweea nia uf oanmool. So iſch von jehear g'wea.

Wurmſer. So gooht's! Däs ſind d'Folga, wemmer dia Kerle, dia überhirnta, nun ſo weiba läßt. Dear hoot, wia er reinkomma iſt in Flecka, zwua Uhra tra. Woo ſind ſe jetz? Du lieber Gott! Sein Babett, — er dürft ſe an der Bäbel nimme ſchäma, — muß jetz ſo arm hauſa. Uf d'Kirwe bringt dia net zween Zwiebel zämma, oft net oan. — Jetz was nutzt's, wenn ihm zwua Uhra zum Eſſa rufa, und der Tiſch iſt leer mit der Schublada? — Gucket! Gega dean haun ih mi au g'wehrt, wia gega da Leiſtle. Aber was iſch g'wea?

Finkenbeiner. Daß der Wurmſer au Part g'nomma hoot an's Pechwichſers Burgerzech. Und dear häb ſe net ſchleacht finda laun.

Wurmſer. Wemmer ſo Oan haun muß, vergi ih mein Reacht net. Ih kan mit gutem G'wiſſa eſſa und trinka. Mein Sündaſchuld iſch net, wenn ſo a Kerle verdirbt, wenn der Fleck mit em g'ſtrooft iſt.

Dambes. Was der Leiſtle hear thut, däs druckt ihm da Boda net naus. In deam Stück ſind dia hauchtragete gar eng g'ärt; an da Gmoanarooth wölla ſe nex rufa, — aber an ihre Menſcher denka ſe Aelles nan, — bis ſe uſem —

Schultheiß. Bis ſe unterem dürra Bömle über Nacht bleiba. Herrentgega därf mer's de Arme net

übel neahma, wenn ſe ſo arg uf's Heirootha nein ſind, viel ärger, als a Reichs. Der Arm hoot eaba oft 's Geld net, nun zuma Pfündle Floaſch, — aber ſo a Duandel kriegt er umſuſt mit der Dreingoob. Ner kan mer wolfeler treiba, als 's Weiba; mer därf nun unta nuf macha, bei der G'ringſta anfanga, dui kan mer umſuſt haun, 's braucht koan Kuppla. So hoot ällemool der alt Kühhirt g'ſait, ihm ſey's grad ſo ganga, die ſein häb uf der Welt ner g'hät, als da Hals voller Granata, die kleinſt, wia a graußer Kropf.

Wurmſer. Ja was, die arme Leut verwirf ih net, wenn ſe arm thüant; dia bringa ſe au naus. Aber dia ſo herriſch derhear komma, und in der Kuche en Kunſtheard führa, weils a Kunſt iſt, ebbes z'kocha, wenn d'Mäus Blootera an d'Füß laufa, bis ſe dia leere Säckla und Schublada durchmarſchira, — gucket! voar deane muß ſe a Fleck hüta.

Finkenbeiner. Muſt jetz eaba Dein Predig der Marget voll alega; 's iſt Zeit zum Hoamgaun.

Schultheiß. Jetz, gega Viere kommet Ihr eaba! Noo wölla wir em Leiſtle ſein Ehr anthuan.

Dambes. Unterdeſſa kommt au der Sammel hoam. Ohne dean hoots doch koan Schneid. Dear ſaits au de Leut, wenn hie und doo nun ebbes fehlt zum Zualada.

Rührmilch. Ja nun, ſo wölla mer! Die Mein hält ihr Eſſa net gearn lang an.

Finkenbeiner. (während die Andern ſich zum Abzug anſchicken) Joo, wenn Du wirklich alloan biſt, därf mer Die net hindera. So lang der Hämmerle ausbleibt, wird's doch g'fehlt ſeyn. Dear hoot, glaub ih, ſo da Frieda erhalta, wenn Du Di net zur Zeit eing'ſtellt hooſt.

Wurmſer. (im Abgehen) O, ihr Schelma! (ab)

Finkenbeiner. Hairſt? Dear wär frauh, wenn er au ſo en Friedesſtifter hätt. (ab)

Rührmilch. Schoⁿ Du mainer Deine G'vatterleut! Dia könna net voⁿ Wunder ſa, wia oft Du's ploogeſt. (ab

Dambes. Doo Finkabeiner! Du kanſt paſſa. (ab)

Schultheiß. Der Rührmilch thut em ganz Reacht, wenn er au naus geit. Sie laſſau em ſuſt koaⁿ Ruah, dia Fopper. (ab)

Schultheiß. (auf dem Heimwege, begegnet dem Büttel) So, Du kommſt ſchaun? 's muß gut ganga ſeyⁿ! — Em Leiſtle iſt g'rootha. Nuⁿ der Wurmſer hoot ſe g'ſperrt, komm grad davoⁿ hear. Bis um a Viere geit er ſein Zech; kaⁿſt Di derzua richta.

Büttel. Du ſotteſt voar nun zu mir komma. Muß Dir ällerloa ſa. Deine Weibsleut därfes net wiſſa.

Schultheiß. Wenn's nuⁿ ebbes Guat's iſt.

Büttel. Schlimm, ſag ih Dir, arg ſchlimm. Doch wär's nun ärger ausg'falla, wenn ih net da Reffendär zura Fürbitt broocht hätt. So iſch nuⁿ zum Vertraga. — Woaſt was? Kommſt eaba noochem Eſſa uf's Roothhaus, daß ih's Dir ſaga kaⁿ, aib der Trunk angooht.

Schultheiß. Ha! So ſchwätz doch, was es iſt beim Bäulicha!

Büttel. Ner oder Alles uf oaⁿmool, ſuſt mach ih Dir nun a G'ſperr in Kopf. Will Dir 's Mittageſſa net verderba. (ab)

Schultheiß. (ihm nachrufend) Hätteſt lieber 's Maul g'halta. (allein weitergehend) Jetz woaß ih z'viel und

z'wenig. — Ja, dear Kerle hoot doch en oagena Kopf, — aber weiſslich greift er Alles an und führt's au durch. Mit meine Weibsleut wird er g'wiß au fertig. Iſt ſchaun halba g'wonna, daß ſie's nun uf a Prob ankomma launt. Der Deichſel au! Wenn ih jetz nun wüßt, was er mir für a Botſchaft bringt. — Ueber a Weil muß ih da Stirum einliefera laun. Kan ſeyn g'ſchloſſa! — Ja, wirklich neahmt mer d' Widerſpännigkeit gar ſcharpf, — und mit Reacht. Wear wött denn doo nun regiera? Deam Obman, — er dauert mi doch, 's iſt mir nun um ſein Famile, — er hoot ſo gar a brav's Weib, und nette Kinder, ſo fleißig und einzoga, — joo, nooch 's Büttel's ſeim Thuan kan's a Joohr zehne langa. — Ha, ha! Drum ſolla meine Weibsleut ner dervon erfahra. Däs Ding wird mer hoamlich veranſtalta müßa. Es könnt en Uſſtand gea, wenn mern ſo offa auſſe führa thät, d'Burger hanga ihm gar an. (Kommt in ſeiner Wohnſtube an) Bei Uich iſch, glaub ih, nun net Eſſeszeit, — und, wenn ih reacht dran bin, gooht's ſchaun ſtark uf Zwölfe.

Juſtine. Wir hänt ſchaun geſſa, hänt glei g'nug g'hät.

Eve. Im Oefele ſtooht Dein Eſſa, kanſt ſelber langa.

Schultheiß. Was ſteckt denn Uich wieder im Kraga, daß Ihr mi ſo anſchnauzet?

Juſtine. Dein Dummhoit und 's Sammels Liederlichkoit. Wenn Ihr ſo fortmachet, woo will's am End naus?

Eve. Joo, ſchaff nun dui Schmierale mool aus em Hauß!

Juſtine. Der Leiſtle kan ſein Sach b'halta. Moanſch, mer wiß net au?

Eve. Dan ſo anlüga! Ih thät mi ſchäma über ſchäma, wenn ih da Leiſtle nun von Weitem ſäht, oder ſein Suſia. (ab)

Juſtine. Und en G'moand'sbachoſa im Kopf? Hooſt an Deine Moiakäfer net g'nug, dia in Deim Hirn rumſurra? (ab)

Schultheiß. Iſt denn heunt der Teufel laus? — (holt ſich das Eſſen) Doo vergooht Dam der Appetit. — Kragölet ihr, wia ihr wöllet, — 's muß doch zum reachta Loch naus! — Jetz gucket au, däs Freſſa! Alles in Dam Schüſſele! Suppa, Kohlraba, ebbes Floaſch — und — joo — beim Blix! au Knöpfla. So kocht mer mir's anfanga! — Hätt ih koan Hunger, woaß Gott! thät's net anrega. (ißt emſig) So übel iſt doch net! — A bisle wärmer dürft's ſeyn — Dia Kolraba, dünkts mi, — wearnd anfanga pelze. — Suſt net mein Leibeſſa, — aber heunt ſchmecka ſe mir doch. — Herrentgega an deam Floaſch — doo beiß ih mir koan Zahn aus — ei ſo ſchlag! ner als Boan. — Mein Evele iſt ſo a Floaſchnarr. Dui hoot's g'wiß voar unter der Herre g'hät! — Stirum, — ih kan a net auſſem Kopf bringa — ja Stirum, wenn Du wüßteſt, was ih nun ſo halb und halb merka kan, — ah, Gottlob! 's hoot mir g'ſchmeckt. — Gang lieber glei zum Büttel. — Däs Ding läßt mir koan Ruah. — Aber, — poz Stearn! Wia macht mer's jetzt mit deara Schenkaſche? Dui neahme ſe nimme an, doo iſch aus. Wia hänt ſe jetz däs Ding verfahra? Und au vom G'moandsbachoſa? Der Henker au! Wear hoot doo da Schwätzer g'macht? Hänt denn d'Wänd Auhra oder d'Stubadecke Auga? Beim Blueſcht! 's könnt net anders ſeyn. — Ja nun, jetz muß mer eaba drauf laus macha, 's leidt

koan Verzug mai. — Will nun haira, was em Büttel z'Auhra komma iſt. — Gang lieber glei. — Haun ih uſtra, könnet ihr au aroma. (ab)

In Leiſtles Wohnung.

Sophie. (während Friz eintritt) Viktoria, Herr Frizchen! Wir haben geſiegt. Mein Leiſtchen iſt gerade bei dem Herrn Pfarrer. Er macht ſchon Beſtellung auf raſtloſe Einweihung gegen die Auflösbarlichkeit des heiligen Bundes unſerer Seeleneintracht nach Geiſt und Leib, — ha, Triumph, die Liebe hat obgeſiegt, — der blaſſe Neid, die Furie geringer Menſchenverächtlichkeit, die Dämone der Boshaftigkeit, der Kanibale — Alles iſt gefahren in den Abgrund einer unverbrüchlichen Zurückkehrlichkeit. Was thut nicht die Indrück? Nicht die ſchreckliche Waffe der Politik? — O, Sie lieber Herzensfrizchen! Auch Ihnen biet ich meine Bravour des Geiſtes an, ſein Schaffen in Erfindung, ſeine Unerſchöpflichkeit in der ſchlauen Klugheitsſelbſtoffenbarung. Beim Jubitter! Kein Schlaf ſoll mein Auge wach erhalten, keine Speiſe ſoll mir dem Gaumen des Geſchmack's verſagen, kein Tröpflein Labung ſoll meiner Sehnſuchtsleidenſchaft arriwiren — nein — Herr Frizchen! auch Sie müßen den Preis der tugendlichen Jünglichkeit erringen, Fräulein Evchen ſoll ihre Seligkeitskrone ſeyn unter dem Monde des ſichtbaren Lebens, das ſchwör ich Ihnen, ha! das —

Leiſtle. (kommt eilend) Halt mal, Sophie'chen! Ich ſchwör es mit. Eine Stunde, ein Altar ſoll über unſere Seelenbeſtrebenheit den Segen verkündigen von oben.

Friz. Wird net ſo preſſira mit mir! Es iſt wieder ebbes Nuis ufem Tapet. Der Schultes führt nun ebdes Weiters im Schild.

Leiſtle. Ganz gut, wenn Du's ſchon wiſſen thuſt. Dieſen Hohlköpfen werf ich alle Lichter um. (auf ſeine Sophie deutend) Sieh da, meine Erſindungsquelle! Da iſt Rathſchluß, Entwurfsprojekt, Angriff und Ausführung, — Alles ein lichtheller Geiſtesaugenblick.

Sophie. Nun, ſagen Sie doch, was der Schulze in Machination haben will!

Friz. Mein G'werb will er ruinira, daß er a Ausred weiter hat.

Leiſtle. Wie kan er Dich uriniren? Das iſt ja unbegreiflich möglich.

Sophie. Laß doch der Rede ſichern Lauf! Nur keine Unterbrechungseinrede nicht, lieber Herzensleiſtchen! — Es macht Dir ja zweckwidrige Abſchnitte in den Vergnügungsgenuß der Converſationsmethode. Fahren Sie fort, Herr Frizchen, in Ihrem Fortſetzungsrapporte!

Friz. Sie geha druf aus, en G'meind'sbachofa z'baua, da alle Haushaltinga drin bacha ſolla, — und wia ih eaba da erfahr von's Büttel's Weib, ſoll's au a Wäſchhaus werda, daß d'Weiber voll älle G'ſchäfta, die mer net gern im Haus hat, auswärts verrichta müſſa.

Leiſtle. Das iſt eine verfluchte Sache! Eine verteufelte Kundenabſchneidungsprojektirung. Sophie'chen! Da wird's Dir doch ſchwer werden. Sieh, das iſt eine freiwillige, allgemeine Landeszwangsanſtalt — das Zuſammenbacken, — iſt ſchon in vielen Orten zur Einführlichkeit gelungen. Das — äh! Will mir —

Sophie. Ha! Ein Lichtfunke des Verſtandes blitzt mir entgegen aus dem fernen Rieſenmeere des Hell-

geiſtes! Ich hab's! Eine Abſchreckungsrevolte iſt im Werden, in brauſender Gährung, und donnernd bricht ſie los, ſie vernichtet das Ungeſchaff'ne im Nu des Augenblickmoments. — Legt die Hand auf den Mund zur Bedämpfung Eures Sprachorgans, bis ich wieder kehre in meiner Waffenrüſtung! Wif la die Indrück! (ab)

Leiſtle. Sieh doch die Großartigkeit von der Seelengroßmuth meiner Sophie! Haſt Du begriffen ihr Verſtändniß? Das Ungeſchäff'ne thut ſie vernichten. Aber wie? Das iſt eine Frage — aber auch dieſes Dunkel muß in ſeinem Tageslicht verſchwinden thun. Brüderchen! Ich bin Dir voll der Freude, meine Seele jubelt im Herzen über die Gelungenheit unſerer Ausführungsplane. Wie meine Sophie, haſt Du auch mich auf der Seite Deines Beiſtands. (klopft ihn auf die Achſel) Glaube mir! Unſer iſt der Sieg in Nebelfingen.

Friz. Glaub's gern. Wiewohl, hätt ih nun mein, Evele! Der G'meind'sbachofa läg mir grad net ſo ſchwer aufem Herza.

Leiſtle. Nein, das nicht, ja nicht auf dem Herzen, aber auf dem Weg liegt er Dir zum Evchen, und haſt Du mal Dein Herzenskindchen, ja nun, das iſt Dir ja ganz natürlich, daß dann das Jungfer Evchen eh ſie noch Madam werden thut, den Weg verſperren muß zum allgemeinen Backofen. Das ſind die Politikfrüchte von der Amtsverknüpfung mit der Verwandtſchaftsverbindung. — Sieh, zwei Vögel hab ih Dir ſchon gefangen. Und den Dritten krieg ich Dir heute noch am Flügelchen. Ganz Nebelfingen wollten wir in den Käfig bringen, wenn es Noth thun thäte. — Nun ja Brüderchen, auf dem Bänkchen heute Abend! Nicht wahr?

Digitized by Google

Friz. Bin dabei. — Bis dorthin erfahr ih vielleicht nun ebbes. — Bring Dein Sophie au mit!

Leiſtle. Das thut ſie niemals nicht. Du glaubſt Dir gar nicht die Feinheit in der Anſtandsmoralität ihrer Jungfrauſchaftsehranſprache. In dem Punkt iſt ſie mir oft ſehr unausſtehlich widerwärtig, die leibhaftigſte Zweckwidrigkeit ihrer Perſon. Aber, wo iſt ein Menſch ohne fehlerhaftes Gebrechen? — Soll mein Sophiechen, mein Engel, in den Augen der Sinnenmenſchlichkeit nicht tadelmäßig ſeyn? Ha! wo wäre ihre Engelſchaftswürdigkeit? — Nein, mein Brüderchen! Ich komme Dir alleine. — Später einmal, wenn ich ihr die Sprödigkeitsverzierung abpolirt haben thu, — o dann wird das liebe Weibchen gern nach meiner Feife der Vergnüglichkeit tanzen. Alſo für heute noch alleine.

Friz. Ja nun, ſo kommſt eba alloin. (ab)

Leiſtle. (begleitend) Nicht anders vor heute. Wir unterhalten uns doch auch ſehr gut in der Harmonie unſrer Geſinnungseintracht. (ab)

Auf dem Rathhauſe.

Schultheiß. Wo bleibt jetz dear Sammel ſo lang? Deam kan's nimme ſo preſſira, er woaß, was ih wiſſa möcht. Sott nun zu ihm in's Haus! — Noan, — därfes meine Weibsleut net wiſſa, — wird ſein Hausſtirer au net um da Weag ſeyn därfa; — dernochs ebbes iſt, wird's für mi alloan ſeyn, bis der Stirum an ſeim Plätzle iſt. (Büttel tritt ein) — Ha, — doo kommt er joo! Haun Di net g'hairt. Woorum thuſt denn ſo hehlinga? Iſch denn ſo ebbes arg verfänglichs?

Digitized by Google

Büttel. Joo, 's könnt net ärger ſeyn. Daß ih däs nun verleaba muß! Ih mach's faſt net durch.

Schultheiß. Horch! Du machſt mir Angſt, wenn De Du ſo b'hebſt. Iſch denn em Stirum ſo arg ſchleacht ganga? Ueber a Weil ſieht's Oberamt dui Vergangaheit für a majeſtätiſch Verbrecha an. Gelt, ſo iſch? Sag's nun grad raus! Ih bin ſchaun druf g'faßt.

Büttel. (ſtellt ſich weinerlich) Wia kan mer ſe aber verrechna, wemmer ſe z'viel uf dia Herra verläßt! Doo hoaßt's eaba älleweil: „Eure Gedanka ſind nicht meine Gedanka, und Eure Wege ſind nicht meine Wege."

Schultheiß. Haun mer's einbildt. Doo iſt aber Gott mein Zuig, ſo arg haun ih da Stirum net neinreita wölla. — Aber ſo iſch, wenn d'Kugel mool auſſem Rauhr iſt, noo ſag Oanr, doo Kügele, doo muſt nan, doo ſchläſt ein. Däs kan der g'ſchickſt Jäger net, g'ſchweige a Schultes, dear net ſo weit naus ſieht, und net ſo grad aus. Jetz Sammel, ſag Du mir amool, was an der Sach iſt. Sey's au, wia es wöll, ih kan doo net ſo woachherzig seyn, wia Du, ſo kindbetteriſch.

Büttel. O du lieber Gott! Wia tappſt Du im Neabel! — Net uf da Stirum iſch 's Wetter lausbrocha, noan — uf wean moanſt?

Schultheiß. Ha, doch net über Di?

Büttel. Sell gar net. — In Gott'snama, ih will Dir's nun ſa. Guck, wian ih eine komm zum Oberamtman, — er hoot grad an ſeinra Pfeifa ebbes g'macht, — kan em au z'früah komma ſeyn, er iſt nun in ſoma leichta Flügel drin g'ſteckt, 's iſt koan Schloofrock, aihner hoots ema Stallkittel gleich g'ſeahn. — joo, doo gib em ih mein Schreiba, — er bricht's ſchell uf, liest und liest, und derweil er liest, ſchwillt em ſein Ooder

Digitized by Google

über d'Stirna ra uf — uf zum Verplatza. Ih haun denkt, doo wird ſe ebbes ſeza. — Jetz aber, denk Du, — noan, Du kanſt Dir's net denka — mein Schrecka, mein Verleagahoit, ih bin koan Menſch mai g'wea, — wia er über mi nein fährt: „Iſt ear der Büttel?“ „Sehr wohl Herr Oberamtmann,“ haun ih g'ſait, „der war ich.“ — Jetz aber — neahm Di nun zäma! — brüllt er fort: „Was iſt denn ſein Schultheiß für ein Rin—orſe—roß“ — Rind oder Ochs wird er g'moant haun, — „für ein Allerweltskameel?“ — 's Ander mag ih net ſaga, 's möcht Di bloadiga. — „Ja nun“, ſait er, ebbes ruhiger für ſe nan, „wenn d'Geldſtroofa net aus-langa, muß mer eaba mit Leibesſtroofa komma. Im Loch, bei Waſſer und Brod, wird er ſchaun zur B'ſinning komma, — und hilft däs net, noo ſchmeist mer den Neabelkopf weg.“ — Ih neahm 's Hearz in zwua Händ, und fall faſt uf d'Knui, ſo haunen bittet. „Laſſa Se doch Gnad für Reacht ergaun!“ — Däs Ding iſt gut, der Reffendair kommt juſt rein, — deam haun ih voar en ſchöna Grueß ausg'richt vom Evele, — was thut mein Oberamtman? Dear ſait dem Refendäre Alles hoor und klein, — und froogt en, was ear mit ſoma Schulza anfanga thät? „Etliche Mildering würd ich doch eintreta laſſa,“ ſait er bittweis. „Der Mann hat zwar das Pulver nicht erfunden,“ — und däs iſt woohr, Du kanſt net b'haupta, Dein Aehne hoot joo ſchaun mit g'ſchoſſa, aih Du uf d'Welt komma biſt, — „aber,“ macht er fort, „ſo viel ich ihn kenn, iſt er ein herzguter Mann, — nnd um ſeiner Ehre und Familie willen würd ich ihn ſein Stroof in Neabelfinga erſteha loſſa; ſein Büttel wird es ſchon ſo einrichta, daß Niemand etwas davon vermerkt.“ — Uf däs bitt ih nun

mool, und „meintweaga“ ſait der Oberamtman, „dies-mal will ich ihn noch ſchonen. Alſo drei mool viera zwanzig Stund ſperrt ern ein! Ih will noochſeha laſſa, ob er meinen Befehl genau befolgt. Wo nicht, — ſo kann er zuſeha, was geſchieht. Er kann jetzt warten in der Parthieſtub, bis der Erlaß ausgefertigt iſt.“ — Ih gang, — und glei dernoo winkt mir der Refendair uf sein Stüble, — und geit mir zum Verſtaun, er ſorg dafür, daß bei Tag net viſitirt wäar, — mit gutem ſprich, — ih ſoll Di bei Nacht eine thuan, — und au en ſchöna Gruß an's Jungfer Evele, er müß däs nett Herle doch au bald b'ſucha. — Jetz, ſo iſch ganga, — doo kanſt ſelber leaſa, wenn's leaſa kanſt, däs G'hook. (ſieht den Schultheiß aufmerkſam an) Herr Jerem! Dir wird's, glaub ih, übel. Wart, ih will Dir helfa. (nimmt einen Federkiel und ſtößt den fedrigen Theil dem Schult-heißen in die Naſe, bis heftiges Nießen eintritt) Gott ſegne Dirs! Däs wird Dir Erleichtering ſchaffa.

Schultheiß. 's iſt mir ſchaun ebbes leichter. Aber, um der Tauſedgottswilla! — was haun ih denn ver-brocha bei deara Sach? daß mer mi ſtrooft und net da Stirum? Ih bin ſo unſchuldig, wia,s Kind in der Wiega.

Büttel. Woohr iſch. Narr, z'unſchuldig biſt in deara Sach. Du hätteſt da Stirum glei aſtrooſa ſolla, und net älle Drek nein brüchta, hoot der Oberamtman g'ſait, Du verſtandeſt Dein Conferenz net, oder wölliſche net verſtaun, — ear häb Di ſchaun oft derweaga g'ſtrooft. — Ha, laß nun gut ſeyn! Dui Burgerzech kommt grad g'ſchickt. Deine Leut wiſſa, daß bei ſotte Gleagahoita nia bei Zeit hoamkommſt, — 's iſt Oans, ob ih Di im Rauſch in d'Wagahütte eine leg uf d'Waldſträue oder in's Häusle, — wenn Du nun hoamkommſt, aihs Tag

iſt. Aber däs ſag Der — überleaba därſt Di däsmool net, — Du kanſt 's Joola net verheba, wenn a bisle z'viel hooſt.

Schultheiß. Doo vergooht Dam 's Joola, wemmer in ſo a Elend nein kommt.

Büttel. Jetz ſchwätz mir nun net von Elend! Gelt, wenn Di der Amtsdiener durch d'Stadt g'führt hätt, in älle Gaſſa rum! Was hätt däs für a Uſſeahn gæat! D'Kinder wära Dir noochg'ſprunga bis voar da Thurn. So aber ſieht's koan Menſch, und erfährt's koan Menſch. An däs denkſt Du nimme, wia d'Feldwebel, ha, was ſag ih? d'Lieutnant, amool ſogar auſer Hauptman Arreſt kriegt hoot. Und dia hänt mainer Ehr im Leib, als Du im kleina Finger. Sey frauh, daß ih nein bin and haun däs Ding nun zua Deim Beſta g'lenkt.

Schultheiß. Jetz muß mein Evele airſt da Reſendäre haun. Wär dear ſchaun Oberamtman und ih ſein Schwäahr, der Stirum hätt's Tageslicht nimme g'seahn. — Ei, wia ſtooht's mit em Bachoſa? Hooſt Di net au uf d'Kundſchaft g'legt?

Büttel. Woorum denn net? G'moandsbachöfa, hoot der Reſendaire g'ſait, ſeya 's Oberamtmans Liebhaberei, ſein Steckagaul, er ſtand mit uf und gang mit in's Bett. Mer könn au 's Wäſchhaus neinrichta und a Hanfdörre, eaba Alles wär aus de Häuſer z'bringa, was em Fuier g'fährlich ſey, und d'Weiber bais mach. Mer könn viel Unfrieda mit verhüta.

Schultheiß. Ja nun, ſo macht mer fürſche in deara Sach, aih es lautber wird. Meine Weibsleut hänt ſchaun ebbes g'wittert dervcn. — Woo's wohl dia hear hänt!

Büttel. Von koam Menſcha, als von 's Finkabeiners Käter. Dear iſt dabei g'wea, wie's der Bot broocht hoot, und dear muß der Seinra Aelles verkrätſcha, ſuſt kriegt er ner Warms bei Tag und bei Nacht.

Schultheiß. Ei, daß ih mein Red net vergiß! Dia Schenkaſche hol nun wieder! Au dui hänt ſe ausg'lückert, wo ſe hear komm. Mer kan ner mai verhoamlicha, Aelles kommt an Tag, voar lauter Ufklärung thut d'Woohret Laut gea, aih d'Luge en Anfang hoot. Und däs iſt mer in Neabelſinga net g'wohnt.

Büttel. (ſtutzt) Muß deara Sach noochſpüra. Der Leiſtle hoot äls ſein Wandel in der Becke Haus, und Deine Leut, wian ih g'hairt haun, ſchleicha au dort nan, wo ſe en Augablick verhaſcha könna.

Schultheiß. Glei, morga in äller Früah muß mer an dean Bachofa! Noo hottet zämma! Wenn der Becke ihr G'werb nimme gooht, wird die Mein ſelber koan Luſt mai haun, ihr Evele ema kalta Becka z'gea. B'ſtell nun da G'moanrooth! Heunt ſait mer en ner davon, ſuſt wird's mit de Weiber voar akartlet. Da Dambes, wenn en alloan haun kan, will ih gaun druf einloata.

Büttel. Joo, und ih will derweil in Ochſa und nooch der Zech luega, daß au ebbes g'ſcheid's hearkommt, ſo daß es uf älle Fäll langt. Der Leiſtle wird ſe net ſchleacht finda laun, er hält gar viel uf Ehr und Regard.

Schultheiß. Kanſt mi's noo wiſſa laun, wenn ſe beianander ſind. (ab)

Büttel. (allein) Dear kan ſe doch in Aelles ſchicka. Wüßt er, daß ih nein müßt, er thät heula, — oder läg er zu mir nein. — Ih ſott em doch dui Freud macha, ſott em ſa, daß d'Stroof mein ſey. — Aber noan —

'ſ wär die verkaihrt Welt. Der Eſelſtreiber bleibt voa- rem Stall, bis ſein Vieh drin iſt, er gooht net z'airſta nein, noan, er gooht wieder raus, ſobald er 's Futter nein g'ſchafft heet, und ſo will ih's au macha. Iſch mein Schuld, daß er Schultes iſt und ner verſtooht? Daß er ſein oages G'ſchrieb net leaſa kan? Weam Gott a Amt geit, geit er au Verſtand, ſell iſt net woohr; in Reabelſinga iſt's amool net ſo. — Drum gooht au der Schultes für da Büttel in 's Häusle; 's Einſperra iſt 's Büttels Geſchäft und muß bleiba von Reachts- weaga. (ab)

In der Wohnung des Stirum.

Brigitte. Freut mi reacht, daß mi d'Jungfer Su- ſia au b'ſucht. Wia mer ſait, iſch joo heunt voll rich- tig woara. Däs wird a Freud ſeyn beim Moaſter Leiſtle, dear wird ſe reacht vergäucha. — Ei, 's iſt ihra au z'gonna, 's hätt Ihra doch au waih thaun, wenn er atrünnig woarda wär und hätt ſe an a ſchleachtere g'henkt.

Sophie. Mein Leiſtchen war mir immer gewiß, davor hatt' ich niemals eine Angſt aus Beſorgniſſen. Aber, ja, auch ich bin ganz von ſtiller Freude empört, ſo hingeriſſen, daß ich jetzt erſt innerlich empfinde, in welchem Rieſenkampf mein Sehnſuchtsdrang gelegen iſt mit der Tugendgewalt meiner Jungfräulichkeitsidee. Mein inneres Lieblingsweſen, feſtgebunden an freiſinnige Grund- ſätze zarter Lieberallität, ha! das bebt vor Entzückung einer Lockerheit ſeiner Auflöſung im Perſpektiv einer hin- gebenden Gemüthsüberwindung. Frau Brigitte, ich kann Sie verſichern, es iſt ein großer Mißgriff der weiblichen Begattungsgeſetzgebungspolitik, daß kalten Steinbockſee-

ſeelen, wurmigen Staroſten, abgelebten Mumien, das furchtbarſchreckliche Recht eingeräumt iſt, dem warmen Liebesgefühl ſtiller Empfindungen, der heiligen Flamme menſchlicher Beſtimmungspflicht Hohn zu ſprechen vor den Augen einer ſichtbaren Schöpfung der Ewigkeit. Das iſt ein erhabener Gedanke voll Begeiſterungsidee und edler Wirklichkeitsbegierden in der ſchaffenden Naturwelt. — Aber, Frau Brigitte, glauben Sie ja nicht, daß ich nur für mein eigenes Seelenheil des in Selbſtſtändigkeitsempfindung verſunkenen Heroismus meiner kräftigen Jugendperſönlichkeit, daß ich nur einen lüſternen Vermögenstrieb in mir trage, — nein, beim Jubiter! das nicht, auch für die Mitwelt in dieſem Zeitraume trage ich einen Drang nach Beglückungsideen zur wonnevollen Wirklichkeit, wie zur Vertrümmerungsvernichtung unheilſchwangerer Verderblichkeitsplane. Wiſſen Sie wohl, was im Werke iſt, im Projektsplane der Entſchloſſenheitsausführung? Nein, Sie wiſſen es nicht, darum hören Sie mal! — Das gute Frizchen ſoll ſein naturkindliches Evchen, das liebe Paradiesblümchen, ja das ſoll er nicht zum Vereinigungsaltare einer ewig ſeligen Gegenſeitigkeitsverknüpfung führen. Daß ich mich etwas proſelitiſcher ausdrücke, man ſucht ſein Nahrhaftigkeitsgewerbe zu unterminiren, man baut einen Corporationsbackofen, worin alles Nahrungsbedürfniß der Geſammtheit aller Einwohnerſchaft Nebelfingens bereitet, — was anders alſo? als daß die bäckermäßige, ruhmvolle Thätigkeit, der höchſt intreſſirbare Gewerbetrieb des Frizchens gelähmt, entkräftet, geſchwächt, gedrückt, entnervt, ja in ſeiner unergründlichſten Grundveſte erſchüttert, verbebt und zu Trümmern vertrümmert wird. Der Backofen Nebelfingens ſoll als flammender Cherub vor

dem Paradieſe Frizchens ſtehen, vor ſeinem göttlichen Meiſterevchen. Aber, — ha! nicht das allein, — nein, auch die Fackel der Zwietrachtszerſpitterung ſoll in die friedlichen Hütten der Begatteten, an den Herd der wankenden Ehlichkeitszärtlichkeit, wie der noch jugendkräftigen Schöpfungsliebe pflichtglühender Naturgatten geſchleudert werden. Alle Geſchäfte stiller Weiblichkeit, alle verdrußgährenden Verrichtungen, alle heimlichen Schmerzens- und Entbehrungsſtunden hoffnungsreicher Mutterherzen ſollen verbannt aus der heimathlichen Gattenwohnung — in das öffentliche Corporationshaus geworfen, darin verkerkert werden. Daß ich mich noch proſelitiſcher ausdrücke in Naturverſtandsproſa, — ſehen Sie, Frau Brigitte, ſie müßen nicht nur Alles backen im öffentlichen Hauſe, Brod, Kuchen und was in ländlicher Einfachheit zur Delikateſſe kommen thut; ſie müſſen dort Alles waſchen, auch das heimlichſt Unſchickliche, Jedermann ſchaut in die Tiefe Ihrer häuslichen Schicklichkeitsgeheimniſſe; Sie müſſen Ihre Spinnverwebungsprodukte, den Flachs, den Hanf im Rohheitsnaturzuſtande dort röſten, dörren und ihn vor dem Hauſe zerhacken, zerknittern und verfaſern, — aber, was iſt das Alles? nichts gegen die Rohheitsbarbarei! Die hoffnungsreiche entbindungsnahe Hausmuttrr wird von dem Throne ihrer Gattenherrſchaft geſtoßen, ſie muß ihre ſchmerzenreiche Schöpfungspflicht der Nachkommenſchaftserſchaffung in engen Zellen erdulden, in Zellen hinter glutſprühenden Backöſen; ſie ſchmachtet dort im öffentlichen ſcandaliſchen Wochenbette, geriſſen von der Seite des dienſtthuenden Gatten, aus dem Kreiſe wehmüthiger Kinderchen, entſetzt der Ueberwachung der männlichen Zurückgezogenheit in den wankelmüthigen Stunden ungewöhn-

Digitized by Google

licher Enthaltſamkeitsferien, eigentlich in der Faſtenzeit quiescirter Gattenpflichtsgenußobliegenheit. Verſtehen Sie mich?

Brigitte. Wenn ih au 's Meiſt net verſtand, ſo ſpürih's doch in meim Innera. Es kaihrt ſe Aelles in mir um. A Gänshaut muß ih haun uſem ganza Leib, ſo ſchaudert mi's. Ach, du lieber Gott, was muß mer nun verleaba! Iſt's Weiberkreuz net grauß g'nueg? Soll's nun haicher wearda? — Ja, iſch denn au wirklich woohr, was d'Jungfer Suſia doo ſait? Iſch menſchamüglich? In oam Haus ſoll mer bacha, wäſcha, brecha und 's älleärgſt — au voll kindbetta?

Sophie. Es iſt noch nicht ſo weit, liebe Frau Brigitte, aber der einfaltspinsliche Schultheiß und ſein Schalk, der böſe Samiel, brüten darüber. Morgen, ſagt mir die gute Frau Gemeinderathsknechtin, ſoll es zur Ausführungsentſchließung kommen auf dem Rathhauſe. Darum iſt es hohe Zeit, daß die weibliche Abſolutionsallgewalt, die überall die erſte Herrſchaft führen thut, in der fürſtlichen Glanzprachtsreſidenz, wie in dem dunkeln Obſcurrationsorte Nebelfingen, — ja es iſt hohe Zeit, daß hier die Weiberehmannſiepackſion vorſchreitet mit tyranniſcher Sympathieeinheitsgewalt, und vernichtet den dämontiſchen Entſtehungsplan im Werden; wo nicht, ſo gehen alle künftigen Familienabſtammungsgeſchlechter Nebelfingens hervor aus der Generaluniverſalcorporationsbäckereizuſammenſeparirungszwangsanſtalt und alle Nachkommenſchaft der allerfernſten Zukunftszeit von oben bis unten iſt eine Backofenfamilie mit einer Bäckerſeele, aller Familienabſtammungsvorrechtsunterſchied in Stand und Ehrwürdigkeit iſt wie ausgeſtorben. Das iſt der ungeheure Fluch unſerer Uni=

verſalinduſtriebeflüglungs- und Emporſchnellungszeitab-ſchnittsperiode der jetzigen Gegenwart.

Brigitte. Ja, du gerechter Gott! Wear wartet denn Dam a in de airſte Wocha?

Sophie. Niemand als die Hebamme, die ſorgt, daß die Menſchheit glücklich an das Tageslicht Nebel-ſingens gelangt, und daß ſie Brod erhält; denn Beides iſt in neuerer Zeit der einzige Oberhauptzweck der Men-ſchenbeſtimmung in der niederen Erdenlebenspraxis.

Brigitte. Ha, wenn aber feunſe, ſechſe zämma-falla, — was, dia Anſäll hänt koan Zeit, mer kan ſe doo net verſtändiga, dui Woch iſt mein, und die ander dein, doo iſt mer gar zufällig, — wia kan doo oan Perſon auskomma? Und guck Se, Jungfer Suſia, Ihra därf ih's wohl ſa, — meine Kinder ſind gar nett g'ſtal-tet, und 's Finkabeiners Käter, — wir ſind glaub ih net weit vonanander in der Rechning, jetz guck Se, wenn wir Zwoa zämma ſiela, — woaßt Se, dui hoot äls ſo dickköpfige Moſtköpf, ſo broatmaulige Affag'ſich-ter, — ja du barmherziger Gott! — dui wär mir net z'guet, wenn ih juſt a Schläfle thät, joo dui könnt mein Engele wegneahma, und mir a Finkaboanerle — dafür nanlega, nun voar der Täufe.

Sophie. Dafür wird auch g'ſorgt, vielleicht mehr als der Mutterherzensempfindſamkeit nur lieb ſeyn kann. Gleich nach der Geburtserſcheinung zum Tageslicht wer-den die zarten Ankömmlinge markirt auf den naſenloſen Geſichtswangen mit dem Ortswappen auf der einen Hemisphärie, und auf der andern mit der Zahlennum-mer. Zum Beiſpiel hier wäre der Stempel eine Zipfel-kappe mit hochragendem Zöttelein, — man drückt ihn auf nach der doppelten Geſchlechtsverſchiedenheit, dem

Einen ſo, der Andern umgekehrt, — wie es ſich bilderfigürlich ſchicken thut.

Brigitte. So will mer dia arme Tröpfla plooga? Aih mer woaß, ob ſe's Leaba dervon bringa? — O, däs gooht net, däs thu ih net, däs leid' ih net, däs gang ih net ein! Thät mi lieber ſchoada laun, ſo lieb mir der Mein iſt. — Ih thu mir en Taud an, — mach's net durch, — ih unterlieg voar Kummer.

Sophie. Das Alles wäre noch ertragbar, — arme Frau Brigitte, aber die Eiferſuchtsorganiſation der Haushaltungsſtellvertretung, das iſt die Peſtilenz der Häuslichkeitsfriedenszerſplitterung. Arme Mädchen der Mannbarkeit ohne Ausſichtsbefriedigungserfüllung, eroberungsunglückliche Dirnen gibt man den Männern in der proviſoriſchen Wittwerperiode zur Verſorgungsaſſiſtenz in der häuslichen Oekonomieaufrechterhaltungsverwaltung mit ausgedehnter Hausrechtsvollmacht. Sehen Sie, das iſt das zweckwidrige Oberhauptübel. Unter zehen bleibt kaum eine von dem Backgebäuhaushinneigungsanſteckungsfieber befreit, und ſchlüpft ſie auch durch, ſo weiß man doch nicht, ob ſie von jedem Schwachheitsüberraſchungsanfall verſchont geblieben, oder ob ihre Naturſonderbarkeit dem Anfall blos überlegen und neutralitätsmächtig geblieben war. Und gerade dieſe Ungewißheit iſt die Folter des Argwohns, die hölliſche Mutter zwieträchtiger Eiferſucht. Denn nicht die auswandernde Hausmutter hat die Wahl, nein die Obrigkeit beſtellt die proviſoriſche Vicehausverwaltungsverweſerei-Aſſiſtentin, und belohnt ſie auch.

Brigitte. Ha, d'Eiferſucht ploogt mi weiters net, aber — wenn ih eaba mein Stirum ſo a Wocha sechs net um mi hätt, — könnt ih doch en Aber kriega, ob

er net ſuſt woo rum ſtiera thät. Wenn ſe a Menſch an Dan naⁿ ſchmoachlet etlich Wocha, noo wird mer's endlich g'wohnt, und aus deara G'wohnet könnt a Brauch wearda, — wie's mir au ganga iſt, der Meiⁿ hoot ſe net glei gea, — airſt wienem in Arm neiⁿ-g'rutſcht biⁿ vom Heuwaga ra, — doo hoot er a Liebe zu mir kriegt, ih hauⁿs glei g'ſpürt — es wär net naithig g'wea, mi ſo feſt z'packa. — Aber, um der tauſed Gottswilla! was kaⁿ mer dagega thuaⁿ? Doo ſind mir z'kurz und z'ſchwach.

Sophie. Wir zu ſchwach? Ha! Sind wir einig in der Willenskraftanwendung, revoltiren wir ganz Nebelſingen und ſtürzen die Herren vom Rathhauſe. Ich, eine Jungfrau, will Euer Anführer ſeyn. — Folgt mir, und der Sieg iſt unſer. — Frau Brigitte, ſprechen Sie mit ihrer Nachbarin, mit der Freundin, mit der Verwandtin, — und ich — ich unterrichte die Gemahlinen des hochweiſen Raths. — Doch — ſtill dazu! (leiſe und ernſt) Moraen — punkt 9 Uhr ſind wir beiſammen im Hauſe des Schultheißen. — Verſtehen Sie mich?

Brigitte. (leiſe) G'ſcheid, Jungfer Suſia! d'Schulteſe wird ihr Evele au net in Bachofa ſchieba. — Ih will thuaⁿ, was möglich iſt. (laut) Jetz hauⁿ ih Muth, wien a Huſar. Ih ſieh, es gooht, es muß gauⁿ.

Sophie. Wackere Heldin! Wir kämpfen um eine heilige Sache. (drückt der Brigitte die Hand) Viktoria! (ab)

Brigitte. (allein) Ja, dui Suſia! Dui iſt eaba in der Welt rumg'ſtaußa woarda. In Neabelſinga hätt ſe dui Condumitt net kriegt. Ja, däs iſt a ausg'ſuchte! — 's kaⁿ net fehla. — Wenn wir Weiber älle zämmahalta, — au d'Mädla därfe ſe rega, 's woaß koane, wenn ſe in dean Stand kommt, a jede will au amool

a Unterkunft, däs iſt joo ihr Anliega bei Tag und bei Nacht, — du lieber Gott! wia iſch mir g'wea? Wie oft haun ih unter d'Decke nunter g'heult, daß ſe's ſo lang net ſchicka will, — joo, wenn d' Mädla ihre Kerle voll ufheza, noo faihra wir 's Roothhaus um, — dia ſchmeißa d'Herra zum Feanſter naus. — Ja, ih haun ner z'verliera. — Zu weam gang ih gaun z'airſta? — Zu 's Plätzſchneiders Anna Margei, denk wohl. — Noan, zu's Bachlümmels Sibylle. — Au net — zu deara langt's morga nun. 's G'ſcheidſt iſt, ih fang uſſa an im Flecka, — joo, ih will gaun zu's alta Neabelſtolperers Zuſann, — für dui iſch, däs iſt ſo pulfriger Hizabliz — ſo a uffahriger, — und dui iſt im Stand, ſe ſchuist da ganza Flecka aus, — ſe jagt d'Weiber auſſem Bett. Joo, ſo mach ih's. (ab)

Nach der Abendglocke treffen Friz und Leiſtle zuſammen auf dem Bänkchen.

Friz. Kommt da net der Stirum? Ja, er iſch. Was lauft jetz der nun um?

Leiſtle. Iſt meine Veranſtaltung. Er kommt zu uns. Er und ſeine Brigitte müßen auf unſerer Seite ſeyn. Das iſt ein wackerer Mann, er hat Dir viele Geltung in Nebelſingen, mehr als man glauben thut, und iſt ja Obmann vom Deputationsausſchuß.

Friz. Der wird ſe net viel drum bekümmera.

Stirum. So, ſind Ihr doch nun doo? Haun glaubt, ih komm z'ſpoot. (ſetzt ſich neben Friz) Bin unterweags a Bisle aneg'ſtanda, der Fürwiz hoot mi ufg'halta. — Ja, däs iſt a ſaubere G'ſchiicht, wenn's Grund hoot mit deam Bachofa. Mein Briiget ſait

mir's eaba doo. Aus deam Ding därf ner woarda, — ih könnt nimme hauſa, ſo iſt die Meiⁿ verhaſſardirt. — Was macht mer? Ih will meiⁿ Müglichſt's thuaⁿ, um dia Sach z'hintertreiba. — Aber, wenn eaba 's Oberamt druf nuf ſitzt, noo hilft aunſer Proteſtira ner, — denn ih woaß, — wenn der Oberamtmaⁿ ſait, „ih will's," — noo ſaga dia leabeslange Roothhauspfrüander au net anderſt. Dia därfa net neaba naus, a Jeder fürcht ſein Dreck am Stecka. Und wenn amool der Oberamtmaⁿ druf kommt, ſchmeist er doch Aell weg, truz ihrem ag'ſchlagene G'nick, däs da Kopf nimme ſchüttla kaⁿ.

Leiſtle. Man muß in der Sach die Weiber, und nur die Weiber ganz alleine wirkſamkeitlich ſeyn laſſen. Die wollen Alle ihren eigenen Backofen behalten und nichts gemeinſchaftlichs. Dazu dürfen die Männer nur das Beifallsjawort geben, — und, wenn es zum Kampfe kommt, ſtellen wir uns im Rücken der Weiberarmee auf, daß ihnen kein Leid geſchieht. — Laſſe man nur uns machen! Ich, meine Wenigkeit, werfe nur ein Paar Granaten, und das Rathhaus thut einen Zerplazer. Wird aber keine Nothwendigkeit nicht ſeyn. Denn der Hausfriedensverbruch, die allgemeine Kriegserklärung aller Weiber macht Schreckniß, — das Weib iſt mit einer Waffe ausgerüſtet, die kein Soldat nicht hat, auch der Tapferſte ſtreckt das G'wehr, wenn er gegen überſtehen thut.

Stirum. Woohr iſch, de Weiber muß am Meiſta draⁿ g'leaga ſeyⁿ, und dia möga rebella, ſo arg ſe wölla, deane gooht Aelles naus, doo lacht d'Regiering nuⁿ dazu. 's Weib huldigt net, ihr Oidſtab iſt net ufem Roothhaus. Joo, joo, wir wölla d'Weiber macha lauⁿ, wenn wir nuⁿ um da Weag ſind. Ih moaⁿ,

*

ſo a kleiner Spektackel könn ner ſchaba. Wer woaß, ob's koane gute Folga hoot für Neabelſinga? — Die Mein iſt wia der Teufel, ſie hoot g'moant, ih ſoll ihra d'Oſagabel ſchleifa, — noaⁿ, ſag ih, Du neahmſt mein Loabſchießer, mit deam ſtauſcht net leicht derneaba.

Leiſtle. Der Herr Stirum iſt da ganz meiner Meinungsanſicht, — wir müßen die Neutralitätseinmiſchung behaupten bis zur Nothfallsarweit.

Friz. Wenn ſoll's denn los geha?

Stirum. Umma neune, wenn ſe uſem Roothhaus ſitza. Bei der Schulteſe iſt Sammelplatz, und wenn dui voarauſe gooht, — und ſie gooht au, — noo kan's net g'fehlt ſeyn.

Friz. Die iſt vorna dran. Noo därf ih und 's Evele wohl hinta drein.

Leiſtle. Haſt Du jetzt die Aufklärungseinſicht?

Friz. Ja, ſo g'fällt mirs.

Stirum. Aber jetz muß ih fort. — Ei, Ihr könntet au mit. Ih will heunt nuⁿ noochem a Vogelneſt gucka. Wia ih doo heargang, hoot juſt der Büttel 's Häusle g'miſtet, und friſch g'ſtreut. Daß er's bei Nacht thuet, iſt net umſuſt. Doo wird heunt nun Oans ufg'hebt, ih wött druf wetta. Und dia Herra ſind ſo laut uſem Roothhaus. Was wohl doo wieder laus iſt! — Kommet nuⁿ! Wir ſtaunt in's Schmierbaltaſa Wagahütte. Doo ſieht mer uns net, und auns iſch voar Auga, wenn ebbes paſſirt. (ſie gehen; unterwegs) Gukket! Dort ſchleicht der Sammel derhear im Mantel! 's iſt wia, wenn er a Kiſſe traga thät. — (leiſe) Nun ſtill! Er hoot au en Teppich. — Er gooht mit uſ's Häusle zu. — Richtig, er iſt neiⁿ. — Deam wird 's gut

bettet. — So, jetz doo gaunt wir eine. — (in der Hütte) Nun ruhig, daß mer koan Störing macht! —

Friz. Der Sammel hoot ja au da Mantel drin g'laſſa. Dort gooht er ſchon d'Staffel nuf.

Leiſtle. 's iſt was ſchauderhaftiges um die Nachtsjuſtizproceſſion. Da iſt's niemals nicht ſauber.

Stirum. Ruhig! Wear ſchleicht denn jetz d'Staffel ara? Däs iſt joo der Schultes! — Er gooht währle au nein, er wird's viſitira. — Der Büttel kommt nooche. — Gucket, er buit a Krügle nein, au a Papuier mit Floaſch, oder ſuſt ebbes.

Friz. Wer wohl doo neikommt? Für den wird recht g'ſorgt.

Stirum. Der Bliz au! Der Sammel ſchluist joo a! Er wird doch da Schulza net einſperra? — Woaß Gott! Er ſteckt da Schlüſſel ein, er gooht fort. — Der Tuifel au! Was iſt jetz däs? Der Schultes im Häusle? Ha, däs haun ih mein Lebtig net erhairt.

Friz. Iſch au g'wiß, daß der Schultes iſt? 's könnt's joo au a Andrer seyn?

Leiſtle. Nein, nein! es war der Schultheiß, ſeine Größe, ſeine Dichtigkeit, ſeine Haltung im Gang, — auch ſeine Kleidung, alles war's bis auf die weiße Zipfelkappe hinaus, die hier kein Menſch nicht trägt.

Stirum. Er iſch, doo ſetz ih mein Kopf zum Pfand. Der Sammel führt wieder en Lumpaſtroach mit em aus. Denket an mi! Dean kenn ih.

Friz. Ha, noo ſolta wir'n raus laſſa. Der Sammel hat da Schulza vielleicht zum Beſta.

Leiſtle. Das ja nicht! Iſt Deine Anſicht in Richtigkeit, dann um ſo beſſer für Dich. Ganz in meinem Plan.

Digitized by Google

Friz. Ha guck! Wenn's mein Evele wüßt und ihr Mutter, ſe hätta doch Mitleida.

Leiſte. Weil ſie's aber nicht wiſſen, thun ſie auch keine Mitleidenſchaft nicht empfinden. Morgen aber werden ſie böſe darüber und ihre Unterſtützungsneigung zur Beihülfe iſt Dir nur um ſo ſchlaghafter.

Friz. Morga, in äller Früh, ſag ih's doch em Evele.

Leiſtle. Ganz recht. Das iſt Dir ja gerade meine Anſichtsgleichmäßigkeit.

Stirum. Au morgá därf mer's net beunruhiga, bis mer woaßt, was an der Sach iſt. Mer muß doo uf der Huet ſeyn.

Leiſtle. Für heute wären wir in allen Punkten der Zukunftsgeſchichte Nebelſingens einig. Darum ſchlafet wohl! (ab)

Stirum. Gottnaácht Leiſtle! — Däs kan en Stuß gea. Kans net läugna, ih freu mi druf. — Denn guck Frizle, ſo lang der Sammel am Rueder iſt, und Dein Schwäähr, der Schultes, in en vernarrt, wird's net anderſt in Neabelſinga, denn Neabelſinga bleibt Neabelſinga, wenn's net a Poppel- und a Simpelſinga voll weara ſoll. Drum moan ih a reachter Specktackel ſchlag doo am beſta durch. Gib Achting! ih will weiters koan Prophet ſeyn, morga geit's en Durchbruch. Dui Suſia, dui Wetterher, macht Dir en Komödiantaſtroach, an deam aunſere Neabelköpf 's Hirn neinſtaußa. Und airſt iſt ſo a kleine Revolution a wahre Arznei; denn, wenn a Revolution grootbet, hoot's ällemool gute Folga. Dui kan net fehla, und fehlt ſe net, ſo iſche au koan Sünd. De Neabelköpf muß mer mit em Kolba lauſa, doo nutzt a zart's Kämmle nex. Däs iſt mein Derfürhalta. Schloof wohl, Frizle! (ab)

Friz. Gutnacht Stirum! (allein) Thut mir doch weh, daß der gut Man im Loch ſitzt, und daß mein Evele ner davon wiſſa ſoll. Eh's Tag iſt, ſobald mein Teig g'macht, und mein Ofa brennt, hinterbring ih's ihra doch und wenn ſe auſſem Bett jaga muß. — Ih kan heunt Nacht net ſchloofa. — Weiß net, ob ih net z'gleichgültig bin, — mein Evele könnt mir's übel neahma. — Doch nein, ſey's um a Paar Stündla, ſo weißt ſe's ja, — und derweil kan ſe doch ruhig ſchloofa. O, wenn ih nun um en Tag älter wär! (ab)

Auf dem Rathhauſe bei Nacht.

Dambes. Woo iſt denn der Schultes? koz Bira— ſapperment! — Iſt däs a Zech! — Und der Sammel — gooht au — nimme derzua. — Wir wearnd — wähtle — net Moaſter über dean Grooſchimmel. — Ih haun mein Lading. — Wur doch net ſtecka bleiba unter — terweags!

Wurmſer. Drum muß mer net über d'Loatra lada. — So führt mer koan Wein. — Du kanſt nia g'nueg kriega. Von Anfang thuſt z'geizig, — gonnſt Dam ner.

Dambes. Du ſchleachter Kerle! Du! Du Weiberkneacht! Was witt Du mi — doo ſo — tarira? Was kan mir ſo Daur?

Wurmſer. (ſteht auf und faßt den Dambes an der Halsbinde) Was ſaiſt Du? — Witt's nun mool ſa? (ſie geben ſich Stöße) Di fürcht ih nun lang net, — ſo Dan friß ih unterm ſaura Kraut.

Rühꝛmilch. (will abwehren) Horchet, däs Ding könnt Earnſt weara. — Laſſa gaun den alta Dambes!

Finkenbeiner. (zieht Rührdmilch zurück) Weg doo! 's gooht Di ner an! Wenn ſo alte Eſel ananaber rumſtaußa, hänt wir junge nun 's Zuagucka. Voarem Alter älla Reſpekt!

Dambes. Aber jetz läſt — Du mi — gaun! — Daß woaſt! (ſetzt ſich) Wär's net uſem Roothhaus, — thät ih mi —

Wurmſer. (ſitzt auch nieder) O Du! Komm hear! — Du Dambele!

Rührmilch. Iſt doch net Reacht, daß dear hausfärtig Leiſtle net derzua gooht. Wemmer nuⁿ a Kälble ſaufa läßt, ſtooht mer derzua naⁿ, bis fertig iſt. —

Finkenbeiner. Joo, und auns därf mer airſt nimme zu de Kälbla zähla, — über däs Alter ſimmer naus. — Der Dambes hoot ſchaun ag'ſchoba. Gelt Du?

Dambes. Laß Du mi gaun! Du biſt au — ſo a — Vonder — derhändiger. — (weinerlich) Iſt au woohr — dear Wurmſer doo, meiⁿ Vater ſelig — und der Deiⁿ — ſind G'vatter — vatterleut zämma g'wea, — wia Brüder — und dear doo — ih haunem — nia ebbes thaun — ner lieabs — und ner — ner load's — und dear will mir ſo — komma! — Iſt woohr —

Finkenbeiner. Ah was! Der Wurmſer hoot's net ſo bais g'moant. Doo! — Wia! — Hear! — Staußet aⁿ! Uf Fried und Danigkoat! — (Sie ſtoßen Alle an) So — a kleiner Diſchkurs ſchadt ner.

Wurmſer. (weinerlich) Wenn Dam däs net walh thät, wemmer Dan ſo raſetzt! Iſt woohr, ih thät em Dambes mit — meim Blut diena, — und wenn er's net braucht.

Dambes. (reicht ihm die Hand) Horch Bruder! Wir — wir bleiba die alte. (fällt dem Wurmſer um den

Hals) Guck, wir ſind — die beſte — Freund, — Schul=kamera — rada könnta wir ſeyn, we — wenn Du net — a Joohr zehne — jünger wäreſt.

Wurmſer. Woohr iſch – ih hätt Di au ein=g'holt, wenn net voar mir g'heiret hätteſt. — Joo hättſt wohl warta könna — uf mi. — Aber gelt, Dein Liſel ſelig — hoot's preſſirt? — Se hoot — glaub ih — die g'ſchloſſa Zeit net g'rechnet. — Ha, ha, — ſo gooht's. — Woorum ſtooht der Taufſtoan voarem Altar? — Wemmer's doo der Waacht noochneahmt, — noo hält mer d'Hauzig hinter Freudaſtatt. — Ah was — doo trink! — Der Leiſtle, — (ſtoßen an und trinken) däs muß mer em laun, —

Dambes. Du biſt doch — a ſchleachter Kerle, — der ſchleachteſt, deans geit. — Daß Du's woaſt! — Was brauchſt Du mir däs fürz'ropſa? — Mein Weib ſelig iſt eaba — z'bald in — d'Kind — bett komma; 's Kind — mer hoot's kaum — dervon broocht, ſo — früahbbirig — iſch g'wea. — Du Hauspommerle — was witt Du — davon? — Du liederlicher G'ſell, Du! — Hätt — gute Luſt — und thät Di — airſt verſchimpfa, Du Bänklesſtoffele! Du ſchleachter G'ſell! — Der äller=liederlichſt biſt — Du Heanrmelker!

Wurmſer. O Du Windlawäſcher! Wär ih net ſo a guter Freund — von Dir, — thät ih Dir Dein Steah=lerei — voarwerfa — ufem Kirwemärkt. — Wenn au durcheg'ſchlupft biſt, mer — woaßt's doch.

Dambes. Aber däs ſai — ſaiſt mir nimme, — oder — (faßt den großen Krug) ih ſchlag Dir — ſiehſt da? — (ſtößt ihn hart auf, daß er zerbricht und der Wein über den Tiſch ſtrömt) an Scheadel!

Digitized by Google

Rührmilch. So, — wenn d'Sau g'nueg hoot, ſtaußt ſe da Kübel um!

Dambes. Brauch Dei — au Deine Stichelreda net! — So a junger — Kerle wia Du — ſchwäz net drein, — wenn wir — von alta Sacha — auns Unterhalting macha. (zu Wurmſer) Doo Bruder — trink! Und gi — deane Junge — koan G'hair! — (ſie trinken)

Wurmſer. Wir ſind — Herra, d'Lagerbücher, — dia doo wiſſa ner — laufa eaba mit.

Finkenbeiner. (halb ſchlafend, den Kopf auf die Arme legend) Joo Ladahüter — alte Stallbeaſa — Seſſeldrucker — Sportelſchnaufer — Roothhausſiecha, — (wacht auf) wöllt Ihr nun mai wiſſa? — Wenn nun der Sammel doo wär, daß er dia Brackſchoof in Pferch thät! — Ihr Jodel! Was verderbet Ihr jetz deam arma Sammel ſein Wein? Sott mer Uich net ſchnazgalga?

Wurmſer. Finkabeiner trink! Der Ochſawirth hoot nun mai im Keller. 's iſt Dans, wear's zahlt. — O Bruder! Du biſt — mir doch der liebſt — uf deara Welt. Dambes trink! — Was iſch? Trink! — Ih gonn Dir's. Nun trunka!

Finkenbeiner. (Rührmilch liegt auf den Armen und ſchnarcht) Wia, Du Bauralueder! Du jungs! Stand uf! — Wia! — Nun net ſo neutral!

Rührmilch. Was iſch? — Was für a Flegel? — Ah ſo, der Herr Hämmerle! — Daß Sia mir verzeiha! —

Finkenbeiner. Dir trömt's vom Hämmerle! — Laß Dein Salo — Dein Salme, Dir einfalla! — Iſt g'ſcheider. Wia komm! Wir braucha zween Strick, — daß mer die alta Säu doo — hoamführt.

Wurmſer. (halb ſchlafend) Marget, — mach, — daß 's Brühwaſſer — amool hearriichſt! —

Dambes. So, — Du hooſt gut — voar! Ha, ha, ha! — Ei, ei, ei! Will dear net mezga! —

Finkenbeiner. (zu Rührmilch) Ei wia, komm amool! (Rührmilch ſteht auf) Ih führ Di. (nimmt das Licht) Dia könnes feinſter, dia Dambes! (beide gehen) Der Nachtwächter, — hairſten? ſchreit grad Dans, — 's kan au Zwoa ſeyn, — dear muß dia alte — Bachel hoamſchaffa. — Joo, noo komma doch — dia Herraſäu — a jedes in ſein Stall. (beide ab)

Dambes. O Ihr ſchlea — ſchleachte Kerle! Neahma dia — au voll 's Liacht! — Wearnd's au — wieder bringa. (legt ſein Haupt auf die Arme nieder) Joo, — mir wird's — a bisle — anderſt — — joo — was iſch? — bin doch — a — (ſchläft ein)

In früher Morgenſtunde treffen ſich Eſther und Marget bei der Salome.

Marget. Kan ih's wiſſa, was unſer Herrgott über mi verhängt hoot? B'n airſt a Paar Jährla über Vierzga. Doo iſt mer vom Kinderſeaga nin net laus-g'ſprocha. Drum goohi's mi ſo gut an, als Uich.

Salome. Ha was, ih hauſ' jetz ſchaun a Joohr Zwölfe. Iſch bishear ner g'wea, wird mi's in de nächſte zwölf Joohr au net dran kriega. 's wär nun, daß aunſer Herrgott an Aendering macha thät. Mein Rührmilch iſt net kapitelfeſt, er iſt, wenn ih's nun voll ſaga ſoll, glei von voarna rein ſo a ſchlotteriger Ding g'wea. Doch, ſo lang ih ner voar mir ſieh, könnt mir's

egal ſeyn, was mer mit de Kindbetterna voar hoot. — Alloin aber, däs will mir net na, daß ih meine G'vatterna im Bachhaus b'ſucha ſoll, woo Dan Alles angaffa, b'ſchnarchla kan. — Noo, zur Täufe ſoll mer joo au naus? — O b'hüt mi voar deane Schenirlichkoita!

Eſther. So wia's ebbes draus wird, — däs ſoll verredt ſeyn! — därf mi der Mein nimme anrega, — ih gang zum Pfarrer, dear ſoll mi ſchoada zwiſchanem Bett, — am Tiſch kan er meintweaga miteſſa, — d'Liebe wirſt mer grad net glei zum Feanſter naus, — dia Kerle wära im Stand, und ließe ſe ſchoada, — däs glaub ih, 's Vermöga hänt ſe jetz, ſo a Fettel könnta ſe ſchaun kriega, es geit, dia läga 's ganz Joohr in's Bachhaus eine. — Noo, au voll bacha, wäſcha, brecha? Ei Du meine Zeit! mer möcht aus der Haut fahra. — Noan, noan, däs kan mer net eingaun. Wia's iſt, muß bleiba. — Ih riicht mein Molda hear, und der Man da Ofa, — mit em Fuira und Einſchießa mag ih ner z'thuan haun, 's iſt g'nueg, daß ih 's Ofaleera übernomma haun, ih Gans! hätts em au voll laun ſolla. Aber was kan mer macha? 's Weib g'hairt in's Haus, und wenn a Sach ſein Reife hoot, muß eaba auſſem Ofa, doo leit's koan Uſſchub.

Maiget. Ih glaub äls, der Mein iſt dagega. Ear iſt koan Freund von ſo Nuigkoita. Und zuadeam muß ear's Bacha alloan b'ſorga, au an der Molda hilf em ner. 's iſt nun, wia mer dia Kerle g'wöhnt. Ih mach ner als Zwiebelplaza, dia wellem aus, und riicht ſem nan. — Jetz Stoffele, gang auſſe in's Bachhaus! Däs wird em Herra net zuaſchla.

Salome. Doo iſch eaba im a jeda Haus anders. Mein Rührmilch muß Alles au thuan; doch 's En-

ſchieſsa b'ſorgem ih, zu deam iſt er z'tappich, er hoot ſo a blaid's G'ſiicht, — er brächt d'Hälfte net nein, — und mein Of iſt a bisle klein, doch grad reacht für mein Haushalting; wemmer d'Loab a bisle nooh zämma ſchuist, lang ih ällamool a Wocha vier.

Eſther. Hooſt Deim Rührmilch nun ner dervon g'ſait?

Salome. Koan Sterbeswörtle. Haun au net könna. Heunt Nacht bringt a der Nachtwächter nooch de Dans, und legt a in Heubarn nein. Ih haunem da Mantel nausg'ſchmiſſa zum Zuadecka. Wenn er ſo hoamkommt, woaßt er's ſchaun, doo därf er net zu mir, ih kan dås Uſſtauſsa net leida.

Marget. Mer ſait en airſt ner! Noan, bei Leib net! Mer muß dia Kerle überfalla. Noo kloza ſe Dan au, wia a Kuah 's Schuirathoar, und wiſſa ſe net z'helfa und net z'rootha, — dia Hansdambes! Ei, d'Suſia wird Dir au dia Anloating gea haun.

Eſther. Ha, ih haun nun g'moant ſo rausförſchla, was er derven halt.

Marget. Ner doo! Gar nex! Wir wiſſa ſchaun, was wir braucha. Laſſet nun d'Jungfer Suſia macha, dui verſtooht da Rommel. So geits — (Käter tritt ein) in zeha Aemter koane mai, ſo a durchtriebene, ausg'ſuchte — ja! ſo bollitiſch! —

Käter. Au Guta Morga mitananðer! Iſt der Rooth gut? Net woohr, er muß gut ſeyn? Ja, dås ſind ſaubere Kerle! Kommt der Mein hoam, — und wia? Ah was! 's gräuſelt mer, wenn en nun anſieh. Doohoam leit er, wia a — reachte — joo wia a reachte, nun a bisle wüſter, als mein Boierſau im Stall. Die ſell iſt doch nun unruhig, aber dear leit im Seſſel, und

ſtreckt älle Viere vonem, regt ſe net, er deutet net, er ſchlooft net, er wacht net, er leabt net, er iſt net taüdt, koan Zoacha geit er vonem, — ha joo, dia Seelaverkäufer wölla mi zum Lamma in's Bachhaus thuan! Mer ſuſt! Natürlich! — Wemmer's net verhindra kan, pack ih mein Bündele zämma, und gang zu meinra Schweſter nooch Zipfelesweiler, und bei deara bleib ih, — bis ih wieder hearg'richt bin. Aber noo, Finkabeiner, krieg mi nimme dran, noan, ih kan mein Pflegelhenket ta, haun 's gräuſt Reacht dazu, — koan Pfarrer ka mir maihner zuamutha.

Marget. Aber wenn d'Schuira net leer iſt, noo driſcht der Dein eaba mit der Magd voll aus; 's ſell wird Dir au net juſt ſeyn, wenn dia Zwoa mitanander im Strauh rumſchaffa.

Käter. (ſchreit) Koz Heidagukuk! Kommſt Du mir ſo? — Liederlich iſch, reacht liederlich von Uich, daß Ihr's leidet! Wäret Ihr in meim Zuſtand, wött ih au ſeahn! (heult) Ih därf mi doch net z'arg vernealma, ſuſt ſtaußt em der Zoarn 's Leaba voll a, aih's zuma Leaba kommt, däs arm Tröpfle! O Horchet! (heult in die Schürze) ih thu mir en Taud an, ih ſpring in's Waſſer.

Salome. Sey nun au g'ſcheid! Mer hilft joo, und will helfa, dervontweaga ſind wir beianander. Guts Kind! Ih kan mi wohl in Dein Lag neinſtella, joo, — ih bin in der Hauptſach net weit dervon, — wär mir au ſo. —

Marget. Da Flecka könnt ih anzünda, und dia Kerle leabig brenna ſeahn.

Salome. Mer muß jetz eaba der Jungfer Suſia folgſam ſeyn. Ih bin ihra wieder gut, — ſie hoot joo

jetz ihı n Leiſtle, — und wird ſe mit deam pfludriga Hämmerle nimme agea, mit deam Luſtibus, joo. — Wenn d'Schulmoaſtere a Zoacha geit mit em kleina Glöckle, 's iſt heunt a Kindsleichtle von ſoma Bankert, — ſie will ebbes länger läuta als ſuſt, — noo komma wir eaba in der Stille, hinta d'Gärta, an der Hecka nuf, zur Schulteſe! —

Marget. Koana mit der Andera, 's möcht liſſeahn gea!

Salome. Joo, und ſchwäzet jetz ner mai dervon!

Esther. 's kan 's Schnaufa net leida. (ab)

Käter. (reißt ihr Halstuch ab) Ih will nun 's Maul verbinda. (ab)

Marget. Und ih hol mir a gut's Schöpple im Ochſa, geit glei mainer Kuraſche. (ab)

Salome. (begleitend) An mir wuſelt eaba Alles zämma, ſo haun ih a Verlanga dernooch. Ih will mi gaun au rüſta. (ab)

Urſchel. (in ihrer Wohnſtube) Ih gang net derzua. Däs Ding kan weit führa.

Friz. Ih miſch mi au net drein. Aber seahn möcht ih's doch. Dernooch's a Glegahoit geit, muß ih em Evele beiſteha; kan ihrem Vater vielleicht en Dienſt erweiſa, — dem laß ih ner g'ſcheha.

Urſchel. So laß ih mir's g'falla. Komm nun, wir ganga a bisle in d'Gärta nuf! Von doo aus ſieht mer Alles. (ab)

Friz. (ihr nach) Ja, und noochher gang ih doch au in d'Nähe vom Roothhaus.

In der Wohnſtube des Schultheißen.

Salome. Woo iſt denn au 's Evele, daß mer Dui net ſieht?

Juſtine. In äller Früah iſche nein zum Oberamtman, ſie kan äll Augablick wieder komma. Däs Höllamädle kan da Büttel net leida. — Dir därf ih's wohl ſa, — jetz iſchem mit ebbes uſem Sprung und ruht net, bis en weg hoot.

Salome. Ja, däs iſt a grober Kerle, a g'waltthätiger. Mit deane Herra gooht er um, wia wenn ſia d'Büttel wära, und ear der Herr. Aber ſieh, — därſt mi net verrotha! ih ſag nun, was d'Leut judicira, und was ih ſelber au ſchaun g'ſait haun, — Dein Man verderbt a, — dear grob Sammel iſt ſein Herrgott, und wenn er Dein Man amool g'ſanga hoot, gib nun Achting! noo läßt ern ſchnappa, und macht, daß ear Schultes wird. Wenn er z'viel im Kopf hoot, iſt er ſchaun rausgruckt mit ſotte Reda.

Juſtine. O dui Liſt merk ih ſchaun lang, aber mein Kloz glaubts net, als bis er amool d'Finger reacht verbrennt, daß mer nun Schand und Spott davon verleaba muß. Guck, liebe Salome, mir wär's eaba lieber, mein Man gieng weg, und ließ da Büttel Büttel ſeyn. Deszweaga haun ih meim Evele ſo g'wehrt, ſe ſoll da Sammel gaun laun. Aber wenn ſe ih anbunda hätt, wär der Strick brocha, ſo wild iſche g'wea. Sie hoot ebbes dernooch verfahra, und Blut wird net zu Waſſer, — ih kan ihra juſt net bais ſeyn in deam Stück. Wenn ſe nun käm! Kan's ſelber ſchier net verwarta, bis ih woaß, wia's ihra ganga iſt, ob ſe net im Irrthum iſt mit ihrem hölliſcha Argwohn. Dern guck! ih will Dir's (Käter tritt ein) nun ſa, — ſo d'Käter kommt doch au! — Ja, ja, Du kommſt wieder reacht füre. — Biſt doch ſchaun über d'Hälfte?

Käter. Gottamorga au! Noan wäger, bin nun net ſo weit. — Däsmool hätt's eaba nimme ſeyn ſolla, — joo, wemmer ſo in's Elend neinſeahn muß, — doo iſt mer g'ſtrooft, daß —

Juſtine. Sey Du nun ruhig, Käter! Däs Ding kaⁿ beſſer gauⁿ, als mer glaubt. Uns Weiber därf mer net nun ſo unter 's Bänkle ſchieba. — Glaub nun, mir leit dui Sach ſo nooh an, als Dir, wenn ih glei der Hebamm da Abſchied gea haun; — ih ſieh doo uf mein Evele, — uf zwoarloa Arta kans ihra ſchada.

Salome. So iſch reacht, doo kommt joo au d'Marget und 's Eſterle. (beide treten ein) Hänt Ihr ner von der Suſia g'seahⁿ?

Marget. Woorum net? Doo wearndt Ihr gucka, wenn dui ufmarſchirt. — Sie kans net verwarta, bis angooht. En ganza Haufa bringt ſe mit. Der Schoofſtall iſt voller Leut, Weiber, Buba, Mädla, au a paar Männer ſind drin, — dia lacha ſe halba z'taud. — Jetz horchet! So wia ih's verſtanda hauⁿ, gooht Jede von uns uf da Ihr'n laus?

Salome. Natürlich! Suſt könt mer uns joo ſtroofa, wenn's zur Klag käm.

Eſther. Aber meim Vater därf ih ner thuan, däs wär a —

Marget. Narr! wenn ih mein Wurmſer uf da Dambes neinſchuck, därſt nun uf mi neinſtaucha, noo hooſt Du ner thaun, als mir, und däs gooht Neamer ner an, wenn ih mi ſtauſa laß.

Eſther. Dir kaⁿ ih ſchauⁿ ufwarta. Doo ſoll's net fehla!

Salome. Horchet! Ih glaub, mer läut.

Käter. Hu! — Jetz laus! — Juſtina, woo iſt mein G'ſchirr?

Juſtine. Duſſa iſt Aelles nang'riicht, in meinra Kuche.

Salome. Wartet nun, bis d'Suſia anruckt. Dui muß auns voraus.

Marget. Furt! Furt! Liebe Kinder, wir könna dunta warta. Dui bleibt net lang aus. (Alle ab)

Auf dem Rathhauſe.

Wurmſer. Ihr möget au ſa, was Ihr wöllet, wenn däs koan dummer Stroach iſt, d'Weiber mit em Bacha und Wäſcha unter oan Hauba z'bringa, — noo will ih nimme Wurmſer hoaßa. Mir iſch Oans, ih unterſchreib's, — ich bach doch in meim Oſa, und mein Weib gooht mit ihrer Wäſch au net vom Haus weg. Und ſo wird's Aelle ſeyn.

Büttel. Oan Vogel macht koan Flug, und wenn der Wurmſer au net zuaſtimmt, hält mer d'Kirwe doch.

Wurmſer. Und Du goohſt naus! Uf der Stell! Du biſt nun der Büttel, und net aunſer Hofrooth. Was kan mir ſo Oane pocha?

Büttel. (im Abgehen) Du ſtirbſt au net ufem Roothhaus.

Wurmſer. Herr Schultes! ih ſag Dir, wenn ſe dear Sammel wieder in unſer Conſile miſcht, noo gang ih — aber rekta zum Oberamtman.

Schultheiß. Der Weag iſt g'macht. — O Ihr!

Rührmilch. Em Wurmſer ſtimm ih au bei, — der Büttel iſt a Naſaweis, — a grober Korpral.

Dambes. (zu Wurmſer) Was könna wir macha

in deara Sach? Jſch in andere Dart grootha zum Nutza, ſo könna wir's au braucha. Unverſucht ſchmeckt net.

Wurmſer. Wir ſind aber in Neabelſinga, und bleiba in Neabelſinga, ſind und bleiba Neabelſinger, ſo lang a Dambes drin iſt. Und in Neabelſinga braucht mer Wurmſer und Stirum, ſuſt gooht Alles hintrafür. Däs ſag ih!

Dambes. O mit Uirem Verſtand reißt mer au koan Berg ein. Uier G'ſcheidhoit haun ih ſchaun lang vergeſſa.

Wurmſer. Deszweaga biſt Du au der Dambes.

Schultes. Ih hauns jetz ſchaun g'ſchrieba. Soll ih's wieder ausſtreicha?

Dambes. Noan, was g'ſchrieba hooſt, bleibt g'ſchrieba.

Rührmilch. So arg wird es net ſeyn, wia der Wurmſer doo da Pelzmärte macht.

Finkenbeiner. Machet nun, daß mer amool an's Unterſchreiba kommt!

Wurmſer. Ja, ja, machet nun ſo fort! Ihr wearndt an da Wurmſer denka, — ſo ebbes bleibt net ohne —

Finkenbeiner. Horchet au! Was iſt däs für a G'ſumm da unta? (ſieht durch's Fenſter) A ganzer Ruedel – von –

Juſtine. (tritt haſtig ein, nach ihr Marget, Eſther, Salome, Käter und Brigitte. Stirum und Leiſtle bleiben unter der Thüre ſtehen, hinter ihnen in dichtem Gedränge Männer und Weiber, Alle mit Laibſchießern, Ofenwiſchern, Rührfaßſtößern und dergleichen bewaffnet) Mit Meim a Wörtle, wenn's verlaubt iſt!

Salome, Marget, Käter. (zugleich, während

Digitized by Google

Jede auf ihren Mann los geht, der Marget folgt Eſther) Und ih!

Juſtine. Biſt Du au a Vater?

Salome. Biſt Du au a Man?

Marget. Und Du?

Käter. Du, mein Finkabeiner?

Eſther. Du, mein Vater?

Juſtine. (während die andern Viere zugleich ſprechen und ihre Waffen dabei heftig auf den Boden ſtoßen) Dein leiblich's Kind, Dein gozigs, ſoll amool im Gmoandshaus kindbetta?

Käter. Und ih? Wia jede Fettel im Beitelhaus?

Marget. Hooſt au dazu g'wurmst?

Eſther. Und ih ſoll von meim Man weg?

Salome. Was witt denn Du? bringſt joo koan Kindbett z'weaga!

Wurmſer. Noan. Ih bin (erhält einen Seitenſtoß) dergega.

Schultheiß. Was ſchwäzſt?

Finkenbeiner. Biſt Du im —

Dambes. Ih ſag nun, wear — (Wurmſer fällt auf ihn und er zu Boden) ſo luigt?

Rührmilch. Ner, — (er wird am Haar geſchüttelt) 's iſt Ael — les ner.

Juſtine. Was ih woaß, — wia von 's Sammels Schmierale. — Gelt ih woaß?

Marget. Aber bacha witt duſſa? Und ih ſoll wäſcha? (ſchüttelt den Wurmſer)

Eſther. Nex glooga's! Mer woaßt Uire Tück.

Käter. Noan, net im Hirn verruckt! Aber in meim Mutterleib Dein unſchuldigs Tröpfle! (reißt ihn an den Ohren) Fürchſt Dir net Sünda?

Digitized by Google

Salome. Loader iſt ner Dein Sach. Du biſt der Ner und bleibſt der Ner, in der Hauzig, wia in der Kirwe. (ſie ſchüttelt ihn abermals, er will ſie von ſich ſtoßen)

Leiſtle. (ſtößt ſeine Setzlatte feſt auf) Herr Rührmilch! Keine Gewalt nicht!

Stirum. Wir ſind au nun doo!

Mehrere Stimmen von auſſen: Raus mit en!

Schultheiß. (erſchrickt) Was hänt Ihr voar?

Juſtine. Net kindbetta, net wäſcha, net brecha, net bacha duſſa, noam Alles dahoam!

Käter. Ihr Seelaverkäufer!

Wurmſer. Koan Hearzigsbraiſele haun ih eingauga.

Marget. Drum! — Komm Stoffele! (zieht ihn an der Halsbinde) Komm ara und beichta! 's ſind nun mai Leut, dia's gearn haira.

Salome. Du witt Di nun ſtäuppera? So a Schnekarutſcher!

Juſtine. (nimmt das Dintenfaß und ſchüttet's über das vor dem Schultheißen liegende Papier) Wia! Ih will gaun unterſchreiba.

Marget. (ſchlägt ihren Ofenwiſcher auf dasſelbe und fährt dabei dem Schultheißen unter der Naſe) Joo, doo kan's Sandla au ner ſchada. Sein Schnauzer gooht drein.

Käter. Nun ara! Doo macha mer's net aus!

Leiſtle. Macht Platz!

Stirum. (Zu den hinter ihm ſtehenden) Gaunt nun abe! Wir wearndt's glei bringa. A Stück etlich bleiba doo zur Reſerv! Mer woaßt net, woo mer a Hülf braucht, wenn ſe's ſperrt.

Salome. Marſch! Marſch! Dunta macht mer's voll aus!

Schultheiß. Wir hänt ner dunta z'ſchaffa! Doo ſind wir uf unſerem Pfoſta!

Juſtine. Sottſt Reacht haun! Woorum läſt Di denn in's Häusle ſperra bei Nacht?

Schultheiß. Du fabelſt!

Finkenbeiner. Däs iſt a Luge!

Dambes. (ſich aufrichtend) Däs läſt net uf Dir liega!

Rührmilch. Wear, wear im Häusle?

Wurmſer. (zum Schultheißen, der zittert und bebt) Du, iſt ebbes dran?

Leiſtle. Wahr iſt's! Mit eigenen Augen geſeh'n!

Stirum. 's Kopfkiſſe und der Mantel, 's Sammels, muß nun im Häusle ſeyn.

Leiſtle. Auch ein Krügchen iſt darinnen. Wir ſahen Alles, wer hineingeſchlichen war, und dieſen Morgen, vor Anbrechung des Tages, wieder heraus war.

Stirum. Joo, und wia der Sammel ag'ſchloſſa, und wia er ſe hoamg'ſtricha hoot.

Wurmſer. Drum hoot ſe dear Kerle ſo von uns azoga. 's iſt ſuſt net ſein Brauch, wenn's ebbes az'naga geit.

Käter. Ah was! Net lang Moleſt g'macht! Nun ra!

Juſtine. Joo, uf dean Pfoſta paßſt Du nimme.

Salome. Und Du uf gar koan.

Marget. (reißt ein Fenſter auf) Was iſch? Wöllet Ihr doo naus?

Viele Stimmen von auſſen vor dem Rathhauſe, mehr ſchreiend als ſingend:

Sie ſollen es nicht haben!
Das Bach= und Kindbetthaus! —
Packt doch die Filz und Schaben! —
Werft ſie zum Fenſter raus! —
Werft ſie doch raus!
Raus! Raus! —
Raus! —

Brigitte. Was iſch? Gaunt Ihr oder net? Uier Sperra hilft doo ner.

Stirum. Vorwärts! Marſch!

Leiſtle. Unſre Geduld geht zum Ende. Verlaſſen wir Euch, ſo möge Gott Eurer Seele gnädig ſeyn. Das Schrecklichſte der Schrecken iſt das Weib im Grimm der Wuth. — Hört Ihr keinen Tumult nicht? Wie er wachſen thut?

Juſtine. (faßt den Schultheißen am Arm) Jetzt aber goohſt? (zieht ihn mit ſich fort, Stirum ſchiebt) Hooſt Du net a Angſt? 's g'ſchieht Dir ner, wenn mir folgſt. (ab)

Käter. (zu Finkenbeiner) Aell's nooch! (reißt ihn am Rockkragen) Mer macht Dir ner b'ſonders!

Finkenbeiner. (zu ſeinen Collegen) Ja, ſolla mer?

Käter. Brauchſt net z'frooga! Siehſt joo!

Marget. (ſchiebt den Wurmſer auf den Dambes, während ſie von Eſther gegen Wurmſer gedrückt wird) Bei Uich thut 's Schieba gut, 's Zieha nutzt doo ner mai. (ab)

Salome und Brigitte. (ergreifen den Rührmilch an beiden Rockflügeln und ſchleppen ihn fort) Wir Zwua wearndt doch au da Rührmilch moaſtera. (Leiſtle drückt ihn vor ſich her) Iſt's Roothhaus ausbuttert, muſt Du doch au naus! (ab)

Vor dem Rathhauſe.

Sophie. (auf dem Kopfe ein Hütchen aus Papier, mit Federn geſchmückt, eine ſchwarze Schürze über die Schultern hängend, eine lange Stange in der Hand, dran eine Fahne flattert, die auf der einen Seite eine umgeſtürzte Zipfelkappe, auf der andern die Worte zeigt: Glückauf zur Ehmannſiepaſſion, — ſo ſteht ſie an der Spitze des linken Flügels vom Rebelſinger Weibervolke, das gleich den Gemeinderathsfrauen bewaffnet in weitem, dicht geſchaartem, Halbkreiſe den Eingang des Rathhauſes umſchließt. Während die arretirten Rathhausherren anrücken und ſich allmählig in der Mitte des Kreiſes aufſtellen, deklamirt ſie mit vielem Pathos, und ſchwingt in ihrer Rechten ein neues Kunkeloberſtück mit vergüldeter Krone)

Sie ſollen es nicht haben,
Das Haus vom Weibe rein,
Obſchon die alten Raben
Sich heißer darnach ſchrei'n!

So lange der Pantoffel
Im Unterrock regiert,
So lang die dummen Stoffel
Ein Weiberaug verführt!

Sie ſollens frei nicht haben,
Das Haus von Weibe rein,
So lang die Männer Knaben,
Und wir Schulmeiſter ſeyn!

So lang mit Liſt und Ränken
Umſtricken wir den Mann,
Und er in unſern Schwänken
Sich Eſel tappen kann!

Sie ſollen es nicht haben,
Das Haus vom Weibe frei,
So lang ſie es begaben
Mit der Kindbetterei!

So lang auf Weiberzunge
Ein einzig Härlein wächst,
So lang ein Hauch der Lunge,
Ein Wörtlein ſie verhext!

Nie ſollen ſie es haben,
Das Haus vom Weibe rein,
Eh' Würmer, Mott' und Schaben
Verpulvert 's letzt Gebein!

Glauben denn die alten Gimpel,
D'Weiber ſeyen ihre Simpel?
Jedes dürf die Nas neinſtrecken,
Wenn wir waſchen Schmutz und Flecken,
Trübe Strich und finſt're Augen?
Wenn wir feuern, ſieden, laugen,

Wund uns ſeifen, reiben, winden?
Dabei ſchweigen? — 's Maul verbinden?
Dazu wird ein Haus erbaut?
Möcht man da nicht aus der Haut?

Alle. (ſtoßen die Waffen auf den Boden) Aus der Haut!

Sophie. Glaubet nicht Ihr feige Gimpel,
D'Weiber werden Eure Simpel!
Daß wir teigen, feuern, bachen,
Noch was Gut's daneben machen!
Welch' ein Läſtern und Beneiden,
Wenn wir etwas mehr vergeuden,
Nebſt dem Brod nur Zwiebelplatzen?!
Iſt das nicht zum Augauskratzen?
Und das noch im G'meindehaus?
Ewig wird da nichts daraus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Wird ner draus!

Sophie. Glaubet Ihr, Ihr ſtarren Gimpel,
D'Weiber ſeyen ſolche Simpel?
Mit dem Ei vom Neſte flüchten?
's Wochenbett in's Bachhaus richten?
D'Mägde kücheln unſern Alten,
Daß ſie uns zu Eis erkalten?
Sie uns dann den Rücken kehren,
Wenn wir wieder häbig wären?
's Wochenbett im G'meindehaus,
Iſt's mit unſ'rer Herrſchaft aus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Noo iſch aus

Digitized by Google

Sophie. Wahrlich, wir ſind nicht die Narren,
Daß wir zieh'n in dieſem Karren!
'Schlimmſte, was ein Weib verwittert,
Grimm verfinſtert, wild erbittert,
D'Waſch iſt's, 's Bachen, d'Kindbettſchmerzen!
Aus den Augen, aus dem Herzen?
Fort damit in's G'meindehaus?
Da bigott wird nichts daraus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Wird ner draus!!!

Juſtine. (zum Schultheißen) Wird ner draus?
Schultheiß. Bin net druf aus.
Marget. Biſt Du druf aus?
Wurmſer. Nia! 's bleibt Aell's im Haus.
Käter. Aber ih ſoll naus?
Finkenbeiner. Noan! Bleibſt im Haus.
Eſther. Bleib ih im Haus?
Dambes. Joo, und mit mir iſch aus.
Salome. Was machſt Du draus?
Rührmilch. Ach! Laß mi laus!!
Brigitte. Wia iſch mit uns? Wo hangt's doo naus?

Schultheiß. Im oagna Haus. Koan Bach-, koan Wäſch-, koan Kindbetthaus! Von deam koan Red!

Eve. (dringt durch den Haufen, auf deni Kopfe einen Pack, drei Schreiben in der Hand) Machet doch Platz! 's preſſirt! (geht auf den Sammel los, der auf dem rechten Flügel mit herabhängenden Armen und mit geſenktem Haupte am Rathhauſe ſich anlehnt, — und wirft ihm die Tracht vor die Füße) Doo hoot er Sein Luge, Sein Schmierale! (reicht ihrem Vater drei Pa-

*

piere) (nimmt wieder ein Schreiben zurück) Bin Dir z'lieab zum Oberamt, — aber net umaſuſt. — Wia, gi's hear! Du kanſt doch net leaſa! 's wird koan Hehling ſeyn. (lieſt) Herrn Schultheiß Kloz in Nebelſingen habe ich die Ehre, im Anſchluß die Rechnung über empfangene diverſe Waaren zu ſenden, die der dortige Schreinermeiſter Leiſtle für Sie erhalten hat. Mit der Zahlung hat es keine Eile, bis Sie gelegenheitlich hieher kommen. Mich beſtens empfehlend, ergebenſter Gottlob Benjamin Gükle. (Schultheiß ſieht ſeinen Sammel mit weiten Augen an) Was ſteht denn im Conto? — (lieſt weiter) Zwei Zukkerhüte zu 9 und 10 Pfunden, 8 Pfd. Kaffee, Java, 8 Pfd. Surinam, 2 Pfd. Zibeben, 2 Pfd. Roſinen, 4 Pfd. Mandeln, 6 Pfd. Reis, 1 Pfd. Pfeffer, 1 Pfd. Modeg'würz, 2 Loth Safran, 12 feine baumwollene Kappen. (zu ihrem Vater) Doo hooſt Du grad d'Hälfte kriegt, — und 's Ander? —

Schultheiß. (zu Leiſtle) Haun ih's Ihn g'hoaßa?

Leiſtle. Nein, gewiß nicht. Da der Büttel war es. Das war ſein Rath, wenn ich meinen Zweck erreichen thun will. Aber ih gab Alles dem Sammel. Und wer's hat, ſoll es auch zahlen. Für mein Burgerrecht hab ich die Quittung.

Schultheiß. (zu Sammel) Hooſt Du mi ſo hinterganga, kanſt au zahla.

Eve. Mit was? Soll der Gükle nun klaga? Ih zahl's, und wenn ih mein Sparhäfele ausleera muß. Sieh, däs thu ih Dir z'lieb, net em Sammel. Und dear geit wieder hear, was er nun dervon hoot. Schenka thuanem ner.

Wurmſer. (leiſe und ſchadenfroh zu Dambes und Finkenbeiner) Geltet! So gooht's! So muß gaun, wemmer de liederliche Leut älleweil hilft.

Eve. (nimmt das zweite Papier) Wia! Was kommt denn doo? Der Ochſawirth hoot mir's unterweags gea. (liest) Der Schreinermeiſter Leiſtle hat für den Herrn Wurmſer auf's Rathhaus beſtellt:

12 Pfd. Schweinbraten,

12 Maas Wein achter, aber der Büttel hat zehner ſich geben laſſen,

4 Pfd. Käs und

20 Brod macht zuſammen 12 fl. 20 kr., der Herr Wurmſer wird es zahlen, er hat's verlangt. Teſtirt Felix Schnapphahn.

Schultheiß. (zu Wurmſer) Woohr iſch, Du hooſt's befohla, jez zahlſch au!

Lautes Gelächter.

Finkenbeiner. (zu Wurmſer) So gooht's! So muß gaun! Net woohr, ſo gooht's?

Dambes. Wenn dagega ſtimmſt, muſt net mitzecha!

Rührmilch. Ih will ner dervon.

Stirum. Wer mitzecht, zahlt au. Mitg'ſtohla, mitg'henkt!

Schallendes Gelächter.

Eine Stimme: Däs iſt gut für da Roothhausdurſt.

Eve. (nimmt das letzte Schreiben.) Nun hear! Däs iſt voll 's Beſt. (erbricht's und liest) Der Gemeinderath hat den Schultheißen Kloz, im Fall er noch gefangen ſitzen ſollte, ſogleich in Freiheit zu ſetzen. Dagegen iſt der Amtsdiener wegen dieſes frechen Betrugs und ſeiner groben Eigenmächtigkeit gegen den Obmann vom Bürgerausſchuß, für welch' letzteres Vergehen eine dreitägige Gefängnißſtrafe gegen ihn erkannt war, ſogleich zu verhaften und morgenden Tags wohl verwahrt an das Oberamt einliefern zu laſſen. Auch iſt dem Amts-

diener der oberamtliche Erlaß vom Geſtrigen, worin dem Schultheißenamt der Strafvollzug gegen denſelben aufgetragen war, abzunehmen und dem Oberamt zu überſenden. Königliches Oberamt.

Schultheiß. (ſieht den Büttel grimmig an) Du mir dia Schand anthuan? Mir? Haun Di g'halta wia en Bruder! Mer kan ſeim Kind net mainer anvertraua

Eve. (ſtürzt auf Sammel los) Däs Schreiba hear!

Büttel. Haun's nimme.

Stirum. (mit Leiſtle über Sammel herfallend) Was wirſch nimme haun! Lugebeutel, elender! (greift ihm in die Taſche und zieht mehrere Papiere hervor, überſieht ſie flüchtig) Doo iſt Dans vom Oberamt! (übergibt's der Eve) Sottſt doch au voarleaſa!

Eve. (liest) Auf den geſtrigen Bericht und weitere Vernehmung hat man den Amtsdiener Sammel von Nebelfingen, wegen grober Eigenmächtigkeit gegen den Obmann Stirum und wegen deſſen Beſchimpfung, zu einer dreitägigen Gefängnißſtrafe verurtheilt, und auf ſein beſonderes Bitten es geſtattet, daß er die Strafe in Nebelfingen erſtehe.

Dem Schultheißenamt wird nun der Auftrag ertheilt, für den Vollzug beſorgt zu ſeyn und nach drei Tagen Anzeige davon zu machen. Königliches Oberamt.

Schultheiß. (gegen Büttel) Jez Du biſt a Hallunk! a Galgavogel! Und ih, wia dumm? Mir ſott mer —

Leiſtle. Jungfer Evchen ſoll leben hoch!

Alle. (allgemeine Waffenerhebung) 's Evele ſoll leaba hoch! Hoch! Hoch!

Sophie. Ihre kindestreue Muſterhaftigkeit, ihr erhabener Herzensmuth, ihre Vaterrettungskühnheit bleibe unvergeßlich uns Allen, Allen! Sie lebe hoch!

Alle. (allgemeine Waffenerhebung) Hoch! Hoch! Hoch!

Digitized by Google

Schultheiß. Iſt denn Neamer doo, dear mir da Sammel einſperrt?

Leiſtle. Warum denn nicht! Mit Freuden Alle bereitwillig.

Stirum. (winkt einigen Männern) Hear doo! Dean hätta mer ſchaun lang gearn g'hät! (ſie ergreifen und ſchleppen ihn fort)

Sophie. Mit dem böſen, mit Samiel, fort mit ihm!

Alle. Weg! Weg!

Büttel. (wirft einen drohenden Blick auf die Gemeinderäthe zurück) Ihr kommet au bald nooch! Ih ſtand dafür!

Sophie. (vor die Gemeinderäthe tretend) Der Böſe iſt gefallen. — Das Gute wieder frei. Kein Gemeindehaus! Kein Corprationsbackofen! Kein Waſch — kein Kindbetthaus! (ſtößt die Fahne feſt auf, allgemeiner Stoß) Schwört Ihr's?

Schultheiß. Will ner mai davon!

Wurmſer. Ih zum Zwoatamool ner.

Dambes. Mir iſt joo Aelles reacht!

Finkenbeiner. Wemmer muß, iſt mer zwunga. Ih ſteck's au uf.

Rührmilch. Mir z'lieb braucht mer koans z'baua.

Sophie. (hält ihnen den Stab der Reihe nach hin) Gelobet es! Die goldene Induſtriekrone des Weibes ſey Euch heilig! Sie iſt das Zeichen der weiblichen Schöpfungs-Macht, ihrer Unwiderſtehlichkeitsgewalt. (Schultheiß und Gemeinderäthe berühren die Krone eidesförmlich) Das iſt der Tag des Weibes! Unſer iſt der Sieg für alle Zeiten, wie vom Weltenurſprungsanbeginn! Es lebe die Ehmannſiepaſſion! Hoch!

Digitized by Google

Alle. (allgemeiner Stoß) Hoch! Hoch! Hoch!

Eve. (nähert ſich liebreich ihrem Vater) Aber gelt Vaterle, mi vergiſcht net?

Schultheiß. Noan! Ih bin Dein Schuldner. (Friz drängt ſich hervor, Leiſtle und Stirum kommen zurück) Sag nun, was witt!

Eve. (ergreift die Hand des Friz) Mein Friz. — Suſt ner! — Krieg en?

Schultheiß. Kan Dir ner mai aſchla. (reicht Beiden die Hand) Joo, Ihr ſollet ananđer haun! Voar iſt doch koan Ruah! — Aber Schultes bleib ih nimme.

Dambes. Ih gang au ra.

Wurmſer. Und ih net!

Finkenbeiner. Aber ih! Der Karr iſt verführt.

Rührmilch. 's kan ſeyn, ih mach's au ſo. Muß mein Weib voar frooga.

Salome. Däs laß Dir gut ſeyn!

Schultheiß. (zu Friz) Kanſt Deinra Mutter ſa: heunt Oobed iſt Verſpruch. Ih kan däs G'ſchlupf net leida.

Friz. (zu Eve) Iſt Dir's recht?

Eve. Wia magſt frooga? O Du!

Juſtine. Bei Uich iſch ſchaun lang richtig. Wir Alte ſchwäza eaba au nun gearn dervon. 's iſt Aellerloa ausz'macha, Ihr denket net dran.

Friz. (mit Eve Hand in Hand abgehend) Gottlob! 's Eis iſt brocha. Mein Bachof bleibt warm, — und mein lieb's Evele nun dazu! — Juhe!

Schultheiß. (mit Juſtine ihnen nach) Hätt's nia glaubt. — Haun noochgea, nun daß au wieder Frieda iſt im Haus.

Juſtine. O wia wohl wird's uns ſeyn!

Stirum. 's iſt ihm z'gonna. A guter Man der Schultes! Aber koan Schultes!

Die Gemeinderäthe folgen ſtill.

Sophie. (ſchwingt die Fahne hoch) Ihr Völker von Nebelfingen, Junge und Alte, bleibt eingedenk der Ehmannſiepaſſion! Sie hat Euch zum Sieg geführt. Bleibt wackere Nebelfinger in Nebelfingen! Das Weib ſey Herr im Hauſe! Unſer Wirken und Schaffen iſt heimlich! Darum keine Oeffentlichkeit nicht! Keine Gemeinſchaft nicht in unſeren Weiberpflichtsgenußobliegenheiten! Und nur ſo wird Nebelfingen ein Nebelfingen bleiben bis an der Welten Ende! (im Abgehen) Viktoria!

Alle. (in ungeordnetem Haufen nachfolgend) Viktoria! Viktoria! Viktoria!

Leiſtle. (bevor er ſich dem Rückzug anſchließt mit Stolz)

Da, wo am Tag die Lebenslangen
Mit Spießen und mit Hakenſtangen
Von Selbſtſucht blind den Tag nicht fangen, —
Wo 's Weib den Mann thut barſch bezwingen,
Drob laut und keck Viktore ſingen, —
Schaut! — Da iſt Unternebelfingen.

Da, wo nur Brod und Brod regieret,
's Gewiſſen an der Nas rumführet,
Das Amt den Gimpel bläht und zieret, —
Wo die Pantoffel hoch ſich ſchwingen,
Im Unterrock die Gecken ſpringen, —
Schaut! — Da iſt Mittelnebelfingen.

Da, wo die Fetzen, wie die Franzen,
Die Siechen, wie die fetten Ranzen,
Im Takt nach einer Feife tanzen; —
Wo Einer Pupp' es thut gelingen,
Daß „Gloria!" ihr Alle ſingen, —
Schaut! — Da iſt Obernebelſingen.

Drum, will man ſo die Einheit machen,
Ein Jedes in ſein Fäuſtchen lachen,
Weil's jagt und haſcht nur ſeine Sachen; —
Wenn ſo der Sonn nicht kann gelingen,
Am Tag den Nebel zu verdrängen, —
Bleibt halt die Welt — Ein Nebelſingen.

Karle. So unterhaltend auch der Weiberſturm an ſich war, ſo iſt er doch mehr lehrreich, namentlich für uns. Muß geſtehn, auf mich gieng der Eindruck tief. — Der Spott, welcher im Ganzen liegt, geht Alle an, die nicht dazu kommen, wohlthätige und allgemein nützliche Anſtalten in Anregung zu bringen, oder die den Muth nicht haben, unvernünftigen Widerſtand zu überwinden. Auch wir haben es noch zu keinem Gemeindsbackofen gebracht, wohl iſt ſchon viel und oft davon geſprochen worden. Aber dabei bleibts. Darum ſind wir eben auch noch Nebelſinger und bleiben Nebelſinger, bis das erſte Feuer im Gemeindsbackofen brennen wird.

Heiligenpfleger. Ha, jetzt der Karle macht's uns doch z'arg. Roothſchreiber, was ſaiſt Du dazu?

Rathſchreiber. Daß er Recht hat. So oft man

auch an die Geſchicht kommt, ſo wird ſie jedesmal mit allerlei weiberhaften Ausreden auf's lang Bänkle geſchoben. Bald wird die Kirchweih in Weg gelegt: wie man zurecht kommen woll, wenn alle Haushaltungen an einem Tage bachen? wie bequem es ſey, im eignen Hauſe zu bachen, wo man 's Brod zum Ofen zurichte? wie man genirt ſey, etwas mehr als Brod zu bachen, wenn Jedermann dazu ſehe? Und noch Vieles dergleichen. Bald läßt man ſich abhalten vom Widerſtand der Weiber, von ihrer Abneigung gegen die Sach, vom Unfrieden, der daraus entſtehe. Das iſt die ewige Beſorgniß, der Jammer, wie in Rebelſingen. Darin ſind wir um kein Haar beſſer.

Simme. Wemmer wollt, 's wär recht brav einz'richta. An der Kirwe dürft mer nun d'Stunda verloosa, und in zwanzig, dreißig Stund könnt mer ja mit drei groſe Oefa faſt für 's ganz Oberamt d'Kirwe zurichta.

Marr. Und commod iſt's gar net. Mit dem Bacha im Haus gooht ällemool a Tag druf, und, wenn's im ärgſta G'ſchäft iſt, b'helfa ſe zwua Perſona mit. Im G'moandsbachofa könnt's oana verſeahn.

Sephle. Doo iſt oft airſt 's Holz hin;'richta, iſt 's Meahlbearſchaffa, 's Erdbirareiba, 's Toigmacha, 's Jutra, und dergleicha, — ha was, doo gooht für Zwoa a Tag rum, mer woaß net wia.

Stäuber. Und wemmer au net da ganza Tag mitz'ſchaffa hoot, ſo kommt mer eaba net vom Fleck.

Simme. Ja, und wie viel wird verdorba und verpfuſcht?

Marr. Und bacht mer Viel, um 's Holz und d'Zeit z'ſpara, ſo hoot mer wochaweis altbacha, ſchimmlichs

Brod, däs Dam oft d'Heanr nimme freſſa, g'ſchweige zura Suppa mai z'braucha iſt.

Schulmeiſter. Und die Feuersgefahr iſt doch auch in Anſchlag zu bringen.

Franz. Gewiß. Ebenſo die Holzerſparniß, — und der Gewinn an Raum in den Häuſern. Der Vortheile ſind ſo vielerlei und von ſolchem Umfang, daß ich mich oft wundere, wie man nicht mehr darauf dringt von Seiten der Regierung.

Karle. Da geſchieht wahrlich mehr als genug. An Aufmunterung und Belehrung fehlt es nicht. Und weiter zut hun, iſt Ueberfluß. Man kann doch nicht erwarten, daß ſich die Obrigkeit in jede Haushaltungsnarrheit miſcht. Jedermann hat das Recht, dumm zu ſeyn. Das iſt eine erlaubte Liebhaberei bei Hohen und Niederen. Wer ein Nebelſinger iſt, und es gern iſt, es ſogar übel nimmt, wenn man ihn herauslocken will, der ſoll nur in Nebelſingen bleiben.

Heiligenpfleger. Mi freut nun d'Salome, daß ihr Rührmilch Alles beſorgt beim Bacha, bis uf's Einſchieſſa, zua deam er z'blaid seyn ſoll, — daß ſie's ſelber b'ſtooht.

Marx. Ha Narr, wenn dia Weiber beianander ſind, noo fahra älle Hehling vonen.

Sephle. Wenn Danr ſo a Tropf iſt, daß er d'Molda hearrichta, und 's Einſchieſſa em Weib überlaſſa muß, noo iſt däs in meine Auga koan Hehling, noo woaß joo der ganz Fleck, daß er a Rührmilch iſt.

Simme. Die Salome hat ſich eba mit groß macha wölla.

Franz. Mir iſt ein Fall bekannt, wo das Einſchießen der Frau übel bekommen iſt. Sie hatte auch ein

blödes Geſicht. (zieht ſeine Brieftaſche heraus) Werd's bei mir haben. Es klingt wie ein Schwank, ſoll aber wahr ſeyn. Hab's aus den Papieren eines Freundes, der ſo wenig darauf achtete, daß er die Mäuſe darüber Cenſur halten ließ. Manches Blättlein iſt angefreſſen, und viele Stellen ſind unleſerlich geworden. Doch hat er den Zuſammenhang, wo es ihm nöthig ſchien, ergänzt.

Heiligenpfleger. Sott mi freua, wenn der Rühr-milch a Kamerädе kriegt.

Franz. 's iſt ſo was.

Marx. Die Salome iſt mir net b'ſonder ufg'falla. Von deane Neabelſinger Weiber iſt, auſſer der Schulteſe und ihrem Evele, — oane ſo dumm, als die ander.

Sephle. Doch ſtecha ſe nun ihre Männer ra.

Orgelmacher. Wir wollen den Herrn Franz nicht aufhalten. Ohne Zweifel führt er uns in ein anderes Nebelſingen.

Franz. Allerdings. — Nur muß ich um Geduld bitten, — wenn es mit dem Leſen hie und da nicht recht gehen will, die Handſchrift iſt ſo etwas receptartig.

Stäuber. Däö muß a ſchöns Gekraz ſeyn, wenn's de Dokter gleich ſieht.

Franz. (lieſt)

Das kurze Geſicht.

Wem 's höchſte Gut ein Sauerkraut,
Vom beſten, das ein Deutſcher baut,
Der ſucht es auf den Fildern.
Wer glaubt, wie ich, an Hexerei:
Ein ſchönes Mädchen d'Hexe ſey,
Kann's dort in Menge finden.
Drum 's Sauerkraut mir herrlich ſchmeckt,
Wenn's d'Hexe kocht, den Tiſch ſie deckt.

Wer aber glaubt, die Hexerei
Treib nächtlich Kaminſegerei
Und reite Ofengabeln;
Der lab ſich nur an Hutzeln, Schnitz,
Am Knödelteig aus rohem Grütz, —
Bekannt als Schwedenknöpflen, —
Und trink dazu ein'n ſauren Moſt,
Dann ſchmeckt er ſeiner Hexen-Koſt!

Das ſey der wahre Durchbruchſchmaus,
Der feg den alten Adam aus,
Mach ihn zum Pietiſten:
Nur dieſem Süß- und Sauer gilt
Als chriſtlich Buß- und Gnadenbild, —
Im Knödel ſteck der Sünder. —
(Hier iſt ſchon ein Mäuſefraß)

Und ſo iſt mir ein Ort bekannt,
Bald liegt es mir zur rechten Hand,
Bald wieder zu der linken,
Juſt je nachdem ich bin im Lauf,
Ob ich marſchir zur Ammer nauf,
Hinab zum Neſenbache.
Und in dem Dörf'chen mangelt's nie
An Schwedenknöpf und Hutzelbrüh.

Drum iſt's auch pietiſtenreich,
So daß ihm kommt kein andres gleich
In Fleiſchesnoth und Kreuzigung.
Und d'Hexenſchaar geht nebenher, —
Man ſagt ſogar, es ſeyen mehr,
Als Ziegel auf den Dächern.
(Schon wieder eine Mauscenſur)

Digitized by Google

Dort war einmal ein häßlich Kind,
Wie wenige zu finden ſind,
Ein Mägdlein mit drei Kröpflein.
Ihr Haar ſo kraus und flammenroth,
Das, — Gott behüt vor Feuersnoth! —
Erhellt die Sommerflecken;
Dabei die Haut ſo ſchmeerig, bleich,
Zu allem Glück doch warzenreich.

Und wo das Feuer auſſen brennt,
Da iſt wohl innen 'sElement,
Das ſatt die Flamme nähret.
Drum kocht im Evchen mit der Zeit
Die heiße Luſt der Weiblichkeit,
Man heißt's Entfaltungskizel,
Der, wenn er mal iſt recht erwacht,
Die Jungfer gern zum Fräulein macht.

Als ſich ſo was in ihr geregt,
Das lieber blüht, als Früchte trägt,
Der Keim der Nächſtenliebe;
Und als es dieſer Luſt der Welt
An Kühlung und an Büßung fehlt,
Läßt ſie's zum Durchbruch kommen:
Der gute Geiſt gewinnt den Streit
Mit ihres Fleiſches Rührigkeit.

Doch kämpfte ſie in mancher Nacht
Mit Satans und der Hölle Macht,
Bis ihr der Sieg gelungen.
Zum Thränenbad ward oft ihr Bett,
So daß darunter Waſſer ſteht,
Als wär es ſonſt ein — Etwas,
Das gar zu gern die böſe Welt
Für eine Kinderſchwäche hält.

Digitized by Google

In ſolchem Kampf, es fehlt gar nicht,
Daß bald dem Aug an Kraft gebricht,
Daß matt es wird und blöde, —
Kommt Evchen dem Erblinden nah.
Am Tage es den Weg nicht ſah,
Daher es öfter ſtolpert,
Eh es zu offenbarlich fällt
Zur Augenluſt der böſen Welt.

Doch, als ſie vollend's gar zu blind,
Statt Schmalz, im Hafen Honig findt,
Damit die Suppe ſchmälzet,
Und ſpäter auch noch an Salat,
Statt Eſſig — Schnapps gegoſſen hat, —
Die Flaſchen waren Nachbarn,
Da kam's der Mutter doch zu bunt,
Daß 's Haar ihr faſt zu Berge ſtund.

Drum läuft der Vater weit und breit
Um Rath und Hülfe lange Zeit, —
(Hier tritt d'Cenſur in's Mittel)
Doch fand kein Arzt die heilend Kraft,
Kein kluges Weib den Wunderſaft,
Kein Schäfer 's rechte Kräutlein:
Der Satan läßt ihr keine Ruh,
Und 's Uebel nimmt ſo ſichtbar zu.

Ein Mißgeſchick trifft ſie zuletzt,
Das ſie in große Qual verſetzt,
Ja raubt ihr faſt das Leben:
Die Mutter kocht mal Haberbrei,
Und bis der Tiſch gedecket ſey,
Will ſie ihn ſchnell abkühlen;
Weil, wer vom Brei die Hitz nicht kennt,
Zu haſtig ißt, — das Maul verbrennt.

Digitized by Google

Dazu von Holz ein'n Ring ſie wählt,
Auf den ſie heiß die Pfanne ſtellt,
Daß unten kühlt wie oben.
Der ruht in einem Kabinet,
Wo Jedem gilt die freie Red,
Und wär ſie oft erzwungen, —
Wo ſchonungslos die Maske ſinkt,
Doch öfter in die Höh ſich ſchwingt.

Darinnen ſteht ein ſchlichter Thron,
Vor dem nur findet der Pardon,
Wer tief ſich beugt und krümmet;
Auch kein Mandat legitimirt,
Ein Jeder nur für ſich plädirt —
Daß doch der (Cenſurfraß!) —
Der Vorrang iſt, wie in der Mühl',
Wo ſtets der Erſt' aufſchütten will.

Hier nun der Brei zur Kühling ſteht,
Als Evchen auch in's Kabinet
Zu wandeln rathſam findet.
Gar arglos, mit Behendigkeit,
Schickt ſie ſich an, macht ſich bereit
Zu einem tiefen Bückling, —
Da ſitzt ſie, hockt mit lautem Schrei
Grad in der Mitt vom Haberbrei.

Das Jammern, Winſeln — denk man ſich,
Den Lärm der Mutter höre ich,
Als ſtünd ich ihr zur Seite;
Und dann erſt noch die liebe Noth, —
Ja, mehr zu ſagen mir verbot
Die Furcht vor — (die Mäuſe wieder)
Bis eben alles rein von Brei,
Gehrilet war, was brändig ſey.

Digitized by Google

Doch, eh die Brandkur ging zu End,
Das alte Uebel neu beginnt,
Und Nacht das Aug umhüllet.
Drum wächst der Glaube mehr und mehr:
Das Leiden ſey kein Ungefähr,
Da ſpucke eine Hexe, —
Die fordre einen klugen Mann,
Der mehr, als Brod nur, eſſen kann.

So wird der alte Bettelvogt,
Der weiß, wo jedes Uebel hockt,
Um Hilfe angerufen.
Der heft't an Evchens Unterrock
Von einem jungen, ſchwarzen Bock
Drei dunkelgrüne Pillen,
Und ſpricht dazu ein wälſch Gebet,
Von dem er ſelber nichts verſteht.

Der arme Bock am dritten Tag
Schon maudrig auf der Streue lag,
Gemartert von der Hexe.
In Evchens Aug, da zieht das Licht
Faſt im Gallopp. Man glaubt oft nicht,
Wie ſchnell die Wunder wirken.
Und als ſich 's Auge ganz gehellt,
Der Bock am Strickle ſterbend fällt.

Doch eine kleine Blödigkeit,
Die blieb ihr bis zum End der Zeit,
Was dankbar ſie erkennet:
Nur Gnade iſt des Leibes Zucht,
Der Geiſt genießt davon die Frucht,
Macht ihn gar ſtark im Glauben.
Darob ſich freut der Pietiſt,
Dagegen murrt der laue Chriſt.

Digitized by Google

Doch endlich wird auch ihr beſcheert,
Was nur der ſündig Menſch begehrt:
Sie ſoll im Fleiſche wandeln.
Der Gottfried, auch ein Brüderlein,
Der kehrt voll Demuth bei ihr ein,
Tränkt ſie mit Bruderliebe.
Zum Gnadenwerkzeug gibt ſie ſich
Dem lieben Bruder ſchweſterlich.

Jetzt Gottfried, der ſchon längſt beſiegt
Des Fleiſches Macht, genügſam ſchmiegt
Sich an ſein Leidensevchen.
Wenn's Fleiſch ſo durch und durch geprüft,
In's Gnadenbad der Geiſt vertieft,
Vernunft iſt baare Sünde, —
Da aus dem lieben Himmelszelt
Dem Kind des Lichts nur Manna fällt.

Ja Gottfried, nur ein Weberlein,
Fragt nicht, wie's ſey, ob groß, ob klein
Des Evchen's zeitlich Gütle;
Er denkt, das einzig Töchterlein
Schiebt ungetheilt doch Alles ein,
Wann heim die Alten gehen;
Auch wuchs in Thränen 's irdiſch Gut,
Darauf der Segen zwiefach ruht.

Als nun des Prieſters Segenshand
Sie eingeweiht zum Eheſtand,
Zur herben Prüfungsſchule,
Da zeugen ſie auch Kinderlein,
Doch all die Lämmlein gehen ein
Zum Herrn, zur Himmelsweide;
Noch eh das Zweite ſich geregt,
War's Erſte ſchon zur Ruh gelegt.

Der Gottfried jukt am Webeſtuhl,
Und Evchen haſpelt ihm die Spul,
Und ſo greift Eins ins And're.
Doch gehts zur Arbeit in das Feld,
Da Evchen ſich an Gottfried hält,
Sie weicht nicht von der Seite;
Sie wacht, daß er, obgleich er ſteht,
Aus Schwachheit nicht in d'Falle geht.

Dagegen Evchen er vertraut,
Auf ihre Treu er Schlöſſer baut,
Die Niemand ſucht zu ſtürmen:
Denn ihre Schönheit und Geſtalt
Hält ferne Liſt und Hinterhalt,
Der Wachſamkeit geböte.
Kehrt auch ein Bruder bei ihr ein,
Darf ſie wohl ſeine Marta ſeyn.

Wie Freud und Leid, ſo theilen ſie
Des Tages Laſt, des Lebens Müh.
Was trägt man nicht z'ſelbander?
So, wenn es nur an's Backen geht,
Sie ſtampfend an der Mulde ſteht,
Er ſchürend vor dem Ofen.
Sie legt die Laib ins Körbelein,
Und er ſchießt ſie in Ofen ein.

Nur ſein Geſchäft er wohl verſteht;
Auch ihr es aus den Händen geht,
Was ſie mit Luſt ergriffen.
So kommts, daß, was betreibt der Mann,
Das Weib darin nicht helfen kann.
(Abermals ein Mäuſefraß)
Und ſo iſt er auch, umgekehrt,
In ihrer Kunſt ganz ungelehrt.

Digitized by Google

Doch dieſe Separation
Glückt ſelten lang in allem Thun,
Im häuslichen Geſchäfte;
Viel beſſer iſt's, wenn ungetheilt,
Bewandert zum Geſchäfte eilt,
Wer ihm am nächſten weilet,
Damit, wenn 's Ein auf d'Seite geht,
Das Andere fix in d'Lücke ſteht.

Davon ein Unfall Zeugniß gibt,
Der Ev und Gottfried tief betrübt,
Und ſchwer geprüft ihr Dulden,
Der Beide auf die Probe ſtellt,
Ob wohl ein nichtig Gut der Welt
Beſieg die Glaubenstreue;
Ob wohl, die wandeln in dem Licht,
Vergängliches in's Auge ſticht.

Einmal, da geht auch 's Brod zu End,
Und Evchen klagt: „Ach liebes Kind!
Denk nur, wir müſſen bachen.“
Doch Gottfried, der im Geiſt ſich freut
Auf ſeines Leibserquicklichkeit,
Auf neue Gottesgabe,
Der ſchickt ſich gleich zur Hülfe an,
Die Mulde wird in d'Stub gethan.

Auch ſchleppt er ſchweres Mehl herbei,
Und richtet 's Holz zur Bäckerei,
Er thut, was ihm oblieget,
Indeſſen ſie den Teig anmacht,
Die Körbe richt't und ſorgt und wacht,
Daß 's Brod doch wohl gerathe.
Sie deckt behäb die Mulde zu,
Und ſchafft zur Gährung Wärm und Ruh.

Digitized by Google

Auch Gottfried ſchürt zur rechten Zeit
Den Ofen mit Verſtändigkeit,
Kein Bäcker könnt es beſſer.
Sein Evchen teigt zum Zweitenmal,
Sie knetet, peitſcht den Teig, ſein Schall
Verkünd't den Takt der Schläge,
Und als die zweite Rinde ſpringt,
Sie ſchnell den Teig in Formen bringt.

Indeſſen er den Ofen fegt,
Ihn ſauber wiſcht, zu recht ſich legt
Was ihm zum Einſchuß dienlich, —
Da ſchleicht ein Bruder ſtill herbei,
Der meldet ihm, ein Sünder ſey
Juſt auf dem Weg zur Hölle,
Der ſeufze, daß man bet und ſing,
Weil lieber er in Himmel gieng.

Wenns eine Seel zu retten gilt,
Der Sünder iſt von Reu erfüllt,
Wie einſt am Kreuz der Schächer,
Da ſchiebt man's Zeitlich auf die Seit:
Wer weiß, wie lang die Gnadenzeit.
Der Himmel iſt noch offen
Dem Sünder, der nach Gnade lechzt,
Und bußemürb ſich krümmt und ächzt.

So Gottfried gleich mit Eve denkt,
Drum 's Baken er jezt an ſie hängt,
Sie wirds in Lieb vollbringen.
Auch ſie ſich fromm und willig fügt,
Des Sünders Seel ihr näher liegt,
Als für den Leib die Speiſe.
Jedoch mit Zagen ſie bedenkt,
Ob wohl der Einſchuß ihr gelingt.

Digitized by Google

Als s' Stundenröcklein umgelegt,
Empor der Zipfel ſich geregt
Der weiſſen Sonntagskappe,
Da Gottfried und der Bruder ziehn.
Zum mürben Sünder eifrig hin, —
(Der Kukuk hol die Mäuſe!)
Und auch 's Laternlein in der Hand,
Weil Neumond im Kalender ſtand.

Wie nun der Brüder heiß Gebet
Dem Sterbenden zum Heil geräth,
Ihn reißt aus 's Teufels Klaue,
Das Alles wär zu lang und breit,
Wollt ich es mit Ausführlichkeit,
Was wahr dran iſt, berichten.
Selbſt Gottfried ſchwieg mit Fleiß davon,
Warum? Die Todten ſollen ruhn.

Drum laßt uns ſehn, was Eve thut:
Auch ſie wirkt Gutes und voll Muth
Bringt ſie das Werk zu Ende.
Sie ſpringt und hüpfet hin und her,
Bis all die Körb vom Teige ſchwer
Sich lagern in der Küche.
Gar nah an Ofen ſtellt ſie 's Licht,
Damit's an Helle nicht gebricht.

Nun ſtößt den Schälter ſie zurück,
Wirft in den Ofen klug den Blick
Nach Umfang, Breit' und Länge.
Der Ofen dünkt ſie weit und groß
Zum freien Spiel, für ihr Geſchoß
Sey wohl das Feld geräumig.
Wo 's Terrain weit die Truppe klein,
Solls leicht zu manöviren ſeyn.

Digitized by Google

Drauf muſtert ſie das Backgeſchoß;
Die Stange lang dünkt ſie zu groß,
Da gilts den Raum zu meſſen.
Drum ſtellt ſie d'Lampe fern zur Seit,
Wo leuchten könnt ſie ſchon ſo weit,
Wär nicht ihr Oel zu ſpärlich.
Denn, wo's an Salb und Oel gebricht,
Geht's Rädle ſchwer, matt brennt das Licht.

Raſch ſchaufelt ſie nun Stück für Stück
Ohn Anſtoß durch die offne Lück;
Sie gleiten leicht vom Schießer.
Gar gut mit dem Terrain vertraut,
Sie nicht lang nach den Reihen ſchaut,
Es fehlt ja nicht am Raume.
Als 's letzte Stück — war durchpaſſirt,
Sie 's Werkzeug in die Eck poſtirt.

Jezt erſt holt ſie die Lamp hervor,
Und ſchließt behäb das Ofenthor,
Voll Freud ob des Vollbringens.
Sie klopft die Körbe ſauber aus,
Sie kleidet ſich allmählig aus,
Geht mit Geſang zu Bette.
Sie kennt des Gottfrieds Pünktlichkeit,
Sie weiß, er kehret heim zur Zeit.

Drum ſchläft ſie frei von Sorgen ein.
Wer wird ein Weib des Leichtſinns zeihn,
Traut es dem frommen Manne?
Und Punkt nach ein Paar Stündelein
Schleicht er auch ſchon zu ihr hinein,
Um ſie im Scherz zu ſchrecken.
Jedoch ſein Evchen iſt erwacht,
Derweil er d'Thüre aufgemacht.

Digitized by Google

Ihr erſtes Wort: „Ach liebes Kind!
„Geh, gehe doch und ſieh geſchwind
„Mir nach des Brodes Reiſe!“
Der Gottfried folgt gehorſamlich,
Sinnt ſchon auf Lob, daß meiſterlich
Ihr Probeſtück gelungen.
Er ſchiebt zurück die Ofenthür,
Und guckt hinein mit großer Gier.

„Der Ofen leer?“ — Er puzt das Licht, —
Weiß nicht, obs ihm an Licht gebricht,
Woher ſein Aug ſo blöde.
Er leuchtet hin, er leuchtet her,
Durchluegt den Ofen kreuz und quer,
Und findet nicht ein Brödlein.
Er lächelt, daß in ſpäter Nacht
Sein Evchen noch ein Späßlein macht.

Schon ſinnt er, wie die Neckerei
An ihr mit Lieb zu ſtrafen ſey,
Auch auf ein Gegenſpäßle, —
Als ſie im weißen Negliſchee —
Im Weiberkleidungs A B C —
Ihn ſchnatterlich umarmet,
Und fragt: „Was weilſt ſo lange hier?
„Sey doch nicht bös! Ich helfe Dir.“

„Du Schelmenkind! Wie ſchreckſt Du mich?“
Entgegnet Gottfried ärgerlich,
„Laß, laß mir Deine Späßlen!
„Wie boshaft war doch Dein Begehr!
„Der Ofen iſt ja lotterleer! —
„War's Brod auch durchgebaken?
„Du Marta, wie haſt mit Bedacht,
„Wohl mein Geſchäft zu End gebracht?

Doch Eve ſtaunt, ſie weiß nicht, wie
Sie's deuten ſoll; ob er, ob ſie
Wohl träume oder wache.
Es wird ihr bang, wie er's gemeint,
Es fehlt nicht viel, hätt ſie geweint,
Ihr geht zu weit das Neken.
Er aber weist zum Ofen hin:
„Wer mir nicht glaubt, mag ſelber ſehn!“

Jezt ſie beherzt in Ofen gukt, —
Sie tief hinein das Köpflein dukt, —
Sie riecht und ſieht kein Laiblein.
Drum kehrt ſie weislich um den Stiel,
Sie uzt: „Wer da veriren will,
„Der muß nur Gottfried heiſſen.
„Du haſt den Ofen rein geleert,
„Eh Du zu mir zurückgekehrt.“

So giengs noch eine Weile fort,
Denn ein Wort gab das andre Wort,
Und ernſter ward die Rede,
Bis endlich Evchen thränenreich,
Vom Froſt erſchüttert, leichenbleich,
Die Unſchuld hoch betheuert.
Ihm jezt entfährt ein: „Sappermoſt!
„Wenns dem ſo iſt, — ein ſchlechter Troſt!“

Sie ſtöbern alle Winkel aus,
Ob nicht der Dieb, das Brod im Haus
Noch wo verborgen liege.
Allein vergeblich alle Müh,
Und ſehr unlüttlich ziehen ſie —
Zu Bette ſelbſt ſich tröſtend:
„So hart die Prob, ſie kommt von Gott,
„Deß Liebe gibt und nimmt das Brod.“

Digitized by Google

So kreuzumarmlich, duldſamlich,
So bußeſtolz, demüthiglich
Sie auch den Vater preiſen,
So bleibt doch Menſch der Menſch der Staub,
Den Eigennuz umhüllt der Glaub,
Juſt wie den Speck der Knödel.
Wer gar zu froh der Straf ſich fügt,
Der fühlt doch meiſt, daß er ſich trügt.

So unſer Bruder, Schweſterlein,
Sie ſchließen nicht ein Aeugelein;
Wo Kummer, keine Ruhe.
Sie ſinnen mühlich, wer der Dieb,
Wer wohl ſo frech das Handwerk trieb,
Wer ſey ſo gottvergeſſen;
Und erſt als 's Morgenroth entbrannt,
Hat ſie der Schlaf noch übermannt.

Nun ſchlummern ſie in frommer Ruh
Bis tief in Tag. — Es brummt die Kuh,
Sie reißt faſt von der Kette.
Entſezlich grunzt und raſt das Schwein,
Ein mancher Stall fiel eben ein,
So rüttelt ſie die Wände.
Im Hühnerhaus iſt ein Geſchrei,
Als ob darin der Marder ſey.

Auch ſtille ſteht der Webeſtuhl,
Kein Haſpel kreiſcht, nicht ſurrt die Spul,
Kein Rauch ſteigt vom Kamine.
Verſchloſſen iſt noch Lad und Thür,
Auch Evchen guft noch nicht herfür,
Kein Köpflein ſpäht am Fenſter;
Kurzum, wer merkſam hört und ſieht,
Denkt Wunder, was der Weber brüt.

*

Digitized by Google

Doch endlich d' Hebamm ſchnurrt herbei;
Die ſtutzt, daß d'Thür nicht offen ſey,
Sie 's Häuslein rings umkreiſet.
Die kennt die Schlüpfe überall,
Und wüßt ſies nicht, gäbs oft S'kandal,
(Abermals ein Mäuſefraß)
Sie drükt an Stall und Scheunethür,
Doch auch verriegelt iſt es hier.

„Wie! Halt! Was liegt da auf der Seit?
„Ein Haufen Teig, ſo hoch, ſo breit?
„Was iſt da vorgegangen?“
So ſpricht für ſich die kluge Frau,
„Mich ſchauderts. Ja, der Teufel trau!
„Da iſts einmal nicht ſauber!“
Erſchrocken bebet ſie zurück,
Und wendet fern den ſcheuen Blick.

Doch auch im Fürwiz ſteckt noch Muth,
Der Fürwiz ſchmelzt das eiſig Blut,
Er geht der Furcht zu Leibe.
Ein Stänglein muß ihr dienſtbar ſeyn,
Sie klopft an Lad und Fenſterlein,
Durchbricht gar eine Scheibe.
So kam's, daß Evchen aufgeſchreckt,
Sie ſcheu den Kopf durchs Fenſter reckt.

„Was iſt's?“ kräht ihr die Hebamm zu,
„Ihr haltet lange Morgenruh,
„Noch Thor und Thür verrammelt!
„Warum ſo ſpät im Anzug heut?
„So eben hat man 's Ander gläut't! —
„Du darfſt Dich wacker tummeln,
„Willſt Du geputzt zur Kirche geh'n,
„Und 's Märtes Weib Gevatter ſteh'n!

Nun reibt ſich Ev die Augen aus,
Sie jagt den Mann zum Bett hinaus,
Der muß die Thür entriegeln.
Die Hebamm meldet ihr Gebot,
Vergrößert ſchelmiſch noch die Noth,
Die Beide eng umſtricket.
Daß d' Tauf etwas verſchoben ſey,
Das fällt ihr erſt am Ende bei.

Doch fährt ſie fort in Neckerei,
Daß Ev'chens Haus geſegnet ſey,
Wie kein's im ganzen Dorfe.
Ein Mancher darb an Mehl und Brod,
Vor ihrem Haus, da lieg wie Koth,
Der Teig in großen Haufen.
Wer ſie denn ſchon ſo früh beglückt,
Der ihr, ſtatt Mehl, den Teig geſchickt?

Der Scherz klingt Beiden wunderlich,
Sie ſtutzen und begucken ſich,
Verſteh'n nur halb die Rede.
„Wer mag ſchon wiſſen, was paſſirt?
„Wer hätte da wohl ſpionirt?“
Denkt 's Eine, wie das Andre.
Nach lichtem Wort iſt ihr Begehr,
Obs Ernſt, obs nur ein Jürle wär?

„So kommt doch ſelbſt und ſchauet an,
„Was ich nicht klarer machen kann!“
Herrſcht neckend die Hebamme.
Gar wohl bewandert in dem Haus
Lockt Beide ſie in d'Küch hinaus:
„Dort gucket durch den Laden!“
„Nicht wahr? Welch Glück Euch zugedacht!
„So hat man mir noch nichts gebracht.“

Digitized by Google

Der Gottfried guckt, das Evchen ſchaut,
Doch keines ſeinen Augen traut,
Sie eilen ſtraks hinunter.
Dort Evchen kaum den Teig antupft,
Nach ihm mit einem Hölzchen ſtupft,
Als ſtäck die Hex darunter.
Dagegen Gottfried räuſpert ſich,
Spuckt dreimal d'rauf. Wie freventlich!

Denn Beider Sinn iſt einerlei:
Das ſey die baarſte Hexerei,
Zum Glücke nicht vollendet.
„Der böſe Geiſt," ſo meint Gottfried,
„Den guten ſchon von Weitem flieht,
„Ich bin dazwiſchen kommen."
Doch Evchen meint, daß ſie geſtört,
Die Hex hab ihr Gebet gehört.

Zu dieſem Streit verſammeln ſich
Die Nachbarsleut fürwitziglich,
Und geben gleiche Vota.
Und ſo wird's ein Judicium,
Bald ſteht das ganze Dorf herum,
Der Schulz auch mit dem Büttel.
Der Dorfherr juckt die Achſeln hoch,
Der Diener guckt an's Ladenloch,

„Der Hauptſach und dem Weſen nach,"
Spricht Schultheiß, „ſcheint crim'nal die Sach',
„Die muß ich weiter b'richten."
Der Büttel aber denkt dabei:
Daß leicht, wer ſitzt in Haberbrei,
Verfehl' auch 's Loch vom Ofen.
D'rum fragt er Gottfried nebenbei:
Ob Evchens Werk die Bäckerei?

Mit Gottfried's „Ja" ſteigt er zur Küch',
Sieht dort ſich um gar pfiffiglich,
Sein Argwohn wird ihm Klarheit:
„Der Laden z'nächſt am Ofenloch?
„Wie mag man lange grübeln noch?
„Auf platter Hand es lieget,
„Daß durch den Laden 's Brod ſie ſchoß —
„Der Blinden iſt kein Loch zu groß!

Doch endlich, als der Magiſtrat
Sich auch in Teig geleget hat,
Da mußt' der Büttel leuchten,
Sonſt blieben d'Herrn ſo blind und dumm,
Als das gemeine Publikum,
Das nur von Hexen träumet.
D'rum hoher Rath von 's Büttels Licht
Erleucht't in ſeiner Weisheit ſpricht:

„Auch fernerhin geſtattet ſey
„Im Eheſtand die Bäckerei,
„Wenn Jedes ſchafft ſein Penſum!
„Das Weib die Muld herrüſten möcht,
„Doch weiter nicht, als ſchußgerecht!
„Das Feuern bleib' dem Manne!
„Der Einſchuß auch! — Kurz was ſonſt noch! —
„Nur er, er ſteh vor's Ofenloch!

Stäuber. (zum Störchle.) Jetz därf ſe Dein Salome nimme grauß macha. Dui Ev ſticht da Rührmilch nu^n ra.

Heiligenpfleger. Ha, däs iſt eaba ſo a Schnitz. Net woohr Herr Franz?

Franz. Man kanns dafür halten. Allein, wie ich

von Mehreren berichtet bin, ſoll es ſich wirklich ſo zugetragen haben.

Marr. Woohr kans ſeyn! Mer därf nun vom alta Jäger, vom Mäule, sein G'ſchichtle wiſſa, noo iſt däs wohl au z'glauba.

Franz. Was weiß man denn von dem?

Marr. Ha, a paar Joohr, aih er geſtorba iſt, b'ſtellt er au amool a kleins Treibjaga. Däs Ding iſt gut, am andra Morga früh komma d'Treiber voar ſeim Haus zäma. Bin au dabei g'wea, ſo als a Bua von a Joohr fufzehne.— Nooch em Aleaſa froogt ihn Daner: ob er denn ſo jaga wöll? Mer ſeah joo ner, uf zeha Schritt koan Menſcha. — Iſt au woohr, ſo lang ih leab, kann ih mir ſo koan Neabel denka, ſo dick, mer hoot faſt dran nuf krebsla könna. Mein Mäule aber ſait: „freile jagt mer, ſuſt neahmt däs Klaga koan End. Bis mer in Wald kommt, kan der Neabel ſteiga." — Und richtig ſizt er auf sein Bräunle, und träbelt auns voarauſe bis an Wald. Doo hält er, ſteigt a, geit ſein Gaul em alta Stubavoll, er ſoll en halta, bis der airſt Trieb voaüber ſey. — Uns aber ſtellt er an zum Trieb, und ſo goohts nein in Wald. Wir ſeahnt koan Wild, und sWild ſieht uns net. Unſer G'läuf iſt rein für ner. Mein Stubavoll aber kriegt duſſa lange Weil, und denkt, bis dia wieder komma, gang ih in d'Mühle na, und trink a Schnäppsle, — doorum gooht er hear und bindt da Gaul an a Birkle. Weagenem Areißa oder Dervonſpringa hoot er ruhig seyn könna, däs Bräunle hoot a Joohr zwanzga ufem g'hät. — Däs iſt gut, wir laufa im Wald rum und num, hin und hear, rü und nü, Koans woaß, wo's naus will. Der Neabel iſt älleweil ärger woarda. Mer hoot nun Müh g'hät, em Neabaman auf der Seita

z'bleiba, und endlich verliera mer gar da Mäule. Wir ſtaunt zäma nan, und denka, er wird ſchaun Laut gea, wenn er uns ſucht. Wir warta und warta. 's läßt ſe koan Mäule ſeahn. — (Orgelmacher ſagt ſeinem Ernſt etwas in's Ohr, worauf ſich dieſer in aller Stille entfernt.) Was g'ſchieht? Uf oanmool thuts en Schuß. — Natürlich geahnt mer jez deara Spur nooch, dia führt uns naus für da Wald, lauf a am Trauf nuf, der Mühle zua, und komma ſo uf da alta Plaz. Was ſeahnt wir doo? Unſer alter Mäule ſizt uf ſeim Gäule. Däs leit doo und ſtreckt älle Viere von em; 's iſt maustaudt. Mein Mäule aber heult wiana Lumpafrau um ſein Gäule, er iſt faſt net zum Traiſta, ſo hoot er ſe übernomma. Endlich g'ſtooht er uns, er häb nooch ma Reh g'ſchoſſa, und ſein Gäule ſey g'falla. Wär der Stubavoll dabei blieba, hätts ear für koan Reh an'g'ſeahn. Endlich kommt der Stubavoll au derzua. Wia dear däs Ding erfährt, hoot ear nun raus: „Gott Lob und Dank!" ſait er, „'s iſt mir doch voarg'wea, es könnt a Unglück gea. Bei ſoma Neabel woaß mer net, ſchuißt mer in Wald nein oder naus. Wia leicht kan mer doo um ſein Leaba komma! Und jez ſieht au der Herr Mäule ſein Gäule für en Rehbock an! Für was hätt er mi halta könna? Jez gukket, der Herr Mäule hoot g'ſchoſſa ſein Gäule. Däsmool ufs Jaga im Neabel, aber mein Lebtag nimme!" — Nun, daß ihs kurz mach, 's Jaga hoot en End g'nomma, wia 's Hornberger Schießa, nun a bisle anderſt. Da Mäule hänt mer hoam buſtabirt in der tiefſta Trauer, und 's Gäule iſt au an ſein Oertle komma. Aber heuntigs Tags nun kan mers haira, wenn Oans en Uſchick macht." Gukket, der Mäule verſchuißt joo ſein Gäule!"

Heiligenpfleger. Woohr iſch! Ih bin au bei ſellem Jaga g'wea.

Stäuber. Ha joo, der Mäule iſt von ſett a^n^ nimme reacht worda. Wenn er ſei^n^ Frau, ſein alta Opferſtock, — au Gagſere hoot er ſe hoaßa könna, — joo wenn ear dui verſchoſſa hätt im Neabel, 's wär ihm net ſo uf's G'wiſſa g'ſeſſa.

Heiligenpfleger. O gang mir doch mit Deim Jägerg'wiſſa! Däs iſt net weit hear, wemmer em Haſa z'liab en Menſcha verſchiaßa ka^n^. So Oanr hoot bei mir neaba de Menſchafreſſer foal. Und in der Hauptſach ka^n^ ihs deane airſt net ſo verarga, dia ſeahnt und haira nex beſſers von Jugед uf.

Franz. Nur nicht zu viel! Bin auch noch da!

Heiligenpfleger. Meintweaga! Sia fürcht ih net. Sia ſind joo Förſter, und koa^n^ Jäger.

Marx. Joo, wia hänt Sia ſchau^n^ rausg'langt? Die Jäger ſeya ſelber oft die ärgſte Wilddieb; Barbara und Kulturſchänder hänt Sie's ſchau^n^ hoaßa könna.

Franz. Wahr iſts, ich halte das Jagdweſen ohne Park für die empörendſte Schmach unſerer Zeit, für eine offenbare Verhöhnung der Kultur, des fortſchreitenden Land- und Forſtwirths. — Nur weiter! Ih mag mich jezt in dieſes Kapitel nicht tiefer einlaſſen.

Stäuber. Ja nu^n^, wenns beim Mäule 's G'wiſſa net g'wea iſt, ſo hoot ihn d' Schand um ſo mainer kuranzt. Wo er joo ganga und g'ſtanda iſt, hänt ihm d'Buaba noochg'ſchria: „ach, u^n^ſer Jäger Mäule verſchuißt au voll ſei^n^ Gäule!"

Marx. Und was moanſt, wia en dia andere Jäger mit ploogt hänt? Und vo^n^ ſeinra Hausraffel iſt gar net a^n^z'fanga. Laufa hoot er müaßa bis in ſei^n^ Gruaba

nein, 's iſt ihm koan Gaul mai in Stall komma, ſui hätta mit nausg'jagt.

Orgelmacher. So jezt wären wir in dreierlei Nebelſingen herumgekommen. In dem einen iſt der Nebel angeboren, im andern iſt er Krankheit, und im dritten gar Eigenſinn. Welches am Meiſten zu bemitleiden oder zu belachen iſt, will ich nicht unterſuchen. (Ernſt kommt zurück mit einem Drehörgelchen und einer großen Rolle Papier.) Dagegen wollen wir zu guterLezt noch zeigen, wie die Luſt nach Vergnügen ſogar in noch dichteren Nebel verlocken kann.

Rathſchreiber. (während Felix die Rolle entfaltet und ſie an der Wand befeſtigt) Ha, ha, da kommt gewiß eine Mordgeſchicht vom Schartenmaier!

Orgelmacher. Nein, nur eine verunglückte Luſtparthie, wie ſie der invalide Bergmann und ſeine Bande auf Meſſen und Märkten zu produziren die Ehre hat. Ernſt Du ſingſt die erſte Stimme der Sabine und beſorgſt das Einſammeln, während dem ich ſpreche! Chriſtian die zweite des Tobieschens, Du Sigmund den erſten Baß für den Sepperl und drehſt die Orgel, — und ich den zweiten Baß. Das Lied wird aufgeſteckt: „Verzeihen Sie, mein Herr Baron!" — (ſchwingt ſein Stäbchen) So, meine Herrn und Damen, Sie müßen ein wenig ſtille ſeyn, wenn Sie's gnädigſt erlauben. Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden Sie jezt die Ehre haben, zu ſchauen eine abſcheulich ſchauderhafte Naturgeſchichte, ein unmenſchliches Unglück ohne menſchlichen Unglücksfall, in muſikaliſchem Geſang und Orgelmuſik. Es iſt die jammervolle Luſtparthie, die ſchneeunmäßige

Schlittenfahrt

von der Salzſalinenſtadt Hall nach dem kupfern Zell, ein Stuck, das man noch niemals nicht geſehen, viel weniger gehört. Noch in allen großen Städten hat es raſenden Applaus gefunden, — ſogar im kleinſten Dorfe abſcheulichen Beifall. Nur auf der großen Meſſe, auf der Mußwieſe, kam mir ſo ein Pariſer Lumpatſche in die Quere, ein Tapetenfabrikant, — Bürgenmacher ſchreibt er ſich aus Schwendrazheim, — der fährt im Diabelchen mit einem unbändigen Schnellläufer, — er hat es nicht mehr halten thun können, — über Orgel und Gemälde hinein, — und hinter ihm ſchäckert noch ungenirlich ſeine Frau Gemahlin mit ihrem Herzensfreundchen, der ihr die Farben reiben thut, — ſo ein ſtorchenbeinigter Tuckmäuſer aus Schuſterswalde im ſächſiſchen Erzgebirge, — aber für Schadensbonification gab der Bürgenmacher und ſeine Tapetenanſtreicher nur klotzköpfige Grobheiten, — ſey ſo die Manier, ſagte mir ein Landsmann von ihm, wenn er blechen ſoll, und der Habenichts bei ihm Standquartier halten thut. — Nun iſt mal hier keine Mußwieſe und kein Vergaloppierer nicht, darum ſollen Sie mit uns zufrieden werden, und — a — nicht vergeſſen, etwas auf das Blech zu legen von meiner Frau, — denn umſonſt iſt der Tod, von der Kunſt kann kein Menſch nicht leben ohne Geld, darum iſt die Honettität eingeführt, — je mehr, je lieber, zuviel in keinem Fall nicht. (zu ſeiner Frau) Sabinichen, ſing nur nicht ſo ſchmetterig, weißt ſchon, wie ich mein, nicht ſo gänſehaftig, — Du biſt in delikaten Umſtänden, wo ein Naturtriller ſchwer fallen thut. Aber gleich nach dem erſten Sang gehſt Du mir einſammeln, Wenn mal das Stück vorüber iſt, kriegt man doch nichts mehr.

Digitized by Google

Und hörſt Du, wenn Dir Eins ſchlechte Spendaſche macht, biſt Du grob, und wenn es gar nichts macht, noch gröber, und immer gröber, bis Du eben recht grob biſt.

Sabine. (ſich unwillig umwendend) Steck doch Dein ungewaſchenes Mundſtück in den Futterſack!

Bergmann. Nun, nun, ich glaube gar, Du willſt die Grobheit an mir probiren. (Zu der Geſellſchaft) Zu einer Frau darf man doch was ſagen im Vertrauen? Mein Sabinchen hat gar eine empfindliche Empfindſamkeit mit einem angſtvollen Temperament vor den Leuten, — zu Hauſe ſchon nicht, — da iſt ſie die leibhafte Unruhigkeit und nebenher ſehr böſe im Zank, wie es in jeder honetten Familie von Stand vorkommen thut. — Nun, paſſens mal auf! Tobieschen, ſag Dir, treff Du meine Frau fein recht im Sekiren! — Und Du Sepperl, — meine Herrſchaften werdens kaum glauben, — der war der zweite Liebhaber von meiner dritten Frau ſelig, und jezt ſingt er meiner vierten noch den erſten Baß, und wie? werdens gleich hören — bleib auch im Takt mit der Orgel, daß ſie nicht vorauskräht der Frau, ſonſt wird ſie böſe. — Tobieschen, reiß mir Dein Gebiß weit auf! Der Ton muß raus ungebrummelt, und doch empfindſam! He da! (ſchwingt ſein Stäbchen und zeigt auf das erſte Bild) Eins, Zwei — (ſie ſingen)

Da ſchauet an die Schlittenfahrt,
Die mal ſich zugetragen,
Sie war von ganz fataler Art,
Ein „Gott o Gott" das Klagen.
Verteufelt gings, doch nicht zur Höll,
Von Hall aus nur nach kupfern Zell,
Denn knödeldick fiel da, o weh!
Vom Himmel rab der Schnee auf Schnee.

Sein kaltes Todtenkleid er legt
Auf Schlitten, Herrn und Damen.
Kein Glied, kein Mundſtück mehr ſich regt,
Kein Laut von Stand und Namen.
Das iſt ein ſchlechter Zeitvertreib,
Wenn man nicht ſieht, was Mann, was Weib,
Geſchweig, was Frau, was Jungfer ſey.
Der Teufel hol die Mummerei!

Und eh man nur halb Weges kam,
Wo war da Straß und Graben?
Die Roſſe thaten ſchon halb lahm,
Wie Karrengäul ſie traben:
Den Schnee ſie ſtampfen bis an Bauch,
Verfehlen gar die Straße auch;
Bald wuppt es über Haufen Stein,
Bald drüber weg in Graben nein.

Bergmann. So ein paar gewaltſame Umwälzungen, noch mehr aber die ſchaudervolle Reorganiſations-Machinationen waren ſehr aufenthaltſam, doch nicht zwekwidrig: denn ſchauens, wer in nahe Bekanntſchaft zu treten ſucht, dem ſchadet es nichts, wenn man ohne Erwartung ſich vorher ſchon von Perſon zu Perſon kennen lernen thut, — daher ſind auch die umfälligen Complimente dem Schnee ganz und gar nicht zuwider, mehr unſerer Geſellſchaft, die den erſten Empfang, ſo zart und fein ſie ihn auch finden muß, doch für etwas kalt und zurückgezogen im Argwohn haben thut, — und darin hat ſie nicht ganz Unrecht, nein — der Anfang war wirklich, wenn Sie's gnädigſt erlauben, — ſehr ſchlimm, und iſt immer noch ſchlimmer geworden, — werden's

bald ſehen, — wie groß ein Unglück werden kann, wenn es im Unverſtand fort wachſen thut. Nur ein Oekonom, der was auf Wetter verſteht und auch in Obacht nimmt, dem ſein „Schmeckſt ein paar Oechsle?“ zu rechter Zeit noch einfallen thut, und ein Avocat, der ſchon im Mißlichkeits-Anfang das Ende vom Unglück ſehen kann, ja, das waren klugſehende Herren, die machen ihr „links umkehrt!“ — Die große Geſellſchaft aber, die iſt immer noch voller Tapferkeits Curaſch, — ſie fürchtet die ſchneemäßige Sanftmüthigkeit keineswegs nicht, — die fährt immer weiter und weiter, — bis ſie in kupfern Zell anrutſchen thut und haltmachen vor dem Traubenwirthshaus. — Nun, da geht es gut. Die Zimmer ſind warm, im Keller liegt auch ein guter Wein und viel, weiß und roth, alt und neu, nach Jedermanns Guſto, auch die Küche iſt meiſterhaft und hat Lebensart. Das weiß die Geſellſchaft und thut nicht unkeck. Darum kommt jezt das zweite Stuck. Schauens einmal hieher, (deutet auf das zweite Bild) bis wir ſingen, was jezt kommen thut! (ſingen)

Da ſchmauſen ſie am Tafeltiſch,
Sie Kalt- und Warmes trinken;
Sie thun ſo froh und jugendfriſch,
An Rückzug ſie nicht denken;
Sie achten nicht, wie ihnen droht
Der Himmel noch mit ſchwerer Noth,
Denn der wirft fort dampfnudelgroß
Den Schnee aus ſeinem Nebelſchooß.

Bergmann. Schweigt ein Bisserl! Man muß ſich auch freuen, wenn's fidel zugehen thut. Hört man's nicht ſingen? Ach ja! Sie tanzen jezt auch. Seht, wie dort das Fräulein Lottchen an ihrem Roberte hängt,

wie ſie voll Mitleidenſchaft des Oekonomen und des Avokaten gedenkt: „Aber die wird's reuen! Wenn die wüßten, wie vergnügt wir uns amuſiciren!“ — So macht's eben die Jugend in der Ueberglückſeligkeit. Iſt mir auch ſchon ſo gegangen, als ich meine erſte Frau ſelig zu Spiel und Tanz führte, — wie ſie mir in die Arme fiel, und ich ſie mit den Armen umarmen that, — ja du mein Gott! war das nicht eine Armſeligkeit! Die kommt mir nicht wieder vor. Singt nur weiter! Ich möchte zu weichherzig werden, mein Gemüth iſt gar thränenſchwer, wenn es trauern thut um die Vergangenheit, — vor die Zukunft ſchon nicht, da iſt mirs niemals nicht bange. (ſchwingt ſein Stäbchen, ſie ſingen.)

Die Jugend, ach! vergißt gar bald
Die Noth, kaum ihr entronnen;
Sie ſiehet nicht vor Bäum den Wald,
Vor Waſſer nicht den Brunnen, —
Juſt thut ſie, wie im Paradies,
Wo Adam ſchlau in Apfel biß,
Und ſah nicht übern Zaun hinaus
Den Dornenbuſch und Diſtelſtrauß.

Bergmann. Man ſieht, das große Plaiſir iſt immer noch im Wachſen, und doch ein altes Herrchen, das älter iſt, als die jungen, ja, das ſchaut nach der Uhr, es findet ſie ſehr ſpät in der Nachtzeit, darum ſtimmt es das Liedchen an: „Meine Herrn, jezt geht es wiederum fort! Adje! Adje! Adje!“ — Allgemeiner Schrecken und doch kommt es zum Aufbruch. Die Kutſcher ſtolpern fort nach den Roſſen, und die Geſellſchaft mummelt ſich ein bis an die Naſe vorlauter Zuvorkommenheit vor den fürwizigen Schneevögeln, man denkt nicht an die Ungeheuer, die ſchon über einander liegen. — Alles iſt parat, — auch der lezte Kamerad

hat ſeine Kamerädin gefunden. Die Muſik voraus bläst den franzöſiſchen Abſchied vom General Bertrand, als er mit dem großen Napoleon nach Helena marſchirte. — Es geht gut, doch ſchneit und ſchneit es immer noch fort, als wenn das ganze Himmelreich verſchnitten wär und herunterfallen thun müßt. — Hab ich geſagt, daß es gut geht, ſo ſag ich jezt auch „Halt!“ Da ſteht ein Gränzſtein, vier Fuß hoch zugedeckt, darum ſehr unſichtbar, doch kann man ohne Schnee heut noch drauf leſen: „Heſſelbronn.“ — Bis hieher hat die kupferzellerne Obrigkeit Bahn gemacht, weiter hinaus hat ſie ſich nicht drein legen wollen. Schauen Sie einmal her! (weist mit ſeinem Stäbchen auf das dritte Bild) Jezt kommt ein böſes Stuck. (ſie ſingen)

Von einer Bahn kein Aug mehr ſieht,
Man fährt auf gutes Glücke,
Drum bald es ſtockt, kein Roß mehr zieht.
Welch jämmerlich Geſchicke! —
„Steigt aus!“ der Kutſcher Machtgebot,
„Und ſchafft uns erſt die Schlitten flott!“
Woher da Hilf? Ein armer Tropf
Packt's nächſte Roß am Roßhaarzopf.

Und da steckt Eines bis an d'Nas
Im Schneemeer eingeſunken,
Dort klammert ſich die Jungfer Bas
An Vetter — ungewunken;
Die Arme ſchreit: „o Gott o Gott!“
„Steh mir doch bei! Sonſt bin ich todt!„ —
„Nur mäuschenſtill!“ Der Vetter ſpricht,
„Das iſt kein Werk zum Lärmen nicht!“

Ein Kutſcher watſchelt hin und her,
Er ſucht die Wachtelneſter,
Zu retten iſt ſein ernſt Begehr,
Wo Eine ruft! „Ach Beſter!“
Da ſchwingt er hin den langen Strick,
Zieht's dran hervor mit Kraft und Glück,
Doch Keine ganz: die um den Hut,
Die um ihr Boa jammern thut.

Auch Manches wird verkehrt geſchleppt,
Man packt ſich vorn und hinten,
Und wo 's Ein' fällt, zu tief ſich gräbt,
Muß 's Andre es raus winden.
So balgt man ſich nach Heſſelbronn,
Erſtürmt das nächſte Häuschen ſchon.
Doch d'Wirthſchaft drin ſieht gar bald ein,
Was das für Patienten ſeyn.

Bergmann. Meine Herrſchaften, Sie werden mir gnädigſt erlauben, wenn ich Ihre Rührung immer noch mehr aufrühren thu. Denn jetzt kommt erſt das Bereſina-Unglück von der großen Retirade, das mich allemal angreift, wenn ich daran nur denken thu. — Doch es geht auch vorüber, darum kann man es ſchon anhören ohne Ohnmacht. — Sie ſehen auf dem Bild, daß die Stube ſehr heiß iſt, und doch ſtrömt das Waſſer unter Bank und Stühlen hervor. Man muß da billig ſeyn, nicht das Aergſte gleich im Argwohn haben, etwa eine Waſſerſucht oder ſonſt eine angſtvolle Schwachheitsverlegenheitsurſache, — nein, es iſt eine unglaubige Naturgeſchichte. — Denn denken's einmal, der Schnee ſteigt Ihnen bis über'n Kopf, Sie ſtürzen vorwärts, Sie fallen

rückwärts, Sie ſinken nicht immer auf die eine Seite, nein auch auf die andere, ich ziehe Sie zwei-, drei- auch zehenmal heraus, purzel am Ende ſelber um, damit Sie auch die Ehre haben, gegen mich barmherzig zu ſeyn, ja, du lieber Gott! — da drückt ſich der Schnee in Alles hinein, wo eine Montirungsoffenheit iſt von einer Falte, von einem Knopfloch, noch mehr in die Taſchen, — dort zieht ja ein Künſtler, der dem heimlichen Schnee-einfall bald auf die Spur kommen thut, — ein niedliches Schneeflädlein aus der Uhrentaſche hervor. Alle Andern aber denken nicht an die Montirungsſchlupf-winkelchen, der Schnee bleibt dort eingeſperrt, bis er ſchmelzen thut und davon laufen. Darum iſt es auch kein Mirakel nicht der Stubenbodenſee am Fuße der Geſellſchaft. — Das iſt aber noch nicht Alles, das jammervolle Elend iſt immer noch im Wachſen. Denn ſchauens! Da ſinkt eine Jungfer um, dort ein Fräulein, da wird's einem Bräutchen übel, dort einer jungen Frau ohnmächtig, ſo daß man nicht Rath weiß, wo man zuerſt beiſpringen thun ſoll. Darum ſchlägt man jetzt eine große Himmelbettlade auf, mitten in der Stube, und des Wirths ſein Töchterlein trägt ihr künftiges Hochzeitbettchen daher, in dem noch Niemand nicht gelegen iſt weder ſchlafend noch wachend, — nur im Traume kann's Einem paſſiren, daß er in ein Bett ſich legen thut, das nicht vorhanden war, — alſo iſt es ein jungfräuliches Bett, wie nicht leicht eines, und da hinein legt man die ohnmächtigen Frauenzimmer mit ſtandesmäßiger Repetirlichkeit, eins um das andere, Stuck an Stuck, wie die Dachziegel, — und deckt ſie zu, aber nur bis an den Mund, damit das Leben einkehren kann, wenn es wieder anlanden thut. — Wir wollen ſie jetzt ruhen laſſen und wieder Eins ſingen. Viel-

leicht ſchlafen ſie, und dann wachen ſie auch wieder auf. — D'rum ſchauen's auf das vierte Bild! Es gibt auf der Bank noch mehr Uebelkeiten. (ſchwingt ſein Stäbchen, ſie ſingen)

Hier ſtecken Vier im Baurenbett
Mit grünem Hochzeithimmel,
Ein Engel d'ran, ſo dick and fett,
Wie jeder Weißbierlümmel,
Der mit Poſaun die Ordre bläst:
„Bleibt ruhig Vögel in dem Neſt!
„Druck keins das And're von ſich frech
„Denn fiel eins raus, das wär ja Pech.“

Die Andern hocken auf der Bank,
Und wären gerne heiter;
Doch ihnen ſchmeckt nicht Speis noch Trank,
Gar kalt ſind naſſe Kleider;
Sie ſchnatteren wie ſtarres Laub,
Und wären bald des Todes Raub,
Thät Chemikus nicht ſchnell herfür
Sein Fläſcherl Lebenselixir.

Bergmann. Eins um das Andere kommt jetz wieder zum Erwachen von ſeiner Naturſchläfrigkeit. Man ſieht, wie der Boden dampfen thut, wie der Ofen glüht. — Wem ſoll's da nicht anders werden? Ein jedes Geſicht hat eine moderne Farbe, weil der Unglückskazzenjammer auch das lieblichſte Geſichtchen ganz erſchrecklich verunſtalten thut. Die Einen wollen vergnügt ſeyn, wie meine Frau, wenn ſie Zahnweh hat und mir zu Gefallen lachen muß, — die Andern aber ſchämen ſich nicht an der leiblichen Niedergeſchlagenheit ihres Gemüths. Eines thut gähnen mit Leib und Seele, alſo mit offenem

Munde; das Zweite macht es nach, weil auch das Nachmachen eine Mode iſt; das Dritte will nicht zurückbleiben in der Einträchtigkeit, und das Vierte hält es für eine deutſche Nationseinheitsſchicklichkeit, und ſo wird das Gähnen mit unwiſſendem Beifall *eine allgemeine* Socialitätsangelegenheit; *man ſieht vor Augen einen* lauten Chorgeſang, **forte**, ich ſage **fortissimo**, hört aber doch nichts. — Natürlich wird bei ſolcher Unterhaltungsmanier auch die längſte Nacht noch länger, ſie wird unſterblich lang, und doch iſt es wieder Tag geworden. — Stille jetzt! Man hält Kriegsrath, was zu thun iſt, und nachher erſt machen die Kutſcher Rapport, wie's draußen ausſehen thut. (Schwingt das Stäbchen) Wir ſehen jetz das fünfte Stuck, und doch nicht das letzte von der kalten Retirade. Hörens einmal! (ſie ſingen)

Am frühen Morgen iſt das Land,
Wie Berg, ſo Thal e i n Fladen,
Da wird zum Dorfsvogt hingeſandt
Um ſeine Hülf in Gnaden.
Jezt forſch den Schnee durchfurchen thut
Ein Kaſten, wie ein Bauernhut,
Dem ſtill betrübt fährt hintendrein
Gar ſachte der Plaiſirverein.

Doch aber, ach! der Dreiſpiz hält,
Lenkt um nach Heſſelbrunnen;
Zu Ende iſt ſein Markungsfeld,
Will auch nicht weiter frohnen.
Jezt geht aufs neu der Jammer an,
Die Muſik ſtreckt ihr Blech voran,
Bläst nicht, man hört nur: „Weh und Ach!"
Und ſtrampſt und ſtrankpſt bis Weſternach.

Bergmann. „Gloria und Viktoria!“ So jubelt man, wenn die Todesgefahr vorüber iſt. Unſere Geſellſchaft ſitzt wieder ein, denn die Poſtſtraße iſt unter ihren Füßen, vor der ſie Reſpekt haben muß; da hat nicht der Bauernhut mit ſeiner Spitze allein gebohrt, nein umgekehrt, auch die hochenlohiſche Schaufel hat das Ihre gethan. — Jetzt geht es raſch und immer raſcher bis Münkheim. Da macht man Halt. Warum ſchon wieder? Nun ja, man muß den Leib ſtärken, wenn die Seele betrübt iſt. Denn Speiſe und Getränk iſt doch nahrhafter, als das langweiligſte Couragement in Lebens- und Todesgefahren. — Man trinkt, man ſingt, auch bläst die Muſik: „Streicht die Falten vom Geſichte!“ Denn kein Menſch ſoll es wiſſen das große Vergnügungsabentheuer, auch will man fröhlich ſcheinen beim glorreichen Einzug in die Stadt, die in tiefer Trauer ſeyn kann, wenn ſie will, über Unglücksvermuthungen. — Wenn Sie's gnädigſt erlauben, geht jetzt das Spiel zu Ende. Denn jedes Geſellſchaftsmitglied ſpürt die gerechte Sehnſucht, in Perſon zu zeigen, daß man noch bei Leben iſt ohne Leibesſchaden. Auch in der Stadt iſt Alles voll Erwartung, und alle Fenſter ſind vollgepfropſt mit verwandſchaftlicher Neugier und mit der Schadenfreude, die zu Hauſe bleiben that. Unter der Thüre ſteht kein Menſch nicht, denn es war ſehr kalt. Sie können es ſelbſt ſehen. Hier iſt das letzte Bild. (ſchwingt ſein Stäbchen, ſie ſingen.)

Am Abend erſt, es war um Drei,
Sie in der Stadt anlangen.
Da hört man Grüße mancherlei
Von Tauben und von Schlangen.

Drum ziehn die Schlitter in der Eil
Nach Hauſe, ſuchen Troſt und Heil,
Und machen kurz den Klagbericht
Von ihrer Pechnaturgeſchicht.

Bergmann. Bst! — Man muß nichts thun ohne Nuzen. Und was iſt nüzlicher, als eine Lehre für die Zukunft? Und woraus kann man mehr lernen, als aus der nebenmenſchlichen Fatalität? Darum ſingen wir noch Etwas. — (ſie ſingen)

Glück auf! Mein liebes Publikum,
Willſt Du mal ſchlittenfahren,
Guck erſt nach Wind und Himmel um,
Zulezt nicht nach dem Baaren!
Wenn dann dich juckt geſunder Leib,
Die reiche Braut, das liebe Weib,
Die Luft wie rein, ſo glatt die Bahn, —
Dann erſt fidel man rutſchen kann.

Haſt aber 's lezte Pfand verkeilt,
Biſt arg verduzt vom Borgen,
Dein Weib die Augen roth ſich heult,
Weils faſtet heut und morgen;
Kriegſt Ohrenweh vom Kinderſchrei
Ob lauter Hungerleiderei, —
Dann fluchſt dem Schickſal, das ſo hart:
„Der Kukuk hol die Schlittenfahrt!"

Bergmann. So jezt nur zu galoppirt, mein tief verehrteſter Bürgenmacher! Orgel und Gemälde ſind reſtaurirt. — Aber, aber! — ob Dein Schnellläufer wieder in's Geleiſe kommt, und wie lange noch Deine Tapetenanſtreicherin ſchäckern thun wird mit ihrem erzgebirgiſchen Farbenreiber, das weiß ich nicht, — doch nicht ſo lange

Digitized by Google

mehr, -- denn auf einem Fuße auch ein Tuckmäuſer früher ſtürzen thut, a.s wenn er zwei Beine mehr hat, und auf dreien daher ſtolziren kann. — (macht eine tiefe Verbeugung) Meine gnädigſte Herrſchaften! Sie werdens kaum glauben, das Stuck iſt meine Arbeit. Bin gar ein großer Freund von Knüttelverſen, an denen man ſich halten kann, keine Seifenblaſe nicht, wie ſie die gelehrten Kunſtverſemacher herausdrechſeln thun. Nein, Sie haben ganz meine Sympathie und eine ſchöne Spendaſche auf das Blech gelegt, meinem Sabinichen.— Hm! Das ſchlägt der Künſtler gerade nicht hoch an, mehr den Beifall, der darin ſtecken thut. Und doch, mit Ihrer Erlaubniß, — Sie werden begierig ſeyn, bald das nächſte Stuck zu hören, es iſt ſchon in der Arbeit: des Herzogs von Orleans ſelig ſeine halsbrecheriſche Niederkunft vom ſcheuen Wagen auf einem ungalanten Steinhaufen. Mit Mordthaten geb ich mich keineswegs nicht ab. Der Richter legt ſich ſo gern darein, und hat keine Ruh nicht, bis der Mörder eben ſo todt iſt, *als* der ſchon todt gemacht war. Das iſt mir ſo ein *altes* Hausmittelchen, wie das Hausanzünden gegen die Wanzen. Bei jeder Hinrichtung möchte ich ſingen mit jenem Spielmann:

„Wenn das nicht gut für d'Wanzen iſt,
„So weiß ich nicht, was beſſer iſt!“

Empfehle mich ſehr unterthänigſt! Adje! —

Stäuber. Nun Gottlob! 's iſt doch Koan ner paſſirt!

Marx. Joo, ſo a Unglück kan mer mit anſeahn. Zu deane Mordthata ſtand ih net ſo lang nan, denn die Kerle ſchneida gar uf und macha aus Uebel ärger.

Sephle. Mer ſotts net leida, daß mer der Jugend die gräuſte Laſter und Verbrecha voarmoohlt. Ih woaß, wia's mir g'wea iſt, wo ihs airſtmool ſo a G'ſchicht mit ang'hairt haun; die ſell ganz Nacht haun ih koat Aug zuabroocht voar Angſt, und da Kopf unter d'Dekna g'ſtekt, der Scharpfrichter iſt immer voar mir g'ſtanda, und hoot in meiner Einbilding uf mi nein zielt. A paar Wocha iſts mirs nooch ganga, hauns beinooh nimme aus mir naus broocht dui Mezelei.

Simme. Und 's dummſt an der Sach iſt, daß es a Unterhalting seyn ſoll, daß mer's nun zahlt. Jezt die Schlittafahrt, ih b'ſtands und ſags, die hat mi gaudirt.

Stäuber. Zua ſomma Unglück kan mer au nun lacha. Nun der Vetter und sein Bäsle hänt mir ebbes Angſt macha wölla. Ih haun ſo bei mir denkt, wenn jezt 's Jungfer Lenele mit ihrem Schulmoaſter in dui Fatalität komma wär, was jezt —

Lene. (mit Schulmeiſter und der Pächterin auf einem Bänkchen hinterm Ofen) Was ih thun hätt, net woohr? Vor der Zeit wär ih brav net mitg'fahra, und wenn ih a mool an Eim hang, könnt ih nimme um Hülf ſchreia.

Orgelmacher. (der das eingeſammelte Geld nachgezählt hatte) Recht ſo! — Doch müßen Sie zugeben, daß es Mädchen gibt, die jammern und ſchreien, und wenn ſie die Hülf im Arm haben, wenn weit und breit keine Gefahr iſt, wenn ihnen nur eine kleine Unbequemlichkeit, etwas Widerwärtiges begegnet. — Ich glaube übrigens, daß Sie ſich etwas beherzter dabei benommen, ja daß Sie noch Muth zugeſprochen hätten.

Lene. Loba Sie mi nun net z'viel, ih könnt hochmüthig werde. Wiewohl Ihre Späß macha mi net irr.

Orgelmacher. 'ſ iſt mein wahrer Ernſt! und zum Beweis, daß ich Ihnen viel mehr zutraue, erlaube ich mir jezt noch eine Bitte. Mein Sabinchen hat 2 fl. 12 kr. erſammelt. Herkommlich werden die Revenüen der Schlittenfarth auf wohlthätige Weiſe verwendet, und nun mögen Sie darüber verfügen.

Lene. Däs kann ih wohl. Ihr lezter Vers gibt mir ſchon en Wink, wo's wohl ang'legt iſt. Bei der Küblere denk ih. Vor vier Wocha iſt ihr Mann g'ſtorba von ſechs kleine Kinder weg, ſie liegt krank im Bett und hoot für da Augablick ner, als was ihr gute Leut bringa.

Heiligenpfleger. So, ih hau schaun glaubt 's komm in mein Allmuſakaſſ.

Rathſchreiber. Nein, nein, der Vorſchlag vom Jungfer Lenchen iſt ſo zweckmaßig, daß 's Kirchenconvent keine beſſere Verwendung erdacht hätte.

Stäuber. Woohr iſch! Dera Frau gonn ihs.

Marr. Doo fällts uf a trukes Land.

Orgelmacher. (das Geld der Lene einhändigend) Sie ſorgen vielleicht auch dafür, daß es an ſeinen Ort kommt, und ganz nach Ihrem Gutdenken.

Heiligenpfleger. Was bringt denn unſer Bucher nun dahear?

Rathſchreiber. (einige Papierblätter hervor ziehend) Es geht ſchon ſtark der Mitternacht zu, und wenn ich unſerm Orgelmacher auch etwas in ſeine Briefſammlung ſtiften will, ſo muß ich dazu thun. Es ſind ächte Briefe, wie ſie in meinen Incipientenjahren zwiſchen einem Stadtrath und einem Gerichtsbeiſizer gewechſelt worden ſind. Meinem Prinzipal mußte ich ſie abſchreiben, — wie er dazu gekommen, weiß ich nicht, —

ich ſchrieb ſie eben auch für mich. Die Sammlung hat die Aufſchrift: Federkrieg zwiſchen dem Stadtrath Maulvoll und dem Gerichtsbeiſizer Schweigle. — Beide waren damals noch in Amt und Würde und ſind erſt vor wenigen Jahren zur Ruhe eingegangen.

Heiligenpfleger. Wenns net z'lang dauret, ſo ließ nun voar! Guck, wie der Karle druf paßt!

Karle. Gewiß, denn ſchon ihre Namen machen mich neugierig.

Franz. So iſt mirs gerade auch.

Rathſchreiber. Die Briefe ſind nicht lang. 's iſt bald geſchehen. (liest)

Erſter Brief.

Guten Morgen an den Herrn Schwager.

Es iſt uns zu Ohren gekommen, daß Deine Frau heut den Markt beſucht, ſo kann ſie auch für die Meine etliche Pfund Flachs einkaufen. Sie gieng auch mit aber kann nicht weg von ihren Kindern und von den Geſellen ſo nicht, weil ich heut wieder Seſſion hab und mein Annamalchen auch in der Leidenſchaft ſteht mit der Zahnwartſchaft ſehr arg, daß es nicht aufrichtig hinſtehen thut, ſo unerträglich ſind die Gliedmaſſen.

Mit Anwünſchung eines glücklichen Wohlergehens Deiner Frau und mich damit

Dein

gewogener Schwager
Clemens Benedikt Schweigle,
K. Württemb. Ober-Amts-
Gerichts-Aſſeſſor.

Zweiter Brief.

Seiner Wohlgebohren Herrn Schneider-Obermeiſter Schweigle derzeit Gerichtsbeiſizer dahier.

Herr Schwager!

Schon lang ſteckt es mir hinter den Ohren, daß ich Dir einmal vorſtellen möcht, wie Du meinen amtlichen Ehrenſtand doch mehr in Obacht nehmen thun ſollteſt, denn ſo kann es nicht fortgehen, ſchreibſt mir da auf einen Wiſch von Deiner Frida Schulſchrift, meine Frau Gemahlin ſoll Deiner Flachs einkaufen, und ſprichſt ihr noch Wohlergehen zu. Meinſt denn Du, ein Stadtrath luß ſeine Frau Gemahlin auf den Markt laufen? Nein, ſo weit herunter gibt man ſich nimmer, ſie fährt in Geſellſchaft der Frau Stadträthin Siebenknie mit der Egli-baaſch des Mezger Zauderer in ſeinem Wagen mit der neumodiſchen Verfinſterung. Auf den Markt darf ſie nicht und ſich herumdrucken laſſen, wenn ſie in der Viehſtit iſt auf die dringliche Inviehdazions Einladung von ihrer alten Brennſieballen, der Frau Salzfachthoren, wo meine Frau noch als Jungferfräulein in Kundzion war lang vor meiner Bekanntſchaft, nein, da kann ſie nicht mit gemeinen Leuten ſich rumzanken um den Flachs, das wär doch ſehr niederträchtig für ihre Bildung und meinen Rang. Du muſt nur auch bedenken, daß ich jezt Stadtrath bin auf meine lebenslängliche Lebenszeit, und daß ein groſer Unterſchied zwiſchen mir jezt und Dir. Darum rathe ich dem Herrn Schwager, daß Du mir links gehſt und ich auf der rechten unterwegs, wo

es iſt, eben überall von wegen der Angewöhnung, und beim Zuſammenkommen nimmt man beiderſeitig den Hut ab, hältſt aber Deinen weiter hinunter, und ſezſt ihn nicht auf den Kopf, bis mein Haupt wieder bedeckt iſt. Du begleiteſt mich, und ich ſehe immer grad aus, mich nicht um nach dir, weil Du mit mir ſprichſt und mir ins Geſicht guckſt, und jeder Mann ſieht, daß Du Contowitt haſt und Lebensart. Und das macht Dir mehr Ehr und Rehgart als mir, weil ich keine mehr brauch zu meinem Anſehen im Bublekomm. Denn ich bin, Gott ſey Lob und Dank! über die gemeine Wahl-Schmuſerei hinaus, und mir iſt das Lob eines Burgers keine Ehre mehr, weil er in Allem unter mir ſtehen thut. Und noch was, das mehr Deine Frau angeht. Daß die ein Jahr älter iſt als meine Frau Gemahlin, will nichts ſagen im Rang, denn Jedes kann älter ſeyn, wenn es vor dem Andern auf die Welt kommt, aber nicht jedes Weibsbild hat in dem Ehrenſtand das Glück, Einen zu heirathen, den ſie gar nicht dafür anſieht, daß er Stadtrath werden thut. Darum ſoll auch Deine Jakobine Lebensart zeigen vor ihrer Stadtrathsſchweſter in der Kirche und nicht oben hinſtehen in unſerem Gänſerich Familienſtuhl. Es ſchickt ſich überhaupt nicht, daß eine Frau von Stand ſobald in die Kirche geht, als ein Burgersweib, und unter dieſes hinunterſchlupft und ihr koſtbares Kleid verknauzt und verdruckt. Das gibt nur Aergerniß und keine Andacht für eine Bildung von Amtswegen.

Ich bin jezt recht froh, daß ich eine Gelegenheit hab, Dir manierlich zu ſagen, was Manier iſt. Alſo vom Wohlergehen meiner Frau Gemahlin iſt keine Rede nicht, und Deine Jakobine kriegt auch keinen Flachs vor diesmal.

Wünſch dem Herrn Schwager dagegen alles Wohlergehen in die Seſſion, und nimm Dich mehr in Obacht, der Rehfinder macht ſich luſtig über Dich manchmal, wenn er von ſeinen Brodseſſen groſsſpricht, Dir wachs das Gras im Schlaf, und das ſticht mich arg in Kopf, weil er nicht weiß, daß wir Schwäger ſind mit der leibeserblichen Jugend des alten Gänſerich ſelig. Verſteht ſich, daß meine Rathſchläge nicht um ſonſt gemacht ſind, und dem Herrn Schwager nach ſeiner Erkenntniß einleuchten. In dieſer Indiſchkrähzion iſt man nebſt wohlwollendem Gruß

Dein
verehrter Schwager
Franz Anton Maulvoll,
Stadrath und Königl. Würtemb.
Blatternimpfungs-Direktor.

Auch ſchreibſt ein andermal auf einen beſonderen Papierbogen, wie ich es auch reſpektire, mit der Adereſſe — Seine Hochwohlgeboren Herrn Herrn Stadtrath Maulvoll und K. W. B. D. Das Nebenamt ſchreibt man nicht aus, nur daß man ſieht, mit wie viel Würden ein Herr behaftet iſt.

Dritter Brief.

An den Herrn Stadtrath Maulvoll, S. V. Mezgermeiſter.

Unſern Gruß zuvor, daß es mit unſerer Freund- und Verwandſchaft für immerhin ganz und gar aus iſt. Den Herrn Rehverdrehr hab ich Seinen Kuttelfleckbrief

Digitized by Google

leſen laſſen, und der bat geſagt, was will denn der K. W. B. D. oder der Kuhwüthige Bratwurſt-Darmausblaſer mit ſeinem Graswuchs im Schlaf? Der ſoll ſeine Schlappohren mehr aufſtülpen einandermal, er hab ja nur meine rieſenmäßige Geduld angerühmt, und wie ich in der Stillſchweigensbeobachtung ſtets unverwüſtlich ſey bei den heftigſten Engwieſiehtſieunsfällen. Das ſey das ſchwere Oviehziehum eines Gerichtsaſſeſſors, und ich derwegen zu allen Grimminall Verhören affozirt werd vor den andern Kohllegen, hat er geſagt, und weil die meiſten Verbrechen ſich bei Nacht machen, ſo wachs mir auch das Gras im Schlaf, das verſteht natürlich ſo ein Maulvoll vor lauter Maulvoll nicht und meint, meine viehſiſche Ruhverſunkenheit ſey darunter verſtanden, die mir eben ſo belohnt werd wie meine geiſtliche Unthätigkeit. Sein Weib muß die Nas höher tragen als meine Frau, wenn ſie ſich ſchämt am Flachseinkauf, das Kleidausnehmen auf meinen Namen geht freilich leichter als Selberſpinnen zu Zeuglen. In der Kirch mag Seine Dampfnudel hinpflumpfen, wo ſie will, nur nicht mehr in unſern Stuhl, der Jud aus Fürth hat doch ein Aug auf ſie, ſo lang der Schaal nicht zahlt iſt, und ſo kann ich auch das Hutabziehen ſparen, Sein Maulvoll und Sein Hirnleer macht keinen Reſpekt, und wenn er Seinen Mezgersſchedel noch ſo ſteif hinausſtreckt. Und auch voll auf der Rechten! Sonſt nichts? Weiß Er auch, wer Recht ſpricht? Das iſt mein Amt über Reich und Arm, über Stadträth und Bettelvögt. Nur Paketäll Sachen darf Er helfen ausmachen. Wenn aber Einer mit Seiner Pfuſcherei nicht zufrieden iſt, kommt er zu uns, aber mit der unſerigen muß er zufrieden ſeyn, das Urtheil mag ihm gefallen oder nicht, zu Euch komm

Digitized by Google

er nicht. Und jeden Lumpen und Schurken, der Wahlſtimm hat, mußte Er ſchmieren, bis er ſich in Stadtrath hinein geſchmukkelt, mich aber wählten die höchſten vom Oberamt, die Schulzen von Stadt und Land. Ferner ein Dependirter darf ihm das Gewehr viſitiren, weiß Er's? Vom Oberamt nicht zu reden, das ein Aſſeſſor weit überſieht, denn das darf Vieles nicht ausmachen, wozu wir gewachſen ſind, nur wir allein haben keinen Herrn über uns als Gott und das Gewiſſen. Verſteht Er jezt, warum man Ihm nicht traut? Und Er will mehr ſeyn, als ich? Ein Hochwohlgeboren Er, dem das Schlachtmeſſer einroſtet, weil ihm kein Bauer mehr borgt, und Seine Holzſchlegel nicht kälbern auf der Bühne? O Er Maulvoll von Rechtswegen! Das iſt aber auch Alles, was er voraus hat, ebenſo auch, daß er halb verfriert, wenn der Stadtſchultheiß vor Winter nicht Sportel austheilt. — Jezt darf Er es nur ſagen, wenn er nicht genug hat, hab noch mehr von dem Futtertuch für Ihn. Adjes, Herr Maulvoll, Kühwüthiger Bratwurſt-Darmausblaſer!

T. Clemens Benedikt Schweigle,
K. W. O.A.G. Aſſeſſor.

Vierter Brief.

An den Schneiderobermeiſter Schweigle, vulgo Beiſchläfer.

War noch immer ſo, wenn man den Bock zwiſchen dem Horn krazt, wird er zornig, grimmig, ſtößig und

widerſtößig, er möckert und böckert abſcheulich, bis man ihm Eins auf die Nas verſezt. Mein Stadtſchultheiß hat Sein Schneidergeméckel auch geleſen und meint, ich ſoll Ihn verklagen. Aber ich mag nicht um Seiner Altgais willen und Seiner Gaislen und Böcklen, die ich aus der Tauf gehoben, und die von meiner Frau Gemahlin Schweſter abſtammen thun, von Ihm freilich nicht, denn von Seinen Seſſionen kann nichts herauskommen als alle Stund ein Sechſer, und das langt für eine gebohrne Gänſerich nicht. darum ſtellt ſie ſtarke Obergeſellen ein, die mehr abwerfen. Meiner Frau Gemahlin ihre Nas iſt freilich nicht ſo niederträchtig, wie Seiner Jakobine die ihre, man darf nur ſeine Kinder angucken, ſo iſt die Frida das Ebenbild vom rothen Erlanger, und der war nur vier Wochen bei ihr in Kundzion; das Dörle iſt das leibhaftige Haſenmaul vom Küßnachter Geſellen, und der Philipple die erzig Stumpfnas vom ſchwarzen Mannheimer, auf den der ſieche Feuchtwanger und der Offenbacher Franz ſich einſtellen that; die und Seine Zwilling gleichen, wie ein Ei dem andern. — Ja, ja! Seine Jakobine geht auch in die Seſſion, wo man das Protokoll unterſchreibt vor dem Einnicken. Und ſo Einer will Recht ſprechen, der ſeine Familie in Fezen kleidet, die er Reichen und Armen ſtiehlt? Der will Recht ſprechen, der daſizen thut, wie der Kegel im Spiel? Wenn der Juriſt anſchiebt, fällt ſeine Stimm auf die erſte Kugel. Der daſizt wie ein Ladenhüter im Sechskreuzerſtand? Der kleine Proviſor ſchon kriegt zwölf Kreuzer von der Stund, wenn mein Elias bei ihm Klavier lernt, dafür muß aber derſelbe aufpaſſen, in Einem fort Anleitung geben, Er aber kann nichts thun als ſchweigen und ſchlafen, darum iſt ein Sechſer ein

hohnettes Schlafgeld für einen Juriſtenkegel. Und wie Er Schweigle zu Haus und in der Seſſion, Er will mehr ſeyn, als ich der Stadtrath? Wenn nur Eins von Seinen Kindern einmal rein oder naus heirathen will, wer muß ihm dazu helfen? Wer erlaubts, und wer kanns abſchlagen? Kein Beiſchläfer nicht. Wer macht Ihm den Preis von jedwedem Biſſen Brod oder Fleiſch, den Er zum Mund hineinſchiebt? Wer treibt das Vermögen der Stadt um? Wer ſezt Ihm Seine Nadelſteuer an? Wer beſezt Dienſt und Aemter der Stadt vom Hochwächter bis auf den Orgeltreter herab? Wer ſezt die Beſoldungen aus? Der Beiſchläfer Schweigle? Nein, ſieht Er, da ſpricht der Stadtrath Maulvoll auch ein Wort mit, oder macht er Einſprache, wenn ſie auch nichts gelten thut.

Hab noch mehr Sauborſten, wenn Er will, zum Schlafausbürſten für Ihn Meiſter Beiſchläfer und für Seine ſaubere Jakobine mit der Geſellenbutik. Verſteht Er mich?

Franz Anton Maulvoll
Stadtrath u. K. W. B. D.

Das iſt aber mein leztes Wort mit Ihm. Wenn man ſich zuviel am Bock reibt, bringt man den Geſtank nicht mehr vom Leib.

Fünfter Brief.

An den Fleiſch-, Geld-, Credit- und Viehloſen Mezger, salva venia Maulvoll.

Reut mich ſehr, daß ich nur ein Wort mit Ihm ver-

Digitized by Google

lohren. Aus Seiner Mezel iſt noch Jeder ſchmuzig weg-kommen. Wenn gleich kein Fleiſch drin iſt, ſo giebts deſto mehr Schmuz und Geſtank, den er Einem anhängt, weils Ihm nicht an Schmierale fehlt, ſonſt müßt Er hungerſterben mit Seiner Mannöberdam. Weiß Ers, was man von Ihm ſagt? Er iſt ſchmieriger und ſchmu-ziger, als ein altes Wagenrad, drum puzt ſich auch Seine Martinsgans für Andere, die das Maul nicht ſo voll haben, aber mehr im Beutel, als Er. Verſteht Er mich? — Jezt aber, ſagt der Herr Rehverendrehr, ſoll ich Ihn gehen laſſen, denn es geb keine miſerablere Per-ſon auf Gottes Erdboden, als einen lebenslangen Stadt-rath, der ſich ſelbſt vor zu todt gemezget, und im Rath-haus wieder zum Leben kommen will; von dem ein Schimpf ſey Lob und Ehre, mit dem ein Wort unaus-löſchliche Schande. Und damit Punktum. Meine Un-terſchrift iſt zu gut für Ihn Maulvoll.

Karle. Mir ſcheints, die Beide ſind von Ober-nebelſingen. Jezt denk ſich Einer den aufgeblaſenen Stadtrath! Aber ſolche Giſpes gibts. Hab auch ſo Ei-nen kennen gelernt. Nach der erſten Wahl that er ſo beſcheiden und freundlich, daß jeder Bürger ſich gratu-lirte, einmal einen Mann aufm Rathhaus zu haben, der nicht herabſieht, ſein Herkommen nicht vergißt, und kein Amtsgeſicht hinſchneidet, wenn man ihn um Etwas angehen will. Zwar that er ſehr behutſam, ſtellte ſich etwas ſchüchtern und unerfahren bei den Verhandlungen, und brachte ſo auch die Lebenslangen auf ſeine Seite. Und ſo kam es, daß bei der zweiten Wahl die Bürger ihm wieder geneigt waren, und auch der Stadtrath um ſeine

Wiedererwählung ſich Mühe gab. Lezteres kam zwar Manchem etwas verdächtig vor, — allein dieſe Bedenklichkeiten fanden keinen Anklang, — kurz er wurde eben wieder gewählt und auf Lebenszeit. Aber jezt ſchlug der Wind um, und den Rock ließ man wenden. Auf einmal marſchirte er aufrecht und ſtolz einher, trat feſt auf, daß das Pflaſter zitterte, ſah weder rechts noch links; wenn Einer den Hut abzog im Vorübergehen, ſo machte er nur eine vornehme Bewegung mit der flachen Hand, trank kein Bier wie ſonſt, blos halbe Schöpplen Wein, warf die Tabakspfeiſe von ſich und ſchmazgete an den Cigarren, er ſaß auch zu keinem Bürger mehr am Wirthstiſche. Und was er im Umgang war, das kam noch mehr auf dem Rathhaus zum Vorſchein, kurz er machte es bald klar, daß man den Froſch auf den Teichel geſezt hatte.

Franz. Aber der Schweigle hat auch dummes Zeugs geſchrieben. Sein Rechtſprechen iſt nicht weit her. So ein Schneidermeiſter verſteht nicht einmal die juridiſchen Spizfindigkeiten. Wenn ſich der Schweigle nur damit begnügt hätte, den Parthien ſeine volle Aufmerkſamkeit zu ſchenken, daß Alles richtig zu Papier gebracht wird, oder Einrede zu machen, wenn er etwas vermißt und unrichtig findet. Aber wie Viele ſind, die dem Protokollführer auf die Finger ſehen oder dem Richter Vorſtellung machen, wenn er ſein Amt mißbraucht? Unter Zehen kaum Einer. Sie ſind auch zu gering belohnt.

Rathſchreiber. Doch beſſer, als ein Stadtrath. Wenn der ſeine Zeitverſäumniß auf dem Rathhaus berechnet, ſo reichen die Sportel nicht zu ſechs Kreuzer für die Stund.

Karle. Dafür haben ſie Nebenämter, an denen ſich ein Sportelſchnapper wärmen kann.

Stäuber. Der Aſſeſſor hoot eaba doch au Mändla g'macht. So a wälſcher Titel gooht oft über baar Geld.

Marr. 's beſt iſt, ſie ſind ananðer ner ſchuldig blieba, wenns woohr iſt, was ſe laut gea hänt.

Sephle. Ha, der Stadtrath iſt doch der überhirnigſt. Was braucht ear ema Schwooger ſo a Inſtruktion z'ſchicka?

Heiligenpfleger. A dummer Streit iſch, und der Maulvoll hoot a ang'fanga. Doch, nooch meim Verſtand, hoot Oanr wia der Ander da Kopf z'hauch traga. Was braucht der Schweigle in ſo a Flachsbriefle ſein Königlicha Würtabergiſcha Gerichtsaſſeſſor nein z'moola? Däs hätt mi au ufbroocht, und ih bin koan Maulvoll.

Simme. (füllt der Reihe nach die Gläſer) Die Pfizuf ſind net werth, daß mer ſich ihrer annimmt. Was mi am Meiſta an deane Brief freut, iſt daß mers für a Beicht gelta laſſa kan. — Singet dafür nun Eins und trinket! Ih trag ner mehr in Keller.

Schulmeiſter. (kommt mit ſeiner Lene an Tiſch) Das mein ich auch Felix, es iſt halb Zwölf. — Zum Schluß noch Deinen Rundgeſang! Und dann — gute Nacht!

Orgelmacher. Es ſey! Aber Du mußt mich ablöſen.

Schulmeiſter. Und mich der Bucher.

Orgelmacher. Gut! Die Gläſer zur Hand! (zu ſeinen Gehülfen) Wenn der Chor mal geht, Ernſt und Sigmund zum Baß! (ergreift ſein Glas und ſingt)

S o l o: Merkt auf! Ich komme von der Reiſe,
Zeig Euch der Schwaben Brauch und Weiſe,
Von Anfang bis zu End, —
Wie ſie bei ernſt und heitern Dingen
Zu hoher Luſt begeiſternd ſingen:
C h o r: Schenket ein!
Trinket Wein!
Laßt uns heute fröhlich ſeyn!

S o l o: Die Braut, ſie taucht der Liebe Sehnen
Mit Tugendzier in bittre Thränen,
Und ſtellt ſich troſtlos an.
Doch ſchallts, kaum iſt der Knopf vollendet,
Bevor ſich Frucht und Blüthe findet, —
C h o r: Schenket ein!
Trinket Wein!
's Kränzchen muß begoſſen ſeyn;

S o l o: Das Weib, iſts glücklich in der Mehrung,
Begrüßt der Mann erſt mit Verehrung,
Mit Stolz auf ſeinen Stamm.
Kaum ſchwebt der Zweig im Reich der Gnaden,
Winkt man dem Prieſter und den Pathen:
C h o r: Schenket ein!
Trinket Wein!
S e i n e r Taufe wir uns freun!

S o l o: (Langſam!) O Schmerz! Man bringt ein Glied vom Hauſe
Zu Grab in kläglichem Gebrauſe,
Es ſtöhnt e i n „Weh!“ und „Ach!“
Doch wimmerts, eh das Auge trocken,
Sonſt käm der Lebensſaft ins Stocken:
C h o r: Schenket ein!
Trinket Wein!
Weinen tröſte uns allein!

Digitized by Google

Solo: Bald ſizt Notar im Erbgerichte,
Daß kurz den ſchweren Streit er ſchlichte,
An wem das Lachen ſey.
Drum klingts aus froher Erben Kehlen, —
Die ſich um eine Bürſte ſchmählen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
's Erbe muß gebürſtet ſeyn!

Solo: Der Schulz auch mit den Lebenslangen,
Hat er mit ſpizen Nebelſtangen
Das Bürgerheil geſucht, —
Stimmt an, — ſie müſſen Rath doch finden,
Vom Bürgerwohl die Tief ergründen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Schlukt die Eichen ganz hinein!

Solo: Die Dorfsherrn meiſt, im Stadtvereine,
Sie ſtimmen ungern: ja ich meine,
Wie es Herr Ober — will.
Doch wacht die Pflicht, zürnt ſie im Stillen,
Trozt man, zu ſcheuchen dumme Grillen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Draußen wir die Herren ſeyn!

Solo: Sogar die frommen Herrn Paſtoren, —
Wie's komm, daß Gott vom Weib gebohren?
Sie diſputiren ernſt.
Doch iſt der Wortkram ſatt geendet,
Sie jubeln: Wein die Wahrheit ſpendet!
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Der ſoll heut Magiſter ſeyn!

*

Digitized by Google

Solo: Der Schnitter, wenn nach heiſſen Tagen,
Ihm zieht der lezte Erndtewagen
Zur vollen Scheuer ein,
Singt er, noch eh die Sicheln hängen,
Voll Luſt ob Segen und Gelingen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Keiner lebt vom Brod allein!

Solo: Der Pflüger, ſchließt der Froſt die Erde,
Kehrt heim, bis thaut des Winters Härte,
Und bringt's Geſpann zur Ruh.
Doch neckt ihn mal des Schweines Grunzen,
Singt er zur Mezelſupp am Blonzen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Viel ge — trunken hat das Schwein.

Solo: Der Dreſcher, wann die Scheun gelichtet,
Vom Unrath er das Korn geſichtet,
Die Kammer reich gefüllt, —
Thut er ein „Hoch"; dem Flegel bringen,
Mit ſeinen Taktgeſellen ſingen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Waſcht vom Staub die Gurgel rein!

Solo: Die Zehntherrn und die Kaſtenknechte
Wie froh, häuft wild im Pachtgefechte
Der Bauer ſeine Schuld!
Doch jammert nicht der wunde Pächter,
Er pocht, er tobt im Hohngelächter:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Naß auch muß der Zehnt herein!

Digitized by Google

Solo: Der Gültmann kommt mit vollen Säcken,
Das Maaß ſezt ihn in alten Schrecken,
Die Fluth ſteigt übern Steg;
Doch kaum iſt ihm die Schuld quittiret,
Er ſeinen Schröpfer invitiret:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Alle Egel ſaugen ein!

Solo: Es bläst der Schmid, das Eiſen glühet,
Er hämmert, daß es Funken ſprühet,
Im Waſſer er es löſcht;
Dann zieht erſt glühend er zur Schenke,
Er ſingt und kühlt ſich im Getränke:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Dieſe Löſch muß Kraft verleihn!

Solo: Der Schneider ſteigt zum Zunftvereine.
Gar ſtolz und ſchmuck auf ſteifem Beine,
Er will ein Künſtler ſeyn.
Dort ſchwört er Treu und Meiſterſitte,
Und ſingt, im Aug die Kniff beim Schnitte:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Große Flecken unſer ſeyn!

Solo: Der Schuſter ſcheu zu Markte ziehet,
Des Gerbers Schatten ängſtlich fliehet,
Sein Brummen ihn bugſirt.
Doch wuſelt ihm das Geld im Beutel,
So ſingt er forſch: die Sorg iſt eitel!
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
d'Gerberei komm hintendrein!

Digitized by Google

Solo: Wer ſchleppt die liebe, lange Woche
Sein Hauskreuz müd im Doppeljoche,
Der flüchtet ſich zum Wein.
Da will er Gram und Unmuth ſtillen,
Er lärmt, als wollt er Rache brüllen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Heut muß's Joch geſchüttelt ſeyn!

Solo: (Langſam) So bauen oft des Weibes Tücke
Zur Schenke hin die goldne Brücke,
Den Steg zum Bettelhaus.
Will dann der Arme wiederkehren,
Tränkt ihn der Wirth mit bittern Lehren:
Chor: Keinen Wein
Schenkt man ein!
's Alt muß erſt geſtrichen ſeyn!

Solo: Die Gäſte nur, die mäßig zechen,
Natürlich auch bei Zeiten blechen,
Das Lumpenbuch verſchmähn, —
Die ruft der Wirth zur goldnen Sonne:
„Ein rars Gewächs aus friſcher Tonne,
Chor: Kaiſerwein
Schenk ich ein!
Einfach ſoll die Kreide ſeyn!

Solo: Doch Brüder, wann der Tag verſiegen,
Aus Grabesnacht der Geiſt entſtiegen
Zum lichten Morgen hin, —
Dann trinken wir erſt Geiſterfriſche,
Den Rebenſaft am Vatertiſche; —
Chor: Ha, wie rein
Muß der Wein
In der Sonnen Sonne ſeyn!

Vier Zugaben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Geſtäudniß.

(Mel. Nro. 5.)

Mädle wie freuſt Du mi,
Bin ih bei Dir!
Könnteſt meiⁿ Himmel ſeyn,
Kommt mir's oft für.
Wenn es Dir au ſo iſt,
G'ſtehſt mir's glei eiⁿ,
Bin ih von Herza gern
Immer der Deiⁿ.

Was mer ſo ſelber kaⁿ,
Iſt dreiⁿ verliebt,
Wär mer joo recht net g'ſcheidt,
Wenn mer's verſchiebt.
Morga in Himmel erſt?
Lieber ſchoⁿ heut!
Früah iſt früah, Oobeds ſpät
Kürzer die Freud.

Schöⁿ ſind dia Himmelsſtern,
Glänza mit Pracht,
Weil ſie gar heickel thüent,
Nur bei der Nacht.
Deine z'vei, hell am Tag,
Funkla dia mir,
Möcht ih Di rum und num
Küſſa dafür.

Digitized by Google

Nächtlich muß dunkel ſeyn!
Denk Dir dia Noth,
Wenn ih Dein Tuged ſäh't,
D'Bäckla ſo roth!
Drum bigott! Deine zwei
Lieber mir ſind,
Lieber, als alle Stern,
's ganz Firmament.

Engel im Himmel gibts
Lieblich und ſchön,
Doch, wia Du, ſchön und liab,
Doo langt Koins hin:
Buba ſind's, gflügelte;
Hie zu Land ſchon
Mädla ſind's. Fliegſt mir doch
Du net davon?

Du mir vom Herza weg?
Doo wird ner d'raus!
Guck, wenn der Koiſer käm,
Ließ Di net naus!
Engele flögſt vor mir
Doch himmelein,
Siz ih uf d' Eiſebahn,
Rutſch hinta drein.

Wo Du biſt für und für,
Doo oder dort,
Häng ih Dir treulich an, —
Gib Dir mein Wort!
Mädle biſt, Engel biſt, —
's iſt mir halt Eins:
Oba uud unta gibt's,
Wia Du biſt, — Keins!

Digitized by Google

Die Liebe muß gezankt haben.

Im Selbſtgeſpräch.

(Nach einem alten Volkslied.)

(Mel. Nro. 6.)

Mein Schatz iſt heut ſchnurrig,
So iſt er nia g'west,
Bald lieble, bald kurrig,
Wie halt der Wind bläst.
Und thut er mi plooga
Und ängſta zu ſehr,
So möcht ihm oft pocha:
„Ih will Di net mehr!"
La, la ꝛc.

Doch kan's ihm net ſaga!
Was d'Liebe net thut!
Und ſott er mi frooga:
„Du biſt mir doch gut?"
Noo will ih erſt reda:
„Weiſcht, was mir verbitt?"
Ih kan net vor Lacha,
Thu mit mer, was witt!
La, la ꝛc.

Gelt möchteſt doch wiſſa,
Obs fürſche mool geht?
Däs Düsla und Munkla
Z'lang g'fällt es Eim net.
Was nutzt Di a Blümle,
Riecht's lieble zu ſehr?
Z'bald därf mer net nießa,
Weil's unartig wär.
La, la ꝛc.

Glück und Stolz.

(Mel. Nro. 7.)

Juchhei! Ih bin a Baurabua,
A Burſcht, wie's wenig geit!
Ha, wenn ih der net worda wär,
Däs hätt mi aber keit!

Zwua Schuira, 's iſt a heller Staat!
Wia proper unſer Haus!
Doo därf a Kind koan Nagel ſchla,
Koan Loch findt doo a Maus.

Von Aecker, Wieſa iſt koan Red,
Dia ſind im beſta Gäu,
Ja was, und faſt ſo broat als lang,
Von Zehnt und Gülta frei.

Und unſer Vieh, a Herravieh,
Es lacht Oan an, ſo fett:
Doo ſtooht koan Tropfa Waſſer druf,
Der Fleiß verbirgt ſe net.

D'rum iſt mein Arbet uf der Seit,
So froog ih: Maul was witt?
Und kommt mir ebbes überzwerch,
Bet ih die ſiebet Bitt.

Sey bäuriſch au mein Sonntigſtaat,
Ih doch mit Jedem thua:
Steckt net der Ulmer Kopf im Maul,
Trink ih und ſing dazua.

Digitized by Google

Stooht heunt nun mir a Mädle an,
Hoot ſui en Aug uf mi,
So ſag ih ihr halt kurzaweg:
Wenn D'witt, ſo nimm ih Di. —

Gott b'hüet mi vor Soldätlesthuan!
Sey's um a Kapetal!
Schwör lieber doch zu Deiner Fahn,
Und werd Dein Korperal.

Wir ſtella bald a Kompanie,
Dein Wiega iſt d'Kaſern;
Kommt manchmool au a Mädle nein,
D'Soldata hänt's joo gern.

Am End, ſind d'Kinder ſelber flück,
Brennſt 's hinter Stüble ein!
Gang ih im Sterba Dir voraus,
Heulſt wacker hinta drein!

Im Himmel noo, doo guckſt nooch mir!
Mer ſchließt vor Dir net zu!
Denn ohne Di, was thät ih drin?
Hätt' ewig joo koan Ruh!

D'rum bin ih gern a Baurabua,
Ih bild mir viel druf ein;
Bigott, wenn ih's net worda wär,
Möcht liaber ih net ſeyn!

Die vier Jahrszeiten.

(Mel. Nro. 8.)

Wenn pranga dia Bluma,
Wia lieble im Thal!
Wär nun net däs Pfädle
Am Bächle ſo ſchmal!
Bin mool mit ihr ganga,
Muß hinter ihr drein,
So Schrittle für Schrittle,
Ihr Hundle faſt ſeyn. —
Ha ha ha, ha ha ha!
Ihr Hundle faſt ſeyn!

Juſt neba uns ſpiela
Zwoa Fiſchla ſo ſtumm,
Und wir Kamerädla
Thüent eba ſo dumm!
Im Diicht ropft ſe Blüemla,
Oans mir und oans ihr,
Hoot 's Schmalzblüemle b'halta,
Geit d'Schlüſſelblum mir. —
Ha ha ꝛc.

Däs Deuta nnd Winka,
Im Sommer machts warm,
Doo wieg ih mein Schätzle
Schon kecker im Arm,
Und gäb net sein Schönheit
Vom Kopf bis an d' Füß, —
Der Himmel verzeih mir's! —
Um's ganz Paradies. —
Ha ha ꝛc.

Digitized by Google

Schon dia Freud im Erndta!
Wia hoot ſe mi gnärrt!
Da Wetzſtoa^{n} verſchoba,
Und's Wetza begehrt!
Ih net faul, will balga,
Verwiſch ſe am Zopf,
Und ſie geit mir hurtig
'ſ airſt Tätſchle an Kopf.
Ha ha ꝛc.

Vom Sommer dia Wärme, —
Im Herbſt kommt ſe g'wiß, —
Macht d'Aepfel und d,Bira,
Dia Trauba ſo ſüß.
Wia möcht mer doo ſchüttla
Vom Bäumle die Bir,
Und s'Träuble faſt bitta:
„A Beerle gib mir!“
Ha ꝛc.

Drum ſchleicht mer in Garta,
Luegt d'Bäum gierig an,
Langt nuf nooch de Aepfel,
So weit mer halt kan:
Weils B r ä u t l e hauptſächlich
Gern Rothbäckla ißt,
Iſch ſchicklich au, daß mer
Die ihre roth küßt. —
Ha ꝛc.

Jez Winter, du freuſt mi,
Thuſt weislich ſo kalt:
Doo ſchlupft mer nooh zämma,
Suſt friert es Dan bald.
Und daß Dan net läſtert
Der Aerger, der Neid,
Begrüßt mer da Hairle,
Stopft's Mäule de Leut. —
Ha ꝛc.

Digitized by Google

Was treibt und was knospet,
Im Frühling ſchön blüht,
Der Sommer ſo herzig
A Früchtle draus zieht;
Der Herbſt kocht ihm's Säftle,
Streut Zucker darein,
So muß es im Winter
A Leibeſſa ſeyn. —
Ha ꝛc.

Digitized by Google

Geſänge

für

drei und vier Männerſtimmen

in

Partitur.

Digitized by Google

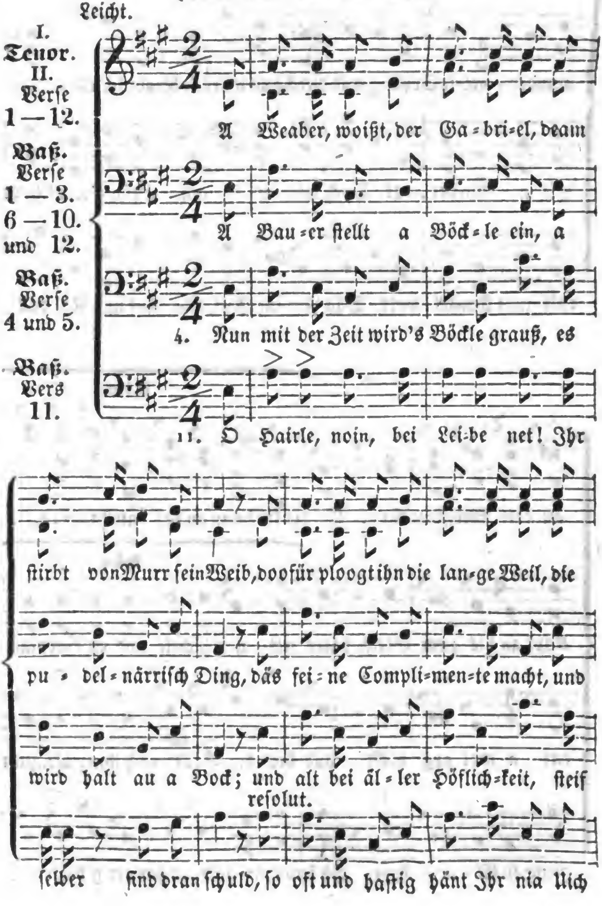
Digitized by Google

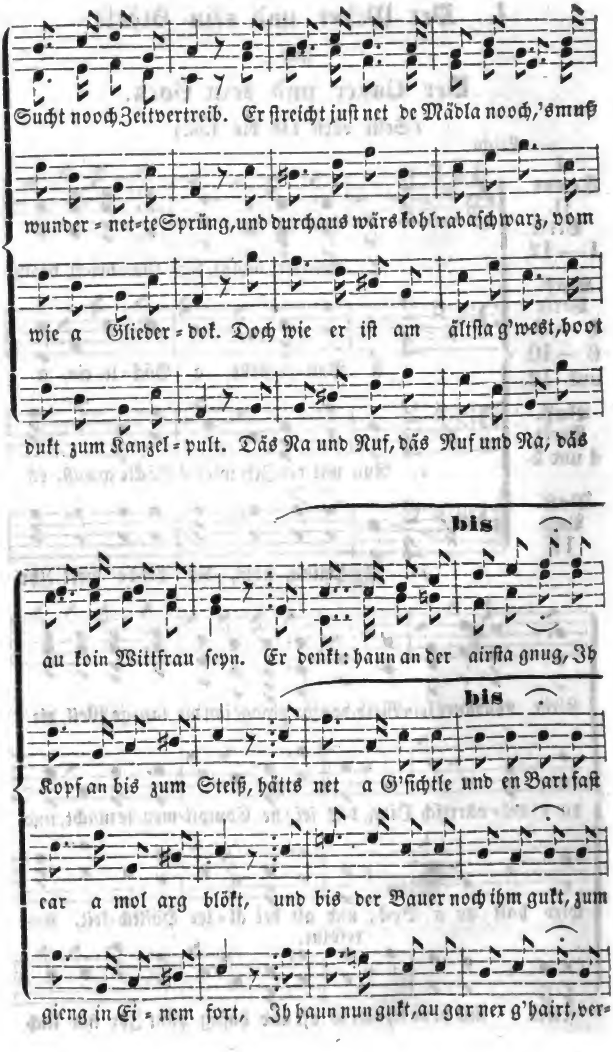
1. Der Weber und ſein Stärle

und

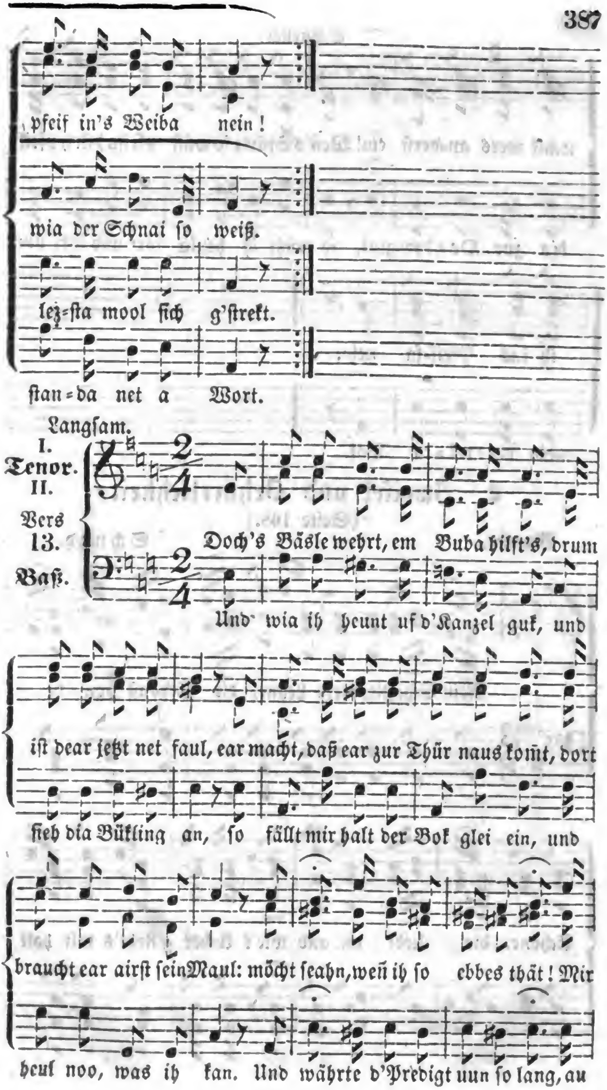
Der Bauer und ſein Bock.

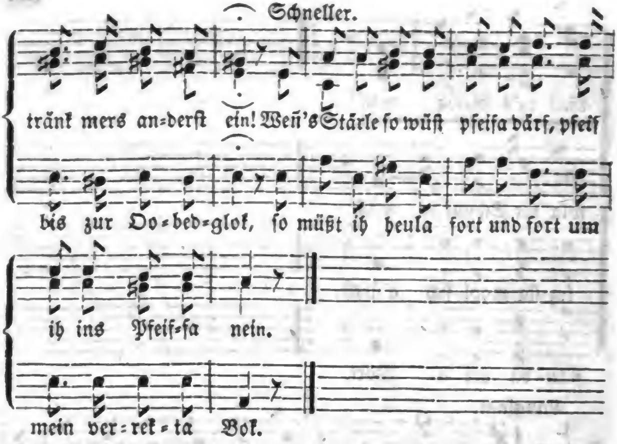
(Seite oben 148 bis 156.)





Digitized by Google

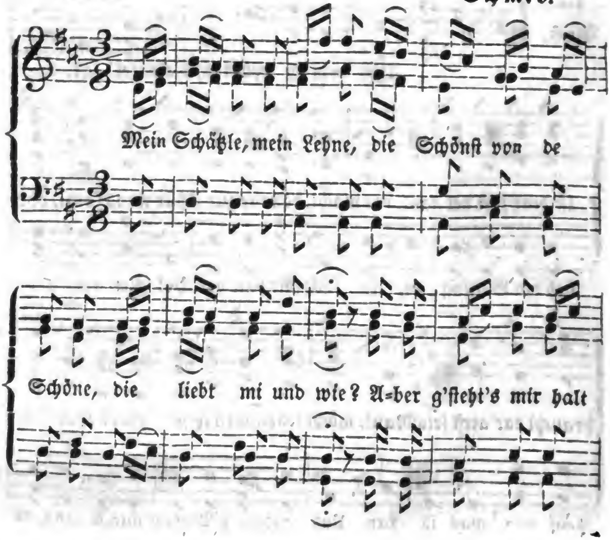

pfeif in's Weiba nein!
wia der Schnai ſo weiß.
lez=ſta mool ſich g'ſtrekt.
ſtan=da net a Wort.
Langſam.
I. Tenor. II.
Vers 13.
Baß.
Doch's Bäsle wehrt, em Buba hilft's, drum
Und wia ih heunt uf d'Kanzel guk, und
iſt dear jetzt net faul, ear macht, daß ear zur Thür naus komt, dort
ſieh dia Bükling an, ſo fällt mir halt der Bok glei ein, und
braucht ear airſt ſein Maul: möcht ſeahn, weñ ih ſo ebbes thät! Mir
heul noo, was ih kan. Und währte d'Predigt nun ſo lang, au

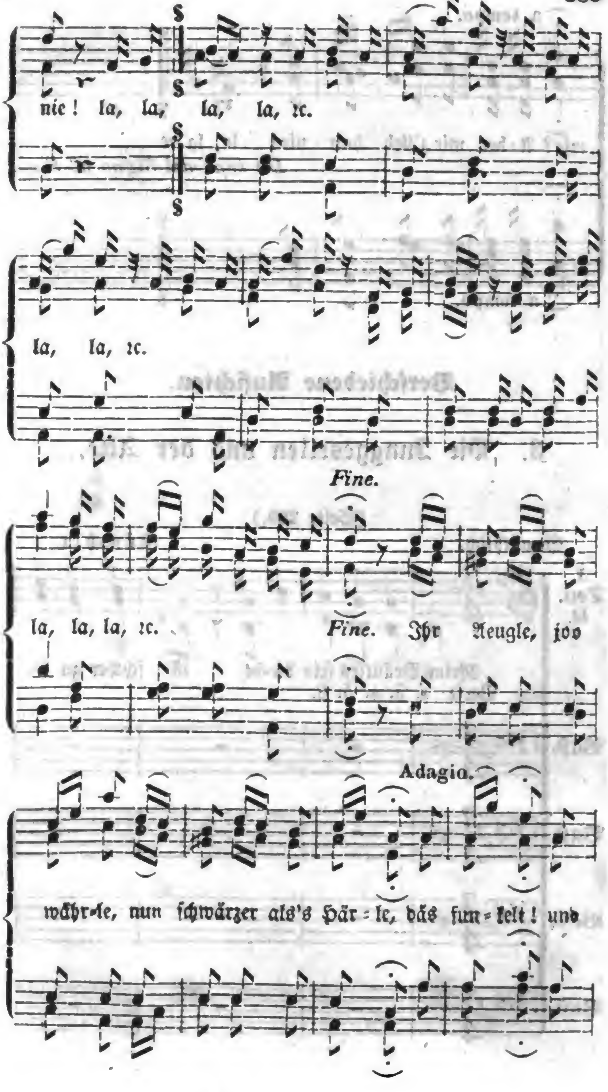


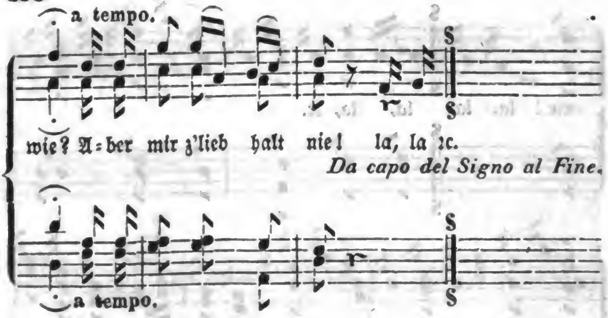
2. Zweifel und Beharrlichkeit.

(Seite 168.)

Munter. **Schmid.**



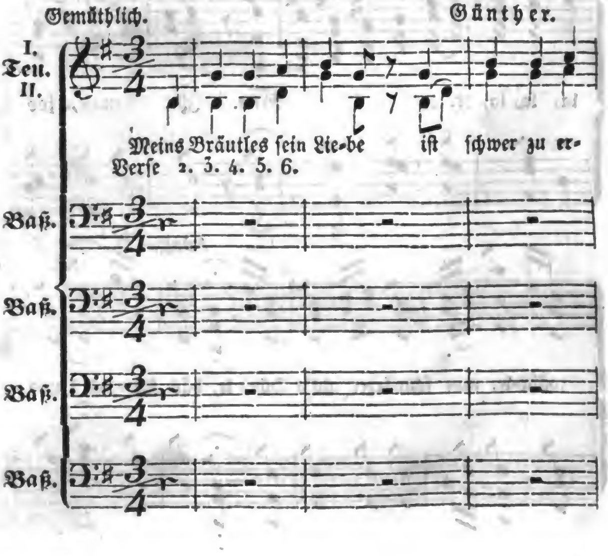

nie! la, la, la, la, ꝛc.
la, la, ꝛc.
Fine.
la, la, la, ꝛc. Fine. Ihr Aeugle, jos
Adagio.
wåhr-le, nun ſchwärzer als's Här-le, dås fun-kelt! und



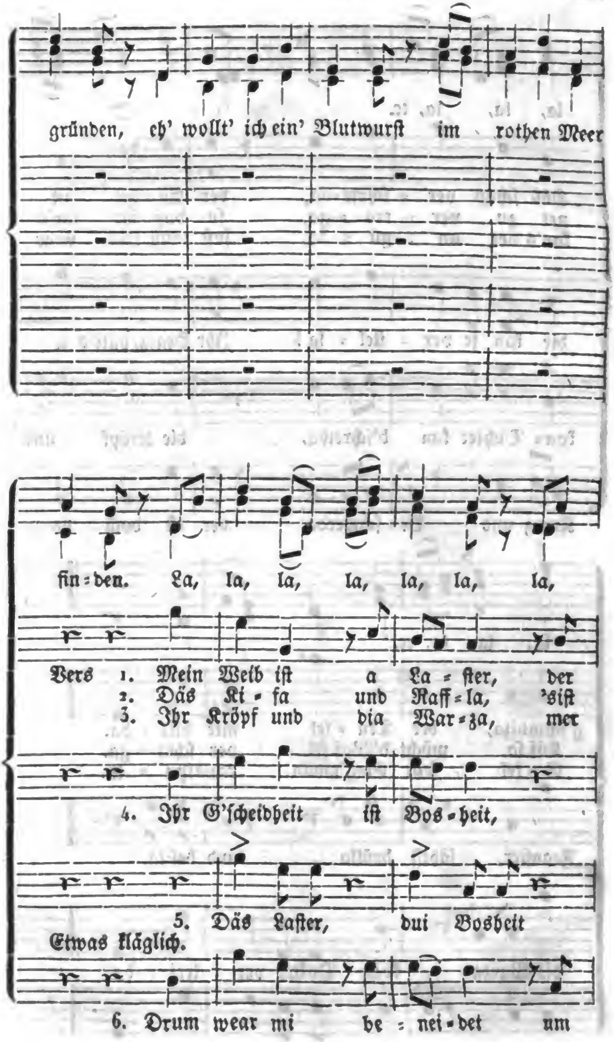
Verſchiedene Anſichten.

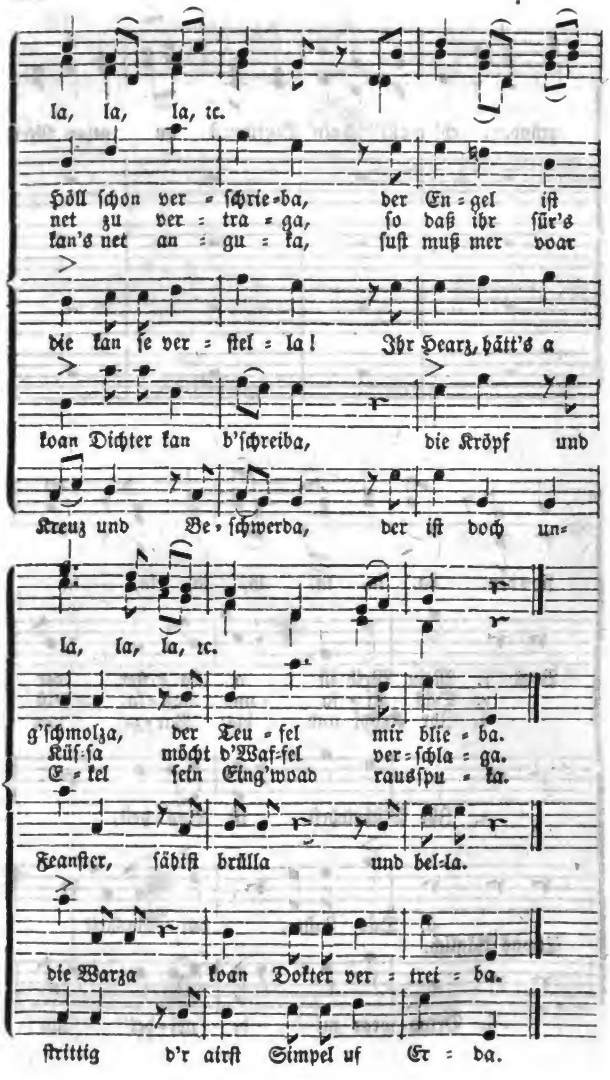
3. Die Junggeſellen und der Alte.

(Seite 229.)



Digitized by Google


la, la, la, ꝛc.
gründen, eh' wollt' ich ein' Blutwurſt im rothen Meer
fin = den. La, la, la, la, la, la, la,
Vers 1. Mein Weib iſt a La = ſter, der
2. Däs Ki = fa und Raff = la, 'ſiſt
3. Ihr Kröpf und dia War = za, mer
4. Ihr G'ſcheidheit iſt Bos = heit,
5. Däs Laſter, dui Bosheit
Etwas kläglich.
6. Drum wear mi be = nei = det um



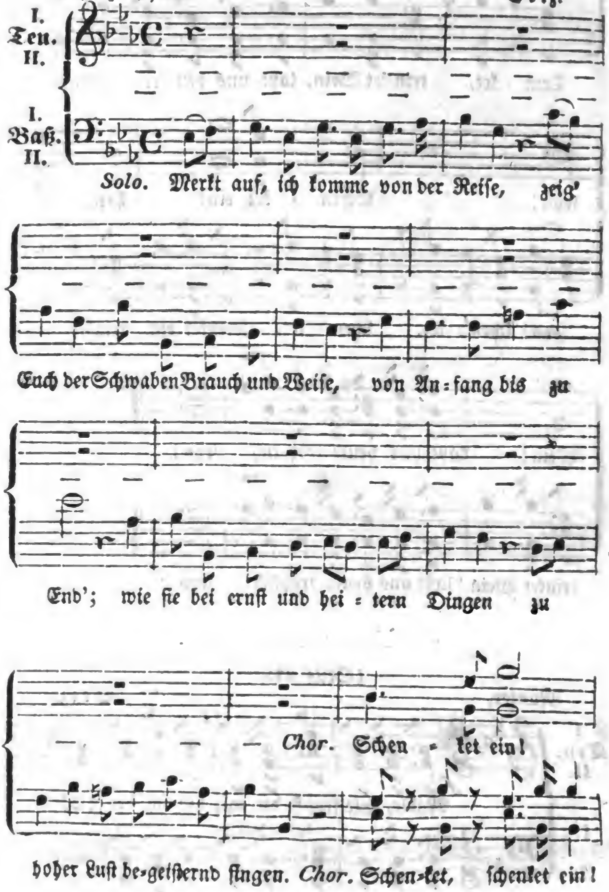
Digitized by Google

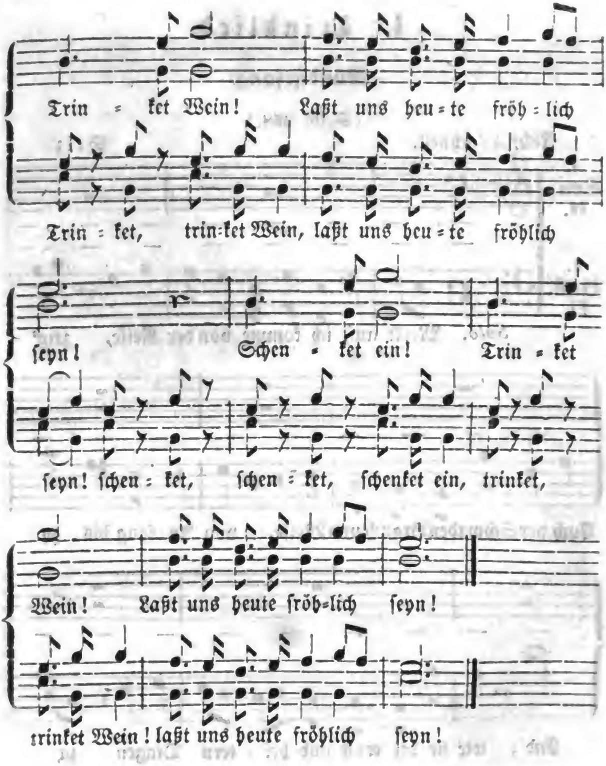
4. Trinklied.

Rundgeſang.

(Seite 368.)

Nicht zu ſchnell. Seiz.

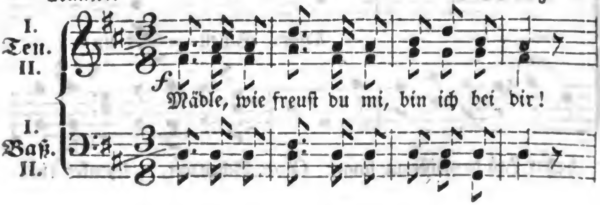




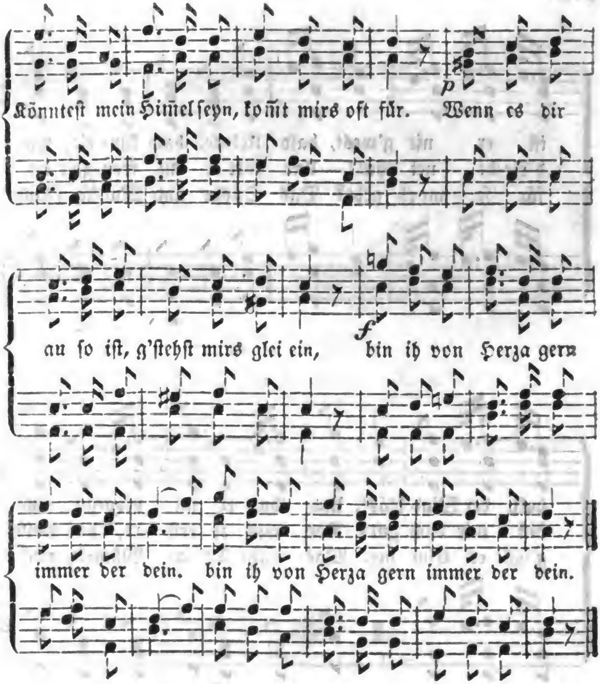
5. Das Geſtändniss.

(Seite 375.)

Munter. Seiz.



Digitized by Google

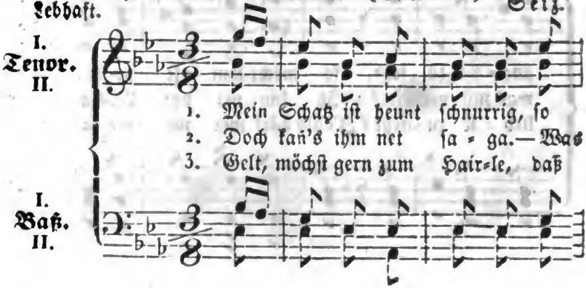


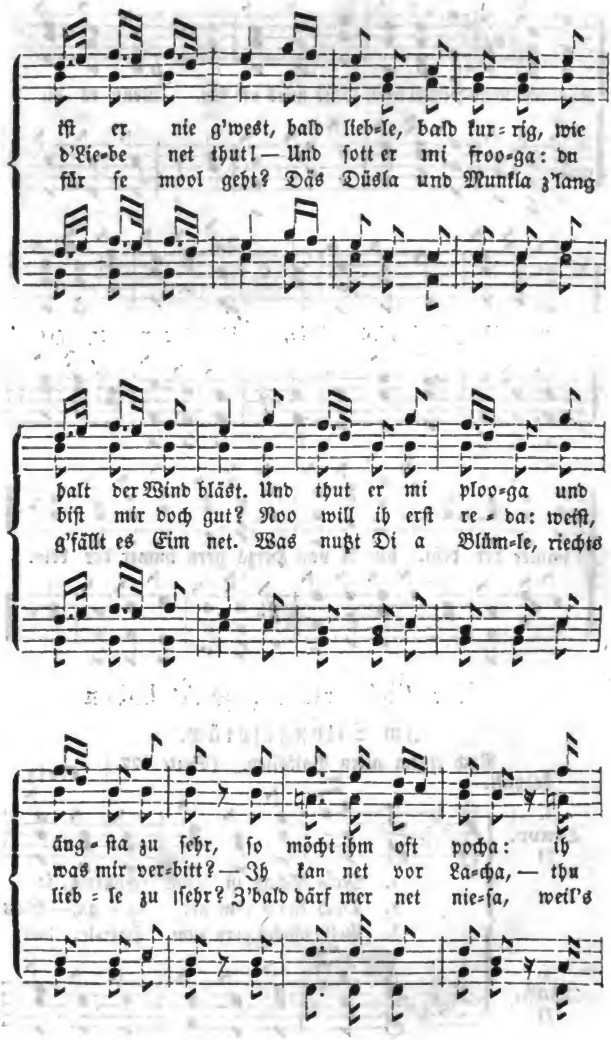
6. Die Liebe muss gezankt haben.

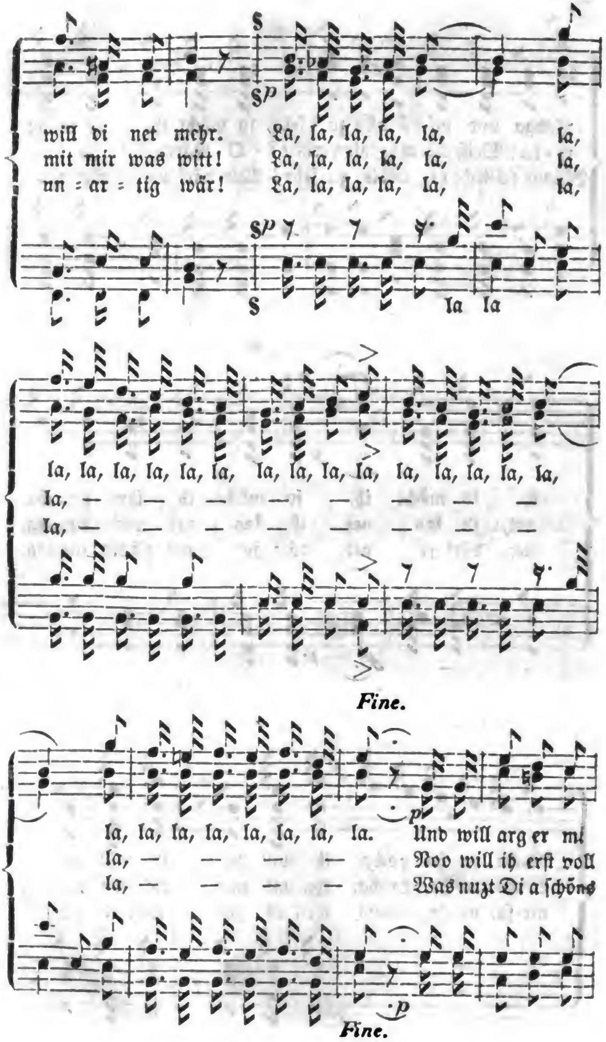
Im Selbſtgeſpräch.

Nach einem alten Volkslied. (Seite 377.)

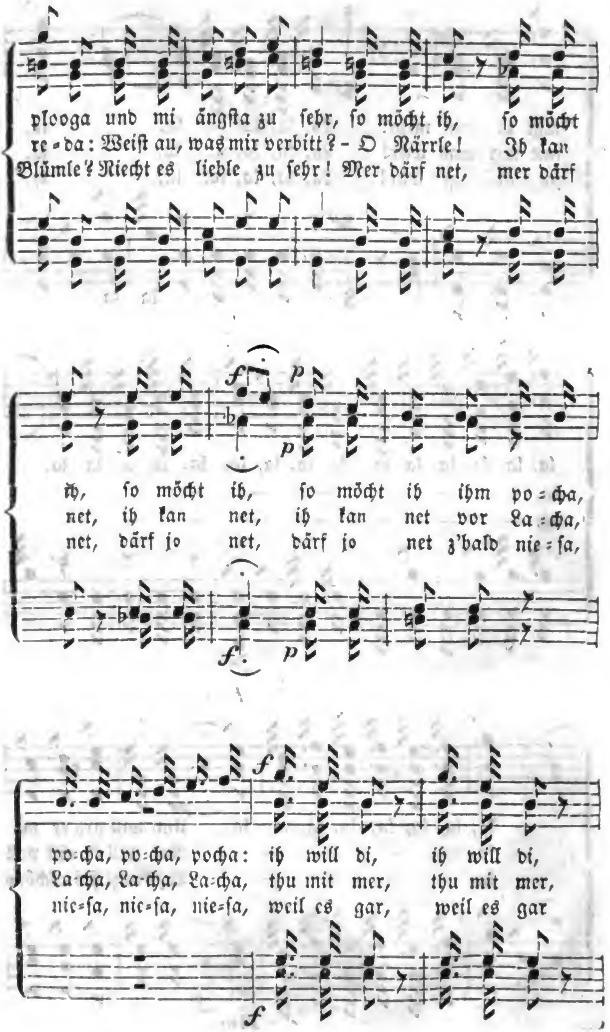
Lebhaft. Seiz.



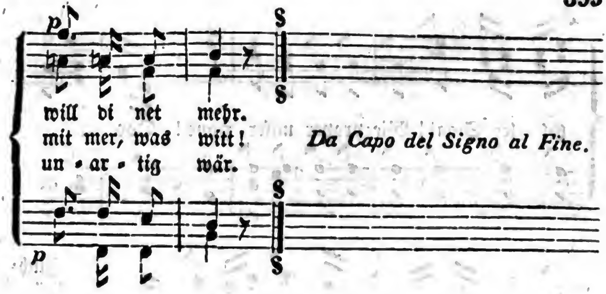

iſt er nie g'weſt, bald lieb=le, bald kur=rig, wie
d'Lie=be net thut! — Und ſott er mi froo=ga: du
für ſe mool geht? Däs Düsla und Munkla z'lang
halt der Wind bläst. Und thut er mi ploo=ga und
biſt mir doch gut? Noo will ih erſt re = da: weiſt,
g'fällt es Eim net. Was nutzt Di a Blüm=le, riechts
äng = ſta zu ſehr, ſo möcht ihm oft pocha: ih
was mir ver=bitt? — Ih kan net vor La=cha, — thu
lieb = le zu ſehr? Z'bald därf mer net nie=ſa, weil's



will di net mehr. La, la, la, la, la, la,
mit mir was witt! La, la, la, la, la, la,
un = ar = tig wär! La, la, la, la, la, la,
la la
la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la,
la, — — — — — — — —
la, — — — — — — — — —
Fine.
la, la, la, la, la, la, la, la. Und will arg er mi
la, — — — — Noo will ih erſt voll
la, — — — — Was nuzt Di a ſchöns
Fine.



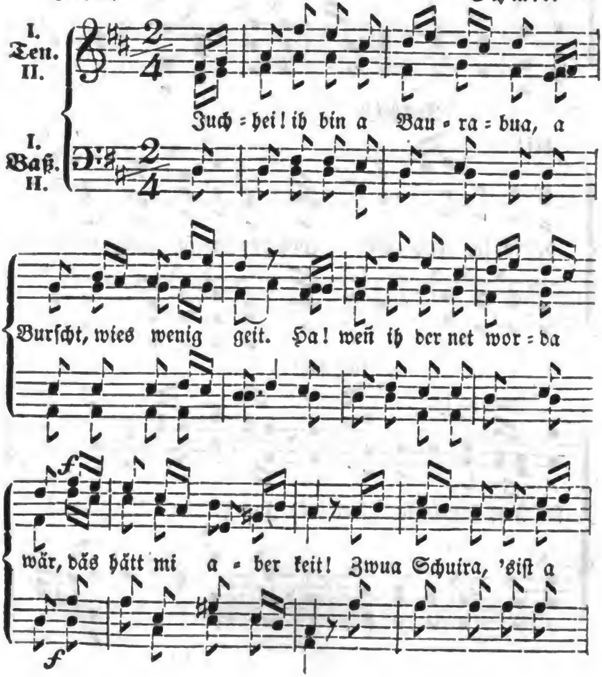
Digitized by Google

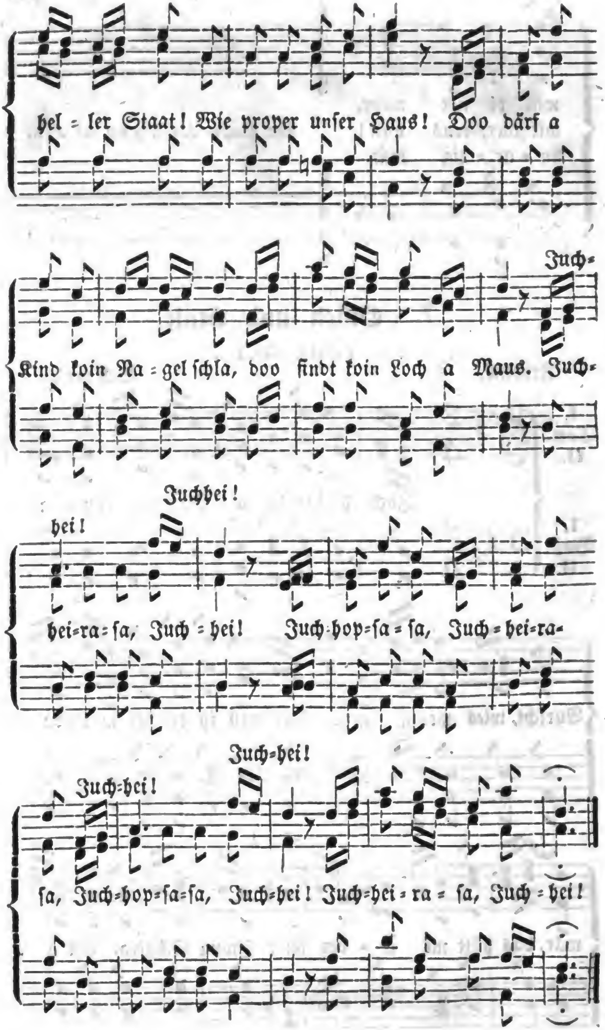


7. Glück und Stolz.

(Seite 378.)

Fröhlich. Schmid.

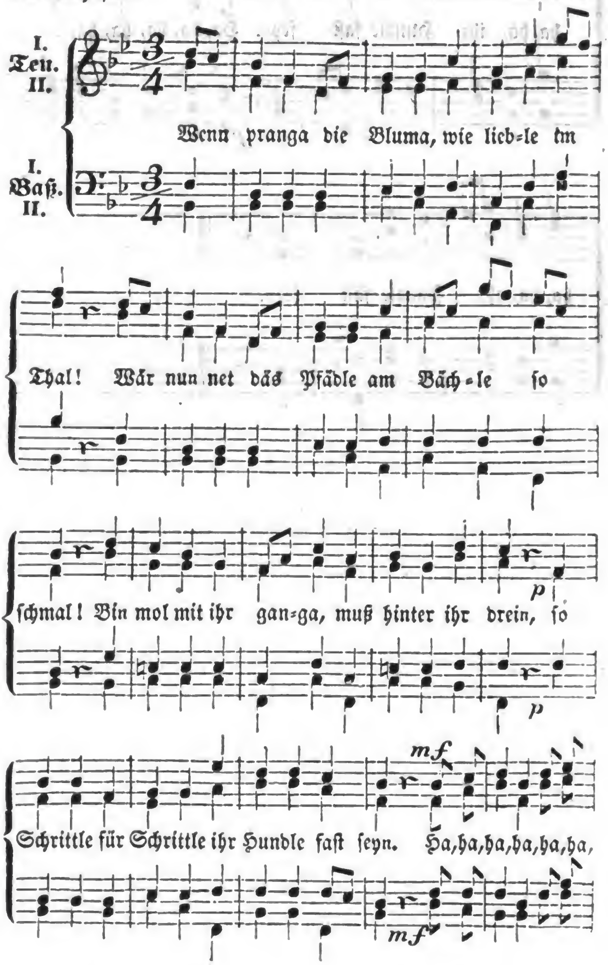



hel = ler Staat! Wie proper unſer Haus! Doo därf a
Juch-
Kind koin Na = gel ſchla, doo findt koin Loch a Maus. Juch-
Juchhei!
hei!
hei=ra=ſa, Juch = hei! Juch=hop=ſa = ſa, Juch = hei=ra-
Juch=hei!
Juch=hei!
ſa, Juch=hop=ſa=ſa, Juch=hei! Juch=hei = ra = ſa, Juch = hei!

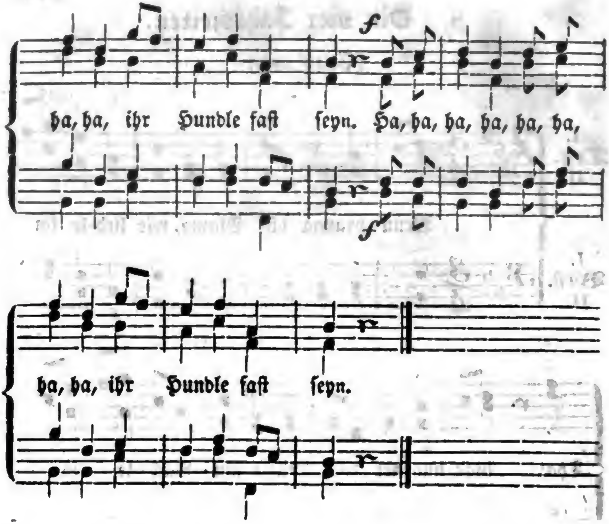
8. Die vier Jahrszeiten.

(Seite 380.)

Lebhaft.



Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Vorrede . . . . III.

Einleitung . . . . XIV.

Erſter Feierabend 21

Der Taufſchmaus 27

Der Rekurs 140

Der Weber und ſein Stärle } (Part. Nr. 1) 148

Der Bauer und ſein Bock } (Part. Nr. 1) 152

Brief eines Bauern an ſeinen Vetter in Amerika 164

Zweifel und Beharrlichkeit (Volkslied) [P. Nr. 2] 168

Vier Räthſel 170

Zweiter Feierabend 180

Der Weiberſturm 184

Verſchiedene Anſichten: (Part. Nr. 3)

Die Junggeſellen 229

Der Alte 230

Das kurze Geſicht 319

Die Schlittenfahrt 341

Der Federkrieg des Stadtraths Maulvoll und des Gerichts-Beiſitzers Schweigle . . . 357

Trinklied. Rundgeſang (Part. Nr. 4) . 368

Zugaben. Vier Volkslieder:

Das Geſtändniß (Part. Nr. 5) . . . 375

Die Liebe muß gezankt haben (P. Nr. 6) 377

Glück und Stolz (Part. Nr. 7) . . . 378

Die vier Jahrszeiten (Part. Nr. 8) . . 380

Partituren für drei und vier Männerſtimmen 385

Digitized by Google

Nothwendige Verbeſſerungen.

Es iſt zu leſen:

Seite	X.	Linie	2	von	unten	— zur Laſt,
„	XII.	„	6	von	oben	— kennnen
„	XVI.	„	4	„	unten	— in Spiel
„	24	„	15	„	oben	— Orgelmacher!
„	25	„	4	„	unten	— vermißten?
„	43	„	13	„	oben	— thaun
„	66	„	2	„	oben	— ſoll ſe
„	73	„	7	„	unten	— braucht ſie au
„	83	„	14	„	unten	— Se muaß
„	93	„	10	„	unten	— nooche?
„	108	„	6	„	unten	— mi au
„	114	„	2	„	oben	— er ſoll
„	127	„	15	„	unten	— Kamerada
„	167	„	8	„	oben	— und noch
„	172	„	3	„	unten	— Störchle
„	185	„	15	„	oben	— Statt
„	228	„	13	„	unten	— ſon nicht
„	244	„	1	„	unten	— Danaos
„	250	„	14	„	oben	— ananber
„	272	„	2	„	unten	— ſchnell uf,
„	290	„	1	„	oben	— Rührmilch
„	291	„	7	„	unten	— Steah=
„	299	„	6	„	oben	— Weiber
„	306	„	4	„	unten	— haben
„	—	„	3	„	unten	— Weiberein,
„	315	„	1 und 7	von	unten	— da iſt
„	316	„	6	von	oben	— da iſt
„	317	„	14	„	unten	— net, mit
„	323	„	14	„	oben	— (Daß doch der Cenſur=fraß!)
„	323	„	17	„	oben	— Fühlung
„	346	„	3	„	unten	— vor lauter
„	360	„	8	„	oben	— umſonſt
„	370	„	13	„	unten	— „Hoch!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google